

# Masterarbeit

Titel der Masterarbeit

**„Motive für die Wahl des Schultyps von LehrerInnen in der  
Sekundarstufe I“**

verfasst von  
Magdalena RINGHOFER BEd.

angestrebter akademischer Grad  
Master of Arts (MA)

Wien, 2014

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 066 848
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Masterstudium Bildungswissenschaft
Betreut von:	Univ.-Prof. Dr. Anke Maren Wegner



## **Abstract**

Die Erforschung des Lehrerberufs ist ein wesentliches Element der Wissenschaft bezüglich der Bereiche Schule, Bildung und Unterricht. Dabei spielen auch die Motive, welche Menschen dazu bewegen sich für diesen Beruf zu entscheiden, eine wesentliche Rolle. Während die Auseinandersetzung mit den Studien- und Berufswahlmotiven von LehrerInnen einen wichtigen Aspekt der Schul- und Bildungsforschung darstellt, ist die Frage nach den Motiven für die Wahl eines bestimmten Lehramtes in Österreich kaum Gegenstand der Forschung. Deshalb liegt der Fokus der vorliegenden Masterarbeit auf der Erfassung und Darstellung der Motive für die Wahl des Schultyps von LehrerInnen in der Sekundarstufe I. Diesbezüglich wurden im Rahmen einer durchgeführten qualitativen Forschung sechs LehrerInnen der Sekundarstufe I befragt. Die Interviews wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass sowohl fachliches Interesse, der Charakter des Studiums, wie auch andere individuelle Umstände die Wahl eines bestimmten Lehramtes in der Sekundarstufe I beeinflussen.

*Schlüsselwörter:* Lehramtswahl, Studienmotive, Berufswahlmotive, Schultyp

## **Abstract**

Regarding the scientific fields of school, education and instruction the exploration of being a teacher is a significant element in science. In that context the motives of why somebody becomes a teacher play an important role. Although there are many researches on teacher's choice of studies and employment, the actual question about which type of school the teachers choose in Austria is not in focus. Therefore this paper concentrates on the acquisition and display of teacher's motives choosing one of the two possible types in Austrian secondary schools. Concerning this matter six teachers were interviewed. These interviews were analysed according to Mayring content analysis. The results shows motives with regard to professional interest, but also other motives, which depend on individual circumstances.

*Keywords:* teaching degree, secondary school, motives, choice of employment

# ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

bzw. beziehungsweise

f folgende (Seite)

ff folgende (Seiten)

S. Seite

Z. Zeile

I. Interview

vgl. vergleiche

ebd. ebenda

URL Uniform Resource Locator

z.B. zum Beispiel

AHS allgemein bildende höhere Schule

HS Hauptschule

NMS Neue Mittelschule

KMS Kooperative Mittelschule

VS Volksschule

Sek. I Sekundarstufe I

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	1
1.1 Problemstellung.....	2
1.2 Aufbau der Arbeit und Methodik.....	3
2. Theoretischer Teil.....	5
2.1 Begriffsklärung.....	5
2.1.1 Lehrerberuf.....	5
2.1.2 Berufswahlmotive.....	7
2.1.3 Sekundarstufe I in Österreich.....	8
2.2 Aktueller Forschungsstand.....	11
2.2.1 Berufswahlmotive von LehrerInnen.....	12
2.2.2 Motive für die Lehramtswahl.....	15
2.3 Lehrerberuf in Österreich.....	20
2.3.1 LehrerInnenbildung in Österreich.....	21
2.3.1.1 Ausbildung.....	21
2.3.1.2 Studienangebot.....	22
2.3.1.3 Studiendauer und Abschluss.....	24
2.3.1.4 Zugangsvoraussetzungen.....	24
2.3.1.5 Studentinnen und Studenten.....	26
2.3.1.6 Ziele und Schwerpunkte der Ausbildung.....	26
2.3.1.7 Einführung in den Beruf.....	27
2.3.1.8 Stärken und Schwächen beider Ausbildungen.....	28
2.3.2 Unterschiede in den Rahmenbedingungen für LehrerInnen an Hauptschulen und allgemein bildenden höheren Schulen.....	29
2.3.2.1 Beschäftigungsausmaß.....	30
2.3.2.2 Tauschwert der Ausbildung.....	33
2.3.2.4 Schulklima/Klientel.....	33
2.3.2.5 Image der Hauptschule.....	35
3. Empirischer Forschungsteil.....	38
3.1 Methodisches Vorgehen.....	38
3.2 Die Befragung.....	39
3.3 Datenerhebung.....	40
3.3.1 Interviewleitfaden.....	41
3.3.2 Interviewsituation.....	42

3.2 Datenauswertung .....	42
3.2.1 Inhaltsanalyse nach Mayring .....	43
3.3 Darstellung der Ergebnisse .....	52
3.3.1 Das Kategoriensystem .....	52
3.3.1.1 Analyse Kategorie 1: Studien-/Berufswahlmotive .....	53
3.3.1.2 Analyse Kategorie 2: Studium an der PH/ an der UNI .....	59
3.3.1.3 Analyse Kategorie 3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS).....	65
3.3.1.4 Analyse Kategorie 4: Reputation des Lehrerberufes.....	85
3.3.1.5 Analyse Kategorie 5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten .....	88
3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	93
4. Zusammenfassung und Ausblick.....	99
Literaturverzeichnis .....	105
Abbildungsverzeichnis: .....	112
Anhang .....	113
Interviewleitfaden .....	113
Transkriptionen der Interviews .....	115
Tabellen Inhaltsanalyse .....	161

# 1. Einleitung

Wie den Schlagzeilen verschiedener Tageszeitungen bereits seit Jahren zu entnehmen ist, handelt es sich beim Lehrerberuf um einen „Horror-Job“ (vgl. Mayr 1994, 7). Auch ein Blick in wissenschaftlich fundierte, pädagogische Literatur vermittelt ein eher bedrücktes Berufsbild: Burnout, fehlende Karriereöglichkeiten, Semi-Professionalität,... (vgl. ebd.). Dies lässt die Frage aufkommen, warum sich, trotz des schlechten Images des Lehrerberufes, zahlreiche junge Menschen für die Aufnahme eines Lehramtsstudiums entscheiden? Welche Berufswahlmotive haben jene Personen, ihren angestrebten Beruf als LehrerIn einmal ausüben zu wollen?

Die Erforschung der Berufswahlmotive von LehrerInnen ist ein wesentliches Element der Bildungsforschung. Für empirische Untersuchungen, welche sich mit den Berufswahlmotiven von LehrerInnen auseinandersetzen, werden verschiedene Zugänge gewählt. So werden beispielsweise SchülerInnen vor ihren Schulabschlüssen zu den Motiven ihrer Berufswahl befragt. Aber auch sich in Ausbildung befindende LehrerInnen und jene, die diesen Beruf bereits ausüben, sind an den Erhebungen beteiligt (vgl. Mayr 1994, 7). Während verschiedene Studien Ergebnisse über die Motive für die Wahl eines Lehramtsstudiums liefern, spielen die Beweggründe für die Entscheidung für ein bestimmtes Lehramt eine eher untergeordnete Rolle. Die vorliegende Arbeit soll über die Berufswahlmotive hinaus aufzeigen, warum sich LehrerInnen in Österreich für ihren Schultyp in der Sekundarstufe I (nämlich Hauptschule oder allgemein bildende höhere Schule) entschieden haben. An dieser Stelle sei erwähnt, dass unter dem Begriff „Hauptschule“ auch die Kooperative Mittelschule und die Neue Mittelschule verstanden wird. Warum hier keine begriffliche Trennung erfolgt, wird in weiterer Folge noch erläutert.

## 1.1 Problemstellung

In den letzten Jahren ist die Hauptschule im städtischen Bereich immer mehr zu einer Schule für jene Kinder geworden, welchen, wegen Lernproblemen oder Verhaltensauffälligkeiten, der Besuch der Unterstufe einer allgemein bildenden höheren Schule verwehrt bleibt (vgl. Mayr 1994, 10). Darüber hinaus besuchen aber vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien und jene mit sprachlichen Defiziten aufgrund ihres Migrationshintergrundes die Hauptschule. Diese Umstände erklären, warum der Hauptschullehrerberuf in Ballungszentren eine große Herausforderung darstellt (vgl. ebd). Neben der eingangs gestellten Frage, warum junge MaturantInnen sich überhaupt für den Lehrerberuf entscheiden, ist außerdem zu hinterfragen, warum ihre Wahl trotz der damit einhergehenden großen Herausforderung auf den Beruf „HauptschullehrerIn“ fällt.

Während die SchülerInnen oftmals keine Wahlmöglichkeit zwischen den beiden Schultypen haben, können Lehramtsstudierende diesen hingegen mit der Wahl ihres Lehramtsstudiums bestimmen. Aufgrund der eben dargestellten Gegebenheiten der Hauptschule hat diese, vor allem in den Ballungszentren, keinen allzu guten Ruf. Dieser Umstand lässt die Frage aufkommen, warum sich angehende LehrerInnen dennoch dazu entscheiden, dort später einmal unterrichten zu wollen. Welche Motive liegen der Entscheidung für eines der beiden Lehrämter in der Sekundarstufe I zugrunde? Im Zuge all dieser angestellten Überlegungen hat sich folgende, für die Masterarbeit zentrale, Forschungsfrage ergeben:

**Welche Motive liegen der Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für das Lehramt an einer „Hauptschule“ oder einer „allgemein bildenden höheren Schule“ zugrunde?**

Zwar kann bereits im theoretischen Teil der Arbeit geklärt werden, welche Studien- und Berufswahlmotive angehende, aber auch bereits berufstätige LehrerInnen, aufweisen. Erst im Zuge des empirischen Forschungsteils wird sich allerdings zeigen, welche Motive der Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für einen der beiden Schultypen zugrunde liegen. In weiterer Folge wird dabei auch darauf

eingegangen, wie diese Entscheidung von den LehrerInnen im Nachhinein beurteilt wird.

Derzeit werden LehrerInnen für die Sekundarstufe I an zwei unterschiedlichen Institutionen, im Zuge zweier verschiedener Ausbildungen, mit jeweils anderen Schwerpunkten ausgebildet. Die Wahl der Institution, in welcher das Lehramtsstudium absolviert wird, entscheidet dabei, ob später einmal in einer Hauptschule (HS) oder einer allgemein bildenden höheren Schule (AHS) unterrichtet werden kann. Die Beantwortung der Forschungsfrage ist daher außerdem von Bedeutung, da in den letzten Jahren immer wieder eine gemeinsame LehrerInnenausbildung angedacht und diskutiert wurde. Im Zuge dessen wäre es interessant, die unterschiedlichen Motive, welche derzeit die Entscheidung für ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule oder an der Universität und damit den Schultyp, in welchem später unterrichtet wird, zu kennen und mit zu berücksichtigen.

## **1.2 Aufbau der Arbeit und Methodik**

Im Groben gliedert sich die vorliegende Arbeit in zwei Bereiche, den theoretischen (Kapitel 2) und den empirischen (Kapitel 3) Teil. Nach Einführung ins Themenfeld mit Problem- und Zieldarstellung (Kapitel 1) folgt anschließend, im theoretischen Teil, eine Begriffsklärung. Dabei werden für den weiteren Verlauf der Arbeit wesentliche Begriffe dargestellt. Außerdem werden in diesem zweiten Kapitel verschiedene Untersuchungen zu den Themen Studien- und Berufswahlmotive und die Motive für die Wahl eines bestimmten Lehramtes präsentiert. Auf den Überblick über den aktuellen Forschungsstand folgt eine Darstellung des Lehrerberufes in Österreich. Im Sinne der Forschungsfrage liegt der Fokus dabei natürlich auf den beiden unterschiedlichen Schultypen in der Sekundarstufe I (HS und AHS). Neben der Erläuterung des Schulsystems in Österreich wird auf die unterschiedliche LehrerInnenausbildung eingegangen, welche auch ein Motiv für die Lehramtswahl darstellt. Den Abschluss des theoretischen Teils bildet ein Vergleich zwischen den beiden Schultypen in der Sekundarstufe I (HS und AHS). Dabei interessieren neben

dem Schwerpunkt der Ausbildung auch die Arbeitsbedingungen für die dort unterrichtenden LehrerInnen und das Klientel der unterschiedlichen Schultypen.

All jene theoretischen Vorüberlegungen dienen als Grundlage für den anschließend folgenden empirischen Teil der Arbeit im dritten Kapitel. Nach Darstellung der methodischen Vorgehensweise, also Beschreibung der Interviews und der Datenerhebung, folgt die Datenauswertung. Diese wurde mittels Inhaltsanalyse nach Mayring vollzogen. Im Rahmen der Darstellung der Ergebnisse wird das erstellte Kategoriensystem erläutert und es folgt eine Einzelanalyse jeder Kategorie. Dabei werden die Aussagen der sechs interviewten Lehrerinnen (drei Lehrerinnen einer HS und drei einer AHS) verglichen und interpretiert. Anschließend werden die zentralen Ergebnisse der durchgeführten Analyse noch einmal zusammengefasst, bevor jene in Zusammenfassung und Ausblick (Kapitel 4) mit den Erkenntnissen aus dem theoretischen Teil der Arbeit in Verbindung gebracht werden.

## **2. Theoretischer Teil**

Der theoretische Teil der vorliegenden Masterarbeit zielt darauf ab, einen Einblick in den aktuellen Forschungsstand bezüglich des, dieser Arbeit zugrunde liegenden, Themas zu liefern. Damit dies geschehen kann, müssen zuvor einige wesentliche Begriffe erklärt werden. Im Hinblick auf die zu beantwortende Forschungsfrage erscheint eine Auseinandersetzung mit den Begriffen Lehrerberuf und Berufswahlmotive und dem Schulsystem in der Sekundarstufe I als naheliegend. Die Bedeutungen dieser Ausdrücke werden im ersten Teil dieses Kapitels geklärt, bevor anschließend, im Zuge der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes, Studien und Theorien aus verschiedener Fachliteratur bezüglich der Berufswahlmotive von LehrerInnen und der Motive für die Lehramtswahl vorgestellt werden. Im Anschluss daran widmet sich das letzte Kapitel des theoretischen Teils dem Lehrerberuf in Österreich.

### **2.1 Begriffsklärung**

Damit in weiterer Folge auf die Darstellung des aktuellen Forschungsstandes eingegangen werden kann, müssen vorher einige wesentliche Ausdrücke geklärt werden. Es werden dabei jene Begriffe als wichtig erachtet und deshalb auch erläutert, welche sowohl im theoretischen Teil der Arbeit, als auch in der durchgeführten empirischen Untersuchung und der Darstellung der Ergebnisse immer wieder zu finden sind. Um die eingangs vorgestellte Forschungsfrage beantworten zu können, müssen die in der Frage enthaltenen Begriffe geklärt werden. Nur so kann in weiterer Folge eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben werden.

#### **2.1.1 Lehrerberuf**

Laut Rothland (vgl. 2013, S. 21) erscheint es auf den ersten Blick als nicht notwendig, den Lehrerberuf zu beschreiben, da jede/r diesen bereits für längere Zeit tagtäglich erlebt hat. Während der Schulzeit konnte schließlich beobachtet werden,

was Lehrerinnen und Lehrer machen und wie diese agieren. Keinen anderen Berufsstand, abgesehen von dem eigenen, lernen wir also so intensiv kennen wie den Lehrerberuf. Und somit hat jede/r aufgrund seiner eigenen Biographie genaue Vorstellungen von diesem Beruf und von dem, wie Lehrerinnen und Lehrer sind, beziehungsweise auch zu sein haben, um ihren Beruf „richtig“ auszuüben. Natürlich handelt es sich somit um sehr individuelle Vorstellungen vom Lehrerberuf, geprägt durch die eigenen Erfahrungen als Schüler/in, Eltern oder Erwachsene (vgl. ebd.).

Abgesehen von den individuellen Vorstellungen, welche wir über den Lehrerberuf aufgrund unserer eigenen Schulzeit haben, lassen sich dennoch Kompetenzen definieren, welche LehrerInnen aufweisen sollten. So bezieht sich etwa Gudjons (vgl. 2007, S. 6) in seiner Beschreibung der LehrerInnenrolle auf fünf, vom deutschen Bildungsrat 1970 aufgestellte, Punkte. Demnach müssen Lehrerinnen und Lehrer die Fähigkeit besitzen zu lehren, erziehen, beurteilen, beraten und zu innovieren.

Diese Punkte finden sich auch in der Beschreibung der Aufgaben des Lehrerberufes bei Schulz und Wollersheim (vgl. 1999, S. 14) wieder. Demnach haben LehrerInnen den Auftrag ihre SchülerInnen zu unterrichten, zu erziehen, sie zu beurteilen und zu beraten, mit all den in der Institution Schule vorkommenden Personen (Schülerinnen und Schülern, Eltern, Kollegium und Schulleitung) zu kooperieren und die Institution und die darin vorherrschende Kultur mitzugestalten (vgl. ebd.).

Der Lehrerberuf wird mit ständig neuen Anforderungen bezüglich seiner Aufgabenfelder konfrontiert, auf welche die LehrerInnen eingehen müssen (vgl. Schulz/Wollersheim 1999, S. 14). Diese neuen Ansprüche können sich aufgrund von Veränderungen in der Gesellschaft, in der Arbeitswelt oder etwa in der Politik ergeben. Vor allem Wandlungen in der Gesellschaft haben die Bedingungen für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen stark beeinflusst (vgl. ebd.).

An den Lehrerberuf werden also verschiedene Ansprüche gestellt und auf diese müssen die Lehrpersonen eingehen. So ist etwa auch bei Kiel (vgl. Kiel et al. 2007, S. 13) zu lesen, dass an Lehrerinnen und Lehrer unterschiedliche Erwartungen gestellt werden. Die Schülerinnen und Schüler erwarten etwas anderes von den Lehrpersonen, als etwa die Schulleitung oder die Eltern. Auf all diese Komponenten

müssen die Lehrkräfte Rücksicht nehmen, da diese die Institution Schule ausmachen. Dazu kommt, dass LehrerInnen aufgrund ihrer Arbeit mit Individuen, mit verschiedenen Problemen konfrontiert werden und diese erkennen, verstehen und bewerten müssen. Ohne zu wissen, ob ihr Verstehen korrekt ist, versuchen sie die Absichten und Erwartungen der Schülerinnen und Schüler zu beeinflussen. (vgl. ebd.).

### **2.1.2 Berufswahlmotive**

Laut dem Fremdwörterbuch Duden (vgl. 2001, S. 653) bedeutet das Wort Motiv Beweggrund, Antrieb, Ursache und Leitgedanke.

Motive werden vom Menschen als psychologische oder physiologische Bedürfnisse wahrgenommen (vgl. Kulbe 2009, S. 64). Ein bestehendes Defizit soll ausgeglichen werden und durch das damit entstehende Gleichgewicht wird das Bedürfnis befriedigt. Auch wenn Motive für den Menschen nicht sichtbar sind, ist uns durchaus bewusst, dass sie existieren und wir deshalb zielgerichtet handeln, um die Bedürfnisse zu befriedigen (vgl. ebd., S. 65).

Die Wahl eines bestimmten Berufes kann als ein komplexer Entscheidungsprozess beschrieben werden, in welchem viele verschiedene Faktoren wirken (vgl. Ulich 2004, S. 8). Etwa individuelle Interessen und angestrebte Ziele, welche von der jeweiligen Sozialisation bestimmt werden. Aber auch die eigenen Fähigkeiten, Vorstellungen über das Berufsfeld, Anforderungen der Ausbildung und des späteren Berufes und das Arbeitsplatzangebot sind ausschlaggebende Berufswahlmotive (vgl. ebd.).

Bei Martin & Steffgen (vgl. 2002, S. 241f.) wird die Berufswahl als ein Entscheidungsfindungsprozess beschrieben, der durch eine Vielzahl an Faktoren beeinflusst wird. Dabei wird die Berufswahl durch individuelle Motive, sowie persönlichen Erwartungen über den angestrebten Beruf beeinflusst. Aber auch das gesellschaftliche Umfeld beeinflusst die Berufswahl, da es den Zugang zu verschiedenen Berufen als erstrebenswert erscheinen lässt oder auch nicht.

Eder (vgl. 2008, S. 278) beschreibt das Interesse zusammen mit den Fähigkeiten als den stärksten Einflussfaktor für die Berufswahl. Dabei betont er die steuernde Wirkung von Interesse für das Verhalten.

Diese kurze Darstellung verschiedener Erklärungen des Begriffes Berufswahlmotive zeigen, welche Faktoren bei der Wahl eines Berufes entscheidend sind. Hierbei wurde noch nicht auf die Motive für die Wahl eines bestimmten Berufes eingegangen. Dies soll im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit geschehen, wenn auf die Berufswahlmotive angehender LehrerInnen Bezug genommen wird.

### **2.1.3 Sekundarstufe I in Österreich**

Für alle sich länger in Österreich aufhaltende Kinder besteht eine Schulpflicht von 9 Jahren, welche mit dem auf die Vollendung des 6. Lebensjahres folgenden 1. September beginnt (vgl. BMUKK 2012). Die ersten vier Jahre der Schulpflicht werden in der Volksschule absolviert, erst in der Sekundarstufe I erfolgt eine Differenzierung in unterschiedliche Schultypen.

Die Sekundarstufe I (5. bis 8. Schulstufe) gliedert sich in die Bereiche allgemein bildende höhere Schule (AHS) - Unterstufe, Hauptschule (HS) bzw. den auslaufenden Schulversuch der Kooperativen Mittelschule (KMS), Neue Mittelschule (NMS) sowie Sonderschule (BMUKK 2008, S. 2).

Im Schuljahr 2011/12 sah die Verteilung der SchülerInnen der 5.- 8. Schulstufe (also Sekundarstufe I) in Österreich folgendermaßen aus: 109.203 SchülerInnen besuchten eine allgemein bildende höhere Schule – Unterstufe, 60.000 eine Neue Mittelschule, 160.000 eine Hauptschule und 13.784 SchülerInnen besuchten eine Sonderschule (vgl. Gaul 2013).

#### Allgemein bildende höhere Schule

SchülerInnen einer allgemein bildenden höheren Schule besuchen diese Schule meist acht Jahre, wobei nach der vierten Klasse ein Wechsel in eine berufsbildende mittlere oder höhere Schule möglich ist (vgl. BMUKK 2013). Nach insgesamt acht

Jahren schließen die SchülerInnen mit der Matura (Reifeprüfung) ab (vgl. BMUKK 2012).

Die allgemein bildende höhere Schule – Unterstufe vermittelt den Schülerinnen und Schülern eine umfassende und vertiefende Allgemeinbildung und schafft somit die für ein späteres Universitätsstudium notwendigen Voraussetzungen (vgl. BMUKK 2013).

Um eine allgemein bildende höhere Schule besuchen zu können, müssen die SchülerInnen die vierte Klasse Volksschule positiv absolvieren und dürfen in den Gegenständen Lesen, Deutsch und Mathematik lediglich die Noten „Sehr gut“ oder „Gut“ aufweisen (vgl. BMUKK 2012). Werden diese Noten nicht erreicht, kann die Schulkonferenz beschließen, dass der Schüler/ die Schülerin aufgrund der sonstigen Leistungen trotzdem den Anforderungen einer allgemein bildenden höheren Schule gerecht werden kann (vgl. ebd.).

### Hauptschule

Die Hauptschule umfasst vier Schulstufen und soll den SchülerInnen eine grundlegende Allgemeinbildung bieten, welche sie entweder auf die Sekundarstufe II oder den Übertritt ins Berufsleben vorbereitet (Weiß/ Tritscher – Archan 2011, S. 2). In den Hauptgegenständen (Deutsch, Mathematik und Lebende Fremdsprache) werden die SchülerInnen in Leistungsgruppen eingeteilt (vgl. BMUKK 2012). Die Anforderungen der ersten, und somit höchsten Leistungsgruppe, sind mit jenen der allgemein bildenden höheren Schulen gleichzusetzen.

Die Lehrpläne der Hauptschule und der allgemein bildenden höheren Schulen sind hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände ident (Gemeinsam lernen, BMUKK 2011).

### Kooperative Mittelschule

Wie auch die Hauptschule, ist die Kooperative Mittelschule ein Angebot für SchülerInnen, welche die Volksschule positiv absolviert haben. Dabei soll die Kooperative Mittelschule allerdings weder die Hauptschule noch die Unterstufe der

allgemein bildenden höheren Schule ablösen (vgl. Pils 2014). Wie der Name schon vermuten lässt, ist die Idee hinter diesem Schultyp die Kooperation zwischen den beiden eben genannten Schulformen.

### Neue Mittelschule

Zurzeit werden die meisten Hauptschulen oder Kooperativen Mittelschulen in Neue Mittelschulen umgewandelt. 2013/2014 sollen 80 Prozent der Hauptschulen zu Neuen Mittelschulen werden, beziehungsweise zumindest so weit sein, dass die 1. Klassen nach dem Lehrplan der Neuen Mittelschulen unterrichtet werden können (vgl. APA (2013): 2013/14 werden 254 Hauptschulen zu Neuen Mittelschulen). Die ursprüngliche Idee einer gemeinsamen Schule der 10 bis 14-Jährigen findet in der Neuen Mittelschule aber nicht ihre Verwirklichung. Während die Hauptschulen zu diesem Umstieg verpflichtet sind, steht es den AHS - Unterstufen frei an diesem Projekt teilzunehmen. Nur 11 Unterstufen der allgemein bildenden höheren Schulen haben sich zu dieser Umstellung bereit erklärt (ebd.).

Während die Kooperative Mittelschule weder die Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schule noch die Hauptschule ablösen sollte, wurde die Neue Mittelschule als eine gemeinsame Schule konzipiert (vgl. Pils 2014). Diese Schulform sollte also ursprünglich nicht wie die Kooperative Mittelschule neben den beiden anderen Schulformen existieren, sondern diese ersetzen. Gemeinsam haben die Kooperative und die Neue Mittelschule, dass der Lehrstoff der allgemein bildenden höheren Schule - Unterstufe gelehrt wird. Außerdem sollen in beiden Schulstufen PflichtschullehrerInnen gemeinsam mit LehrerInnen aus der allgemein bildenden höheren Schulen unterrichten (vgl. ebd.).

Obwohl die Sekundarstufe I aus AHS - Unterstufe, Hauptschule und Neuer Mittelschule besteht, wird in dieser Arbeit meist nur zwischen Hauptschule und allgemein bildender höherer Schule unterschieden. Dabei ist unter dem Begriff der Hauptschule auch immer die Kooperative Mittelschule und die Neue Mittelschule gemeint. Diese **Zweiteilung (HS und AHS) ergibt sich aufgrund der Institutionen, an welchen ein Lehramtsstudium absolviert werden** kann. Angehende

LehrerInnen in Österreich können ein solches Studium entweder an der Universität (AHS LehrerInnen) oder an der Pädagogischen Hochschule (HS LehrerInnen) abschließen. Das Studium an der Pädagogischen Hochschule trägt den Titel „Lehramt für Hauptschulen“ (Stand August 2013). Trotzdem ist es mit dieser Qualifikation auch möglich an einer Neuen Mittelschule (NMS) oder einer Kooperativen Mittelschule (KMS) zu unterrichten. Insgesamt gibt es also nur zwei verschiedene Ausbildungen, deshalb werden im Verlauf der Arbeit meist nur die Schultypen AHS und HS (wobei hier auch die NMS und KMS gemeint sind) unterschieden.

## **2.2 Aktueller Forschungsstand**

Damit im dritten Kapitel, im empirischen Forschungsteil, die der Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage beantwortet werden kann, sollen im Zuge dieses Kapitels einige theoretische Vorüberlegungen angestellt werden. Diese sind notwendig, um die Ergebnisse der durchgeführten Interviews in einen theoretischen Zusammenhang zu bringen. Wie in der Einleitung bereits beschrieben, ist die Frage nach den Berufswahlmotiven von LehrerInnen kein Neuland in der Bildungsforschung, da auch diese die Wahl des Lehramtes beeinflussen. Auf die Berufswahlmotive soll auch im Rahmen dieser Arbeit zuerst Bezug genommen werden. In einem zweiten Teil dieses Unterkapitels werden dann darüber hinaus Theorien vorgestellt, welche sich mit den Motiven für die Wahl eines bestimmten Lehramtes befassen. Hier wird sich allerdings zeigen, dass diesem Thema weniger Aufmerksamkeit zukommt. Einige Autoren haben sich zwar mit der Frage nach den Motiven für die Wahl eines bestimmten Lehramtes befasst, eine Studie zu dem speziellen Thema, welche angehenden LehrerInnen sich im Bereich der Sekundarstufe I für welches Lehramt in Österreich entscheiden, konnte allerdings so nicht gefunden werden. Dennoch wird dieses Thema als wesentlich erachtet, da sich angehende LehrerInnen in Österreich für eines der beiden Lehrämter entscheiden müssen und die Motive dafür einen interessanten Aspekt darstellen. Diese Lücke soll mit Hilfe einiger theoretischer Überlegungen und der Darstellung und Interpretation der Ergebnisse der durchgeführten Interviews ein Stück weit geschlossen werden können.

## **2.2.1 Berufswahlmotive von LehrerInnen**

Die Erforschung des Lehrerberufs ist ein wesentliches Element der Wissenschaft, wenn es um Schule, Bildung und Unterricht geht (vgl. Rothland/Terhart 2009, S. 791). Wesentlicher Forschungsgegenstand rund um den Lehrerberuf ist dabei auch immer die Frage nach den Berufswahlmotiven von angehenden Lehrerinnen und Lehrern (vgl. ebd., S. 793). Dabei wird der Fokus neben den Interessen, Motiven und Orientierungen der Menschen, welche den Lehrerberuf anstreben, auch auf Leistungsvoraussetzungen oder Merkmale ihrer sozialen Herkunft gelegt.

Für empirische Untersuchungen, welche sich mit den Berufswahlmotiven von LehrerInnen auseinandersetzen, werden verschiedene Zugänge gewählt. So werden beispielsweise SchülerInnen vor ihren Schulabschlüssen zu den Motiven ihrer Berufswahl befragt. Aber auch sich in Ausbildung befindende LehrerInnen und jene, die diesen Beruf bereits ausüben, sind an den Erhebungen beteiligt (vgl. ebd.).

Als Motivationen für die Wahl eines Lehramtsstudiums können fünf Bereiche zusammengefasst werden (vgl. Kiel et al. 2007, S. 11). So beschreiben die Autorinnen und Autoren pädagogische Motivationen als einen wesentlichen Faktor, der die Entscheidung für ein Lehramtsstudium beeinflusst. Diese können etwa die Freude am Zusammensein und an der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen sein. Dazu zählt aber auch die Tatsache, dass Kinder einfach gemocht werden und deshalb dieser Berufsweg eingeschlagen wird (vgl. ebd.). Als zweite Motivation, welche zur Aufnahme des Lehrerberufs führt, werden die Verantwortung und die damit entstehenden Aufgaben angeführt. Außerdem werden die Herausforderungen im Beruf und die Abwechslung der Tätigkeit genannt. Als dritten Punkt führen die AutorInnen das Bestreben von Lehramtsstudierenden an, Schülerinnen und Schüler fördern zu können (vgl. ebd.). Diesbezüglich wird weiter ausgeführt, dass angehende LehrerInnen sowohl Kinder und Jugendliche mit Lernschwächen und ungünstigen Bildungsvoraussetzungen, als auch begabte Schülerinnen und Schüler fördern möchten. Eine weitere Motivation den Lehrerberuf zu ergreifen, ist der Idealismus. Lehramtsstudierende verspüren den Wunsch, Kinder

bei ihrer Entwicklung zu begleiten und vor möglichen Gefährdungen zu bewahren. Als letztes Motiv nennen die AutorInnen das fachspezifische Interesse (vgl. ebd.).

Im Gegensatz zu anderen Professionen haben Lehramtsstudierende genaue Vorstellungen von ihrem zukünftigen Beruf (vgl. ebd., S. 12). Geprägt werden diese von individuellen Erfahrungen mit Schule und Unterricht. Sowohl in der Schule als auch in Jugendgruppen oder Vereinen wurden angehende LehrerInnen hinsichtlich verschiedener Fragen zu Erziehung und Bildung sozialisiert (vgl. ebd.). Diese Erfahrungen können auch im Zuge der Ausbildung nicht erschüttert werden und spielen somit in der Lösung von Problemen in der Schule eine wesentliche Rolle (vgl. ebd.).

Brühwiler und Spychiger (vgl. 1997, S. 55) konnten im Rahmen einer Studie erheben, dass bei angehenden LehrerInnen die intrinsischen und arbeitsbezogenen Motive für die Wahl des Lehrerberufs dominieren. Andere, nicht pädagogische Motive, wie etwa jene materieller Art werden weniger häufig genannt. Allerdings wird hier von den beiden Autoren festgehalten, dass dies auch auf die soziale Erwünschtheit dieser Antworten zurückgeführt werden könnte (vgl. ebd.). Die Untersuchung zeigt, dass sich die Antworten zu den Berufswahlmotiven nur gering unterscheiden. So geben etwa drei Viertel der 1285 befragten Personen (aus unterschiedlichen Ausbildungstypen, wie etwa Kindergarten, Berufsschule oder LehrerInnen der Sekundarstufe I), an, dass die „Freude an Kindern und Jugendlichen“ ausschlaggebend für die Berufswahl ist (vgl. ebd., S. 56). Als weitere Berufswahlmotive angehender Lehrpersonen werden die Kreativität, die Arbeit und der Umgang mit Menschen und das Herstellen und Begleiten von Lernprozessen genannt. Das fachliche Interesse als Berufswahlmotiv wird eher von Lehrpersonen angegeben, welche in höheren Schulen unterrichten (vgl. ebd.).

Die Autoren Rothland und Terhart (vgl. 2009, S. 793) geben an, dass verschiedenste Untersuchungen mit unterschiedlichen Verfahren zwar zu den eben genannten Hauptmotiven kommen, bezüglich anderer Motive für die Berufswahl, wie etwa das fachliche Interesse oder die Wissensvermittlung, variieren die Ergebnisse allerdings. Als Hauptmotive werden von den Autoren intrinsische Motive, etwa das Interesse an der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, für die Wahl des Lehrerberufs

genannt (vgl. ebd.). Werden dagegen beispielsweise extrinsische Motive in den Blick genommen, weisen diese doch einige Varianzen auf. Somit ist die Forschungslage zu den Berufswahlmotiven von LehrerInnen nicht so eindeutig, wie es auf den ersten Blick zu sein scheint (vgl. ebd.).

Die Autoren führen an dieser Stelle allerdings weiter aus, dass die Disparität der Motive auch auf die Forschungsmethoden zurückgeführt werden könnten (vgl. Rothland/Terhart 2009, S. 793). Meist werden geschlossene Verfahren eingesetzt, in welchen aufgrund der Unterschiede bezüglich des Umfangs der Itemzahlen einige Motive angegeben werden und andere nicht (und diese können dann natürlich folglich auch nicht gewählt werden). Außerdem weisen die Autoren darauf hin, dass die dominierenden pädagogischen Motive womöglich auf die soziale Erwünschtheit dieser Antworten zurückgeführt werden können (vgl. ebd., S. 794).

Auch Ulich (vgl. 2004, S. 9) weist vor Einführung in seine durchgeführte Untersuchung auf die eben beschriebene soziale Erwünschtheit der Antworten hin. Laut dem Autor ist mit einer Verzerrungstendenz zu rechnen, da es seiner Meinung nach kaum angehende LehrerInnen geben würde, die als ihre Berufswahlmotive lediglich den sicheren Arbeitsplatz, die freie Zeiteinteilung am Nachmittag oder die langen Ferien angeben würden (vgl. ebd.). Mit diesem Gedanken soll keine Unterstellung getätigt, sondern auf die Erfordernis der methodischen Skepsis hingewiesen werden (vgl. ebd.). Diese Überlegungen stellt der Autor auch im Hinblick auf seine Studie an. Er konnte 785 Lehramtsstudierende an sechs verschiedenen Hochschulen (fünf in Deutschland und eine in Linz) zu deren Berufswahlmotiven befragen (vgl. ebd. 13). Auch in dieser Studie zeigt sich, dass sich die Studierenden der verschiedenen Lehrämter in ihrem Hauptmotiv für ihre Berufswahl, nämlich die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, nicht unterscheiden (vgl. ebd., S. 21f.). Bei den tätigkeitsbezogenen Motiven werden das selbstständige Arbeiten und die abwechslungsreiche Tätigkeit am häufigsten genannt. An dritter Stelle in der Häufigkeitsverteilung aller Motive stehen jene, welche als erfahrungsbestimmte Motive zusammengefasst werden. Hierzu zählt etwa die Erfahrung durch Praktika oder Zivildienst, aber auch Erfahrungen aufgrund von Eltern, welche den Lehrerberuf ausüben (vgl. ebd.). Nicht wirklich relevant sind hingegen die eigenen Schul- und

Lernerfahrungen (vgl. ebd., S. 78). Auch extrinsische Motive spielen eine eher nebensächliche Rolle.

### **2.2.2 Motive für die Lehramtswahl**

Giesen und Gold (vgl. 1993, S. 1994) haben in diesem Zusammenhang eine Studie vorgelegt, bei welcher die Daten von 693 Schülerinnen und Schüler berücksichtigt wurden. Dabei wurden die Abiturnoten jener SchülerInnen, die das Lehramt an Grund- und Hauptschulen oder der Sekundarstufe I anstrebten mit jenen verglichen, welche auf ein Lehramtsstudium für das Gymnasium abzielten. Die Autoren kamen zu dem Ergebnis, dass jene SchülerInnen, welche ein Lehramt für Grund- und Hauptschule anstrebten, bezüglich ihrer Abiturnoten, dem fachnahen Wissen und der Intelligenz am schlechtesten abschnitten (vgl. ebd.). Im Gegensatz dazu waren die Leistungsvoraussetzungen bei den Interessenten für das Gymnasiallehramt und fachlich vergleichbaren Masterstudiengängen ähnlich.

Bei einer von Beer (vgl. 1980, o.A.) in Wien durchgeführten Untersuchung, wurden in Zusammenarbeit mit einer Arbeitsgemeinschaft 1.086 Lehramtsstudierende der Universität und der beiden Pädagogischen Akademien (des Bundes in Wien und der Erzdiözese Wien) zu ihren Berufsmotiven befragt. Auch daraus lassen sich Ideen für die Motive der Wahl eines bestimmten Lehramtes ableiten. Mittels Fragebogen sollten die Berufsmotive geklärt werden, wobei anfangs festgehalten wurde, dass sich die Motivation für diesen Beruf aus mehreren Komponenten zusammensetzt (vgl. Beer 1980, S. 24). 51,2% der befragten Lehramtsstudierenden gaben an, dass „Erziehung zum Guten“ und die „Arbeit mit jungen Menschen“ ihre Beweggründe für die Studien- und damit auch spätere Berufswahl waren (vgl. ebd., S. 26). Die Antwortmöglichkeit „Prestige“ wurde bei dieser Untersuchung am wenigsten häufig gewählt (vgl. ebd., S. 27). Dies wird auf die negativ belastete Selbsteinschätzung der LehrerInnen in Bezug auf ihr Ansehen zurückgeführt. Außerdem wird von den AutorInnen darauf hingewiesen, dass die Ablehnung von Prestige der sozialen Erwünschtheit entspricht. Den drittletzten Platz des Rankings der Antwortmöglichkeiten belegt „Bezahlung“ was wiederum auf die beiden eben erwähnten Faktoren zurückgeführt wird (vgl. ebd.).

Aufgrund der Fragen, beziehungsweise der Antwortmöglichkeiten des Fragebogens, wurden Items gebildet, welche anschließend kategorisiert wurden (vgl. Beer 1980, S. 26). Die vier Kategorien tragen die Titel „Interesse am Fachgebiet“, „Berufung zu erzieherischer Tätigkeit“, „Vorbild und Beratung“ und „Arbeitsbedingungen und Stellung in der Gesellschaft“ (vgl. ebd.).

Das fachliche Interesse wurde von 14,7% der StudentInnen der Universität angegeben, bei den beiden Pädagogischen Akademien waren es hingegen nur 5,4% und 3,8% (vgl. ebd., S. 32). Die Kategorie „Arbeitsbedingungen und Stellung in der Gesellschaft“ wurde von den StudentInnen der Pädagogischen Akademien häufiger gewählt als von jenen der Universität. Diese Kategorie enthielt das Item, dass sich der Beruf (zeitlich) gut mit der Familie vereinbaren lässt. Der höhere Frauenanteil an den Akademien in Relation zu dem an der Universität ist ein Indiz für die häufige Nennung dieser Kategorie (vgl. ebd., S. 32f.). Auch die „Berufung zu erzieherischer Tätigkeit“ wird von den StudentInnen der Pädagogischen Akademien mit 54,5% und 57,9% Häufigkeit öfter angegeben als bei den UniversitätsstudentInnen mit 47,5% (vgl. ebd., S. 33).

Hinsichtlich der allgemeinen Berufsorientierung konnte festgestellt werden, dass die Lehramtsstudierenden an den Akademien häufiger in den Kategorien Gemeinwohl, gesellschaftliche Veränderung, Helfen, Verantwortung und Führung vertreten waren als die StudentInnen der Universität (vgl. ebd., S. 33). Bei diesen waren es eher die Kategorien Einkommen, Sicherheit, Prestige, Freizeit und Kreativität, also eher materialistische Werte (vgl. ebd., S. 33f.). Während bei StudentInnen der Pädagogischen Akademien der Fokus also auf erzieherische Tätigkeiten gelegt wird, richtet sich dieser bei Lehramtsstudierenden der Universitäten auf materielle Gegebenheiten (vgl. ebd., S. 34).

Es lassen sich also durchaus Unterschiede in den Berufsmotivationen von Lehramtsstudierenden an Pädagogischen Akademien und der Universität feststellen. Diesen Umstand führen die AutorInnen auf zwei Aspekte zurück. Zum einen geben sie an, dass Menschen mit entsprechenden Motivationen sich für bestimmte Institutionen (also Pädagogische Akademie oder Universität) entscheiden (vgl. Beer 1980, S. 34). Zum anderen wird davon ausgegangen, dass die StudentInnen ihre

ursprünglichen Berufswahlmotive den im Zuge der Ausbildung vermittelten Werten anpassen (vgl. ebd.).

Neugebauer (2013, S. 157) beschreibt in der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft eine in Deutschland durchgeführte Erhebung mit 14.815 StudienanfängerInnen, welche die Unterschiede bezüglich Leistung und Motivation der Eingangsmerkmale von StudienanfängerInnen verschiedener Lehrämter im Vergleich zu anderen StudienanfängerInnen aufzeigt. Daraus geht hervor, dass Gymnasiallehramtsstudierende sich, bezüglich der fachlichen Motivation für die Wahl des Studiums, nicht von den anderen StudienanfängerInnen unterscheiden (vgl. ebd.). Jene Studierende, welche sich für ein anderes Lehramt als das Gymnasiallehramt entscheiden, weisen hingegen geringere fachliche und wissenschaftliche Studienwahlmotive auf. Außerdem haben sie meist schlechtere Abiturleistungen, verglichen mit den GymnasiallehramtsstudienanfängerInnen (vgl. ebd.).

Des Weiteren wurde in der von Beer (1980, S. 43) durchgeführten Studie dem Zusammenhang zwischen Herkunftsfamilie und Berufswahlmotive nachgegangen. Es wurde davon ausgegangen, dass weniger die soziale Herkunft der Lehramtsstudierenden entscheidend für die Motivation den Lehrerberuf zu ergreifen ist, als die Sozialisation während der eigenen Schul- beziehungsweise später auch Studienzeit. Zur Bestimmung der sozialen Herkunft der Studierenden wurden die Indikatoren „Beruf des Vaters“, „Beruf der Mutter“, „Wohndichte“ und „Stipendium“ gewählt, da davon ausgegangen wurde, dass diese Indikatoren Hinweise auf die soziale Schichtzugehörigkeit geben (vgl. ebd.). Die Variable „Beruf der Mutter“ wurde allerdings wieder verworfen, da 46% der befragten StudentInnen Hausfrau als den Beruf ihrer Mütter nannten (vgl. ebd., S. 44). Es konnte ein nur sehr geringer Zusammenhang zwischen dem Beruf des Vaters und den Berufswahlmotiven festgestellt werden (vgl. ebd., S. 49). Zu ebensolchen Ergebnissen kommen die AutorInnen auch bezüglich des Zusammenhangs zwischen Wohndichte und Vaterberuf. Leider konnte mittels der Untersuchung nicht das Sozialisationsmilieu erfasst werden, dennoch erlauben die Daten einen Einblick in die Struktur der Familien, aus welchen die Studierenden stammen (vgl. ebd., S. 49f.).

Zusammenfassend kann trotzdem festgehalten werden, dass kein Zusammenhang zwischen den unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen (abgeleitet durch verschiedene sozioökonomische Variablen) und den Motivationen besteht (vgl. ebd., S. 50). Die Differenzen bezüglich der Sozialisation der StudentInnen bedingen also keine Unterschiede ihrer Motivation den Lehrerberuf zu ergreifen.

Auch Ulich (vgl. 2004, S. 68) beschäftigte sich im Zuge seiner Erhebung mit 785 Lehramtsstudierenden neben den Berufswahlmotiven mit den lehramtsspezifischen Motivationen. Dabei konnten starke Differenzen bezüglich der Motive zwischen den weiblichen und den männlichen Studierenden des Hauptschulstudienganges erhoben werden. Während die Studentinnen vor allem pädagogische und erfahrungsbezogene Motive nennen und kaum extrinsische, ist es bei den Studenten genau umgekehrt (vgl. ebd., S. 79). Der Autor hebt außerdem hervor, dass aufgrund des schlechten Images der Hauptschule in der Öffentlichkeit ein Rückgang der Studierenden des Hauptschullehramtes in Bayern beobachtet werden konnte (vgl. ebd., S. 71). Gerade deshalb verwundern Antworten auf die Frage nach den Berufswahlmotiven wie etwa: „Gerade in der Hauptschule möchte ich mein Augenmerk mehr auf die sozialen Beziehungen richten, soziale Umgangsformen einüben usw.“ (vgl. ebd.). Die besonderen Erziehungsaufgaben in der Hauptschule werden allerdings von den weiblichen Studierenden erkannt und als Motiv für die Berufswahl genannt (vgl. ebd., S. 72).

Wie auch schon bei anderen AutorInnen zu lesen war, geben die Studierenden, welche sich für das Gymnasium entschieden haben, am häufigsten fachliches Interesse bezüglich ihrer Berufswahlmotive an (vgl. ebd., S. 76). Der Autor hebt allerdings hervor, dass dieses Motiv trotzdem keineswegs dominiert und lediglich den dritten Rang der Häufigkeitsverteilung einnimmt. Rein fachliche Motivationen können den Studierenden dieses Lehramtes also nicht unterstellt werden, dennoch haben die Fachwissenschaften in dieser Ausbildung eine größere Bedeutung als in anderen Studiengängen. Neben dem fachlichen Interesse werden die eigenen Erfahrungen als Berufswahlmotive angeführt. Weniger häufig genannt wird hingegen die Schülerorientierung, also die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (vgl. ebd., S. 77ff.).

Eine interessante Sichtweise bezüglich der Forschung zu den Berufswahlmotiven lässt sich bei Kühne (vgl. 2006, S. 617) finden. Folgendes ist zu lesen: „Fragen der

sozialen Selektivität im Schulsystem werden gegenwärtig sehr einseitig, bezogen auf die soziale Herkunft der Lernenden, diskutiert. Die soziale Rekrutierung der Lehrkräfte und ihre Auswirkungen auf den Umgang mit Schülerinnen und Schülern waren dagegen in jüngster Zeit kaum Gegenstand in der Bildungsforschung“ (vgl. Kühne 2006, S. 617). Wie bereits bei Rothland und Terhart (vgl. 2009, S. 793) zu lesen war, spielt auch die soziale Herkunft eine Rolle bei der Erforschung der Berufswahlmotive von LehrerInnen. Während angesichts früherer Forschungen anderes zu erwarten gewesen wäre, zeigt Kühne (vgl. 2006, S. 629), dass keine Abhängigkeit zwischen den Lehramtstypen und der sozialen Herkunft besteht. Viel bedeutender ist hingegen die Berufsvererbung im Lehrerberuf. Während bei Juristen, Ärzten, Ingenieuren oder Architekten die Söhne zweimal häufiger als Töchter den Vaterberuf ergreifen, sind es im Hinblick auf ein Lehramt eher die Töchter, die den Beruf des Vaters später einmal ausüben möchten (vgl. Kühne 2006, S. 629). Außerdem zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit zur Entscheidung für den Gymnasiallehrerberuf deutlich höher ist, wenn der Vater selbst Gymnasiallehrer war/ist. Ist der Vater hingegen Grund-/Volksschullehrer oder hat diesen Beruf einmal ausgeübt, so ist es eher unwahrscheinlich, dass auch die Kinder Grund-/VolksschullehrerInnen werden. In diesem Fall wird eher der Gymnasiallehrerberuf angestrebt (vgl. ebd.). Auch dieser Aspekt muss im Rahmen der Interpretation der Interviews im empirischen Forschungsteil der Arbeit mitgedacht werden.

Terhart (vgl. Mayr 1994, S. 23) schreibt, dass bei männlichen Studenten der Besuch einer Pädagogischen Hochschule in keinem Zusammenhang mit der Ausbildung des Vaters steht. Bei den weiblichen Maturantinnen nimmt die Bereitschaft Volks- oder HauptschullehrerIn zu werden zu, wenn die Wertigkeit des Schulabschlusses des Vaters abnimmt (vgl. ebd., 24). Häufig wird vor allem weiblichen Maturantinnen zum Lehrerberuf geraten, wenn deren Eltern über keine höhere Schulbildung verfügen. Grund dafür ist die geringe Ausbildungszeit und der Umstand, dass der Lehrerberuf als typisch weiblich angesehen wird. An dieser Stelle sei allerdings festgehalten, dass es sich hierbei um Ergebnisse aus den 80er Jahren handelt.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass unterschiedlichste Untersuchungen zu dem Ergebnis kommen, dass vor allem pädagogische Motive für die Wahl des Lehrerberufs genannt werden. Im Wesentlichen sind es die

arbeitsbezogenen Motive, aufgrund welcher der Lehrerberuf ergriffen wird. Im Gegensatz zu den intrinsischen Beweggründen werden jene extrinsischer, beispielsweise materieller Art, weniger häufig genannt. Allerdings weisen im Zuge dessen einige Autoren auf die soziale Erwünschtheit der Antworten hin. Die verschiedenen Studien zu den Berufswahlmotiven wurden vorgestellt, da einige Aspekte, wie etwa das vermehrte fachliche Interesse, als Studienwahlmotiv der LehramtsstudentInnen an den Universitäten von den interviewten Lehrerinnen als Studienwahlmotiv genannt wird. Des Weiteren wurden einige Überlegungen dargestellt, welche sich mit den Motiven für die Wahl eines Lehramtes auseinandersetzen. Es konnte gezeigt werden, dass das fachliche Interesse als Berufswahlmotiv eher von jenen angehenden LehrerInnen genannt wird, welche an einer höheren Schule unterrichten wollen. Andere Lehramtsstudierende weisen hingegen geringere fachliche und wissenschaftliche Studienwahlmotive auf. Dieser Umstand könnte schon ein erster Hinweis auf die eingangs formulierte Forschungsfrage sein. Bei den Untersuchungen zu den Motiven für die Wahl eines bestimmten Lehramtes wurden aber meist alle Lehramtsstudierenden befragt. Außerdem konnten fast ausschließlich in Deutschland durchgeführte Studien gefunden werden. Lediglich die von Beer 1980 in Wien durchgeführte Untersuchungen kommt der dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsfrage nahe. Diese zielte allerdings auf die Berufswahlmotive der Lehramtsstudierenden ab. Außerdem wurden dabei alle Lehramtsstudierenden der Pädagogischen Akademien befragt. Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist allerdings die Darstellung der Motive der Lehramtswahl bezüglich eines Lehramtes für die Hauptschule oder die Unterstufe der allgemein bildenden höheren Schule. Der eben angestellte Einblick in den aktuellen Forschungsstand hat schon einige mögliche Hinweise dazu geliefert. Auf diese wird auch bei der Darstellung der Ergebnisse im Forschungsteil dieser Arbeit noch einmal Bezug genommen.

## **2.3 Lehrerberuf in Österreich**

Neben dem eben dargestellten theoretischen Einblick in bereits vorhandene Befragungen zu den Berufs- und Studienwahlmotiven erscheint es natürlich als naheliegend die beiden Schultypen, welche das Thema der Arbeit wesentlich

beeinflussen, näher zu beschreiben. Da es das Ziel dieser Arbeit ist darzustellen, warum sich angehende LehrerInnen für die allgemein bildende höhere Schule oder die Hauptschule entscheiden, müssen auch die beiden Institutionen, an welchen ein Lehramtsstudium absolviert werden kann, charakterisiert werden. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Charakter des Studiums die Studienwahl angehender LehrerInnen und somit den Schultyp, in dem später unterrichtet werden soll beeinflusst. In weiterer Folge wird in diesem Kapitel auf die Unterschiede der beiden Schultypen für die dort unterrichtenden LehrerInnen eingegangen.

### **2.3.1 LehrerInnenbildung in Österreich**

Studierende, welche in Österreich ein Lehramtsstudium absolvieren möchten, können dies entweder an Universitäten oder an Pädagogischen Hochschulen tun (vgl. BMUKK 2010). An insgesamt 29 Institutionen werden die angehenden LehrerInnen ausgebildet: An 15 Universitäten die BundesschullehrerInnen (allgemein bildende höhere Schulen, berufsbildende mittlere Schulen und berufsbildende höhere Schulen) und an neun staatlichen und fünf privaten Pädagogischen Hochschulen die PflichtschullehrerInnen (Volksschule, Hauptschule, Polytechnische Schule, Sonderschule und Berufsschule) (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 5). Neben den unterschiedlichen Ausbildungen werden die PflichtschullehrerInnen vom Bundesland eingestellt und bezahlt, während die BundesschullehrerInnen vom Bund eingestellt und auch bezahlt werden (vgl. BMUKK 2010).

#### **2.3.1.1 Ausbildung**

##### Universitäten

Angehende Lehrerinnen und Lehrer der Bundesschulen werden an den Universitäten ausgebildet (vgl. BMUKK 2010). In den verschiedenen Einrichtungen können unterschiedliche Lehrämter absolviert werden. Das Studienangebot umfasst geistes- und kulturwissenschaftliche, naturwissenschaftliche, künstlerische und theologische Unterrichtsfächer. Entscheiden sich angehende Studierende für ein Lehramtsstudium aus der Fachrichtung Bewegung und Sport oder für ein künstlerisches

Unterrichtsfach, so muss ein Eignungstest absolviert werden. Bei allen anderen Lehramtsstudien muss keine Aufnahmeprüfung bestanden werden (vgl. ebd.).

Die Universität folgt der Tradition der forschungsgeleiteten Lehre und so liegt der Fokus der Lehramtsstudien auf der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Ausbildung (vgl. ebd.). Das Diplomstudium erstreckt sich über eine Studienzeit von neun Semestern und wird mit dem Titel „Magister/ Magistra“ abgeschlossen. Neben dem Studienabschluss ist die Absolvierung eines Unterrichtspraktikums notwendig, um die Berechtigung zur Ausübung des Berufes zu erhalten (vgl. ebd.).

### Pädagogische Hochschulen

Erst seit Oktober 2007 werden Lehramtsstudierende des Pflichtschulbereiches und des berufsbildenden Bereiches an Pädagogischen Hochschulen ausgebildet (vgl. BMUKK 2010). Seit damals schließen die Studierenden der Pädagogischen Hochschule ihr Studium mit dem Bachelor ab. Davor, an den so genannten Pädagogischen Akademien, wurde das Studium mit einem Diplom abgeschlossen.

## **2.3.1.2 Studienangebot**

### Universitäten

Das Lehramtsstudium ist eine Sonderform der Diplomstudien. Denn um ein Lehramtsstudium zu absolvieren, müssen zwei Unterrichtsfächer gewählt werden. Das Studium beinhaltet fachwissenschaftliche, fachdidaktische und bildungswissenschaftliche Lehrveranstaltungen, wobei der Fokus der Ausbildung auf das Fachwissen gelegt wird (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 7). Für ein Lehramtsstudium müssen aus 26 angebotenen Unterrichtsfächern zwei gewählt werden (vgl. Zentrum für LehrerInnenbildung Uni Wien 2013). Das Studium gliedert sich in zwei Abschnitte. Der erste Studienabschnitt beinhaltet die Studieneingangs- und Orientierungsphase.

## Pädagogische Hochschulen

Heute können angehende Lehramtsstudierende in Österreich zwischen neun Pädagogischen Hochschulen des Bundes und fünf privaten Pädagogischen Hochschulen wählen. Dabei müssen sich angehende Studierende für ein Lehramt zwischen den Bereichen Volksschule, Hauptschule, Sonderschule, Polytechnische Schule, Religionspädagogik (zählen alle zum Pflichtschulbereich), Berufsschule, Technisch- gewerbliche Pädagogik, Ernährungspädagogik, Informationspädagogik und Mode & Design (diese zählen zu den berufsbildenden Bereichen) entscheiden (vgl. BMUKK 2010). Angehende HauptschullehrerInnen müssen eine Entscheidung für zwei Fächer treffen, wobei eines davon ein so genanntes Hauptfach (Mathematik, Deutsch oder Englisch) sein muss (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 7). Der Schwerpunkt der Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen liegt, im Gegensatz zum Lehramtsstudium an einer Universität, in der pädagogischen Ausbildung und dem starken Bezug zur pädagogischen Praxis. Neben diesem Ausbildungsangebot bieten die Pädagogischen Hochschulen ein umfangreiches Angebot an Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten (vgl. BMUKK 2010).

Neben dem Bachelorstudium haben StudentInnen die Möglichkeit ein Masterstudium an den Pädagogischen Hochschulen zu absolvieren (vgl. PH Wien 2011). An der Pädagogischen Hochschule Wien werden beispielsweise die Hochschullehrgänge „Medien & Bildung“ und „Europäisches Bildungsmanagement“ angeboten. Das Masterstudium umfasst 120 ECTS-Credits und kann nach Absolvierung eines Bachelorstudiums der Pädagogischen Hochschule angefangen werden. Auch andere abgeschlossene gleichwertige Studien (z. B. ein Grundstudium aus Pädagogik, Psychologie oder Soziologie) erfüllen die Zugangsvoraussetzungen für das Masterstudium. Nach Abschluss des Studiums wird den Studierenden der Titel „Master of Arts“ verliehen (vgl. ebd.).

### **2.3.1.3 Studiendauer und Abschluss**

#### Universitäten

Die Ausbildungsdauer an den Universitäten beträgt neun Semester, wobei sich die Studiendauer auch durchaus verlängern kann (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 7). Für den Abschluss sind eine Diplomarbeit und eine anschließende Diplomprüfung erforderlich. Werden beide Komponenten, wie auch das gesamte Studium, positiv abgeschlossen, so wird den Studierenden der Titel „Magister/ Magistra“ (Mag.) verliehen. Nach Abschluss des Studiums muss ein einjähriges Unterrichtspraktikum absolviert werden, welches der Berufseinführung dient (vgl. Zentrum für LehrerInnenbildung Uni Wien 2013).

#### Pädagogische Hochschulen

Nach sechs Semestern schließen Studierende der Pädagogischen Hochschule ihr Studium mit dem Titel „Bachelor of Education“ (Bed.) ab (vgl. BMUKK 2010). Der Titel wird hinter dem Namen geführt. Das Bachelorstudium umfasst 180 ECTS-Credits und ist in zwei Abschnitte gegliedert. Neben dem Vollzeitstudium ist teilweise auch ein berufsbegleitendes Studium möglich. In diesem Fall wird die Studiendauer von sechs Semestern meistens überschritten, darf jedoch längstens zwölf Semester dauern. Der Abschluss des Studiums berechtigt die Studentinnen und Studenten zur beruflichen Ausübung des jeweiligen Lehramts.

### **2.3.1.4 Zugangsvoraussetzungen**

#### Universitäten

Die Zugangsvoraussetzung für ein Lehramtsstudium an der Universität ist entweder das Reifezeugnis oder das Ablegen einer Studienberechtigungsprüfung. Studierende, welche sich für ein sportliches oder künstlerisches Lehramtsstudium interessieren, müssen eine Aufnahmeprüfung absolvieren. Die Prüfung dient zum Nachweis der körperlich-motorischen beziehungsweise künstlerischen Eignung (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 6).

## Pädagogische Hochschulen

Auch um an der Pädagogischen Hochschule studieren zu können, muss die Reifeprüfung oder eine Studienberechtigungsprüfung absolviert worden sein. Zudem muss nach Anmeldung für ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule an einem Eignungsfeststellungsverfahren teilgenommen werden (vgl. PH Wien 2011). Dieses Verfahren gliedert sich in zwei große Teilbereiche. Dabei werden zum einen grundsätzliche persönliche Eignungen für den Lehrerberuf getestet, zum anderen umfasst das Verfahren den Bereich der Berufsorientierung und der allgemeinen Eignungsberatung.

Bei der Überprüfung der persönlichen Eignung werden Tests durchgeführt, welche die Kenntnisse der deutschen Sprache (in Wort und Schrift) und die musikalisch-rhythmische Eignung erfassen (vgl. PH Wien 2011). Bei diesen Tests wird außerdem die, für den Lehrerberuf erforderliche, Sprech- und Stimmleistung überprüft. Den musikalisch-rhythmischen Test müssen nur jene Studierenden absolvieren, die ein Lehramt der Volksschule, der Sonderschule oder die Lehrbefähigung „Musikerziehung“ des Hauptschullehramtes anstreben (vgl. ebd.). Für das Lehramt der Volksschule, der Sonderschule und der Lehrbefähigung „Bewegung und Sport“ im Rahmen des Hauptschullehramtes muss außerdem die körperlich-motorische Eignung unter Beweis gestellt werden.

Im Zuge des Eignungsverfahrens wird außerdem auf die Berufsorientierung und eine allgemeine Eignungsberatung eingegangen. Dieser Teil des Verfahrens umfasst einen Orientierungsworkshop zum Lehrerberuf, erste schulpraktische Begegnungen und ein persönliches Eignungsgespräch (vgl. ebd.). Alle Schritte des Eignungsverfahrens fließen in das Gesamtergebnis ein und sind daher für die Zulassung zum Studium wesentlich. Schwächen in einzelnen Bereichen bedeuten aber nicht sofort, dass die Bewerberin/ der Bewerber nicht zum Bachelorstudium zugelassen wird. Spezielle Zusatzangebote können diese Schwächen im Laufe des Studiums in Stärken verwandeln (PH Wien 2011). Das hier beschriebene Aufnahmeverfahren bezieht sich auf die Pädagogische Hochschule Wien. Es sei an dieser Stelle festgehalten, dass die Eignungstests von Bundesland zu Bundesland variieren können.

### **2.3.1.5 Studentinnen und Studenten**

Im Dezember 2010 waren etwa 8.600 Studierende an den Pädagogischen Hochschulen inskribiert (vgl. BMUKK 2010). Zu diesem Zeitpunkt befanden sich beispielsweise an der öffentlichen Pädagogischen Hochschule in Wien 2.030 Studierende. Interessant ist, dass die meisten der Studierenden, nämlich 879, für das Bachelorstudium des Volksschullehramtes inskribiert waren. Den zweitgrößten Anteil bildeten die Studierenden des Hauptschullehramtes. Mit immerhin 410 inskribierten Studierenden waren es um 64 StudentInnen mehr als im Bachelorstudium für das Lehramt an Berufsschulen (vgl. ebd.). Die private Pädagogische Hochschule in Wien/Krems konnte im Wintersemester 2010 1.569 Studierende verzeichnen. Ein Bundeslandvergleich mit der öffentlichen Pädagogischen Hochschule Tirol zeigt, dass diese mit 741 Studierenden einen deutlich geringeren BesucherInnenanteil als die Pädagogischen Hochschulen in Wien aufweist (vgl. ebd.). An dieser Stelle soll auch darauf hingewiesen werden, dass die Lehramtsstudierenden an den Universitäten in Wien einen deutlich höheren Anteil als jene an den Pädagogischen Hochschulen in Wien ausmachen. Im Wintersemester 2010 studierten 8.066 Lehramtsstudierende an einer Universität in Wien.

Bezüglich der Geschlechterverteilung an der Pädagogischen Hochschule Wien gab die Direktorin der Hochschule Dagmar Hackl der Tageszeitung Standard am 29. April 2009 ein Interview. Dabei beklagte sie das Fehlen von männlichen Lehramtsstudenten an der Pädagogischen Hochschule. Zu diesem Zeitpunkt waren im Hauptschulbereich gerade einmal 15 bis 17 Prozent der Studierenden männlich (vgl. Eder 2009). Noch geringer ist der männliche Anteil an Studierenden im Volksschulbereich. Hier machen die Studenten nur sieben bis neun Prozent der Studierenden aus (vgl. ebd.).

### **2.3.1.6 Ziele und Schwerpunkte der Ausbildung**

Der Schwerpunkt der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule liegt im starken Praxisbezug (vgl. BMUKK 2010). Dabei soll die Verschränkung von wissenschaftlichen Theorien und der Praxis gelingen. Außerdem stellt die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden einen Ausbildungsschwerpunkt dar

(vgl. PH Wien 2011). Das Bachelorstudium an der Pädagogischen Hochschule Wien soll den Studierenden Fachwissen vermitteln, welches wissenschaftlich fundiert ist und auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen beruht (vgl. ebd.). Neben dem Fachwissen sollen die Studierenden Unterrichts- und Erziehungsfähigkeiten aufbauen, welche zur Planung und Durchführung von Unterricht, aber auch für die anschließende Reflexion notwendig sind (vgl. ebd.). Die Studierenden müssen außerdem lernen auf die individuellen Erfordernisse der Schülerinnen und Schüler (unter Berücksichtigung der sich ständig verändernden Gesellschaft) einzugehen, aber auch ihre eigene Professionalität aufzubauen und weiterzuentwickeln (vgl. ebd.).

Bei der Ausbildung angehender LehrerInnen an der Pädagogischen Hochschule sind Pflichtpraktika ein wesentlicher Bestandteil (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 6). Die wöchentlichen Praxistage und geblockten Praxiswochen sollen die Studierenden im Zuge ihres Studiums zu fertigen Lehrkräften ausbilden. An den Pädagogischen Hochschulen liegt der Fokus auf der praktischen Berufsausbildung, wohingegen die Universität eine wissenschaftliche Berufsvorbildung liefern soll (vgl. ebd.). Aus diesem Grund fällt die Schulpraxis während des Lehramtsstudiums an der Universität wesentlich geringer aus.

Während der Ausbildungsschwerpunkt „Didaktik“ den LehrerInnen der Unterstufe zugesprochen wird, wird dem fachwissenschaftlichen Aspekt bei LehrerInnen in Ausbildung für höhere Schulen größere Bedeutung beigemessen (vgl. Beer 1980, 116). Es wird also davon ausgegangen, dass im Umgang mit SchülerInnen der Unterstufe eher didaktische Fertigkeiten notwendig sind, während das Unterrichten in der Oberstufe fachliche Kompetenzen erfordert (vgl. ebd., 117).

### **2.3.1.7 Einführung in den Beruf**

Nach positiver Absolvierung eines Studiums an der Pädagogischen Hochschule können die dort ausgebildeten LehrerInnen sofort in den Schuldienst eintreten (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 7). Eine spezielle Berufseinführung gibt es nicht, weswegen JunglehrerInnen bei Problemen auf die Hilfe ihrer KollegInnen beziehungsweise SchulleiterInnen angewiesen sind.

AbsolventInnen eines Lehramtsstudiums an einer Universität starten als UnterrichtspraktikantInnen mit einer reduzierten Lehrverpflichtung (vgl. ebd.). Dabei werden sie von ihren BetreuungslehrerInnen beobachtet und betreut. Diese Betreuungsperson ist außerdem verantwortlich für das Verfassen eines Gutachtens, welches die Grundlage für die Beurteilung darstellt. In der Zeit des Unterrichtspraktikums müssen begleitende Seminare an der Pädagogischen Hochschule besucht werden (vgl. ebd.).

### **2.3.1.8 Stärken und Schwächen beider Ausbildungen**

Wie in den letzten Absätzen deutlich wurde, unterscheiden sich die beiden Institutionen an denen LehrerInnen ausgebildet werden, nämlich Universitäten und Pädagogische Hochschulen, teilweise enorm. Besonders der eher fachliche Bezug des Studiums an der Universität und der Fokus auf praktische Aspekte in der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule, wurden bereits mehrmals festgehalten. Das Fach an sich, für welches sich Lehramtsstudierende an der Universität entscheiden, ist in Forschung und Lehre verankert (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 9). Den Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften wird keine zu große Bedeutung beigemessen. An den Pädagogischen Hochschulen ist eher das Gegenteil der Fall. Hier liegt der Fokus auf der Methodenlehre im Zuge der Fachdidaktik. Die Fachstudien werden von ProfessorInnen gelehrt, welche selbst nicht zwingend in diesem Bereich forschen. Dies kann sich natürlich negativ auf die fachliche Qualität des Unterrichts auswirken, kann aber auch dazu beitragen, dass die SchülerInnen nicht als „fachlich zu belehrende Objekte“ wahrgenommen werden (vgl. ebd.).

Die Lehramtsstudien genießen an den Universitäten einen eher geringen Stellenwert, verglichen mit den „normalen“ Bachelor-, Master- oder Diplomstudiengängen. An den Pädagogischen Hochschulen sind die Lehramtsstudierenden hingegen, abgesehen von der Fort- und Weiterbildung, die einzigen Studierenden (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 9).

DozentInnen an der Pädagogischen Hochschule sind, aufgrund ihrer ehemaligen Tätigkeit als Lehrkräfte, der Schule stark verbunden (vgl. ebd.). Sie betreuen ihre StudentInnen in der Praxis und können in ihren Lehrveranstaltungen praktische

Beispiele aus Unterrichtssituationen aufgreifen. Die Gefahr besteht allerdings, dass StudentInnen aufgrund dieser Umstände Schule immer nur aus der LehrerInnenperspektive wahrnehmen (vgl. ebd., S. 9). Lehrenden an den Universitäten gelingt es hingegen leichter, sich aus dem System Schule herauszunehmen und einen distanzierten Blick darauf zu werfen. Allerdings fällt es ihnen meist aufgrund mangelnder Erfahrung schwerer, sich in die schulischen Akteure zu versetzen (vgl. ebd., S. 10).

Es konnte gezeigt werden, dass sich die beiden Institutionen, in denen LehrerInnen in Österreich ausgebildet werden, nämlich Universitäten und Pädagogische Hochschulen, in einigen Bereichen unterscheiden, wie etwa Eingangsvoraussetzungen, Charakter des Studiums, Abschluss, Dauer oder in den verschiedenen Schwerpunkten. Es ist natürlich naheliegend, dass die beiden Institutionen aufgrund ihres unterschiedlichen Charakters, jeweils eine andere Zielgruppe ansprechen. Wie bereits in den Kapiteln zu den Berufs- und Studienwahlmotiven zu lesen war, weisen angehende Lehramtsstudierende an den Universitäten eher fachliche Motivationen auf, während ihre KollegInnen an den Pädagogischen Hochschulen eher pädagogisch motiviert sind (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 6). Zudem handelt es sich bei den Lehramtsstudierenden an den Universitäten meist um „kognitiv leistungsfähigere und stärker zur Selbstorganisation fähige Personen“ (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 6).

### **2.3.2 Unterschiede in den Rahmenbedingungen für LehrerInnen an Hauptschulen und allgemein bildenden höheren Schulen**

Nachdem nun die Unterschiede der beiden Ausbildungen für angehende LehrerInnen dargestellt wurden, wird im Folgenden auf die beiden Schultypen (HS und AHS) Bezug genommen. Dabei wird der Fokus auf die jeweiligen Bedingungen für die in diesem Schultyp tätigen LehrerInnen gelegt. Es gilt die Unterschiede an beiden Schultypen herauszuarbeiten.

### **2.3.2.1 Beschäftigungsausmaß**

Im Schuljahr 2012/13 wurden in Österreich insgesamt 124.862 LehrerInnen an allen öffentlichen und privaten Schulen gezählt (vgl. Statistik Austria 2014). Dabei wurden auch jene berücksichtigt, die zu dieser Zeit in Karenz waren. Fast 60% der LehrerInnen sind im Pflichtschulbereich tätig, die anderen 40% in den weiterführenden Schulen. Mehr als zwei Drittel aller LehrerInnen in Österreich, nämlich 89.105, sind Frauen. Insgesamt unterrichteten in diesem Schuljahr 70.676 LehrerInnen, davon 58.239 Frauen, in einer Pflichtschule. In der Hauptschule waren hingegen 21.041 Lehrerinnen von insgesamt 28.994 Lehrpersonen tätig (vgl. ebd.).

Die folgende Tabelle gibt Aufschluss über die Arbeitszeit von LehrerInnen der Sekundarstufe I (vgl. Suchan et al. 2009). Die LehrerInnen haben selbst angegeben wie lange sie die unterschiedlichen Aktivitäten (Unterrichten, Planen, administrative und andere Tätigkeiten) in einer Schulwoche ausüben. Dabei wurden nur LehrerInnen mit einer vollen Lehrverpflichtung (Vollzeit) einbezogen.

## Wöchentliche Arbeitszeit der Lehrkräfte: Internationaler Vergleich (Sekundarstufe I)

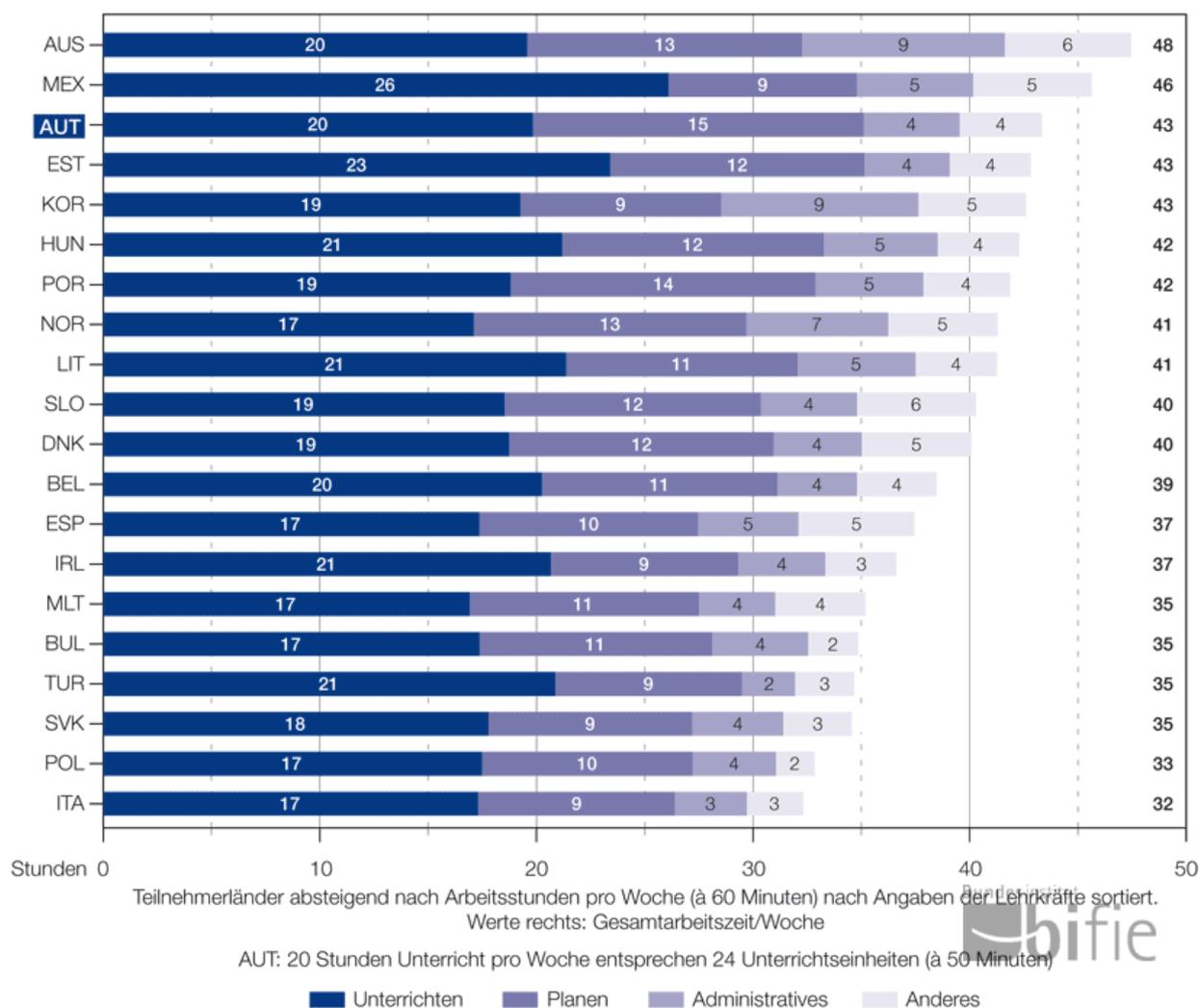


Abbildung 1: wöchentliche Arbeitszeit (internationaler Vergleich)

Während Österreichs LehrerInnen nach eigenen Angaben 43 Stunden pro Woche arbeiten, liegt der Durchschnittswert der OECD-/EU-Vergleichsländer bei 39 Stunden (vgl. Suchan et al. 2009). Die Tabelle zeigt außerdem, dass LehrerInnen in Österreich, angesichts dieser Vergleichswerte, einen größeren Vorbereitungsaufwand haben als alle anderen Vergleichsländer.

Neben dieser allgemeinen Tabelle zur Arbeitszeit der LehrerInnen wurde auch eine Grafik angefertigt, welche die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der

LehrerInnen an allgemein bildenden höheren Schulen und den Hauptschulen zeigt (vgl. Suchan et al. 2009).

## Wöchentliche Arbeitszeit der Lehrkräfte (Sekundarstufe I): Österreich

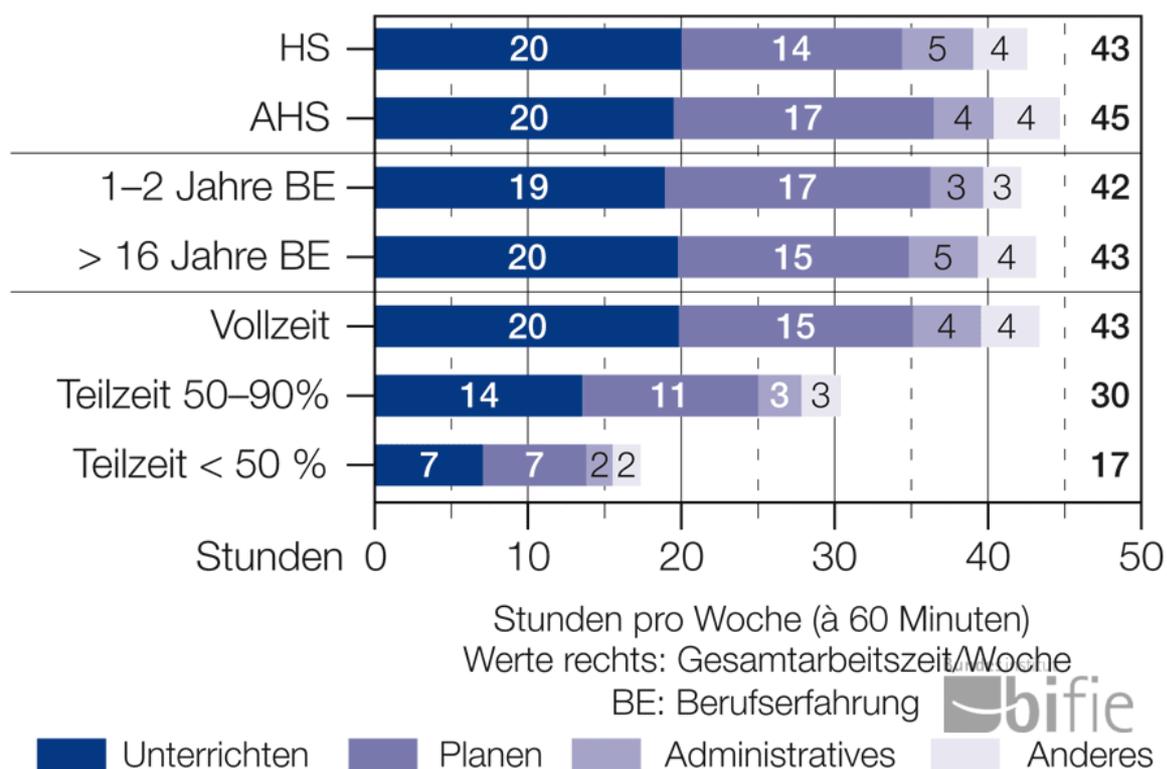


Abbildung 2: wöchentliche Arbeitszeit

Es lässt sich erkennen, dass LehrerInnen der AHS, ihren eigenen Angaben zu Folge, durchschnittlich eine, um zwei Stunden höhere Arbeitszeit pro Woche aufweisen als ihre KollegInnen, welche in der Hauptschule tätig sind. Dies lässt sich durch den höheren Aufwand in der Planung des Unterrichts in der AHS erklären (vgl. Suchan et al. 2009). HauptschullehrerInnen geben an, dass ihre durchschnittliche Arbeitszeit für den Unterricht 20 Stunden à 60 Minuten beträgt, bei den AHS LehrerInnen sind es 19,5 Stunden. Wird dies auf Unterrichtseinheiten à 50 Minuten umgerechnet, bedeutet das für die HauptschullehrerInnen 24 Unterrichtseinheiten und in der AHS 23,4 (vgl. ebd.).

Eine volle Lehrverpflichtung in der Hauptschule umfasst in Österreich ein Unterrichtsausmaß von 21 Stunden (vgl. Suchan et al. 2009). In der AHS kann die tatsächlich zu unterrichtende Stundenanzahl je nach Gegenstand variieren. So müssen bei Fächern wie etwa Hauswirtschaft oder Bewegung und Sport mehr Stunden unterrichtet werden, als wenn beispielsweise Deutsch unterrichtet wird. Die tatsächliche Unterrichtszeit kann an der AHS zwischen 17,1 Unterrichtsstunden bis 26,6 Stunden schwanken (vgl. ebd.).

### **2.3.2.2 Tauschwert der Ausbildung**

Aufgrund der Tatsache, dass im Zeitraum 2012 bis 2025 etwa 50 % der derzeit in Österreich beschäftigten Lehrerinnen und Lehrer in Pension gehen werden, sind die Aussichten auf offene Stellen für JunglehrerInnen in den nächsten Jahren durchaus positiv (BMUKK 2010).

Laut der Gehaltstabelle 2012 der Gewerkschaft öffentlicher Dienste verdienen pragmatisierte PflichtschullehrerInnen in der ersten Gehaltsstufe 1944,20 Euro brutto. Alle zwei Jahre geschieht eine Vorrückung in die nächste Gehaltsstufe. Jene PflichtschullehrerInnen, welche nicht pragmatisiert sind, verdienen zu Beginn ihrer Karriere 2025,10 Euro. Bei LehrerInnen einer allgemein bildenden höheren Schule liegt das Einstiegsgehalt hingegen bei 2172,10 Euro brutto. Während PflichtschullehrerInnen in der höchsten Gehaltsstufe maximal 4503,90 Euro verdienen, liegt das Endgehalt von LehrerInnen allgemein bildender höherer Schulen mit 5139,30 Euro deutlich höher (vgl. GÖD Gehaltstabelle 2012).

### **2.3.2.4 Schulklima/Klientel**

Der Begriff Schulklima bezeichnet das Umfeld, in welchem sich das Lernen der SchülerInnen vollzieht. Ein positives Schulklima wirkt sich dabei auch positiv auf die Leistungen der SchülerInnen aus. Aber auch auf die Lehrenden einer Schule und die Schulleitung nehmen auf das Schulklima Einfluss (vgl. Suchan et al. 2009).

Im Zuge der internationalen Studie TALIS (Teaching and Learning International Survey) wurden die Arbeitsbedingungen von LehrerInnen untersucht (vgl. Suchan et al. 2009). Um Daten zum Schulklima zu erhalten, wurden SchulleiterInnen zu problematischen Verhaltensweisen von SchülerInnen, aber auch zu denen von LehrerInnen befragt.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass das Stören des Unterrichtsgeschehens am problematischsten erlebt wird (vgl. Suchan et al. 2009). 61% der LehrerInnen in der Sekundarstufe I in Österreich unterrichten an Schulen, in welchen die SchulleiterInnen angeben, dass das Stören im Unterricht als Beeinträchtigung des Lernens empfunden wird (vgl. ebd.). 45% der Lehrkräfte befinden sich an Schulen, in denen laut Schulleitung vulgäre und ordinäre Ausdrucksweisen ein Problem sind. An dritter Stelle stehen Bedrohungen und Einschüchterungen unter den SchülerInnen. Weniger als 10% der LehrerInnen sind an Schulen, an denen körperliche Gewalt, Bedrohung von LehrerInnen und Besitz bzw. Konsum von Drogen Probleme darstellen (vgl. ebd.).

Das problematische Schülerverhalten wurde auch bezüglich der Unterschiede zwischen Hauptschule und allgemein bildender höherer Schule verglichen. Es konnte festgestellt werden, dass die meisten der Verhaltensweisen der SchülerInnen von den HS SchulleiterInnen als größeres Problem wahrgenommen werden als von den SchulleiterInnen der AHS. SchulleiterInnen einer Hauptschule klagen wesentlich häufiger über vulgäre und ordinäre Ausdrucksweisen, Bedrohungen oder Beschimpfungen der SchülerInnen (auch gegenüber LehrerInnen), Vandalismus und das Stören im Unterricht (vgl. ebd.). Ein Umstand, über den sich AHS SchulleiterInnen häufiger beschweren als die Schulleitungen von Hauptschulen, ist das Zuspätkommen und unentschuldigte Abwesenheiten. Dies kann aber wahrscheinlich darauf zurückgeführt werden, dass die AHS auch von älteren SchülerInnen (10 bis 18 Jahre) besucht wird und dieses Problem eher in höheren Klassen auftritt (vgl. ebd.).

Neben der Unterscheidung beider Schularten wurde auch ein Vergleich zwischen „Stadt“ und „Land“ angestellt (vgl. Suchan et al. 2009). Der Begriff „Stadt“ bezeichnet dabei Ballungszentren (über 100 000 EinwohnerInnen), mit „Land“ sind Gemeinden

bis zu 100 000 EinwohnerInnen gemeint. Von allen AHS LehrerInnen unterrichten etwa gleich viele am Land (55%) wie in der Stadt (45%). Bei den HauptschullehrerInnen kann solch eine annähernd gleiche Verteilung ganz und gar nicht beschrieben werden. Nur 15% der HauptschullehrerInnen unterrichten in der Stadt, während 85% am Land tätig sind (vgl. ebd.). Jene 15% der HauptschullehrerInnen, welche in der Stadt unterrichten, haben an ihrem Schulstandort sehr häufig mit problematischem Schülerverhalten zu kämpfen. Beinahe 80% der in der Stadt unterrichtenden HauptschullehrerInnen beklagen das Problem der vulgären und ordinären Ausdrucksweisen ihrer SchülerInnen. Fast alle eingangs beschriebenen problematischen Verhaltensweisen treten an Hauptschulen in der Stadt, verglichen mit Hauptschulen am Land und AHS (Stadt und Land), am häufigsten auf (vgl. ebd.). Vulgäre und ordinäre Ausdrucksweisen, Beschimpfungen, Einschüchterungen und Bedrohungen anderer SchülerInnen, aber auch von LehrerInnen, werden in den Hauptschulen in der Stadt als vorhandenes Problem wahrgenommen. Auch das Stören, und damit die Beeinträchtigung des Unterrichts, wird in den Hauptschulen in der Stadt häufiger festgestellt als an jenen am Land. Genau umgekehrt ist dies an einer AHS. Hier wird das Stören eher am Land als Beeinträchtigung erlebt (vgl. ebd.).

Vulgäre Ausdrucksweisen, Bedrohung, Beschimpfungen und Einschüchterungen der SchülerInnen untereinander, sowie das Zuspätkommen und unentschuldigte Abwesenheit, werden im städtischen Bereich von den Schulleitungen, unabhängig vom Schultyp, eher als Schwierigkeit wahrgenommen als von SchulleiterInnen in ländlichen Schulen (vgl. ebd.).

### **2.3.2.5 Image der Hauptschule**

Je nach Leistung (gemessen an den Noten der Volksschule) entscheidet sich meist, welchen schulischen Weg die Kinder zwischen 10 und 14 Jahren einschlagen. Es ist aber auch kein Geheimnis, dass unter anderem das Einkommen der Eltern den Bildungsweg ihrer Kinder stark beeinflusst (vgl. APA 2010a). Je geringer das Einkommen der Eltern, desto eher gehen die Kinder nach der 4. Klasse Volksschule in eine Hauptschule. Und diese Entscheidung hat weitreichende Konsequenzen für deren weiteren Bildungsweg (vgl. Schmidt-Vierthaler 2011). Vor allem in den Städten

hat die Hauptschule keinen guten Ruf und deshalb sind viele Eltern bemüht ihrem Kind den Besuch eines Gymnasiums zu ermöglichen.

In den letzten Jahren ist die Hauptschule im städtischen Bereich immer mehr zu einer Schule geworden, die von Kindern besucht wird, welchen wegen Lernproblemen oder Verhaltensauffälligkeiten der Zugang zum Gymnasium verwehrt bleibt (vgl. Mayr 1994, 10). Der ehemalige Vizekanzler Pröll sprach laut der Tageszeitung Standard sogar von einer „Migranten-Restschule“ (vgl. APA 2010b). Darüber hinaus besuchen aber vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien und jene mit sprachlichen Defiziten aufgrund von Migrationshintergrund die Hauptschule (vgl. Mayr 1994, 10).

Diese kurze Darstellung des Lehrerberufes in Österreich war notwendig, da nur so später die Ergebnisse der Interviews nachvollzogen werden können. Abermals wurde der Fokus dabei, ganz im Sinne der Forschungsfrage, auf die Haupt- und allgemein bildende höhere Schule gelegt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich nicht nur die beiden Schultypen, sondern auch die Ausbildungen der HS und AHS LehrerInnen unterscheiden. Während HauptschullehrerInnen in nur sechs Semestern auf der Pädagogischen Hochschule ausgebildet werden, müssen Lehramtsstudierende an den Universitäten mit mindestens neun Semestern rechnen. An den Pädagogischen Hochschulen lehren vorwiegend ehemalige Lehrkräfte, so verwundert auch der starke Fokus auf der pädagogischen Praxis eher weniger. Im Blickpunkt der Ausbildung an den Universitäten steht hingegen der fachliche Schwerpunkt, gelehrt von ProfessorInnen, welche in verschiedenen Themenfeldern forschend tätig sind.

Außerdem wurde im Zuge dieses Kapitels auf die Arbeitszeit von LehrerInnen in Österreich eingegangen. Es wurde gezeigt, dass die Unterrichtsverpflichtung von HauptschullehrerInnen 21 Wochenstunden, von AHS LehrerInnen je nach Unterrichtsgegenstand zwischen 17,1 und 26,6 Stunden beträgt. Außerdem erhalten AHS LehrerInnen mehr Gehalt als HS LehrerInnen.

Auch auf das Schulklima beider Schultypen wurde in diesem Kapitel Bezug genommen. Im Rahmen dessen wurde gezeigt, dass problematisches Schülerverhalten in städtischen Hauptschulen am häufigsten als Problem wahrgenommen wird, verglichen mit ländlichen Hauptschulen und allgemein

bildenden höheren Schulen. Dieser Umstand trägt vermutlich zum negativen Image der Hauptschule bei, aber auch, dass vorwiegend Kinder bildungsferner Familien und jene mit sprachlichen Defiziten die Hauptschule besuchen.

Nachdem in diesem Kapitel also auf die Gemeinsamkeiten, aber vor allem auf die Unterschiede der HS und der AHS eingegangen wurde, folgt nun der zweite große Teil dieser Arbeit, der empirische Forschungsteil. All die bis zu dem folgenden Kapitel angestellten theoretischen Vorüberlegungen waren notwendig, um später die Forschungsergebnisse in einen theoretischen Zusammenhang bringen zu können. Bevor allerdings die Ergebnisse der Interviews dargestellt werden können, muss auf die methodische Vorgehensweise bezüglich Datenerhebung und Datenauswertung Bezug genommen werden.

### **3. Empirischer Forschungsteil**

Nachdem im vorigen Kapitel wichtige Begriffe, Studien- und Berufswahlmotive sowie Motive für die Wahl eines bestimmten Lehramtes, der Lehrerberuf in Österreich und auch die Unterschiede zwischen HS und AHS dargestellt wurden, werden all die theoretischen Überlegungen in diesem Kapitel mit den durchgeführten Interviews in Verbindung gebracht. Im Fokus steht dabei abermals die, der vorliegenden Arbeit zugrunde liegende Forschungsfrage. Um Antwort auf diese zu erhalten, wurden Lehrerinnen zu den Motiven ihrer Entscheidung für einen der beiden Schultypen befragt. Vorab wird in diesem Kapitel das methodische Vorgehen dargestellt, der Begriff „Befragung“ geklärt und auf die Vorgangsweise der Datenerhebung eingegangen. Die Datenauswertung erfolgte mittels Inhaltsanalyse nach Mayring, diese wird ebenfalls vorgestellt. Den Schwerpunkt dieses Kapitels bildet die Darstellung der Ergebnisse, welche im Zuge der Inhaltsanalyse festgestellt werden konnten. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse festgehalten und mit den theoretischen Vorüberlegungen in Verbindung gebracht.

#### **3.1 Methodisches Vorgehen**

Ziel der empirischen Forschung ist es, theoretische Aussagen mittels realer Erfahrungen zu prüfen. Empirische Forschungsmethoden ermöglichen das Erfassen von Daten, beispielsweise anhand von Befragungen oder Beobachtungen (vgl. Atteslander 2006, 3ff.).

Zu Beginn jeder Forschungsarbeit ist zu entscheiden, ob die Erhebung quantitativ oder qualitativ ausgerichtet werden soll. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es herauszuarbeiten, welche Motive der Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für das Lehramt an einer „Allgemeinbildenden höheren Schule“ oder einer „Hauptschule“ zugrunde liegen. Weil im Zentrum des Forschungsinteresses subjektive Einschätzungen und persönliche Erfahrungen stehen, wurde der qualitative Zugang gewählt. Da bei quantitativen Untersuchungen Objektivität entscheidend ist und versucht wird, die Subjektivität des Befragten und des

Forschern möglichst auszuschalten, erschien eine quantitative Untersuchung als nicht zielführend (vgl. Flick 2004, S.14).

Für die Beantwortung der Forschungsfrage wurde die empirische Methode der mündlichen Befragung (Interview) gewählt. Zwar wird durch den Interviewleitfaden ein thematischer Rahmen gesetzt, es können aber auch spontan auftretende, andere Fragen gestellt werden. Keinesfalls aber sollen der befragten Person die Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden.

### 3.2 Die Befragung

Grundsätzlich kann zwischen mündlicher und schriftlicher Befragung unterschieden werden (vgl. Jacob et al. 2011, S. 104). Bei der mündlichen Befragung wird zwischen dem persönlichen Interview (face-to-face Befragung) und dem Telefoninterview unterschieden. Zur schriftlichen Befragung zählt die postalische oder die online Befragung.

Laut Atteslander (2008, S. 124f.) sind alle Gespräche zwischen Individuen in irgendeiner Form strukturiert und deshalb beschreibt er das **persönliche Interview** wie folgt:

- ← Wenig strukturiertes Interview: Bei dieser Form der face-to-face Befragung liegt die Verantwortung der Steuerung des Gesprächs in den Händen des Interviewers. Dieser hat bei der Durchführung des Interviews keinen Leitfaden, sondern passt die Fragen an die Interviewsituation und den Befragten an. Es steht dem Interviewer also frei, auf bestimmte Aspekte näher einzugehen und andere unberührt zu lassen.
- ← Stark strukturiertes Interview: In diesem Fall wird vor der eigentlichen Feldarbeit ein Interviewleitfaden in Form eines Fragebogens ausgearbeitet. An diese Fragen haben sich der Interviewer und der Befragte strikt zu halten und auch die zeitliche Abfolge der Fragen darf nicht verändert werden. Dementsprechend bietet diese Form des Interviews kaum Freiräume für ein offenes Gespräch.

- ← Teilstrukturiertes Interview: Bei dieser Form der persönlichen Befragung orientiert sich der Interviewer ebenfalls an einem Interviewleitfaden. Im Gegensatz zum stark strukturierten Interview müssen die Fragen allerdings nicht in der zuvor festgelegten Abfolge gestellt werden. Der Interviewer hat die Möglichkeit die chronologische Reihenfolge dem Gesprächsverlauf anzupassen und auf Themengebiete, welche von besonderem Interesse sind, näher einzugehen (vgl. Atteslander 2008, S.124f.).

Bei allen drei Formen des persönlichen Interviews entsteht zwischen dem Interviewer und der befragten Person eine soziale Interaktion, welche wesentlich für das Interview ist und dessen Verlauf beeinflussen kann. Eine angenehme Gesprächsatmosphäre trägt eher dazu bei, dass sich der/die Befragte öffnet und ehrlich antwortet (vgl. ebd.).

Für die Beantwortung der Forschungsfrage, welche im Fokus der vorliegenden Arbeit steht, wurde die mündliche Befragung in Form eines teilstrukturierten Interviews gewählt. Die „face to face“ Begegnung soll es ermöglichen, auf interessante Themengebiete spontan näher eingehen zu können, der Interviewleitfaden sorgt dabei für den roten Faden der Befragung. Da die Interviews auch offene Fragen und Erzählpassagen enthalten, werden diese mittels Diktiergerät aufgenommen, um sie anschließend transkribieren zu können (vgl. Bortz / Döring 2003, S. 237 ff.).

### **3.3 Datenerhebung**

Hinsichtlich der Forschungsfrage ist es natürlich naheliegend LehrerInnen zu interviewen. Wie bereits erwähnt, wurde ein teilstrukturiertes face-to-face Interview mit vorher angefertigtem Interviewleitfaden zur Datenerhebung gewählt. Die Lehrerinnen wurden vor der Befragung kontaktiert und grob über das Vorhaben informiert. Für die Beantwortung der Fragestellung ist es nicht ausschlaggebend, ob die Lehrerinnen aus unterschiedlichen Schulstandorten sind. Sie müssen nur entweder in einer AHS – Unterstufe oder in einer Hauptschule (bzw. KMS oder NMS) unterrichten. Warum HS, KMS und NMS nicht unterschieden wird, wurde bereits zuvor erläutert.

Mit Zustimmung der befragten Personen wurde das Interview mittels Aufnahmegerät aufgezeichnet, die Audiodateien wurden anschließend transkribiert. Der Begriff Transkription bedeutet laut Mayring (2002, S. 89) die Übertragung von gesprochener Sprache in eine schriftliche Form. Dafür wurde pro Interview der Text wortgetreu in ein Worddokument übertragen. Auch Sprechpausen, Dialekte und „Ähms“ wurden transkribiert. Die Zeilennummerierung der einzelnen Interviews soll es in der Ergebnisdarstellung ermöglichen, eine genaue Quellenangabe zu gewährleisten. In den Worddokumenten wird der Interviewer stets mit einem I abgekürzt, die LehrerInnen tragen entweder die Kürzel LHS1, LHS2, LHS3 (hierbei handelt es sich um die LehrerInnen der Hauptschule) oder LAHS1, LAHS2 und LAHS3 (LehrerInnen der AHS).

### **3.3.1 Interviewleitfaden**

Bei Erstellung des Interviewleitfadens wurden zunächst spannende und hinsichtlich der Forschungsfrage interessante Themenbereiche notiert. Anschließend wurden die vielen verschiedenen Bereiche thematisch eingegrenzt und sortiert und so ergaben sich drei große Rubriken, nämlich „Berufswahlmotive“, „Wahl des Schultyps“ und „Beurteilung der Entscheidung“. Jeder dieser drei Bereiche beinhaltet eine möglichst offene Frage zu Beginn, welche die befragten Personen zum Erzählen animieren soll. Anschließend wurden weitere Fragen festgehalten, welche aber nicht alle gestellt wurden, beziehungsweise wurden viele Antworten bereits in den Erzählpassagen, welche aufgrund der offenen Fragen entstanden sind, gegeben.

Natürlich wurde bei der Wahl der Fragen darauf geachtet, dass diese die Antworten nicht vorgeben. Sie sollten die befragten Personen dazu bewegen, von ihren persönlichen Erlebnissen zu erzählen. In der Einstiegsfrage wurden die interviewten Personen gebeten, sich daran zu erinnern, warum sie sich für den Lehrerberuf entschieden haben. Erst die zweite Frage bezog sich auf die individuellen und somit sehr persönlichen Motive für die Wahl des Schultyps der einzelnen Lehrerinnen. Den Abschluss des Interviews bildete die Frage nach der Beurteilung der eigenen Entscheidung bezüglich der Lehramtswahl.

Der Interviewleitfaden ist im Anhang der Arbeit zu finden.

### **3.3.2 Interviewsituation**

Bei der Auswahl geeigneter Räumlichkeiten wurde darauf geachtet, dass in diesen eine angenehme Gesprächsatmosphäre entstehen kann (z. B. nicht zu laut) aber auch, dass die befragten Lehrerinnen dadurch keinen zu großen Aufwand (z. B. Anfahrtsweg) haben. Bei zwei der befragten Personen fand das Interview zu Hause statt, die anderen Lehrerinnen wurden in ihren jeweiligen Schulen befragt. In den Schulen wurden Räume gewählt, in denen nichts vom Schultrubel zu merken war, wie etwa das Besprechungszimmer oder ein Bibliotheksraum. Nach erster Kontaktaufnahme mit den befragten Lehrerinnen wurde abermals Kontakt aufgenommen, um einen Termin zu vereinbaren. Am Tag der Interviews wurde die jeweilige Person noch einmal genauer über das Forschungsvorhaben informiert und es wurde ihre Zustimmung für die Audioaufzeichnung eingeholt.

## **3.2 Datenauswertung**

Nach Durchführung aller Interviews und deren Transkription werden die Daten mittels qualitativer Inhaltsanalyse ausgewertet. Laut Früh (2007, S. 27) sollen mit dieser empirischen Methode inhaltliche und formale Eigenschaften von Mitteilungen intersubjektiv nachvollziehbar beschrieben werden können. Bei der qualitativen Inhaltsanalyse werden die Texte als das Material betrachtet, welches die benötigten Daten beinhaltet (vgl. Gläser/ Laudel 2010, S. 199). Um an diese Daten zu gelangen, muss die Inhaltsanalyse angewendet werden. Dabei werden dem Text Informationen entnommen, die anschließend ausgewertet werden (vgl. ebd.). Laut Atteslander (2006, S. 215) können mittels Inhaltsanalyse die Kommunikationsinhalte von Texten, Bildern und Filmen untersucht werden. Der Fokus richtet sich allerdings auf die Analyse von Texten. Von diesen Kommunikationsinhalten kann auf die drei Elemente des Kommunikationsprozesses, nämlich Sender, Empfänger und soziale Situation, geschlossen werden (vgl. ebd., S. 217). Ziel der Inhaltsanalyse ist deshalb nicht nur das Beschreiben und Auswerten des Textinhaltes, sondern es soll auch auf die Entstehung und Verwendung des Textes geschlossen werden können (vgl. ebd.).

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse wird systematisch vorgegangen, sie orientiert sich an klaren Regeln und an der Theorie. Bei einer theoretischen Fragestellung werden die Daten analysiert (vgl. Mayring 2000, S. 12). Der Kern von Inhaltsanalysen sind Kategoriensysteme. Diese dienen als Aspekte der Analyse und werden an den Text herangetragen. Nicht der gesamte Text ist für die Analyse von Interesse, sondern lediglich jene Teile, die einen Kategoriebezug aufweisen (vgl. Mayring 2010, S. 325). Die vielen verschiedenen Verfahrensweisen der Inhaltsanalyse, welche im Laufe der Zeit entwickelt wurden, folgen diesen Grundrichtungen: zusammenfassen, explizieren und strukturieren (vgl. ebd., S. 326). So soll der Text auf die wesentlichen Daten reduziert werden (zusammenfassen), unklare Textstellen sollen weiter ausgeführt werden (explizieren) und durch das Strukturieren sollen sich die Aspekte der Analyse systematisch durch die Analyse hindurchziehen (vgl. ebd.).

### **3.2.1 Inhaltsanalyse nach Mayring**

Für die Auswertung der durchgeführten Interviews wurde die qualitative Inhaltsanalyse nach MAYRING gewählt. Diese beinhaltet die Stärken der quantitativen Analyse und entwickelt auf diesem Hintergrund „Verfahren systematischer qualitativ orientierter Textanalyse“ (vgl. Mayring 2003, S. 42). Die Inhaltsanalyse kann nicht als ein Standardinstrument verstanden werden, sondern es muss stets eine Anpassung an das Material geschehen (vgl. ebd., S. 43). Zentrales Instrument der qualitativen, aber auch der quantitativen Inhaltsanalyse ist das Kategoriensystem, welches das elementare Instrument der Analyse darstellt.

Da es sich bei der Inhaltsanalyse um ein Auswertungsverfahren handelt, liegt das sprachliche Material bereits fertig vor (vgl. Mayring 2003, S. 46). Dieses vorliegende Ausgangsmaterial muss eingangs dahingehend analysiert werden, was aus dem Material herausinterpretiert werden soll. Es werden drei Analyseschritte unterschieden:

#### **1. Festlegung des Materials**

Bereits zu Beginn muss definiert werden, welches Material der Analyse unterzogen werden soll. Im Zuge dieser Analyse sollte diese Auswahl nicht mehr verändert oder

erweitert werden. Oftmals muss aus einer großen Materialmenge eine Auswahl getroffen werden (vgl. Mayring 2003, S. 47).

Um die, der Masterarbeit zugrunde liegenden, Forschungsfrage beantworten zu können, wurden sechs teilstrukturierte face-to-face Interviews mit einem vorher angefertigten Interviewleitfaden durchgeführt. Dabei wurden die interviewten Personen zu verschiedenen Themenbereichen befragt, zu denen sie ihre Erfahrungen und Meinungen äußern konnten. Da die Interviews auch einzelne Erzählpassagen enthalten, kam es immer wieder vor, dass die befragten Personen in ihren Ausführungen weiter ausholten und somit auch für das Thema nicht relevante Bereiche ansprachen. Diese Abschnitte wurden in der Auswertung nicht berücksichtigt.

## 2. Analyse der Entstehungssituation

Im Zuge dieses Schrittes werden Informationen über den Entstehungsprozess des Materials festgehalten. Im Fokus des Interesses stehen dabei der Verfasser des Materials und dessen emotionaler und kognitiver Handlungshintergrund, sowie der soziokulturelle Rahmen des Befragten. Aber auch die Zielgruppe und die Entstehungssituation werden bedacht (vgl. Mayring 2003, S. 47).

Bezüglich der befragten Person muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass die Anonymität der interviewten Lehrerinnen gewährleistet sein muss. Deshalb wurden ihre Namen nicht festgehalten, sondern lediglich die Art des Schultyps, in dem sie unterrichten. Im Sinne der Mitbestimmung der Forschungsteilnehmer konnten die Interviewten den Interviewort frei wählen. Zwei der insgesamt sechs Interviews fanden bei den Befragten zu Hause statt. Die anderen vier Interviews wurden in der jeweiligen Schule der zu interviewenden Personen durchgeführt. Vor Beginn der Interviews wurde die Erlaubnis zur Aufnahme des Gesprächs auf ein Tonband eingeholt. Außerdem wurde die vertrauliche und anonyme Bearbeitung zugesichert. Bei jedem Interview wurden Dauer, Ort und Datum von der Interviewerin festgehalten. An den Interviews waren lediglich die zu interviewende Person und die Interviewerin selbst beteiligt.

Die folgende Tabelle soll einen Überblick über die Interviews liefern.

<b>Interviewpartner</b>	<b>Dauer des Interviews</b>	<b>Schultyp</b>	<b>Ort an dem das Interview durchgeführt wurde</b>
LHS1	28:53:00	KMS	KMS in Wien; im Lehrerarbeitszimmer → ruhige Gesprächsatmosphäre
LHS2	21:40:00	KMS	KMS in Wien; Besprechungszimmer der Schule → relativ ruhig, ab und zu waren aber Kinder am Gang zu hören; außerdem wurde das Gespräch kurz durch die Schulglocke unterbrochen
LHS3	18:24:00	KMS	KMS in Wien; ein Raum in der Schule (dessen Funktion konnte nicht erkannt werden); es waren keine anderen Personen anwesend; sehr ruhig
LAHS1	19:06:00	AHS	Bei der interviewten Person zu Hause; in ihrem Arbeitszimmer → sehr ruhige und angenehme Gesprächsatmosphäre
LAHS2	20:30:00	AHS	AHS in Wien; in einem Zusatzzimmer der Schulbibliothek; sehr ruhig, obwohl nebenan Kinder in der Bibliothek waren
LAHS3	40:29:00	AHS	Im Wohnzimmer der interviewten Person; keine anderen Personen anwesend → sehr ruhig und angenehm

### 3. Formale Charakteristika des Materials

Dieser Schritt dient zur Beschreibung der Form des Materials. In der Regel liegt ein niedergeschriebener Text, bei welchem es sich um ein Transkript der gesprochenen Sprache handelt, vor (vgl. Mayring 2003, S. 47). Zwar benötigt die Inhaltsanalyse zumeist als Grundlage einen Text, dieser muss aber nicht zwingend vom Autor selbst verfasst werden. Auch eine Ausweitung des Grundtextes ist durchaus denkbar, zum Beispiel wenn im Zuge von Interviews auch Beobachtungsdaten protokolliert werden (vgl. ebd.).

Die im Rahmen der Masterarbeit durchgeführten Interviews wurden alle mittels digitalem Diktiergerät aufgezeichnet und anschließend auf einen Computer überspielt. Das Abspielen der Audiodateien wurde somit erleichtert und es folgte die Transkription. Im Zuge dessen wurden keine Korrekturen vorgenommen, der Text wurde, auch bei grammatikalischer Fehlerhaftigkeit, unverändert transkribiert. Auch Dialekte und Redewendungen wurden dabei so wiedergegeben, wie sie auf den Audiodateien zu hören sind. Pausen wurden durch Auslassungspunkte (...) gekennzeichnet. Die Anzahl der Punkte steht dabei für die Anzahl der Sekunden, die

die Pause gedauert hat. Nonverbale Äußerungen wurden in Klammer festgehalten und auffällige Betonungen wurden hervorgehoben. Die Zeilen der Transkripte wurden nummeriert, um im Zuge der Auswertungsschritte besser kennzeichnen zu können, um welche Textstelle es sich handelt.

Nachdem in diesen ersten drei Schritten das zu untersuchende Material beschrieben wurde, gilt es in den nächsten beiden Schritten zu klären, was aus dem gewonnenen Material herausinterpretiert werden soll. Ohne eine konkrete Fragestellung ist nämlich keine Inhaltsanalyse möglich (vgl. Mayring 2003, S. 50).

## 1. Richtung der Analyse

Ausgehend von dem vorhandenen Material können in der Regel natürlich Aussagen mit unterschiedlichen Tendenzen gemacht werden. So kann beispielsweise die Wirkung des Textes beschrieben werden, aber auch der im Text behandelte Gegenstand oder es werden Aussagen über den Autor des Textes getätigt (vgl. Mayring 2003, S. 47).

Die Fragestellung ist im Falle der vorliegenden Masterarbeit klar, da sich der gesamte Aufbau der Arbeit an dieser Frage orientiert. Auch die Richtung der Analyse wird dadurch definiert. Forschungsgegenstand sind somit die Motive für die Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für das Lehramt an einer „Hauptschule“ oder einer „allgemein bildenden höheren Schule“. Durch die Interviews sollten die Befragten dazu angeregt werden, über ihre persönlichen Motive für ihre Entscheidung für einen der beiden Schultypen in der Sekundarstufe I zu berichten.

## 2. Theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung

Die Inhaltsanalyse zeichnet sich durch die Regelgeleitetheit (auf diese wird im nächsten Schritt eingegangen) und die Theoriegeleitetheit der Interpretation aus (vgl. Mayring 2003, S. 52). Der Begriff Theorie wird in diesem Zusammenhang als ein „System allgemeiner Sätze über den zu untersuchenden Gegenstand“ verstanden (vgl. ebd.). Theorien deuten also nur auf die bereits gewonnene Erfahrung über einen bestimmten Gegenstand hin (vgl. Mayring 2007, S. 52). Theoriegeleitetheit

bedeutet, dass die Fragestellung an diese Erfahrung anschließt und damit einen Erkenntnisfortschritt ermöglicht.

Wie im theoretischen Kapitel dieser Arbeit zu lesen ist, gibt es eine große Anzahl an Theorien zu den Motiven für die Wahl des Lehrerberufs und auch warum sich angehende LehrerInnen für ein bestimmtes Lehramt entscheiden. Welche Motive aber der Wahl für die AHS oder die HS in der Sekundarstufe I zugrunde liegen ist in Österreich ein eher unerforschtes Gebiet. Deshalb soll im Zuge der Analyse eine Antwort auf folgende Frage gegeben werden können: „Welche Motive liegen der Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für das Lehramt an einer ‚Allgemeinbildenden höheren Schule‘ oder einer ‚Hauptschule‘ zugrunde?“

Die qualitative Inhaltsanalyse zeichnet sich dadurch aus, dass die Analyse in einzelne Schritte der Interpretation zerlegt wird. Diese werden vorher festgelegt (vgl. Mayring 2003, S. 53). So wird sichergestellt, dass die Analyse auch von anderen nachvollzogen werden kann. Das Ablaufmodell orientiert sich zwar an dem jeweiligen Sachverhalt, es kann aber ein allgemeines Modell beschrieben werden. Dabei wird der minimalste Textteil, welcher im Zuge der Analyse kategorisiert und ausgewertet wird, **Kodiereinheit**, genannt (vgl. ebd.). Im Gegensatz dazu meint die **Kontexteinheit** den größten Textbestandteil, welcher ausgewertet und als Kategorie gebildet werden kann. Schließlich legt die **Auswertungseinheit** die Reihenfolge der Teile des auszuwertenden Textes fest (vgl. ebd.). Im Zentrum der einzelnen Analyseschritte steht immer die Bildung eines **Kategoriensystems**. Die Kategorien ergeben sich gemeinsam aus Theorie und vorhandenem Material. Im Zuge der Analyse werden die Kategorien rücküberprüft und überarbeitet. Die Ergebnisse der Analyse werden hinsichtlich der Hauptfragestellung interpretiert (vgl. ebd.).

Im Falle der vorliegenden Masterarbeit kann als Kontexteinheit jedes einzelne der insgesamt sechs Interviews verstanden werden. Die Kodiereinheit bilden im ersten Durchgang der Analyse die Paraphrasen aus den einzelnen Interviews, welche im folgenden Schritt beschrieben werden. Die Kodiereinheit ist also: jede vollständige Aussage der Lehrerinnen über ihre Motive zur Wahl eines der beiden Lehrämter in der Sekundarstufe I.

Das Kategoriensystem kann deduktiv oder induktiv gebildet werden. Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse kommt die induktive Kategorienbildung zum Einsatz. Diese „leitet die Kategorien direkt aus dem Material in einem Verallgemeinerungsprozess ab, ohne sich auf vorab formulierte Theoriekonzepte zu beziehen“ (Mayring, 2007, S. 75). Dies führt zu einer möglichst gegenstandsnahen Abbildung des Materials, welches nicht durch Vorannahmen beeinflusst wird.

### **Bestimmung der Analysetechnik**

Bei diesem Schritt der Analyse geht es darum festzulegen, welches inhaltsanalytische Verfahren angewandt werden soll. Mayring (2007) unterscheidet drei Grundformen des Interpretierens: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Zielsetzung der zusammenfassenden Inhaltsanalyse ist es, „das Material so zu reduzieren, dass die wesentlichen Inhalte erhalten bleiben“ (Mayring, 2007, S. 58). So soll dies auch im Zuge der Analyse der Masterarbeit geschehen, da auch aus den Interviews das für die Beantwortung der Fragestellung wesentliche Material herausgefiltert werden soll.

Die einzelnen Schritte der Analyse dienen bis zu dieser Stelle dazu, das Material zu beschreiben und durch die Fragestellung zu definieren, was zusammengefasst werden soll. Außerdem wurde durch die Analyseeinheiten ein Rahmen gesetzt.

Anschließend müssen die einzelnen Kodiereinheiten paraphrasiert werden, das bedeutet, inhaltlich relevante Textstellen werden auf eine kurze, beschreibende Form gebracht und nichtinhaltstragende Teile werden weggelassen (vgl. Mayring 2003, S. 60f.).

Im Zuge der **Paraphrasierung** soll eine grammatikalische Kurzform geschaffen werden. Dies ist bereits die erste der drei Regeln der Paraphrasierung. Diese lauten:

- Nicht oder wenig inhaltstragende Textbestandteile wie Ausschmückungen oder Wiederholungen werden gestrichen
- Übersetzung der inhaltstragenden Textbestandteile auf eine einheitliche Sprachebene
- Umwandlung auf eine grammatikalische Kurzform

Im zweiten Schritt, der **Generalisierung**, werden alle Paraphrasen, die unter einem Abstraktionsniveau liegen, verallgemeinert. Die Paraphrasen sollen dabei so generalisiert werden, dass ein direkter Bezug zu den vorher festgelegten, zu untersuchenden Annahmen hergestellt werden kann (vgl. Mayring 2003, S. 61). Entstehen inhaltsgleiche Paraphrasen, so können diese gestrichen werden. Die Regeln der Generalisierung lauten:

- Generalisierung der Inhalte der Paraphrasen auf die Abstraktionsebene so, dass die alten Inhalte in den neu formulierten enthalten sind
- Paraphrasen, die über dem Abstraktionsniveau liegen, werden unverändert belassen
- Im Zweifelsfall werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen

Im Zuge der Generalisierung können inhaltsgleiche Paraphrasen entstehen. An diesen wird in einem dritten Schritt eine „erste Reduktion“ vorgenommen:

- Bedeutungsgleiche und nichtinhaltstragende Paraphrasen werden gestrichen
- Es werden nur Paraphrasen übernommen, welche als zentral erscheinen
- In Zweifelsfällen werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen

Mehrere, sich aufeinander beziehende Paraphrasen, welche über das ganze Material verstreut zu finden sind, werden in einer „zweiten Reduktion“ gebündelt und durch eine neue Aussage wiedergegeben. Für die zweite Reduktion gilt:

- Paraphrasen mit gleichem oder ähnlichem Gegenstand und ähnlicher Aussage werden gebündelt
- Paraphrasen mit mehreren Aussagen werden zu einem Gegenstand zusammengefasst
- Paraphrasen mit gleichem oder ähnlichem Gegenstand und verschiedener Aussage werden zusammengefasst
- Im Zweifelsfall werden theoretische Vorannahmen zu Hilfe genommen

Mittels dieser Schritte entsteht am Ende dieser zweiten Reduktionsphase ein Kategoriensystem. Es muss allerdings an dieser Stelle genau geprüft werden, ob die

neu entstandenen Aussagen noch dem ursprünglichen Material entsprechen. Ist dies nicht der Fall, so müssen die einzelnen Stufen erneut durchlaufen werden. Entsprechen die Aussagen dem ursprünglichen Material, so ist die Analyse abgeschlossen. Das dadurch gewonnene Kategoriensystem kann nun im Hinblick auf die Fragestellung interpretiert und die einzelnen Interviews untereinander verglichen werden (vgl. Mayring 2003, S. 59ff.).

Zur besseren Veranschaulichung soll an dieser Stelle ein Beispiel gebracht werden, in welchem die einzelnen Schritte der Inhaltsanalyse gezeigt werden. Paraphrase, Generalisierung und Reduktion lassen sich hier gut erkennen. Im Anhang finden sich alle Tabellen der einzelnen Interviews.

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LHS1	2/2	1	Wollte schon immer etwas mit Kindern arbeiten	Arbeit mit Kindern gewünscht	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Berufswunsch mit Kindern zu arbeiten war schon immer da aber der Bereich war noch unklar</li> <li>- wollte einen Teil des Lebensabschnittes mit den Kindern gehen</li> <li>-wollte den Kindern etwas beibringen</li> <li>-intrinsische Motive</li> <li>- VS Lehramt zuerst gewählt → Wechsel auf HS einfach</li> <li>-während Studieneingangsphase Interesse für HS geweckt</li> <li>-Gründe für die Wahl der Fächerkombination: Interesse fürs Fach/Desinteresse an den anderen angebotenen Fächern</li> <li>-Unterschiedliche Bezahlung und Arbeitsbedingungen zwischen AHS und HS sind nicht ausschlaggebend für die Studienwahl</li> </ul> <p>K2: Studium an der PH/UNI:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- aufgrund des Alters der Kinder</li> <li>- klare Organisation des Studiums</li> </ul>
LHS1	2/5-8	2	Zuerst gab es den Plan Kindergärtnerin zu werden, dann Volksschullehrerin und auf der PH dann doch für Hauptschule entschieden	Pädagogisches Arbeitsfeld war noch unklar	
LHS1	2/7-9	3	Während der Studieneingangsphase auf der PH dann doch der Umstieg vom Volksschul- aufs Hauptschullehramt, weil mit denen besser zurecht gekommen wird als mit den ganz kleinen Kindern	Während der Studieneingangsphase der Wechsel auf Hauptschullehramt aufgrund des Alters der Kinder	
LHS1	2/15-17	4	Die Studienwahlmotive waren vor Studienantritt, während der Studienzeit und auch kurz vor Dienstantritt immer dieselben; wollte die Kinder auf einem Lebensabschnitt begleiten und ihnen etwas beibringen	Studienwahlmotive: Wissensvermittlung, Begleitung auf Lebensabschnitt	
LHS1	2/31-34	5	Die Familie war weniger begeistert von dem Plan Volksschullehrerin zu werden	Familie hat die Studienwahl nicht beeinflusst	
LHS1		6	Für die Wahl der studierten Fächerkombination waren folgende Gründe ausschlaggebend: Mathematik wurde gewählt weil ein Hauptfach gewählt werden musste und Deutsch und Englisch auf keinen Fall in Frage kamen und Geschichte weil dafür immer schon ein Interesse da war	Wahl der Fächer aufgrund von Interesse bzw. weil man sich für ein Hauptfach entscheiden musste	
LHS1	3/86-87	7	Studium an der PH wurde angestrebt, weil es den Plan gab Volksschullehrerin zu werden und erst dann auf Hauptschule umgeschwenkt wurde	Besuch der PH wegen Volksschullehramt, dann erst der Wechsel auf Hauptschule	
LHS1	3/93-97	8	Auch ein Studium an der UNI wurde ins Auge gefasst. Wurde dann aber nicht begonnen aufgrund der Strukturen an der UNI (kein Organisationstalent und das ist anscheinend notwendig)	Der Charakter des Studiums an der UNI (Selbstständigkeit) war der Grund für die Wahl eines Studiums an der PH	
LHS1	4/98-99	9	Auf der PH hat man einen Stundenplan und weiß, man ist in 3 Jahren fertig	Organisation des Studiums an PH klarer (weniger Selbständigkeit notwendig)	

### 3.3 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Forschungsergebnisse der Inhaltsanalyse dargestellt. Dafür wird zuerst auf das, im Zuge der Analyse gewonnene, Kategoriensystem eingegangen. Die zu diesen gebildeten Kategorien führenden Schritte wurden im vorigen Kapitel beschrieben. Im Folgenden wird jede Kategorie analysiert. Dabei wird erklärt, was unter der jeweiligen Kategorie verstanden wird, und es werden die Aussagen aus den Interviews dargestellt und miteinander verglichen. Abschließend werden die zentralen Ergebnisse mit den theoretischen Vorüberlegungen in Zusammenhang gebracht.

#### 3.3.1 Das Kategoriensystem

Nach Durchführung der zweiten Reduktion konnten insgesamt fünf Hauptkategorien gebildet werden. Die nachstehende Tabelle gibt einen Überblick über alle gewonnenen Kategorien aus den sechs Interviews.

K1	Studien-/Berufswahlmotive
K2	Studium an der PH/an der UNI
K3	Vergleich der Schultypen (HS – AHS)
K4	Reputation des Lehrerberufes
K5	Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten

In einzelnen Reduktionsschritten wurden die anfangs gebildeten Kategorien zu den fünf wesentlichen Kategorien zusammengefasst, welche in der Tabelle dargestellt und im Folgenden beschrieben und mit Zitaten belegt werden.

Bei einigen Kategorien wird es dabei als sinnvoll erachtet, die Aussagen der AHS Lehrerinnen und der HS Lehrerinnen getrennt zu analysieren. Schließlich ist es das

Ziel der vorliegenden Arbeit eben diesen Vergleich anzustellen. Gerade Kategorien wie die Studienwahlmotive oder auch die Berufswahlmotive müssen aus Sicht der AHS Lehrerinnen und HS Lehrerinnen getrennt betrachtet werden. Immerhin geben diese Kategorien erste Antworten auf die Frage, welche Motive der Entscheidung für das eine Lehramt (AHS) oder das andere Lehramt (HS) zugrunde liegen. Aber es gibt auch Kategorien, wo die Interpretation durchaus allgemein vollzogen werden kann, da sich die einzelnen Aussagen nicht auf den Schultypen beziehen.

### **3.3.1.1 Analyse Kategorie 1: Studien-/Berufswahlmotive**

Ursprünglich bestand diese Kategorie aus zwei Kategorien, da es anfänglich als sinnvoll erachtet wurde, diese beiden Elemente (Studien- und Berufswahlmotive) getrennt voneinander zu betrachten. Im Zuge der Analyse der Interviews hat sich aber herausgestellt, dass diese Trennung bei den Antworten in den Interviews nicht immer zu erkennen war. Manchmal waren die Studienwahlmotive der Grund für die spätere Berufswahl oder die Berufswahl hat klarerweise die Studienwahl beeinflusst. Im theoretischen Teil der Arbeit wurden sowohl mögliche Studienwahlmotive als auch verschiedene Berufswahlmotive angehender LehrerInnen genannt. So war beispielsweise bei Kiel (vgl. et al. 2007, S.11) zu lesen, dass es vorwiegend pädagogische Motivationen sind, welche angehende LehrerInnen in ihren Entscheidungen für ein Lehramtsstudium beeinflussen. Auch Brühwiler und Spychiger (vgl. 1997, S. 55) beschreiben, dass angehende LehrerInnen in ihrer Berufswahl vorwiegend durch intrinsische und arbeitsbezogene Motive beeinflusst werden. Die Arbeit und der Umgang mit Menschen, aber vor allem die Freude an Kindern und Jugendlichen steht dabei meist im Vordergrund. Hinsichtlich der beiden verschiedenen Lehramtsstudien (Universität und Pädagogische Hochschule) konnte bei verschiedenen AutorInnen gezeigt werden, dass bei den Lehramtsstudierenden an den Universitäten das fachliche Interesse weitaus größer ist als bei Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen. Auch dieser Aspekt soll bei der Interpretation der Ergebnisse der Interviews natürlich nicht außer Acht gelassen werden.

Kategorie 1 und 2 sind die wohl wesentlichsten für die Beantwortung der Forschungsfrage. In der Kategorie 1 geht es darum, die unterschiedlichen Motive,

welche die Wahl des Lehrerberufes beeinflusst haben, herauszuarbeiten. Im theoretischen Teil der Arbeit wurden dabei Unterschiede zwischen angehenden AHS und HS Lehrerinnen dargestellt. Daher wird es auch im Folgenden als sinnvoll erachtet, im Zuge der Interpretation der Aussagen aus den Interviews die Lehrerinnen der beiden Schultypen getrennt voneinander zu betrachten. Im Anschluss wird ein Vergleich angestellt, um Unterschiede aber auch Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten.

### Studien-/Berufswahlmotive Hauptschullehrerinnen

Angehende Lehrerinnen nennen als Berufswahlmotiv häufig die Freude an der Arbeit mit Kindern. Dieser Aspekt wird so auch in einem der drei durchgeführten Interviews mit Hauptschullehrerinnen genannt. So war etwa im ersten Interview folgendes zu lesen: „Ich mag Kinder und ich wollt` etwas mit Kindern arbeiten. Ich wollte einen Teil ihres Lebensabschnittes mit ihnen gehen und schauen, was kann ich den Kindern beibringen“ (Int. LHS1, Z15-17). Die interviewte Person gibt außerdem an, dass es vor allem intrinsische Motive waren, welche sie in ihrer Berufswahl beeinflusst haben: „Das waren meine eigenen Motive. Ja, nein, das war einfach nur von mir“ (Int. LHS1, Z36-38).

Auch die interviewte Person aus dem dritten Interview nennt intrinsische Motive für ihre Berufswahl. Allerdings spricht sie die Freude an der Arbeit mit Kindern nicht direkt an. Bei dieser Person war es der kleine Bruder, welcher sie auf die Idee des Lehrerberufes gebracht hat: „Ich hab irrsinnig gerne die Hausübungen kontrolliert und geschrieben. Wenn sie schirch waren, hab ich die Zettel raus, die Seite raus gerissen. Und hab mir gedacht Lehrerin sein wow. Man hat richtig so bisl Macht über die Kinder. Wenn sie so schirch schreiben kann man sagen: Na mach das noch einmal. Aber dieses Erklären und Beibringen hat mir wirklich schon, als ich in der Hauptschule war mit 11, mit 12, schon sehr Spaß gemacht“ (Int. LHS3, Z12-17). Aus diesem Zitat lässt sich herauslesen, dass die Person zwar Freude am Erklären, Beibringen und Kotrollieren gehabt hat, sie spricht aber außerdem die ihr dadurch zugetragene Macht an. Während in den verschiedenen Studien im theoretischen Teil der Arbeit von angehenden Lehrerinnen pädagogische und intrinsische Motive (wie etwa das Erklären und Beibringen) für die Wahl ihres Berufes am häufigsten genannt wurden, wurde das durch diesen Beruf erlangte Machtgefühl nicht angesprochen.

Allerdings sollte an dieser Stelle wieder auf die soziale Erwünschtheit der Antworten, auf welche auch Ulich (vgl. 2004, S. 9) in seiner Veröffentlichung hinweist, nicht vergessen werden. Vielleicht war also auch dieser Aspekt für einige angehende Lehrerinnen ausschlaggebend für deren Berufswahl, sie haben dies aber bei den durchgeführten Untersuchungen nicht über sich Preis gegeben.

Die interviewte Person nennt allerdings nicht nur das gemeinsame Hausübungsmachen mit ihrem kleinen Bruder als Beweggrund diesen Beruf zu ergreifen: „Naja, ich glaub`, der Grund war meine eigene Hauptschullehrerin. Die war immer ein Vorbild für mich. Sie hat Deutsch unterrichtet damals bei uns, Geschichte, Zeichnen, Physik. Sie war eine total supertolle Lehrerin, ich hab sie sehr gerne gehabt. Sie auch sehr geschätzt und mir gedacht sooo würde ich gerne werden wollen“ (Int. LHS3, Z3-7). Die interviewte Person gibt an, dass sie durch die Arbeit mit ihrem Bruder mit dem Gedanken des Lehrerberufes gespielt hat, die Vorbildwirkung der eigenen Hauptschullehrerin hat aber auch wesentlich dazu beigetragen, den Beruf zu ergreifen. Auch bei der zweiten interviewten Lehrerin waren es die Vorbilder, welche sie in ihrer Berufswahl wesentlich beeinflusst haben. Allerdings waren es nicht Lehrerinnen aus der eigenen Schulzeit, sondern der Familie: „Ich bin Lehrerin geworden, weil der Lehrerberuf in meiner Familie sehr präsent war, mein Vater ist Lehrer, ah ich hab zwei Tanten die sind Lehrerinnen, auch zwei Onkeln die Lehrer sind. Das heißt, das war bei uns in der Familie sehr präsent. Ich habe eigentlich vom Lehrerberuf nie etwas Negatives gehört, es waren immer schöne Momente da die dann in der Familie weitererzählt wurden, und ja, mit dieser Einstellung bin ich dann auch ins Studium gegangen“ (Int. LHS2, Z2-7). Es war also die eigene Familie, welche das Berufsbild des Lehrers/ der Lehrerin stark geprägt und so wesentlich zur Berufswahl beigetragen hat. Im Gegensatz dazu geben die anderen beiden interviewten Personen an, dass sie nicht von ihrer Familie in der Berufswahl beeinflusst wurden: „Es hat mir keiner gesagt ja, werde das oder werde das nicht. Nein, das ist von mir aus gekommen“ (Int. LHS3, Z53-54). Beide Personen geben an, dass sie keine LehrerInnen in ihrem familiären Umfeld hatten, welche sie in ihrer Berufswahl hätten beeinflussen können.

Es zeigt sich also, dass einige Punkte mit jenen, welche im theoretischen Teil der Arbeit ausgearbeitet wurden, übereinstimmen, so etwa, dass als Berufswahlmotive vorrangig intrinsische und pädagogische Motive genannt werden. Keine der

interviewten Hauptschullehrerinnen haben extrinsische Beweggründe, etwa das Gehalt oder die leichtere Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf, für ihre Berufswahl genannt. Es zeigte sich außerdem, dass das eigene familiäre Umfeld einen starken Einfluss auf die Berufswahl haben kann.

Nun gilt es herauszuarbeiten, ob auch die interviewten Lehrerinnen an den allgemeinbildenden höheren Schulen vorrangig intrinsische Motive für ihre Berufswahl nennen.

### Studien-/Berufswahlmotive Lehrerinnen allgemeinbildenden höheren Schulen

Die erste interviewte AHS Lehrerin nennt zwei Gründe, warum sie Lehrerin geworden ist: „Also ein Grund war, weil ich Kinder und Jugendliche gerne mag und mir vorgestellt habe, mit denen zu arbeiten könnte schön sein. Und der zweite Grund warum ich studiert habe, weil ich die Literatur liebe“ (Int. LAHS1, Z3-5). Zum einen finden sich hier also wieder die pädagogischen Motivationen der Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Zum anderen wird an dieser Stelle erstmals ein Beweggrund genannt, welcher bei den Hauptschullehrerinnen nie vorgekommen ist, nämlich das fachliche Interesse. Auf diesen Aspekt wird in der zweiten Kategorie noch einmal näher eingegangen.

Aber noch ein weiterer extrinsischer Beweggrund, welcher von den Hauptschullehrerinnen nicht genannt wurde, wird von der interviewten AHS Lehrerin angesprochen: „Und irgendwie hat auch mein Papa dann irgendwie gesagt, dass, wenn man Lehrer wird und selber eine Familie hat, dass man mehr Zeit für die eigenen Kinder hat, als wenn man jetzt Medizin studiert“ (Int. LAHS1, Z24-26). Hier kommt zum ersten Mal der Aspekt der besseren Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf zur Sprache. Es hat ein wenig den Anschein als hätte der Vater durch seinen Hinweis zum Lehrerberuf die Berufswahl beeinflusst.

Die zweite interviewte Person gibt gleich zu Beginn des Interviews ehrlicherweise zu, dass sie den Lehrerberuf eigentlich gar nicht ergreifen wollte: „Ehrlicherweise war meine Entscheidung in erster Linie nicht Lehrerin zu werden, sondern ich hab` mich eben für diese Fächer interessiert, ich hab` Deutsch und evangelische Religion und meine Hauptmotivation war eigentlich nicht das Lehramt. Also ich hab zwar Lehramt

gewählt, aber ich hab` dann nicht konkret daran gedacht, dass ich dann tatsächlich in einer Schule bin, in einer Klasse steh` und unterrichte“ (Int. LAHS2, Z2-7). Wie bereits bei der ersten Person zu lesen war, ist es wiederum das fachliche Interesse, welches im Vordergrund steht. Das fachliche Interesse dominierte offenbar die Studienwahl gegenüber dem Wunsch, Lehrerin zu werden. Die Person führt weiter aus, dass sie sich im Laufe des Studiums aber gewissermaßen mit dem Gedanken Lehrerin zu werden angefreundet hat: „... in meinem Fach Religion musste man schon sehr früh hospitieren gehen, was für die damalige Zeit eigentlich untypisch war, also in Deutsch war das erst sehr spät, erst am Ende des zweiten Studienabschnittes, da konnte man eigentlich seine Entscheidung nicht mehr revidieren, aber in Religion haben wir eben schon relativ früh hospitieren müssen und dann darüber auch referieren und was zusammenschreiben müssen und dann auch schon bald selbst unterrichten müssen. Und das hat mich dann schon bestärkt, dass das richtig wäre“ (Int. LAHS2, Z25-32). Hier wird ein Problem deutlich, welches auch schon im theoretischen Teil der Arbeit aufgezeigt wurde, nämlich der erst späte Praxisbezug bei einem Lehramtsstudium an der Universität. Die Person spricht von dem unüblich frühen Praxisbezug aufgrund ihrer Wahl eines Theologiestudiums. In ihrem zweiten gewählten Fach Deutsch wurde erst gegen Ende des Studiums der Praxisbezug hergestellt. An dieser Stelle wäre allerdings die Entscheidung für ein Lehramtsstudium nicht mehr zu revidieren gewesen, da das Studium so gut wie beendet war und anderenfalls eine anderes Studium ganz neu aufgenommen hätte werden müssen. Und dies war nach so langer Studienzeit oftmals, auch aus finanziellen Gründen, nicht mehr möglich.

Aber auch ein weiterer Aspekt, welcher sich auch im dritten Interview wiederfinden lässt, wird von der Person als Berufswahlmotiv genannt: „Wobei eben, wie gesagt, wir hatten nicht so viel Berufsberatung und solche Dinge, die es heute gibt, und ähm, ich glaub, dass man dann unbewusst doch geprägt ist. Also in meinem Jahrgang, wir waren eine Mädchenklasse und ich glaub fast die Hälfte der Klasse hat dann ein Lehramt gemacht. Also das war damals schon ein typischer Beruf für Frauen und da hab` ich mich so angepasst“ (Int. LAHS2, Z60-64). Die Person spricht davon, dass zu ihrer Zeit nicht so viele Berufe in Frage kamen. Der Lehrerberuf war ein typisch weiblicher Beruf und so erschien es naheliegend diesen zu ergreifen. Dieser Aspekt wird auch im letzten durchgeführten Interview angesprochen: „Also dadurch, dass ich aus einer ländlichen Familie stamme, aus einem kleinen Dorf, hat es immer geheißen

wenn ich schon eine höhere Ausbildung mache, dann nur Lehrerin. In meiner Klasse in der Hauptschule, und bei uns gab es nur eine Hauptschule und ich wäre irrsinnig gerne in ein Gymnasium gegangen, sind sicher 80 Prozent der Mädchen jetzt Volksschullehrerin oder maximal Hauptschullehrerin. Bei uns hat überhaupt keine Frau studiert“ (Int. LAHS3, Z52-57). Auch hier zeigt sich wieder, dass der Lehrerberuf ein typisch weiblicher war (und auch heute noch ist) und deshalb ergriffen wurde. Die Person war eigentlich schon sehr fortschrittlich, da sie als einzige ihrer Klasse ein Studium absolviert hat. Als Grund, warum ein Studium ins Auge gefasst wurde, wird abermals das fachliche Interesse genannt: „Das fachliche Interesse stand völlig im Vordergrund. Die Frage war nur, was macht man mit dem Interesse, mit dem Studium?“ (Int. LAHS3, Z24-25). Ursprünglich wurde ein rein wissenschaftliches Studium angestrebt, aber aufgrund von mangelnder Selbstsicherheit, ob ein solches Studium zu bewältigen sei, und aus finanziellen Gründen wurde dann doch ein Lehramtsstudium ins Auge gefasst: „Eigentlich aus mangelnder Selbstsicherheit und finanzieller Gründe. Ich wollte das eigentlich nicht. Also ich wollte eigentlich etwas anderes studieren, ein wissenschaftliches Studium machen. Aber die Angst davor meinen Unterhalt nicht mehr finanzieren zu können“ (Int. LAHS3, Z3-6). Aufgrund der finanziellen Lage stand die Berufswahl gegen Ende des Studiums dann fest: „Dann habe ich mir gedacht, mach` ich doch schnell das Lehramt. Weil es schon immer enger geworden ist zeitlich und finanziell. Dann habe ich die gemacht. Und während den Prüfungen, die sich über ein Jahr gezogen haben, bin ich schwanger geworden. Und dann war es überhaupt keine Frage mehr“ (Int. LAHS3, Z16-19). Aus diesem Zitat wird einerseits erkenntlich, dass das Lehramt als „schnelles“ Studium verstanden und deshalb gewählt wurde. Bis gegen Ende des Studiums war nicht klar, ob der Lehrerberuf wirklich ergriffen werden sollte, doch aufgrund der Schwangerschaft und finanzieller Probleme stand dies dann außer Frage.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass extrinsische Motive von den Lehrerinnen der allgemeinbildenden höheren Schulen wesentlich ausschlaggebender für ihre Berufswahl waren, als dies bei den Hauptschullehrerinnen der Fall war. Bei allen drei interviewten AHS Lehrerinnen stand das fachliche Interesse im Vordergrund. Ein Lehramtsstudium wurde daher nicht ausschließlich aufgrund des großen Berufswunsches Lehrerin zu werden gewählt.

### **3.3.1.2 Analyse Kategorie 2: Studium an der PH/ an der UNI**

Auf den ersten Blick scheint es, als ob diese Kategorie mit der ersten Kategorie, nämlich den Studienwahlmotiven, gleichzusetzen ist. Allerdings hat sich im Zuge der Inhaltsanalyse der Interviews eine thematische Trennung der beiden Kategorien gezeigt und so wurden diese Kategorien nicht unter einer zusammengefasst. In der vorigen Kategorie ging es darum, warum sich die einzelnen Lehrerinnen für ein Lehramtsstudium und damit den Lehrerberuf entschieden haben. Bei dieser zweiten Kategorie soll, im Gegensatz dazu, herausgearbeitet werden, warum ein Lehramtsstudium an einer der Pädagogischen Hochschulen oder an den Universitäten gewählt wurde. Damit ist diese Kategorie, zusammen mit der ersten, wohl die wichtigste zur Beantwortung der, dieser Arbeit zugrunde liegenden, Forschungsfrage. Schließlich fällt mit der Entscheidung für eine der beiden Institutionen (PH oder UNI) schon der Entschluss, in welchem Schultyp später einmal unterrichtet werden soll. Es gilt also zu klären, welche Motive die interviewten Personen hatten, um sich für ein Lehramtsstudium an einer Pädagogischen Hochschule oder Universität zu entscheiden. Nur wenn diese Frage geklärt wird, kann eine Antwort auf die Forschungsfrage gegeben werden. Da die Forschungsfrage darauf abzielt zu klären, welche Motive der Entscheidung angehender LehrerInnen in der Sekundarstufe I für einen der beiden Schultypen (HS oder AHS) zugrunde liegen, erscheint es natürlich, wie auch in der ersten Kategorie, als sinnvoll, die beiden Gruppen (HS LehrerInnen und AHS LehrerInnen) getrennt voneinander zu interpretieren.

#### **Studium an der Pädagogischen Hochschule**

Im Zuge der durchgeführten Interviews sollte unter anderem geklärt werden, welche Motive die befragten Hauptschullehrerinnen vor Studienantritt für die Wahl eines Lehramtsstudiums an der Pädagogischen Hochschule hatten. Die Absolvierung eines Studiums an der PH bedeutet folglich, dass später in der Sekundarstufe I in einer Hauptschule unterrichtet werden kann. Mit einem Lehramtsstudium an der Universität gäbe es die Wahl zwischen der Arbeit in einer Hauptschule oder der AHS

Unterstufe. Es stellt sich die Frage, ob vor Studienantritt eine bewusste Entscheidung für einen der beiden Schultypen getroffen wurde, welche dann die Wahl der Ausbildungsstätte (PH oder UNI) beeinflusst hat, oder, ob die unterschiedlichen Charaktere und Studieninhalte der beiden Lehramtsstudiengänge ausschlaggebend für die Wahl der Institution, in welcher studiert werden sollte, waren.

Bei zwei der drei durchgeführten Interviews wurde die Entscheidung für die Pädagogische Hochschule ganz bewusst getroffen, da ein bestimmter Schultyp ins Auge gefasst wurde. Allerdings war das nicht die Entscheidung, später einmal in einer Hauptschule unterrichten zu können, sondern es sollte das Volksschullehramt studiert werden. Eine der beiden interviewten Personen hat dieses Studium auch tatsächlich abgeschlossen, bekam anschließend allerdings nur eine Stelle in der Hauptschule. Erst im Nachhinein wurde das Hauptschullehramt nachgemacht. Bei der anderen Person ergab sich der Wechsel der Lehrämter schon früher: „Wollte dann eigentlich Volksschullehrerin werden und so bin ich auf der PH Baden gelandet und hab mich dann während der Studieneingangsphase doch noch für die Hauptschule entschieden, weil ich glaube, dass ich mit denen besser zurechtkomme als mit ganz kleinen Kindern“ (Int. LHS1, Z6-9). Diese Person hatte das Glück, dass sie während der Studieneingangsphase an der Pädagogischen Hochschule alle drei Schultypen, für die ein Lehramt absolviert werden kann, also Volksschule, Hauptschule (Neue Mittelschule) oder Sonderschule, kennenlernen durfte. In dieser Phase konnte sie auch die Arbeit in der Hauptschule, welche ihr vorher nicht so bekannt war, beobachten. Nachdem die Person bereits an der Pädagogischen Hochschule für das Volksschullehramt inskribiert war, war es naheliegend an der PH das Lehramt für die Sekundarstufe I zu absolvieren und nicht an der UNI: „Dadurch, dass ich eh Volksschule machen wollte und mich auf der PH inskribiert hab`, war dann die Entscheidung die einfachere da gleich umzuschwenken auf Hauptschule“ (Int. LHS1, Z86-87). Die Person gibt also offen zu, dass es der einfachere Weg war an der Pädagogischen Hochschule zu bleiben und dort ein anderes Lehramtsstudium zu wählen.

Es ist also anzunehmen, dass die beiden Personen vor Studienantritt nie über ein Lehramtsstudium an der Universität nachgedacht hatten, da sie beide ursprünglich das Volksschullehramt absolvieren wollten. Trotzdem wurde im Interview die Frage

gestellt, ob ein Lehramtsstudium an der Universität jemals ins Auge gefasst wurde und es kam zu folgender Antwort: „Ich hab` mich dann deshalb dagegen entschieden weil ich nicht das tollste Organisationstalent bin und eine Uni, dieses Unisystem nicht das Richtige für mich gewesen wäre. Weil ich da, glaube ich, eine ewige Studentin gewesen wäre, und so habe ich gewusst, drei Jahre, dort habe ich meinen Stundenplan unter Anführungszeichen, ja“ (Int. LHS1, Z95-99). Hier zeigt sich sehr deutlich, dass der Charakter des Studiums die Studienwahl wesentlich beeinflusst hat. Ein Studium an der Universität wurde also nicht angefangen, weil man sich die Strukturen des Studiums nicht zugetraut hatte. An der Pädagogischen Hochschule wurde hingegen der Stundenplan vorgegeben und auch die Dauer des Studiums, nämlich drei Jahre, war klar geregelt. Der Charakter des Studiums hat also die Studienwahl wesentlich beeinflusst. Es lässt sich aber aus diesem Zitat nicht erkennen, ob die Person unter anderen Umständen ein Studium an der Universität bevorzugt hätte. Das nach eigener Einschätzung fehlende Organisationstalent hat die Person davon abgehalten ein Lehramtsstudium an der Universität zu beginnen und somit heute in einer anderen Schulform zu unterrichten.

Auch die andere Person nennt den Charakter des Studiums als Grund, warum ein Lehramtsstudium an der Universität nicht in Frage käme: „Das hat einen bestimmten Grund. Um eine AHS Lehrerin zu werden, müsste ich auf die Uni gehen. Und ich könnte mich dort nicht zurecht finden, weil ich weiß, dieses lockere Studieren ist nichts für mich. Ich würde es nicht schaffen. Ich brauch` einen Stundenplan und ich brauche eine Kulturgemeinschaft, wo ich mich als Mitglied zugehörig fühle. Und dieses lockere Studieren, so ein Mensch bin ich nicht“ (Int. LHS3, Z211-215). Abermals ist es der Aufbau des Studiums an der Universität, der davon abhält dort zu studieren. In beiden Fällen ist es der lockere und nicht fix vorgegebene Aufbau des Studiums, der gegen ein Studium an der Universität spricht. Auch in diesem Fall traut sich die befragte Lehrerin ein Studium an der Universität nicht zu. Abermals hat es den Anschein, als wurde aufgrund von mangelnder Selbstsicherheit ein Studium an der Pädagogischen Hochschule gewählt. Um an einer Universität zu studieren bedarf es offenbar größerer Kompetenz als für ein Studium an der Pädagogischen Hochschule.

Bei beiden Interviews lässt sich sehr deutlich erkennen, dass der Charakter des Studiums ausschlaggebend für den Entscheid für ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule und gegen ein Studium an der Universität war. Außerdem war man in beiden Fällen bereits an der Pädagogischen Hochschule inskribiert und so gestaltete sich der Wechsel einfacher. Auch im dritten Interview ist es die Struktur des Studiums, warum sich die Person nach dem Entschluss Lehrerin zu werden, an der Pädagogischen Hochschule inskribierte: „Hab` mich dann für die PÄDAK entschieden, weil nach drei Jahren, also 6 Semester, hatte ich somit eine Ausbildung fertig, ich hatte das Gymnasium gemacht und dann war mir das eben wichtig“ (Int. LHS2, Z13-15). Hier zeigt sich wieder jener Aspekt, der auch schon in den anderen beiden Interviews angesprochen wurde, nämlich die Sicherheit bei einem Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule nach drei Jahren eine abgeschlossene Ausbildung zu haben. Dies ist bei freier Einteilung und Organisation des Studiums an der Universität nicht garantiert. Die interviewte Person nennt an einer anderen Stelle des Interviews aber noch einen weiteren Aspekt, welcher sie in der Wahl der Institution für ihr Lehramtsstudium beeinflusst hatte: „Die PH ist es geworden, weil es ein kurzes Studium war, zu meiner Zeit war für die PÄDAK, jetzt PH, keine Studiengebühren fällig. Das heißt, das war, das war eigentlich gratis. Was die Uni nicht war zu dieser Zeit, weil da wurden grad die Studiengebühren eingeführt und ja, ich hab` mir gedacht, warum soll ich da jetzt zwei, drei Jahre herumexperimentieren, da bin ich vielleicht schon fertig mit etwas“ (Int. LHS2, Z89-94). Auch dieser Punkt ist natürlich nicht zu vernachlässigen, schließlich bedeutet der finanzielle Aspekt oftmals einen gewissen Druck möglichst schnell ein Studium abzuschließen und Geld verdienen zu können.

An dieser Stelle kann zusammengefasst werden, dass alle drei befragten Hauptschullehrerinnen ein Studium an der Pädagogischen Hochschule absolviert haben, da in diesem Fall die Dauer und der Aufbau des Studiums klar vorgegeben waren. Außerdem ist aus den Interviews abzuleiten, dass ein Studium an der Universität aufgrund von mangelnder Selbstsicherheit nicht gewählt wurde. Die befragten Personen trauten sich die notwendige Selbstständigkeit für die Organisation eines Studiums an der Universität schlichtweg nicht zu. Dieser Umstand trifft allerdings bei der im vorigen Absatz zitierten Person nicht zu. Zwar wählte auch sie das Studium an der Pädagogischen Hochschule, um sicher zu gehen nach drei

Jahren eine fertige Ausbildung zu haben und keine Studiengebühren zahlen zu müssen, es muss hier allerdings festgehalten werden, dass diese Person im Moment ein Lehramt an der Universität studiert. Es kann also nicht davon ausgegangen werden, dass sie sich dieses nicht zutrauen würde. Nach Abschluss der Pädagogischen Hochschule und ein paar Jahren als Hauptschullehrerin entschied sich die Person, nebenbei ein Lehramtsstudium an der Universität in Angriff zu nehmen. Dieser Aspekt ist in Anbetracht der Forschungsfrage natürlich höchst interessant, da beide Schultypen der Sekundarstufe I bei dieser Person in gewisser Weise zum Tragen kommen. Natürlich sollte im Zuge des Interviews herausgearbeitet werden, warum dieses Lehramtsstudium an der Universität und damit eventuell ein Wechsel des Schultyps in Betracht gezogen wird. Die Person gab dazu folgendes an: „Ah, nachdem ich fertig war und nachdem ich für diesen speziellen Schultyp eine Ausbildung hatte, habe ich doch gemerkt, dass ich sehr eingeschränkt bin sozusagen (.) dass ich nur an diesem Schultyp unterrichten kann, also, dass ich nur in der Sekundarstufe I tätig sein kann, und das hat mich irrsinnig gestört. Also für mich war das eine Einschränkung und ja, mich hat das gestört, dass ich nur Kinder zwischen 10 und 14 unterrichten kann. Nur in der Hauptschule. Genau. Und deswegen, das war mir ganz ehrlich damals, als ich mit dem Studium begonnen hab`, noch nicht ganz klar. Wenn ich ganz ehrlich bin, hab` ich nicht mal den Unterschied gekannt. Ja, am Anfang war das so und erst im Laufe des Studiums wurde mir klar, dass ich wirklich nur für das studiert und nur für das eine Ausbildung hab`. Also für die Hauptschule.“ (Int. LHS2, Z76-87).

Der wesentliche Grund für die Aufnahme des Lehramtsstudiums an der Universität war also die Aussicht auf eine berufliche Weiterentwicklung, nämlich die Möglichkeit mit Abschluss des Studiums auch in der Sekundarstufe II unterrichten zu können. Interessant ist, dass sich die Person vor Studienantritt gar keine genauen Gedanken über ihr zukünftiges Berufsfeld gemacht hat. Ob es noch andere Gründe für einen eventuellen Wechsel der Schultypen von Hauptschule auf allgemein bildende höhere Schule für diese Person gibt, wird in der dritten Kategorie beim Vergleich der Schultypen geklärt.

Während sich also die Hauptschullehrerinnen vorrangig wegen der Struktur an der Pädagogischen Hochschule oder weil sie ursprünglich das Volksschullehramt

absolvieren wollten, für ein Studium an der PH entschieden haben, soll nun gezeigt werden, warum die befragten AHS Lehrerinnen ein Studium an der Universität gewählt haben.

### Studium an der Universität

Bei den Lehrerinnen, welche an den allgemein bildenden höheren Schulen unterrichten, stellte sich ganz klar heraus, dass ein Studium an der Universität aufgrund des fachlichen Interesses begonnen wurde. Bei allen drei Interviews stand die fachliche Komponente des Studiums im Vordergrund. Die Möglichkeit ein Lehramtsstudium an der PH zu absolvieren wurde deshalb erst gar nicht ins Auge gefasst. So ist zum Beispiel bei dem ersten Interview folgendes zu lesen: „Also die Beweggründe waren eigentlich vorwiegend, dass ich Germanistik auf jeden Fall studieren wollte und das Studium für Germanistik ist eben ein Lehramtsstudium für die AHS. Deswegen habe ich eigentlich nie bezüglich PÄDAK, wie das damals noch geheißen hat, überlegt. Also ich wollte auf der Universität studieren“ (Int. LAHS1, Z61-65). Wie schon bei der Kategorie zu den Studienwahlmotiven zu lesen war, stand das fachliche Interesse vollkommen im Vordergrund. Der Wunsch ein bestimmtes Fach zu studieren war mindestens genauso vorhanden wie der Berufswunsch Lehrerin zu werden. Angesichts dieses Umstandes ist es natürlich naheliegend, dass ein Studium an der PH nicht angedacht wurde.

Auch in den anderen beiden Interviews stand das fachliche Interesse vollkommen im Vordergrund und somit kam nur ein Studium an der Universität in Frage: „Ja, das war wegen dem Interesse an dem Fach. Naja, es war eben der Anspruch an mich, dass ich was studieren soll. Ja. Und da hab` ich an die PÄDAK gar nicht so sehr gedacht. Meine jüngere Schwester allerdings, die hat eine PÄDAK gemacht, also die ist Hauptschullehrerin. Vielleicht war es für die dann schon etwas offener, was sie machen kann“ (Int. LAHS2, Z85-87).

Zusammenfassend kann also bezüglich dieser Kategorie festgehalten werden, dass sich die interviewten Hauptschullehrerinnen sehr wohl über ein Lehramtsstudium an der Universität informiert hatten, dann aber vom Charakter des Studiums an der Uni abgeschreckt wurden. Das Studium an der Pädagogischen Hochschule war hingegen klar strukturiert und erschien geeigneter. Während diese drei interviewten

Personen allerdings beide Studienmöglichkeiten angedacht haben, haben die befragten AHS Lehrerinnen über ein Studium an der Pädagogischen Hochschule gar nicht erst nachgedacht. Dieses kam nicht in Frage, da das fachliche Interesse im Vordergrund stand und aufgrund dessen ein Studium an der Universität die einzige Option war.

### **3.3.1.3 Analyse Kategorie 3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS)**

Nachdem im Zuge der ersten beiden Kategorien die Berufswahlmotive und die Motive für die Wahl eines bestimmten Lehramtes herausgearbeitet wurden, soll in dieser Kategorie ein Vergleich beider Schultypen, aus Sicht der Lehrerinnen, angestellt werden. Die im Interview befragten Personen wurden gebeten Vorteile und Nachteile an dem Schultyp, in welchem sie unterrichten, aber auch an dem jeweils anderen Schultyp in der Sekundarstufe I anzugeben. Natürlich konnten sich die Hauptschullehrerinnen nur vorstellen, wie es wäre in einer allgemein bildenden höheren Schule zu unterrichten und umgekehrt. Trotzdem war es interessant zu hören, welche positiven und negativen Aspekte die Lehrerinnen an ihrem eigenen Schultyp finden und wie sie sich den Unterricht in dem anderen Schultyp vorstellen.

Neben dem Vergleich wurde im Verlauf des Interviews außerdem erfragt, ob sich die Lehrerinnen auch vorstellen könnten in dem anderen Schultyp zu unterrichten. Immerhin hätten die Lehrerinnen der allgemein bildenden höheren Schulen die Möglichkeit dazu. In der Neuen Mittelschule sollten ja auch AHS Lehrerinnen unterrichten, in der Praxis ist dies aber kaum der Fall. Dieser Umstand führt zu dem Gedanken, AHS Lehrerinnen wollen gar nicht in dem anderen Schultyp in der Sekundarstufe I unterrichten. Aber warum ist dies so? Sehen sie an der Hauptschule beziehungsweise an der Neuen Mittelschule vorrangig negative Aspekte? Und wie ist dies im umgekehrten Fall? Würden HauptschullehrerInnen gerne in einer AHS Unterstufe unterrichten, wenn dies möglich wäre? Diese Fragen sollen im Zuge dieser Kategorie geklärt werden. Auch hier erscheint es wieder sinnvoll, HS und AHS Lehrerinnen getrennt voneinander zu betrachten. Immerhin können beide Parteien zwar Vor- und Nachteile bezüglich ihres Schultyps wiedergeben, den Unterricht in

dem anderen Schultyp kennen sie aber nicht und können daher nur Vermutungen anstellen.

All diese Fragen wurden im Rahmen des Interviews gestellt, da dadurch auch sehr gut zu sehen ist, wie die befragten Lehrerinnen ihren eigenen Beruf beurteilen. Schließlich lässt sich dies in den negativen Äußerungen zu dem jeweils eigenen Schultyp erkennen. Außerdem zeigt sich bei der Frage, wie es wäre in dem anderen Schultyp zu unterrichten, welche Reaktionen und Vorstellungen die Lehrerinnen hinsichtlich des anderen Schultyps haben. Auch dieser Umstand gibt Hinweise darauf, wie die jeweiligen Schultypen gesehen werden, und lässt eventuell erahnen, wie dieser auch von den dort unterrichtenden LehrerInnen erlebt wird.

### Vergleich aus Sicht der HS Lehrerinnen

Zuerst wurden die HS Lehrerinnen gebeten, Vor- aber auch Nachteile an ihrem eigenen Schultyp, also der Hauptschule, anzugeben. Die interviewten Lehrerinnen haben hierbei Vor- und Nachteile aus ihrer Sicht als Lehrerin, aber auch mögliche Vor- und Nachteile aus SchülerInnensicht angegeben.

Die erste interviewte Person nennt als Vorteil der Hauptschule die soziale Komponente der Lehrerinnen: „Ich glaub` aber, was die soziale Komponente der Lehrer angeht, sind Kinder in der Hauptschule besser aufgehoben. Weil wir von Anfang an des Studiums mit Kindern in Kontakt waren und man da schon einiges lernt, was den Umgang mit Schülern betrifft, und ich glaub`, was das Soziale betrifft, haben wir die bessere Ausbildung“ (Int. LHS1, Z139-145). Bereits im theoretischen Teil dieser Arbeit war zu lesen, dass der Schwerpunkt der Ausbildung an der Pädagogischen Hochschule in der pädagogischen Ausbildung mit starkem Praxisbezug liegt (BMUKK 2010). Auch diese Lehrerin erlebt den frühen Kontakt während der Ausbildung mit dem zukünftigen Arbeitsumfeld als positiv. Außerdem ist sie der Meinung, dass AHS Lehrerinnen eine nicht so gute Ausbildung bezüglich der sozialen Komponente erlebt haben. Auch in einem anderen Interview wird der Fokus der Ausbildung auf pädagogische Inhalte an der PH als Vorteil gesehen: „Ah, den Vorteil an der Hauptschule sehe ich vor allem den didaktischen Vorteil für die Kinder.

Das bedeutet, dass die Lehrer, die an einer Hauptschule unterrichten, meiner Meinung nach didaktisch besser ausgebildet sind, ah (..) fachlich kommt es sicher zu kurz“ (Int. LHS3, Z130-133). Auch hier lässt sich wieder sehr gut erkennen, dass die pädagogische Ausbildung an der PH vorrangig ist, die fachliche dafür aber anscheinend etwas zu kurz gerät. Die gute didaktische Ausbildung wird allerdings als Vorteil für die SchülerInnen, zumindest aus Sicht der Lehrerin, in der Hauptschule erlebt. Dieses Interview ist besonders spannend, da diese Person derzeit ein Lehramtsstudium an der Universität absolviert. Während die anderen beiden Hauptschullehrerinnen also nur aus Erzählungen über das Lehramtsstudium an der Universität Bescheid wissen, kann diese Person den direkten Vergleich anstellen. Gerade deshalb ist es sehr spannend, dass sie weiter ausführt: „Und ich glaube, dass in einer AHS die fachliche Ausbildung top ist, wobei, didaktisch kann ich es nicht sagen, dass es schlechter ist, aber es gibt ganz bestimmte Mängel. Also sie sind didaktisch nicht so gut ausgebildet wie jetzt ein Hauptschullehrer“ (Int. LHS3, Z133-136). Beide Lehrerinnen sind also der Meinung, dass ihre pädagogische beziehungsweise didaktische Ausbildung besser ist, als jene der AHS Lehrerinnen. Diese haben dafür eine bessere fachliche Ausbildung. Auch an einer anderen Stelle des Interviews führt die eben zitierte Person weiter aus: „Wie gesagt, jetzt wieder bei den fachlichen und didaktischen Sachen, ich merk` da selber, ich mache nebenbei noch das AHS Lehramt, und ich merke schon die Unterschiede, wie jetzt jemand an der UNI an die Sache herangeht und wie jemand, der die PÄDAK hinter sich hat, an ein Stundenbild zum Beispiel herangeht. Da haben wir einfach mehr Input bekommen als jetzt jemand, der an der UNI studiert hat“ (Int. LHS2, Z190-195). Während die Person aus dem ersten Interview nur Vermutungen über die bessere pädagogische Ausbildung an der PH anstellt, hat diese LehrerIn den direkten Vergleich. Auch hier lässt sich also nochmal erkennen, dass die didaktische Ausbildung an der PH als besser erlebt wird. Ein Lehramtsstudium an der Universität jedoch den fachlichen Aspekt in den Fokus rückt.

Als weiterer großer Vorteil in der Hauptschule wird für eine Lehrerin das Teamteaching in den Hauptgegenständen erlebt. So kann besser individualisiert und auf die große Spanne, bezüglich des unterschiedlichen Wissens der Kinder, eingegangen werden: „Dann ist natürlich auch der große Vorteil in der Hauptschule beziehungsweise jetzt sind wir ja eine KMS, nächstes Jahr eine NMS, dass wir im

Team unterrichten. Und das seh` ich eigentlich als großen Vorteil. Man kann viel besser auf die Kinder eingehen, weil eben die Spanne eine größere ist vom Wissen her“ (Int. LHS1, Z159-167). Während diese Person betont, welches ein Vorteil des Teamteaching in der Hauptschule ist, haben es die anderen beiden Personen gar nicht erst erwähnt. Dies bedeutet aber natürlich nicht, dass sie es deshalb als Nachteil erleben.

Eine Person gab im Interview an, dass sie sich aus Sicht der Lehrerin das Unterrichten in der Hauptschule einfacher vorstellt. Als Grund dafür nennt sie folgendes: „Unterrichtet habe ich nie in einer AHS, aber ich kann mir vorstellen (..) die Leistung lass` ich jetzt einmal weg (..). Ich glaube, dass (...) es einfacher unter Anführungszeichen ist mit Hauptschülern zu arbeiten weil die doch irgendwie menschlicher sind, vielleicht sag` ich das jetzt gemein, und nicht so abgehoben sind wie manche AHS Schüler“ (Int. LHS3, Z116-120). Die Person ist also der Meinung, dass die SchülerInnen einer Hauptschule „menschlicher“ sind. Dies kann als Vorteil an der Hauptschule verstanden werden. So wird der Eindruck erweckt, als wäre es einfacher in der Hauptschule zu unterrichten. Ein weiterer Faktor, nämlich jener der Leistung, wird in diesem Zitat kurz angesprochen. Dieser Leistungsaspekt wird an einer anderen Stelle noch einmal aufgegriffen.

Neben einigen Vorteilen an der Hauptschule wurden die befragten Personen auch gebeten Nachteile an dem Schultyp, an welchem sie unterrichten, anzugeben.

Ein Nachteil wurde von der ersten Person bezüglich des Teamteachings schon angegeben. Es handelt sich um die große Spanne, was das Vorwissen der SchülerInnen betrifft. Diese zu überwinden ist für die dort unterrichtenden LehrerInnen natürlich eine große Herausforderung.

Als einen anderen Nachteil der Hauptschule nennt die zweite interviewte Person die Belastung mit verhaltensauffälligen SchülerInnen. Sie gibt dazu an: „Einfacher wäre (..) verhaltensauffällige Kinder, mit denen wir hier eben zu tun haben, die wahrscheinlich in der AHS nicht wieder zu finden sind so wie bei uns“ (Int. LHS2, Z172-173). Dieser Umstand könnte natürlich auch bei den positiven Punkten bezüglich der AHS angeführt werden. Die Person stellt sich vor, dass der Unterricht

in einer allgemein bildenden höheren Schule als einfacher erlebt werden könnte, da man dort nicht mit verhaltensauffälligen Kindern konfrontiert wird. Auf die Nachfrage, ob es denn diese Kinder in der AHS nicht gibt, antwortet die Person folgendes: „Wenn es sie gibt, nehme ich einmal an, dass sie schnell aussortiert werden“ (Int. LHS2, Z175). Dies wird von der Lehrerin als Vorteil in der AHS gesehen und wird daher bei den Vorteilen der AHS noch einmal aufgegriffen.

Die dritte interviewte Person nennt bezüglich eines Nachteils an der Hauptschule den vorher bereits erwähnten Leistungsaspekt: „Ja, die Leistungsgruppen sind sicher nicht auf dem gleichen Niveau wie in einer AHS. Umstiegsmöglichkeiten, da tun sie sich schwer. Unsere Kinder aus der ersten Leistungsgruppe werden nicht 1 zu 1 übernommen in der weiterführenden Schule. AHS Kinder werden bevorzugt. Auch wenn sie 3er und 4er haben“ (Int. LHS3, Z131-134). Wie bereits erwähnt, lassen sich mehrere Stellen bei den verschiedenen Interviews finden, an denen der Aspekt der scheinbar geringeren Leistung in der Hauptschule erkannt werden kann. Diese Lehrerin spricht direkt an, dass die Leistungen der ersten Leistungsgruppe in der Hauptschule nicht mit den Leistungen einer AHS verglichen werden können. Dies sollte aber eigentlich der Fall sein. Für die SchülerInnen einer Hauptschule bedeutet dies leider einen großen Nachteil, da sie nur schwer in die AHS Oberstufe aufgenommen werden. An einer anderen Stelle des Interviews führt die Person noch einmal an: „Vorteil in der AHS als Schüler. Ich denke schon, dass das Leistungsniveau dort höher ist“ (Int. LHS3, Z124-125). Diesen Unterschied bezüglich der Leistungen spricht auch die erste, befragte Lehrerin an: „Ich glaub`, dass die AHS Kinder vom stofflichen Umfang her sicher mehr lernen als Schüler in einer Hauptschule, weil einfach in einer Hauptschule die Spanne sehr groß ist, was das Vorwissen der Kinder angeht“ (Int. LHS1, Z136-138). Es ist scheinbar so, dass die SchülerInnen einer AHS mehr Fachwissen vermittelt bekommen als in einer Hauptschule. Von den SchülerInnen in der AHS wird mehr Leistung erwartet, in der Hauptschule gestaltet sich dies, aufgrund des unterschiedlichen Vorwissens, als schwierig. Aus dem dritten Interview lässt sich der Aspekt der Leistung nicht auf den ersten Blick erkennen. Die Person gibt in einem Abschnitt des Interviews aber folgendes von sich: „Also unsere Hauptschule war eine sehr starke Hauptschule, ich weiß nicht, wie ich das ausdrücken soll, jetzt im Vergleich zu Hauptschulen in Wien. Man kann das nicht vergleichen. Ahm, leistungsstarke Kinder waren auch darunter,

also es war nicht so, dass die leistungsstarken Kinder in die AHS gegangen sind, sondern es war wirklich bunt durchmischt und ich hab`, wenn ich ehrlich bin, erst nachher im Gymnasium gemerkt, was es bedeutet in die Unterstufe eines Gymnasiums zu gehen“ (Int. LHS2, Z120-126). Aus diesem Zitat lässt sich entnehmen, dass in Wien in einer Hauptschule offensichtlich keine leistungsstarken Kinder sind, da diese eine AHS besuchen. Außerdem hat die Person selbst den Unterschied bezüglich der Leistung in einer Hauptschule und einer allgemein bildenden höheren Schule erfahren. Auch dieses Zitat stützt also die Annahme, dass von den SchülerInnen in der AHS mehr Leistung erwartet und gefordert wird.

Natürlich hätte der eben erwähnte Aspekt auch als Vorteil der allgemein bildenden höheren Schulen betrachtet werden können. Nicht immer ist diese getrennte Betrachtung der beiden Schultypen so einfach möglich, da ein Nachteil der Hauptschule natürlich auch als Vorteil der AHS betrachtet werden kann und umgekehrt. Trotzdem wurde versucht eine Struktur in die Interpretation zu bringen, um diese nachvollziehbarer zu gestalten.

Nachdem nun also Vor- und Nachteile der Hauptschule aus Sicht der Hauptschullehrerinnen beschrieben wurden, sollten diese im Zuge des Interviews nun angeben, welche Vor- und Nachteile sie sich in der AHS vorstellen könnten.

Neben dem größeren stofflichen Umfang, welcher in der AHS gelehrt wird, nennt die erste interviewte Person als Vorteil der AHS, dass diese keine Pflichtschule ist: „Naja, der Vorteil eines AHS Lehrers ist natürlich, das ist keine Pflichtschule und wenn da ein Kind, ähm (..), wie soll ich jetzt sagen, den Anforderungen entspricht auch im Hinblick auf das Verhalten, kann man da natürlich leichter sagen, okay, die Schule ist für dich nicht geeignet, du musst wo anders hin. In einer Pflichtschule ist das Ganze natürlich sehr schwierig, weil das Kind muss in die Schule gehen und da jemanden, der, dessen Verhalten gar nicht den Regeln entspricht (..) ja (...) wie soll ich sagen, wird man halt nicht so leicht los. Unter Anführungszeichen. Also da hat man fast keine Möglichkeiten (...), ja (...) ich kann zu dem Kind nicht sagen, wenn du dich nicht so verhältst, wie das angemessen ist, dann musst du leider in eine andere Schule gehen“ (Int. LHS1, Z150-156). Es wird also als Vorteil gesehen, dass AHS LehrerInnen die Möglichkeit haben, SchülerInnen der Schule zu verweisen, wenn

diese nicht den gewünschten Anforderungen entsprechen. In der Hauptschule ist dies allerdings nicht möglich, da die Hauptschule als Pflichtschule es den Kindern ermöglichen muss, ihre Schulpflicht zu erfüllen. Es scheint, als würde es die Hauptschullehrerin ein Stück weit als Ohnmacht empfinden, da sie in ihrem Schultyp diese Möglichkeiten, also ein Kind der Schule zu verweisen, wenn es sich nicht entsprechend benimmt, nicht hat. Auch eine andere interviewte Person ist der Meinung, dass eher in der Hauptschule mit disziplinarischen Problemen zu kämpfen ist: „Ich denke mir, dass es auch im AHS Bereich Probleme gibt, was Disziplin betrifft, nur (...) es ist sicher leichter als in der Hauptschule“ (Int. LHS2, Z169-170). Auch hier zeigt sich wieder der Vorteil der offenbar „besseren“ Disziplin an der allgemein bildenden höheren Schule. Aber diese Person gibt auch an, dass es auch dort sicher Probleme gibt. Als möglichen Grund, warum in der AHS weniger verhaltensauffällige Kinder sind, nennt die Person jenen, welcher weiter oben bereits als Nachteil an der Hauptschule genannt wurde, nämlich, dass in der AHS die Möglichkeit besteht, die Kinder in eine andere Schule, nämlich die Hauptschule, zu schicken, sollte ihr Verhalten nicht den Anforderungen entsprechen. Dies wird von beiden Hauptschullehrerinnen als Vorteil gegenüber dem Unterrichten an einer allgemein bildenden höheren Schule gesehen.

Als Vorteil in der AHS wird natürlich auch die Bezahlung genannt, welche in der AHS ja höher ist als in der Hauptschule: „Natürlich ist in einer AHS, da brauchen wir gar nicht drüber zu reden, die Bezahlung eine andere. Das ist schon natürlich ein Vorteil“ (Int. LHS1, Z193-194). Auch eine andere befragte Person sagt: „Also Vorteile beinhalten gesagt. Die Bezahlung“ (Int. LHS3, Z157). Es ist natürlich naheliegend, dass ein höheres Gehalt als Vorteil gesehen wird.

Als einen weiteren Vorteil an der AHS nennt die interviewte Person den Umstand, dass dort unterrichtende LehrerInnen nur ihre geprüften Fächer unterrichten müssen: „Was der Vorteil an einer AHS ist, man muss nur die geprüften Fächer unterrichten. Und im Hauptschulbereich, wenn es heute heißt, ich muss Physik unterrichten, ja, dann muss ich Physik unterrichten“ (Int. LHS1, Z197-199). Dies kann wieder als Vorteil an der AHS, aber auch als Nachteil an der Hauptschule gesehen werden. Immerhin ist es dort fast immer so, dass auch nicht geprüfte Fächer unterrichtet

werden müssen. In einer allgemein bildenden höheren Schule werden LehrerInnen nicht mit diesem Problem konfrontiert.

Ein weiterer interessanter Aspekt wird außerdem von dieser Person genannt, welcher sowohl einen Vor- als auch einen Nachteil an der AHS enthält: „Was natürlich auch noch dazu kommt, dass die AHS, meiner Meinung nach, einen besseren Ruf hat, vor allem in Städten, Großstädten. Ganz schwierig, viele wollen ihr Kind in eine AHS geben, weil die Hauptschulen einen so schlechten Ruf haben, ja. Ob das zielführend ist (..) weil da werden dann Kinder in eine AHS reingepresst, die dort, meiner Meinung nach, nicht dorthin gehören“ (Int. LHS1, Z243-248). Zum einen ist es natürlich ein Vorteil für die AHS, dass diese, vor allem in den Städten, einen besseren Ruf hat. Dieser Aspekt wurde auch schon im Theorieteil der Arbeit erwähnt. Zum anderen bedeutet dieser Umstand allerdings, dass alle Eltern versuchen ihre Kinder irgendwie in einer AHS unterzubringen, auch wenn dies vielleicht nicht der dem Kind am besten entsprechende Schultyp ist.

Die Person, welche zusätzlich das AHS Lehramt studiert, nennt als weiteren Vorteil auch gleichzeitig den Grund für ihr zusätzliches Studium und den Wunsch später einmal auch in der AHS zu unterrichten: „Ich weiß nur, dass man eben die Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II hat und dass man eben in beiden Stufen unterrichten kann“ (Int. LHS2, Z166-167). Sie sieht es als großen Vorteil, dass LehrerInnen in der AHS, sowohl in der Sekundarstufe I als auch in der Sekundarstufe II unterrichten können. Im Verlauf der Analyse des Interviews wurde bereits erwähnt, dass diese Person es als Nachteil ihrer Ausbildung erlebt, auf eine Altersgruppe und einen Schultyp reduziert zu sein. Und genau aus diesem Grund hat sie sich auch dazu entschieden das Lehramtsstudium an der Universität aufzunehmen.

Die befragten Hauptschullehrerinnen finden also einige Vorteile, welche in ihren Augen in der AHS denkbar wären. Allerdings sehen sie auch an diesem Schultyp ein paar Nachteile.

Als Vorteil wurde bereits genannt, dass AHS LehrerInnen nur ihre geprüften Fächer unterrichten müssen. Dieser Umstand kann aber gleichzeitig auch zu einem Nachteil führen, wie uns eine interviewte Person schildert: „Nachteil an der AHS. Ja, wie gesagt eben, dass es passieren kann, dass man zum Beispiel seine Stunden auf zwei Stunden aufgeteilt hat, hab` ich auch schon gehört, dass das passieren kann,

weil eben die geprüften Fächer, da gibt's nur so und so viele Stunden an der einen Schule, man muss dann noch in eine andere Schule, um auf seine volle Stundenanzahl zu kommen“ (Int. LHS1, Z209-213). Natürlich ist es nicht unbedingt einfach, wenn an zwei Schulen parallel unterrichtet werden muss. Darin sieht die zitierte Person einen klaren Nachteil.

Einen weiteren Nachteil an der AHS sieht die Person auch noch bezüglich des stofflichen Umfanges, welcher in der AHS, wie bereits beschrieben, anscheinend größer zu sein scheint: „In einer AHS ist es natürlich, wenn die Kinder weitergehen, auch im Hinblick auf die Zentralmatura jetzt (..) ich kann nicht sagen ‚Mut zur Lücke‘, sondern ich muss den ganzen Stoff durchpressen, egal ob die Kinder mitkommen oder nicht. Ich kann nicht sagen ‚oh Kinder, ihr habt es nicht ganz so gut verstanden, ich häng` noch zwei, drei Stunden an, um das noch einmal zu erklären, wo wir in einer Hauptschule, glaub` ich, mehr Spielraum haben“ (Int. LHS1, Z224-229). Bei diesem Punkt kommt natürlich auch wieder der Aspekt der Leistung zum Tragen. In der AHS wird Leistung erwartet, wer diesen Ansprüchen nicht gerecht wird, muss gehen. Es besteht nicht die Möglichkeit den stofflichen Umfang etwas zu reduzieren, schließlich haben sowohl SchülerInnen als auch LehrerInnen die Matura im Blick. In der Hauptschule ist es hingegen möglich, auch aufgrund des Teamteachings, die Klasse zu teilen und den schwächeren Kindern noch einmal den Stoff zu erklären. So führt die interviewte Person weiter aus: „Ich teil die Klasse, einer von der Doppelbesetzung gibt mit den guten Kindern Gas und die schwachen Kinder nimmt man heraus und mit denen vertieft man das Ganze noch einmal und bespricht das Thema noch einmal, damit sie es auch wirklich verstehen. In einer AHS hab` ich die Möglichkeit einfach nicht. Da muss ich meinen Stoff durchbringen“ (Int. LHS1, Z237-241). LehrerInnen in der AHS scheinen also, was den Umfang des Stoffes betrifft, viel mehr unter Druck zu stehen als LehrerInnen der Hauptschule.

Einen möglichen Nachteil aus Sicht der SchülerInnen nennt die dritte interviewte Person: „Ich glaube, in der AHS bist du eine Nummer als Schüler. Ich glaube schon, dass sich Hauptschullehrer sich intensiver um die Schüler kümmern, als ein AHS Lehrer es macht“ (Int. LHS3, Z125-127). Zu dieser Annahme kommt die Lehrerin wahrscheinlich aufgrund von persönlichen Erfahrungen, denn sie gibt an: „Also meine Erfahrungen in der Hauptschule. Ich hab mich dort sehr gut aufgehoben

gefühlt, sehr umsorgt gefühlt. Als Mensch gefühlt. Im Gymnasium, ok, da waren wir dann schon alle 14. Es war eher auf einer erzieherischen Ebene. Es war eine gewisse Distanz zwischen dem Lehrpersonal und den Schülern. Im Gymnasium hat mir ein bissl die zwischenmenschliche Ebene gefehlt“ (Int. LHS3, Z105-109). Die Person hat es selbst als Nachteil in der AHS erlebt, wie sie von ihren LehrerInnen dort behandelt wurde. Während sich die LehrerInnen in der Hauptschule um sie gekümmert haben, gab es in der AHS eine gewisse Distanz zwischen LehrerInnen und SchülerInnen. Allerdings gibt sie selber an, dass das Alter zu diesem Umstand beitragen könnte.

Die befragten Hauptschullehrerinnen konnten also sowohl an ihrem eigenen, als auch an dem anderen Schultyp Vor- aber auch Nachteile finden. Es zeigte sich dabei, dass sich diese nicht immer getrennt voneinander betrachten lassen. Ein Vorteil an der Hauptschule kann gleichzeitig oftmals als Nachteil an der allgemein bildenden höheren Schule gesehen werden und umgekehrt. In weiterer Folge wird es jetzt spannend zu sehen, ob die Vorstellungen von der AHS von Hauptschullehrerinnen mit den Aussagen der AHS Lehrerinnen in den Interviews übereinstimmen.

### Vergleich aus Sicht der AHS Lehrerinnen

Im Zuge der Inhaltsanalyse fällt schnell auf, dass es durchaus einige Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Vorstellungen der HS und AHS Lehrerinnen bezüglich beider Schultypen gibt. Auch bei den Aussagen der Lehrerinnen der allgemein bildenden höheren Schulen ist eine klare Trennung zwischen Vor- und Nachteilen der AHS gegenüber der HS nicht immer ganz einfach, da ein Vorteil des einen Schultyps oft einen Nachteil für den anderen bedeuten kann. Trotzdem wird, im Sinne der besseren Übersicht, wieder versucht zuerst die Vor- und Nachteile des Schultyps, in dem die befragten Lehrerinnen unterrichten, darzustellen. Den Anfang bilden also die Vorteile der allgemein bildenden höheren Schulen aus Sicht der drei befragten AHS Lehrerinnen. Im Rahmen dessen sollen außerdem mögliche Übereinstimmungen, aber auch Abweichungen der Angaben der AHS Lehrerinnen

über ihren Schultyp, mit den Vorstellungen der HS Lehrerinnen bezüglich der AHS dargestellt werden.

Als ersten Vorteil einer AHS nennt eine der drei befragten AHS Lehrerinnen einen Aspekt, welcher auch von den HS Lehrerinnen als Vorteil der AHS mehrfach genannt wurde. Es handelt sich dabei um die Möglichkeit, Kinder, welche den Anforderungen einer allgemein bildenden höheren Schule nicht gerecht werden, dieser zu verweisen. Auf die Frage, ob es ein Vorteil der AHS wäre, Kinder in die Hauptschule schicken zu können, antwortet sie: „Jo weil. Ich mein, bei uns ist es so, dass, wenn wir sehen, wenn da jetzt einer nicht geeignet ist oder total überfordert ist, dann kann man dem die Möglichkeit aufzeigen, dass er in eine Schule gehen kann, in der er nicht vollkommen frustriert ist, weil er lauter 5er hat“ (Int. LAHS1, Z106-109). Es wird also sowohl von Hauptschullehrerinnen als auch von der AHS Lehrerin als Vorteil gesehen, SchülerInnen von der AHS Unterstufe in eine Hauptschule schicken zu können. Dass allerdings nicht alle befragten AHS Lehrerinnen diesen Umstand als positiv bewerten, wird bei den Nachteilen an der AHS gezeigt werden können.

Bei den Interviews mit den Hauptschullehrerinnen wurde als Nachteil an der Arbeit in der Hauptschule und der damit zusammenhängenden Ausbildung die Beschränkung auf einen Schultyp und eine Altersklasse genannt. Auch AHS Lehrerinnen sind auf eine Altersklasse beschränkt, diese ist hingegen nicht auf die Arbeit in der Unterstufe reduziert, sondern bietet mit dem Unterricht in der Oberstufe eine gewisse Abwechslung. Wurde eben diese Abwechslung von den Hauptschullehrerinnen als Nachteil der Hauptschule und Vorteil der AHS genannt, so ist dies auch bei den AHS Lehrerinnen der Fall: „Ja, weil irgendwie das Ganze sehr abwechslungsreich ist. Weil man vom 10-Jährigen bis bei uns 21-Jährigen (lacht) manchmal alle Altersstufen hat und die Herausforderungen vielseitig sind und man immer neue Schüler hat und deswegen ist das nicht so fad und routiniert. Find ich. Deswegen kann man verschiedene Bücher mit denen lesen und so und daher bleibt`s immer noch ein bissi spannend“ (Int. LAHS1, Z151-155). Eine andere Lehrerin betont ebenfalls, dass es gerade in der Oberstufe inhaltlich interessant wird und somit eine Abwechslung gegeben ist: „Ja, weil es doch auch, auch in der Oberstufe dann inhaltlich sehr interessant ist“ (Int. LAHS2, Z162-163). Ein Vorteil für die Unterrichtenden in der AHS ist also, dass diese sowohl in der Unter- als auch in der Oberstufe tätig sein können.

Die AHS als Langform bietet aber nicht nur für die dort Unterrichtenden einen Vorteil, auch die SchülerInnen, welche diese Schulform besuchen, profitieren davon. So beschreibt die dritte AHS Lehrerin, dass diese SchülerInnen ganz andere Perspektiven haben, als jene in der Hauptschule: „Was die AHS betrifft. Die hat natürlich den Vorteil, dass sie angelegt ist als Langform. Also die Kinder, die schon in der Unterstufe in der AHS sind, haben ganz andere Perspektiven als jene, die in der Hauptschule Unterstufe waren“ (Int. LAHS3, Z90-92). Als ein Nachteil der Hauptschule wurden von einer dort unterrichtenden Lehrerin die oftmals sehr schwierigen Übertrittsmöglichkeiten in eine AHS Oberstufe von SchülerInnen der Hauptschule genannt. Selbst mit schlechteren Noten werden die Kinder der AHS Unterstufe bevorzugt aufgenommen. Natürlich wird dies von der AHS Lehrerin als Vorteil für die SchülerInnen einer AHS genannt.

Von allen befragten HS Lehrerinnen wurde in irgendeiner Form die höhere fachlich zu erwartende Leistung in der allgemein bildenden höheren Schule genannt. Nur eine der drei befragten AHS Lehrerinnen nennt den Leistungsaspekt als Vorteil der AHS: „Naja, ich glaub`, dass man doch in der AHS ein bisserl mehr Leistung erwarten kann und dass man mehr fordern kann“ (Int. LAHS2, Z132-133). Die anderen beiden interviewten Personen haben auf den Aspekt der Leistung im Zuge der Befragung keinen direkten Bezug genommen.

Alle weiteren Vorteile der AHS aus Sicht der befragten AHS Lehrerinnen wurden von diesen als Nachteil an der Hauptschule ausgedrückt. Bevor diese allerdings beschrieben werden, wird, im Sinne der beizubehaltenden Struktur, auf die Nachteile an den allgemein bildenden höheren Schulen eingegangen.

Als Nachteil, vor allem im Vergleich zur Hauptschule, wird die Klassenhöchstzahl von einer Lehrerin genannt: „Also vielleicht ist auch ein Nachteil, dass wir sehr große Klassen haben [...] Ja also wir fangen in der ersten Klasse mit 28, 29 an und haben auch manchmal in der Oberstufe Klassen mit 30 Leuten“ (Int. LAHS1, Z127-131). Als Begründung, warum die größere Klassenschülerhöchstzahl von der befragten Person als Nachteil gesehen wird, nennt diese die Schwierigkeit, der Individualisierung gerecht zu werden. Sie sieht ein Problem darin, bei einer solch großen Gruppe den individuellen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Es wurde bereits zuvor erwähnt, dass sowohl HS als auch AHS Lehrerinnen es als einen Vorteil der AHS sehen, dass SchülerInnen, welche den Anforderung nicht nachkommen können, der Schule verwiesen werden können und somit ihre Schulpflicht in einer Hauptschule zu Ende bringen müssen. Diese Möglichkeit wird allerdings von einer AHS Lehrerin nicht als Vor- sondern als Nachteil gesehen: „In der AHS fällt in der ersten Klasse ein Drittel, weil sie sprachlich scheitern, durch oder werden zurückgeschickt. Weil sie zum Beispiel aus bildungsfernen Familienschichten kommen [...] Aber die Aufgabe der AHS Lehrer sollte es sein, solche Kinder zu fördern und durchzubringen“ (Int. LAHS3, Z100-106). Während einige andere Lehrerinnen also einen Vorteil in diesem Umstand sehen, ist hier eine deutlich negative Haltung zu erkennen. So wie es in der Hauptschule nicht möglich ist, SchülerInnen einfach „loszuwerden“ (was von einigen HS Lehrerinnen als Nachteil genannt wurde), sollte es laut Aussage dieser AHS Lehrerin auch nicht in der AHS möglich sein. Sie führt weiter aus, dass solch eine Haltung auch in der Hauptschule nicht möglich ist und ist der Meinung, dass, „wenn wir einmal eine gemeinsame Schule für alle Kinder haben, dann müssen sich die AHS Lehrer diese Haltung abgewöhnen“ (Int. LAHS3, Z108-109).

In diesem Nachteil der allgemein bildenden höheren Schulen sieht die befragte Lehrerin gleichzeitig einen Vorteil für die LehrerInnen der Hauptschulen: „Also, ein Vorteil bei der Hauptschule ist eben, dass nicht die Möglichkeit besteht zu sagen, der Schüler gehört nicht hier her. Und dass dann eben anders gearbeitet werden muss. Und dass das die Einstellung der Lehrerinnen und Lehrer verändert“ (Int. LAHS3, Z111-113). Es ist sehr interessant zu sehen, dass dieser Aspekt von den Hauptschullehrerinnen als Nachteil, von dieser AHS Lehrerin aber als Vorteil der Hauptschule verstanden wird.

Jene Lehrerin, welche/r bei der Befragung als Nachteil der AHS die größere Klassenschülerhöchstzahl und die damit geringere Möglichkeit der Individualisierung nannte, gibt als möglichen Vorteil der Hauptschule die Möglichkeit des Teamteachings an: „dass man in der Hauptschule mehr Zusammenarbeit hat und vielleicht auch manchmal zu zweit in der Klasse ist. Weiß net, ob das stimmt. So stell` ich mir das vor. Und dass man doch für Schüler mehr Einzelförderungen hat als

bei uns“ (Int. LAHS1, Z92-95). Während nur eine Hauptschullehrerin das Teamteaching als Vorteil der HS nennt, sieht auch eine andere AHS Lehrerin diesen Vorzug: „Also das wär ja so [...], dass man oft Teamteaching hat und eben verschiedene Möglichkeiten hat, um die Kinder in kleinen Gruppen zu unterrichten“ (Int. LAHS2, Z121-123).

Aus dem ersten Zitat bezüglich des Teamteachings lässt sich außerdem erkennen, dass auch die AHS Lehrerinnen, wenn sie an die Hauptschule denken, nur Vermutungen anstellen können, so wie das auch umgekehrt bereits der Fall war. Es ist interessant zu sehen, dass sowohl HS als auch AHS Lehrerinnen über den jeweiligen anderen Schultypen nicht besonders gut Bescheid wissen und lediglich Vermutungen anstellen können. So schildert auch eine andere befragte AHS Lehrerin: „Sonst denk` ich mir, ist vielleicht in der Hauptschule auch ein bisschen mehr Unterstützung da [...] Das weiß ich nicht genau, aber das wäre so meine Vorstellung, dass man da ein bisserl mehr Unterstützung gibt“ (Int. LAHS2, Z112-117). Ein weiterer Vorteil der Hauptschule, nämlich die zusätzliche Unterstützung, wird also wieder nur vermutet. Ein weiterer möglicher Vorteil wird in dem geringeren Aufwand zur Unterrichtsvorbereitung gesehen: „Mir fällt nur ein, dass es von der Vorbereitung her nicht so aufwendig ist vielleicht. Da man weniger machen kann“ (Int. LAHS2, Z189-190). Es wird davon ausgegangen, dass aufgrund des geringeren Stoffumfanges, welcher in der Hauptschule laut den Lehrerinnen vermittelt werden muss, auch weniger für den Unterricht vorbereitet wird. Die Lehrerin betont allerdings abermals, dass sie wieder nur Vermutungen anstellt. Eine andere befragte AHS Lehrerin gibt an einer Stelle des Interviews an: „Ich kann das schwer beurteilen, weil ich noch nie in der Hauptschule gewesen bin und das nur aus Erzählungen kenn`“ (Int. LAHS1, Z168-169). Es zeigt sich also immer wieder in den Verläufen der Interviews, dass die Lehrerinnen über den jeweils anderen Schultyp so gut wie gar nicht Bescheid wissen und lediglich Vermutungen anstellen können. Dies ist insofern interessant, weil AHS Lehrerinnen mit ihrer Ausbildung in der HS unterrichten könnten und in der NMS eigentlich sollten.

Wie bereits beschrieben, hat es den Anschein, als hätten die AHS Lehrerinnen nur recht wenige Vorteile an ihrem eigenen Schultyp nennen können. Allerdings lassen sich in den Nachteilen an der Hauptschule auch Vorteile für die AHS erkennen.

Eine befragte Lehrerin nennt als Nachteil an der Hauptschule einen Umstand, der im Zuge der Interpretation der Ergebnisse schon mehrfach genannt wurde. Es handelt sich um die Möglichkeit, Kinder aus der AHS in die Hauptschule zu schicken, falls diese den Anforderungen nicht gerecht werden. Dieser Umstand wurde von mehreren Lehrerinnen als Vorteil und von einer Lehrerin als Nachteil der AHS genannt. Eine AHS Lehrerin nennt diese Aussicht als Nachteil der Hauptschule, was im Umkehrschluss natürlich ebenfalls als Vorteil für die AHS verstanden werden kann: „Jo, ich glaub`, dass der Prozentsatz nicht deutschsprachiger Kinder noch höher ist als bei uns und dass man irgendwie mit verhaltensoriginellen Kindern ewig leben muss, weil ich ja eigentlich sehe, was wir in die Hauptschule weiterschicken, aber dort sind`s dann in der Pflichtschule und bleiben dort. Das sehe ich als große Herausforderung“ (Int. LAHS1, Z99-103). Neben der nicht vorhandenen Möglichkeit SchülerInnen der Hauptschule vor Ende ihrer Pflichtschulzeit der Schule zu verweisen, stecken in diesem Zitat auch noch andere Nachteile der Hauptschule. Es wird vermutet, dass der Anteil von Kindern mit nichtdeutscher Muttersprache in der Hauptschule höher ist als in der AHS. Dieser Umstand scheint als negativ verstanden zu werden. Außerdem wird angegeben, dass Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten eher in der Hauptschule anzutreffen sind. Hierbei handelt es sich allerdings nicht um Vermutungen der befragten Person, sie beschreibt nämlich, dass sie genau weiß, welche SchülerInnen bei ihnen von der AHS in die Hauptschule geschickt werden, weil sie den Anforderungen nicht entsprechen. Darunter scheinen eben auch SchülerInnen zu sein, welche auch nicht das gewünschte Verhalten an den Tag legen. Die befragte Person führt an einer anderen Stelle des Interviews weiter aus: „Wenn ich mir vorstelle, dass dort alle die Kinder, die bei uns auffällig waren, sind und dort sind dann noch welche, stelle ich mir das viel schwieriger vor“ (Int. LAHS1, Z169-171). Dieses Zitat unterstreicht das vorige noch einmal. Es wird als großer Nachteil der Hauptschule erachtet, dass dort alle Kinder unterrichtet werden müssen.

Als Nachteil der Hauptschule wurde bereits der höhere Anteil der SchülerInnen mit nichtdeutscher Muttersprache genannt. Bereits im theoretischen Teil der Arbeit wurde beschrieben, dass der Anteil von SchülerInnen mit Migrationshintergrund und damit verbundenen sprachlichen Defiziten in der Hauptschule höher ist als in der AHS. Außerdem besuchen vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien eine

Hauptschule (vgl. Mayr 1994, 10). Von allen drei befragten AHS Lehrerinnen wird dieser Umstand als Nachteil der Hauptschule genannt. „Ich glaub`, dass die Kinder eher aus sozial schwächeren Familien kommen und ja, äh, vielleicht auch, dass noch mehr Kinder eine andere Muttersprache als Deutsch haben“ (Int. LAHS2, Z126-128). Und auch für die dritte befragte Lehrerin ist klar, dass Kinder mit sprachlichen Defiziten und aus bildungsfernen Familien eher in der Hauptschule zu finden sind: „Also es ist für mich eine Standes- und Klassenschule. Die Hauptschule ist eine Schule für untere soziale Schichten und das Gymnasium eine für bürgerliche Schichten“ (Int. LAHS3, Z85-88). Während also die AHS von Kindern aus bürgerlichen Familien besucht wird, gehen Kinder aus bildungsfernen Familien eher in die Hauptschule. Dies wird natürlich als großer Nachteil für die Hauptschule gesehen. Die Person führt außerdem weiter aus: „Der Nachteil der Hauptschule liegt vor allem im städtischen Bereich daran, dass es eine Restschule ist. Und das sich dort die Probleme konzentrieren. Das hat natürlich nichts mit den Lehrern zu tun, die sicher unter unglaublichem Druck stehen. Also eine Restschule, in der man die sozial Schwachen und die Bildungsfernen zusammenführt“ (Int. LAHS3, Z116-119). Von der Hauptschule als Restschule war bereits im theoretischen Teil der Arbeit zu lesen. Diese Lehrerin betont im Verlauf des Interviews mehrmals, dass sie diese Trennung zwischen AHS und HS als negativ erlebt, weil es eben eine Frage der sozialen Herkunft der SchülerInnen ist, welchen Schultyp diese besuchen. Die Hauptschule wird also von allen drei AHS Lehrerinnen als Institution erlebt, welche von Kindern aus bildungsfernen Familien, oftmals mit sprachlichen Defiziten, besucht wird. Außerdem wird, wer aufgrund von fehlender Leistung oder seines Verhaltens nicht den Anforderungen der AHS entspricht, ebenfalls in die Hauptschule geschickt. Dort muss es den SchülerInnen allerdings ermöglicht werden ihre Schulpflicht zu erfüllen.

Interessant ist der Umstand, dass zwar auch die Hauptschullehrerinnen in den Interviews angegeben haben, in der AHS wären die SchülerInnen „einfacher“ und „besser“, von der Hauptschule als Restschule, in der die Kinder aus bildungsfernen Familien stammen, war aber nie die Rede. Eine Lehrerin sprach allerdings von dem schlechten Ruf der Hauptschule und, dass alle Eltern versuchen ihre Kinder in die AHS schicken zu können. Es liegt natürlich nahe anzunehmen, dass sich dieser schlechte Ruf unter anderem auch aus dem Umstand ergibt, dass die Hauptschule als eine Art Restschule fungiert. Passend zum Thema Restschule gibt eine AHS

Lehrerin im Interview einen interessanten Hinweis, wenn sie über die sozialen Probleme in den Hauptschulen spricht: „Ich glaub` aber, dass das speziell in Wien so ist, weil in, also eben, nicht die Institution Haupt- oder Mittelschule ist das Problem sondern das Nebeneinander. Wenn`s die AHS gibt und daneben die Hauptschule wird`s natürlich so sein, dass die Kinder, die eben weniger gute Lernleistungen erbringen oder die sonst auch Verhaltensauffälligkeiten haben, in die Hauptschule gehen“ (Int. LAHS2, Z136-141). Auch im Theorieteil der Arbeit wurde das Problem behandelt, dass die Hauptschule nur zu einer Art „Restschule“ wird, wenn in städtischen Bereichen sowohl Hauptschulen als auch allgemein bildende höhere Schulen nicht weit voneinander zu finden sind. Im ländlichen Bereich gibt es oftmals nicht die Wahl zwischen HS und AHS.

Sowohl die befragten Hauptschullehrerinnen als auch die Lehrerinnen der allgemein bildenden höheren Schulen konnten also Vor- und Nachteile an beiden Schultypen nennen. Während sie die Aspekte über den eigenen Schultyp aufgrund von persönlicher Erfahrung schildern konnten, stellte sich heraus, dass über den jeweils anderen Schultyp häufig lediglich Vermutungen über die dortige Arbeit angestellt werden konnten. Oftmals wurde betont, dass der andere Schultyp nur aus Erzählungen gekannt wird. Trotzdem wurden die befragten Lehrerinnen im Zuge des Interviews gebeten, sich vorzustellen, wie es wäre in dem jeweils anderen Schultyp zu unterrichten. Als Reaktionen kamen die eben beschriebenen Vor- und Nachteile des jeweiligen anderen Schultyps. In weiterer Folge wurde im Rahmen des Interviews gefragt, ob sich die befragten Lehrerinnen noch einmal für diesen Beruf und für ihren Schultyp entscheiden würden. Da die Antworten auf diese Frage in manchen Fällen mit den eben dargestellten Vorstellungen über den anderen Schultyp(en) einhergehen, sollen diese auch noch kurz in dieser Kategorie dargelegt werden.

Eine der drei befragten Hauptschullehrerinnen ist sich nicht sicher, ob sie ihren Beruf noch einmal ergreifen würde, stünde sie ganz am Beginn ihres beruflichen Werdegangs: „Ich weiß nicht, ob ich den Beruf noch einmal wählen würde. Da bin ich mir nicht so sicher“ (Int. LHS3, Z148-149). Für sie ist allerdings klar, dass, wenn sie sich für den Lehrerberuf entscheiden würde, sie sich wieder für die Hauptschule oder die Volksschule ausbilden lassen würde: „Wenn, dann würde ich mich für die Volksschule oder Hauptschule entscheiden“ (Int. LHS3, Z151-152). Die Person führt

weiter aus, dass sie noch nie darüber nachgedacht hat, wie es wäre in einer AHS zu unterrichten. Auf die Bitte hin, dies zu tun, nennt die Lehrerin zwar positive Aspekte, welche sie sich an der Arbeit in der AHS vorstellen könnte, aber auch einige negative. Diese wurden bereits in dieser Kategorie dargestellt. Zwar könnten die, von der befragten Person genannten, negativen Aspekte an der AHS das Argument gegen das Unterrichten in der AHS sein, es kann aber vermutet werden, dass der tatsächliche Grund erst gegen Ende des Interviews genannt wird: „Das hat einen bestimmten Grund. Um eine AHS Lehrerin zu werden, müsste ich auf die Uni gehen. Und ich könnte mich dort nicht zurecht finden, weil ich weiß, dieses lockere Studieren ist nichts für mich“ (Int. LHS3, Z211-213). Diese Antwort wurde gegeben, als die Frage gestellt wurde, warum sich die Person noch einmal für den Schultyp der Hauptschule entscheiden würde, obwohl dieser, laut eigenen Angaben der befragten Person, den schlechtesten Ruf genießt. Es hat fast den Anschein, als hätte es eventuell schon einen Reiz in der AHS unterrichten zu können, der Charakter des Studiums schreckt aber davor ab. Ob also wirklich das Hauptschullehramt noch einmal nur aufgrund der negativen Aspekte an der AHS gewählt werden würde oder ob es nicht doch an den unterschiedlichen Charakteren der beiden Studiengänge (PH und UNI) liegt, bleibt fraglich.

Auch für eine andere Hauptschullehrerin steht außer Frage, dass sie sich noch einmal für diesen Schultyp entscheiden würde. Als Grund dafür nennt sie den Spaß an der Arbeit: „Weil`s mir einfach Spaß macht. Ich steh` in der Früh auf und fahr` gerne in die Schule. Ich unterrichte gerne, mir taugt die Arbeit mit den Kindern“ (Int. LHS1, Z182-183). Dem Hinweis, dass sie all das auch in einer allgemein bildenden höheren Schule erleben könnte, stimmt die Lehrerin zu, überlegt kurz und meint dann: „Man muss dazu sagen, großes Glück gehabt und in eine Schule gekommen, wo es einfach vom Lehrerteam her auch passt [...] es passt halt einfach alles für mich. Deshalb hab` ich mir nie Gedanken darüber gemacht, wär` es in einer AHS anders“ (Int. LHS1, Z185-189). Nicht unbedingt der Schultyp, sondern der Aspekt des Schulstandortes und das dortige Wohlbefinden scheint also die wesentliche Rolle zu spielen, warum sich diese Person noch einmal für das Hauptschullehramt entscheiden würde.

Würden sich also diese beiden befragten Lehrerinnen noch einmal für diesen Schultyp entscheiden, so ist dies bei der dritten Person nicht der Fall. Es handelt sich dabei um jene Hauptschullehrerin, welche zusätzlich das AHS Lehramt studiert. Sie gibt an, dass sie sich nicht noch einmal für den Beruf der Hauptschullehrerin entscheiden würde. Als Grund dafür nennt sie folgenden: „Weil ich mich zu eingeschränkt fühle. Weil ich da nur in der Sekundarstufe I und nur an diesem Schultyp unterrichten kann“ (Int. LHS2, Z151-153). Wie bereits bei dem Vergleich der beiden Schultypen dargestellt wurde, empfindet die Lehrerin es als großen Nachteil ihrer Ausbildung, auf einen Schultyp und diese spezielle Altersklasse beschränkt zu sein. Dies ist auch der Grund für die zusätzliche Ausbildung zur AHS Lehrerin.

Während also zwei der drei befragten Hauptschullehrerinnen wieder ihren Schultyp wählen würden, herrscht bei den interviewten AHS Lehrerinnen eine einheitliche Meinung zu dieser Frage. Alle drei geben an, nicht in der Hauptschule unterrichten zu wollen, obwohl dies mit ihrer Ausbildung möglich wäre und in der Neuen Mittelschule ja auch der Fall sein sollte.

Eine der AHS Lehrerinnen gibt an, sie stelle sich die Arbeit in der Hauptschule „schrecklich“ (Int. LAHS1, Z158) vor. Sie führt weiter aus: „Schrecklich würde ich empfinden [...], dass da vielleicht total verschieden begabte Kinder sind und denen allen gerecht zu werden, das finde ich ist total schwierig. Ich glaub`, dass dort auch die Herausforderung mit Kindern, die eine besondere Zuwendung oder Förderbedarf haben, noch viel größer ist“ (Int. LAHS1, Z160-164). Die Arbeit in der Hauptschule wird also als viel größere Herausforderung genannt. Außerdem werden im Zuge der Frage nach den Vor- und Nachteilen an der Hauptschule auch noch andere Gründe genannt. So kann wahrscheinlich auch der Aspekt, dass jene Kinder, welche aufgrund ihres Verhaltens von der AHS in die HS geschickt werden, als Motiv verstanden werden, warum in diesem Schultyp nicht unterrichtet werden möchte.

Die zweite befragte AHS Lehrerin gibt zwar an, sie würde sich nicht mehr für den Beruf entscheiden, täte sie es dennoch, dann auf jeden Fall für ihren Schultyp. Wieder werden Gründe gegen das Unterrichten in der Hauptschule genannt: „Also in Wien könnt ich`s mir nicht wirklich vorstellen [...] Weil ich denk` halt, das ist so schwierig dort [...] Ja, ich glaub eben, dass es schon sehr schwierig is die Kinder halt

weiterzubringen, dass sie wirklich was lernen, ja, ich mein ich seh` das, meine Schwester hat Deutsch und Biologie und die ist schon oft verzweifelt, wie wenig halt möglich ist. Wie viele Kinder halt dann schlechte Kenntnisse haben, wenn sie die Hauptschule abschließen oder viele schließen sie dann halt auch nicht ab und so. Da ist dann immer die Frage, wie geht's dann weiter (...) Also ich find`, das ist eigentlich der schwierigste Schulzweig in Österreich zur Zeit“ (Int. LAHS2, Z173-184). Die Arbeit in der Hauptschule wird abermals als schwierig beschrieben und dieser möchte, aufgrund von verschiedenen Gründen, nicht nachgegangen werden.

Und auch die dritte AHS Lehrerin würde sich, wenn sie sich für den Lehrerberuf entscheiden würde, wieder für ihren Schultyp entscheiden. Als Argument dafür wird die Altersgruppe der SchülerInnen genannt. Lieber wäre ihr allerdings „Unterrichten ab der zweiten Schulstufe“ oder sogar „nach der Matura“ (Int. LAHS3, Z143-144). Das Alter der zu unterrichtenden SchülerInnen ist auch der Grund, welcher gegen die Arbeit in der Hauptschule spricht: „Also wünschen tu ich es mir nicht. Weil ich da auf diese Altersgruppe fixiert bin“ (Int. LAHS3, Z151). Auch in diesem Fall werden im Laufe des Interviews noch mögliche andere Argumente, wie etwa der Umstand, dass die Hauptschule als Restschule gesehen wird, genannt, welche gegen das Unterrichten in einer Hauptschule sprechen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse in dieser Kategorie konnte also dargestellt werden, dass alle Lehrerinnen sowohl an ihrem eigenen Schultyp, als auch an dem jeweils anderen, Vor- aber auch Nachteile nennen konnten. Interessant war zu erkennen, wie oft betont wurde, dass der andere Schultyp eigentlich nur aus Erzählungen gekannt wird. Immerhin wird in der Hauptschule und der AHS Unterstufe die gleiche Altersgruppe unterrichtet und AHS LehrerInnen könnten mit ihrer Ausbildung in einer Hauptschule unterrichten. Dieser Aspekt wird bei der Interpretation der Kategorie fünf noch einmal aufgegriffen. Schließlich ist es schwer vorstellbar, dass AHS LehrerInnen in der Neuen Mittelschule unterrichten sollen, obwohl ihnen der Schultyp kaum bekannt zu sein scheint.

Interessant war außerdem zu sehen, dass sich alle befragten AHS Lehrerinnen die Arbeit in einer Hauptschule nicht vorstellen könnten. Zahlreiche Gründe, welche dagegen sprechen, wurden genannt. Bei allen drei Interviews war zu erkennen, als

wie schrecklich und anstrengend der Beruf des Hauptschullehrers/ der Hauptschullehrerin verstanden wird. Umgekehrt war dies nicht der Fall. Zwei der drei Hauptschullehrerinnen geben zwar an, dass sie abermals ihren Schultyp wählen würden, hätten sie noch einmal die Wahl, aber in beiden Fällen sind es nicht Gründe, die gegen die Arbeit als AHS Lehrerin sprechen. In einem Fall ist es eher das Wohlbefinden am Schulstandort und hat daher nichts mit dem konkreten Schultyp zu tun. Und in dem anderen Fall hat es den Anschein, als würde sich die Person das Lehramtsstudium an der Universität einfach nicht zutrauen. Die dritte Hauptschullehrerin würde sich nicht noch einmal für ihren Schultyp entscheiden. Als Grund dafür nennt sie allerdings nicht die Schwierigkeiten, welche es laut ihren eigenen Aussagen in der Hauptschule häufiger gibt, sondern betont, dass sie lediglich nicht nur auf diese Altersstufe, also zehn bis vierzehn Jahre, und diesen Schultyp reduziert sein möchte. An dieser Stelle muss allerdings eventuell wieder einmal auf die soziale Erwünschtheit der Antwort hingewiesen werden. Natürlich käme es nicht gut, würde die befragte Person angeben, sie würde, aufgrund der vielen sozialen Probleme in der Hauptschule, lieber in einer AHS unterrichten. Keine der genannten Argumente der Hauptschullehrerinnen sprechen also wirklich gegen die Arbeit in der AHS. Umgekehrt war dies aber bei allen drei Interviews der AHS Lehrerinnen der Fall.

#### **3.3.1.4 Analyse Kategorie 4: Reputation des Lehrerberufes**

Im Rahmen dieser Kategorie wird dargestellt, welche Reaktionen die interviewten Lehrerinnen bei der Nennung ihres Berufes erfahren. Im Speziellen interessiert dabei, ob es konkrete Äußerungen zu den beiden Schultypen gibt oder ob hierbei in der Öffentlichkeit kein Unterschied gemacht wird. Auch die Reaktionen der Öffentlichkeit tragen wahrscheinlich ein Stück weit dazu bei, wie der Beruf von den Lehrerinnen erlebt wird. In der vorigen Kategorie wurden die Meinungen, Vorstellungen und Reaktionen der Hauptschullehrerinnen bezüglich der allgemein bildenden Schulen dargestellt und umgekehrt. Im Folgenden wird hingegen auf die Reaktionen der Öffentlichkeit auf den Lehrerberuf Bezug genommen.

Unabhängig von dem jeweiligen Schultyp geben alle sechs befragten Lehrerinnen an, sie bekämen von der Öffentlichkeit vorwiegend negative Reaktionen auf die Angabe ihres Berufes. So beschreibt etwa eine AHS Lehrerin: „Ich bedaure, dass wir in der Gesellschaft ein sehr schlechtes Image haben. Also das merke ich sowohl in den Medien also auch aus Gesprächen von allmöglichen Leuten“ (Int. LAHS1, Z136-138). Ähnlich beschreibt eine Hauptschullehrerin: „Leider genießt unser Beruf in unserer Gesellschaft kein großes Ansehen“ (Int. LHS2, Z241-242). Beide Lehrerinnen bedauern das schlechte Image ihres Berufes in der Gesellschaft. Solche und ähnliche Aussagen lassen sich in allen durchgeführten Interviews finden. Auch die negativen Vorurteile werden genannt, welche in der Öffentlichkeit vorhanden sind und wahrscheinlich zu dem schlechten Image führen, mit denen die Lehrerinnen konfrontiert werden, wenn sie ihren Beruf nennen. So sind etwa Reaktionen wie „die arbeiten ja sowieso nichts und haben 3 Monate frei im ganzen Jahr“ (Int. LHS1, Z280) oder „ist ja nur ein Teilzeitjob und nur Ferien“ (Int. LAHS1, Z138-139) keine Seltenheit. Vor allem mit dem Aspekt der vielen Freizeit und Ferien fühlen sich fast alle befragten Lehrerinnen konfrontiert. Dem fügt die eben zitierte Lehrerin hinzu: „Also es ist so, dass diese Leute, die zu meiner Familie gehören und mein Alltagsleben sehen, merken, dass da schon einiges zu tun und zu arbeiten ist“ (Int. LAHS1, Z203-204). Es wird also in der Öffentlichkeit davon ausgegangen, dass der Lehrerberuf ein Teilzeitjob mit vielen Ferien ist. Im direkten Umfeld erleben die Menschen aber sehr wohl den zu erbringenden Arbeitsaufwand, wie durch das eben gebrachte Zitat gezeigt wurde. Eine AHS Lehrerin nennt außerdem im Zuge der negativen Reaktionen der Öffentlichkeit: „Es gibt ganz viele [...], die sofort ihren Schulfrust an mir ablassen und mich kritisieren und angreifen“ (Int. LAHS3, Z234-235). Die abschätzigen Rückmeldungen sind oftmals also vielleicht einfach von eigenen negativen Erfahrungen geprägt.

Diese in allen Interviews genannten negativen Reaktionen auf den Beruf beziehen sich allerdings ganz allgemein auf den Lehrerberuf. In weiterer Folge des Interviews sollte sich darüber hinaus zeigen, ob es auch spezielle Reaktionen zu dem jeweiligen Schultyp gibt. Während die AHS Lehrerinnen angeben, die negativen Reaktionen haben „eigentlich damit [also mit der Nennung des Schultyps] nichts zu tun“ (Int. LAHS2, Z232), ist dieser Umstand bei den Hauptschullehrerinnen nicht der Fall. Bei der Nachfrage, ob sich die abschätzigen Kommentare nur allgemein auf den Beruf

beziehen oder ob es auch spezielle Reaktionen auf den Beruf „HauptschullehrerIn“ gibt, antwortet eine Lehrerin: „Nein, also wenn ich dazu sage, dass ich Hauptschullehrerin bin, dann gibt es noch mal eine extra Portion Mitleid (lacht). Weil die, glaub` ich, sehr gut wissen, mit was für Kindern wir zu tun haben“ (Int. LHS2, Z251-253). Zu den negativen Äußerungen zum Beruf selbst gibt es zudem also noch „eine extra Portion Mitleid“ (Int. LHS2, Z252), da die Lehrerin in einer Hauptschule unterrichtet. Aus dem eben gebrachten Zitat lässt sich außerdem wieder erkennen, dass es anscheinend die „schwierigeren“ Kinder sind, welche die Hauptschule besuchen. Die Lehrerin spricht davon, dass die Öffentlichkeit gut weiß „mit was für Kindern“ (Int. LHS2, Z252-253) er/sie zu arbeiten hat. Ähnliche Reaktionen kamen auch von den AHS Lehrerinnen in der vorigen Kategorie auf die Frage, warum sie nicht in der Hauptschule unterrichten wollen.

Auch die erste befragte Hauptschullehrerin antwortete auf die Frage, ob es spezielle Reaktionen auf ihren Beruf gäbe, folgendes: „Ja (...) Zitat: ‚Jessas‘“ (Int. LHS1, Z285). Auf die Nachfrage hin, was dies zu bedeuten hätte, fährt die Person fort: „Ja, man muss dazu sagen [...], nachdem dieser Bezirk von Haus aus nicht den besten Ruf hat, und dann noch Hauptschule dazu, ja, ist der erste Eindruck bei vielen ein negativer“ (Int. LHS1, Z287-289). Wieder gibt es also besonders abschätzige Antworten zu dem Beruf „Hauptschullehrer/in“. Die dritte Hauptschullehrerin ist der Meinung, dass die negativen Äußerungen speziell ihren Beruf betreffen: „Eigentlich, wenn ich sag`, ich bin Hauptschullehrerin. (..) Unsere Schüler sind nun einmal schwierig“ (Int. LHS3, Z199-200). Wieder sind der Grund für die abschätzigen Kommentare die schwierigen Kinder, welche die Hauptschule besuchen. Auf die Frage, ob als AHS Lehrerin andere Reaktionen denkbar wären, kommt folgende Antwort: „Ja genau. Also Hauptschullehrer sehr schlecht. Volksschullehrer steht, glaub ich, ein bissl besser da. Aber das ist schon so eine Sache bei Hauptschullehrern. Weil man ja auch immer sagt. Ja, ihr habt`s ja die ganzen dummen Kinder. Die anderen gehen eh ins Gymnasium. Was teilweise stimmt“ (Int. LHS3, Z204-207). Diesem Zitat zu Folge haben die Hauptschullehrerinnen mit den meisten negativen Reaktionen zu kämpfen.

Zusammenfassend kann also festgehalten werden, dass alle Lehrerinnen vorwiegend mit negativen Reaktionen und Vorurteilen konfrontiert werden, wenn sie ihren Beruf nennen. Während sich die Äußerungen nicht speziell auf die AHS

Lehrerinnen beziehen, sondern sehr allgemein sind, erleben dies die HS Lehrerinnen ganz anders. Alle drei befragten Hauptschullehrerinnen erhalten ausdrücklich negative Reaktionen bezogen auf den Schultyp. Die „schwierigen“ und „dummen“ Kinder sind es, weshalb die Öffentlichkeit so negativ auf den Beruf der Hauptschullehrerinnen reagiert. Und diese Umstände waren auch schon in der vorigen Kategorie der Grund dafür, warum AHS Lehrerinnen nicht in der Hauptschule unterrichten wollen. Wie eine Hauptschullehrerin selbst beschreibt, hat ihre Berufsgruppe unter allen LehrerInnen wohl das schlechteste Image. Dass die in einer Hauptschule unterrichtenden Lehrerinnen, aber sehr wohl auch Vorteile an ihrem Beruf nennen können und Gründe, warum sie sich für diesen Beruf entschieden haben und auch nicht in einen anderen Schultyp wechseln wollen, konnte in der Darstellung der verschiedenen Kategorien bereits gezeigt werden.

Im Folgenden wird darauf eingegangen, welche Meinungen die befragten Lehrerinnen zu einer gemeinsamen Schule haben. Es konnte zwar schon gezeigt werden, dass AHS Lehrerinnen nicht in der Hauptschule unterrichten möchten, es wurde trotzdem gefragt, ob sie an einem gemeinsamen Unterricht zwischen AHS und HS Lehrerinnen auch Vorteile erkennen könnten.

### **3.3.1.5 Analyse Kategorie 5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten**

Es wurden sowohl die Hauptschul- als auch die AHS Lehrerinnen befragt, ob sie an der Zusammenarbeit, etwa in der Neuen Mittelschule, eher Vor- oder Nachteile sehen würden. Wie im Theorieteil der Arbeit gezeigt wurde, konnte in der Praxis die Idee der Neuen Mittelschule, in der AHS und HS LehrerInnen gemeinsam unterrichten sollten, nicht so, wie eigentlich geplant, umgesetzt werden. Zu wenige AHS LehrerInnen erklären sich dazu bereit, in einer Neuen Mittelschule zu unterrichten. Und auch in den durchgeführten Interviews konnte erhoben werden, dass keine der befragten AHS Lehrerinnen in einer Hauptschule unterrichten wollen würde. Trotzdem sehen auch sie mögliche Vorteile, die ein gemeinsames Unterrichten haben könnte. Umgekehrt wurden aber auch die Hauptschullehrerinnen gefragt, ob sie an der Zusammenarbeit mit AHS LehrerInnen eher Vor- oder Nachteile sehen würden. In weiterer Folge wurde außerdem darauf eingegangen,

inwiefern auch für die SchülerInnen ein Nutzen in einer gemeinsamen Schule bestehen könnte.

Zwei der drei interviewten Hauptschullehrerinnen würden einen Vorteil an der Zusammenarbeit mit einem AHS Lehrer/ einer AHS Lehrerin in der Neuen Mittelschule sehen. So sagt etwa die eine Lehrerin: „Ich sehe da eigentlich Vorteile, denn ich denke, man kann sich da sehr gut ergänzen, wenn man das zum Beispiel in Form von Teamteaching macht“ (Int. LHS2, Z183-184). Sie ist außerdem der Meinungen, „dass beide Parteien profitieren würden. Jeweils der eine vom anderen“ (Int. LHS2, Z183-184). Als Grund dafür nennt sie den unterschiedlichen Fokus, der in der einen Ausbildung eher auf die Praxis (PH) und in der anderen Ausbildung eher auf das Fachwissen (UNI) gelegt wurde. Durch eine Zusammenarbeit und den damit verbundenen Austausch könnten beide Aspekte gewissermaßen vereinigt werden. Die Lehrerin führt allerdings weiter aus, welche Bedingungen gegeben sein müssten, damit eine solche Zusammenarbeit funktionieren könnte: „Es bringt nichts, wenn der AHS Lehrer eine Stunde in der Woche da ist und sozusagen nur einen Einblick bekommen kann, wie das aussehen könnte. Der AHS Lehrer müsste wirklich involviert sein, die Stunden müssten wirklich gemeinsam vorbereitet und unterrichtet werden. Also ich nehm` jetzt einmal an Englisch vier Mal die Woche, dass man dann auch diese Stunden gemeinsam verbringt. Meiner Meinung nach nützt es nichts, wenn der AHS Lehrer nur einmal kommt. Das ist zu wenig“ (Int. LHS2, Z204-210). Es müsste also so sein, dass der AHS Lehrer/ die AHS Lehrerin nicht nur einmal die Woche in die Schule kommt, sondern eine ständige Zusammenarbeit beider LehrerInnen erfolgt. Den Aspekt, der AHS Lehrer/ die AHS Lehrerin würde nur ein bis zwei Mal die Woche in die Schule kommen, nennt auch eine andere der befragten Hauptschullehrerinnen als Grund dafür, warum sie in der Zusammenarbeit eher Nachteile sehen würde: „weil ich eben glaub`, dass der Hauptteil der Arbeit an der Hauptschullehrerin hängen bleibt. Weil die einfach nur stundenweise da sind, die AHS Lehrer, die kennen die Kinder nicht so gut wie ich jetzt in dem Fall. Ja. Also ich würde eher einen Nachteil sehen“ (Int. LHS1, Z256-259). Auch sie nennt notwendige Bedingungen, unter welchen eine gemeinsame Arbeit denkbar wäre: „es würde dann gehen, wenn der AHS Lehrer wirklich fix hier unterrichtet und das Gehaltsschema einfach das gleiche wäre“ (Int. LHS1, Z262-263). Der Aspekt des derzeit noch unterschiedlichen Gehaltes, auch wenn AHS und HS LehrerInnen in der Neuen Mittelschule dieselbe Arbeit ausüben, wird auch von der anderen Lehrerin als

„ungerechtfertigt“ (Int. LHS2, Z224) bezeichnet. Als Bedingung für das gleiche Gehalt nennt eine HauptschullehrerIn allerdings, dass auch die Ausbildung vereinheitlicht werden müsste: „Wenn man sagt, man bezahlt beiden dasselbe, muss auch die Ausbildung eine gleiche sein. Weil ich kann nicht sagen, der Hauptschullehrer muss ein bisschen weniger machen als ein AHS Lehrer und verdienen tun sie dann dasselbe“ (Int. LHS1, Z272-275). Diese Lehrerin sieht die derzeitigen Unterschiede im Gehalt also durch die unterschiedliche Ausbildung, bei der AHS LehrerInnen anscheinend mehr leisten müssen, gerechtfertigt. Bei einer gemeinsamen Ausbildung und gemeinsamer Arbeit wäre dies nicht mehr der Fall. Von dem positiven Aspekt einer gemeinsamen Ausbildung ist auch die andere Lehrerin überzeugt. Sie würde sich „eine einheitliche Ausbildung wünschen, für alle Lehrer, also das wäre ja sowieso das Allerbeste und die Lösung für alle Probleme, die es momentan gibt“ (Int. LHS2, Z212-214).

Die dritte Hauptschullehrerin würde einen Vorteil in der Zusammenarbeit zwischen AHS und HS LehrerInnen sehen, da „einmal das Wissen von der anderen Seite herein transportiert wird. Auch auf einem höheren Level“ (Int. LHS3, Z166-167). Sie spricht aber auch eine mögliche Schwierigkeit für den unterrichtenden AHS Lehrer/ die unterrichtende AHS Lehrerin an: „Ich sehe aber Schwierigkeiten, wenn ein AHS Lehrer bei uns unterrichten würde, da er mit der Disziplin, die bei uns eine ganz andere ist, sicherlich zu kämpfen hat“ (Int. LHS3, Z166-167). Von der Zusammenarbeit könnten die SchülerInnen der Hauptschule also profitieren, die AHS LehrerInnen könnten allerdings ihre Probleme haben, da sie sich auf andere disziplinäre Gegebenheiten als in der AHS einstellen müssten. Die Lehrerin kann sich außerdem erklären, warum AHS LehrerInnen sich nicht dazu bereit erklären in einer Neuen Mittelschule zu unterrichten: „Ich glaub`, sie wollen sich nicht dazu bereit erklären, weil wegen der Wertigkeit der Stunden. Weil wenn wer bei uns 4 Stunden hat, dann muss er diese 4 Stunden auch unterrichten. Und so ist es ja in der AHS nicht. Sie könnten gerne kommen, aber sie wollen ja nicht kommen. Ich glaube, dass die AHS Lehrer die Hauptschule als geringwertiges Volk sehen“ (Int. LHS3, Z175-179). Sie erklärt sich diesen Umstand also zum einen aufgrund der unterschiedlichen Wertigkeit der Stunden, zum anderen mit der Annahme, dass die AHS LehrerInnen der Hauptschule eher negativ gegenüberstehen.

Auch die erste interviewte AHS Lehrerin würde einen Vorteil in der Zusammenarbeit zwischen HS und AHS LehrerInnen sehen: „Das hätte Vorteile, weil ein Hauptschullehrer gegenüber einem AHS Lehrer, wenn der jetzt von der Uni kommt, viel mehr Praxis lernt. Also das lernt man ja beim Studium immer noch wenig, was ich jetzt so mitkriegt hab. Und den Austausch könnte ich mir sehr fruchtbringend vorstellen“ (Int. LAHS1, Z186-189). Abermals wird der Vorteil einer Zusammenarbeit aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte in der Ausbildung gesehen. Damit diese funktionieren kann, ist es aber laut der Lehrerin notwendig, gemeinsame Richtlinien zu entwickeln: „Vielleicht müsste man irgendwelche Richtlinien entwickeln, die dann für beide bindend sind. Oder irgendein Leitfaden. Also man müsste auf jeden Fall zuerst einmal einen Austausch machen, ein Kennenlernen, wie das in der Hauptschule funktioniert und umgekehrt. Ob da irgendwo Parallelen oder Gemeinsamkeiten sind und vielleicht auch neue Sachen entwickelt dadurch“ (Int. LAHS1, Z195-199). Das Kennenlernen der Arbeit des jeweils anderen Lehrers/ der jeweils anderen Lehrerin wäre also ebenfalls notwendig.

Während also von dieser AHS Lehrerin ein Vorteil an der Zusammenarbeit gesehen werden kann, ist die zweite interviewte Lehrerin einer allgemein bildenden höheren Schule im Gegensatz dazu anderer Meinung: „Ich wüsst` jetzt nicht genau, für wen das Vorteile bringt, weil ich glaub` net, dass eine AHS Lehrkraft fähiger oder besser oder irgendwie mehr kann als eine Hauptschullehrerin“ (Int. LAHS2, Z199-201). Ihrer Meinung nach ist es also egal, ob zwei HS LehrerInnen oder ein/e HS und ein AHS Lehrer/in gemeinsam unterrichten. Von Erzählungen ihrer Schwester, welche in einer Neuen Mittelschule unterrichtet, weiß sie, dass sich keine AHS LehrerInnen finden, welche, so wie eigentlich geplant, in der Neuen Mittelschule unterrichten wollen. Auch diesen Umstand kann sie sich erklären: „Naja, ich denk mir, das ist eben diese Vorstellung, dass es viel schwieriger ist als in der AHS zu unterrichten. Das will man sich freiwillig nicht antun“ (Int. LAHS2, Z219-220). Abermals wird es als schwieriger erachtet, in einer Hauptschule zu unterrichten. Nachdem AHS LehrerInnen die Wahl haben, in welchem Schultyp sie unterrichten wollen, möchte sich scheinbar kaum jemand freiwillig diese schwierigere Arbeit antun. Eine andere Erklärung für den Umstand, dass sich kaum AHS LehrerInnen finden lassen, welche in der Neuen Mittelschule unterrichten möchten, liefert die dritte befragte AHS Lehrerin: „Naja, Unterricht in einer Neuen Mittelschule für AHS Lehrer bedeutet immer, dass sie auf

die Unterstufe reduziert sind. Die meisten wollen jedoch auch in der Oberstufe unterrichten“ (Int. LAHS3, Z230-232). Die befragten Lehrerinnen haben mehrmals in den Interviews angesprochen, dass die Möglichkeit des Unterrichts in der Unter- und Oberstufe als Vorteil gesehen wird. Mit dem Unterricht in einer Neuen Mittelschule würde diese Option entfallen. Grundsätzlich würde die interviewte Lehrerin aber eine Zusammenarbeit mit HS LehrerInnen positiv sehen: „Vielleicht kann ich von dem etwas pädagogisch und didaktisch lernen“ (Int. LAHS3, Z182-183). Damit diese Zusammenarbeit aber funktionieren kann, müsste es „eine gemeinsame Ausbildung an der Uni, ausschließlich an der Uni“ (Int. LAHS3, Z190-192) geben. Außerdem „stellt sich noch eine weitere Frage. Wenn nun beide in derselben Sekundarstufe I unterrichten. Warum verdient dann die eine mehr als die andere?“ (Int. LAHS3, Z218-219). Für die Person wäre eine einheitliche Ausbildung und in weiterer Folge auch Bezahlung für die Unterstufe, mit Fokus auf pädagogische Aspekte und eine Ausbildung für die Oberstufe, welche vor allem ein wissenschaftliches Studium sein sollte, denkbar. Ein großes Problem sieht die Lehrerin allerdings in der derzeitigen Trennung zwischen Hauptschule und AHS Unterstufe und Teilung der Kinder mit zehn Jahren: „Ich halte es ganz problematisch die Teilung der Schulstufe in Hauptschule und Gymnasium. Also die Entscheidung mit zehn Jahren zu treffen ist sehr problematisch“ (Int. LAHS3, Z82-84). In einer gemeinsamen Schule würde sie also für die SchülerInnen Vorteile sehen.

Es lässt sich zusammenfassend also festhalten, dass sowohl Vor- aber auch Nachteile in der Zusammenarbeit zwischen AHS und HS LehrerInnen gesehen werden. Nachteile allerdings nur, wenn die Zusammenarbeit nicht die ganze Zeit über, sondern nur teilweise erfolgt. Viele der befragten Lehrerinnen würden sich eine gemeinsame Ausbildung wünschen und als Lösung vieler Probleme erachten. Unter anderem wäre dadurch auch ein einheitliches Gehaltsschema gerechtfertigt. Keine der befragten Lehrerinnen findet nämlich eine Rechtfertigung dafür, dass HS und AHS LehrerInnen für dieselbe Arbeit in einer Neuen Mittelschule unterschiedlich bezahlt werden sollte. Nun nennen zwar auch die AHS Lehrerinnen mögliche Vorteile für die Zusammenarbeit, trotzdem können sie sich erklären, warum in der Praxis, wie auch aus persönlichen Erfahrungen geschildert wird, kaum ein/e AHS Lehrer/in in einer Neuen Mittelschule unterrichten möchte. Als Gründe dafür werden, der Verzicht

auf das Unterrichten in der Oberstufe und die „schwierigere“ Arbeit in der Hauptschule/ Neuen Mittelschule genannt.

### **3.4 Zusammenfassung der Ergebnisse**

Im Zuge der Inhaltsanalyse konnten einige wichtige Aussagen herausgefiltert werden, welche Aufschluss auf die Motive, die der Entscheidung für eines der beiden Lehrämter in der Sekundarstufe I (HS oder AHS) zugrunde liegen, geben. Dabei konnte bereits bei der Darstellung der Ergebnisse bezüglich mancher Zitate gezeigt werden, dass sich Parallelen zu dem Theorieteil der Arbeit zeigen lassen. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse des empirischen Forschungsteils zusammengefasst und es wird die Verbindung zum theoretischen Teil der Arbeit betreffend mehrerer Aspekte dargestellt.

Bezüglich der Berufswahlmotive lässt sich bei den befragten Lehrerinnen festhalten, dass es bei den Hauptschullehrerinnen vor allem intrinsische Motive, etwa der Spaß an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, waren, welche die Berufswahl wesentlich beeinflusst haben. Diese Motive werden auch von den Lehrerinnen der allgemein bildenden höheren Schulen genannt. Allerdings nennen diese auch extrinsische Motive, welche sie in ihrer Berufswahl beeinflusst haben. Etwa die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf und den Umstand, dass der Lehrerberuf zu ihrer Zeit ein typisch weiblicher Beruf war. Auffallend ist aber, dass alle drei befragten AHS Lehrerinnen das fachliche Interesse als Grund für ihre Studienwahl erwähnen und im Verlauf des Interviews auch immer wieder betonen. Das Interesse für ein bestimmtes Fach war oftmals fast gleich groß oder sogar größer als der Wunsch Lehrerin zu werden. All diese Aussagen decken sich mit den dargestellten Vorüberlegungen im theoretischen Teil der Arbeit. So war beispielsweise bei Kiel (vgl. Kiel et al. 2007, S. 11) zu lesen, dass pädagogische Motivationen, etwa die Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen, wesentliche Aspekte der Berufswahlmotive angehender LehrerInnen sind. Diese pädagogischen Motivationen wurden auch von allen befragten Lehrerinnen genannt. An mehreren Stellen dieser Arbeit war bereits zu lesen, dass das fachliche Interesse eher von Lehrpersonen,

welche in höheren Schulen unterrichten als Studienwahlmotiv angegeben wird (vgl. Brühwiler und Spychinger 1997, S. 55).

Die unterschiedlichen Berufs- und Studienwahlmotive beeinflussen natürlich die Wahl der Institution, in der das Lehramtsstudium absolviert werden soll. Es konnte im theoretischen Teil der Arbeit bereits sehr gut dargestellt werden, inwieweit sich die beiden Ausbildungen für LehrerInnen in Österreich, nämlich die Ausbildung an der PH oder UNI, unterscheiden. Während auf der Pädagogischen Hochschule der Fokus der Ausbildung auf pädagogische Inhalte gelegt wird, sind es an der Universität vorwiegend fachliche Inhalte, welche im Blickpunkt stehen. Es ist daher nicht verwunderlich, dass Lehramtsstudierende an den Universitäten eher fachliche Motivationen aufweisen, während ihre KollegInnen an den Pädagogischen Hochschulen eher pädagogisch motiviert sind (vgl. Mayr/ Posch 2012, S. 6). Dieser Aspekt konnte eben auch bei den befragten Lehrerinnen so erkannt werden. Und auch sie sprechen alle im Verlauf des Interviews in irgendeiner Form die unterschiedlichen Schwerpunkte beider Ausbildungen an. Allerdings betont eine Hauptschullehrerin an, dass sie die vermehrte Praxis im Zuge ihres Studiums an der PH als positiv erlebt hat, gibt aber auch an, dass die fachliche Ausbildung sicher zu kurz gekommen und an der UNI besser ist. Die unterschiedlichen Schwerpunkte der beiden Institutionen werden von fast allen Lehrerinnen in den Interviews als möglicher Vorteil bei einer Zusammenarbeit genannt.

Es ist nicht verwunderlich, dass die befragten AHS Lehrerinnen nie überlegt haben ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule zu absolvieren. Schließlich war es vor allem das fachliche Interesse, welches ihre Studienwahl stark beeinflusst hat. Und somit kam nur ein Studium an der Universität in Frage. Von größerem Interesse waren hingegen die Antworten der Hauptschullehrerinnen auf die Frage, ob ein Lehramtsstudium an der Universität jemals zur Debatte stand. Zwei der drei befragten Hauptschullehrerinnen gaben an, dass sie sich ein Studium an der Universität nicht zutrauen. Als Grund dafür nennen sie, dass es Organisationstalent bedarf, um an der UNI studieren zu können. Auch bei Mayr und Posch (vgl. 2012, S. 6) war zu lesen, dass es sich bei den Lehramtsstudierenden an den Universitäten meist um „kognitiv leistungsfähigere und stärker zur Selbstorganisation fähige Personen“ handelt. Die dritte Hauptschullehrerin gibt an, dass sie das Studium an der

Pädagogischen Hochschule gewählt hat, da sie sich dort sicher sein konnte nach drei Jahren eine abgeschlossene Ausbildung zu haben. In allen drei Fällen war es also der Charakter des Studiums, welcher gegen ein Studium an der Universität gesprochen hat. Es war interessant zu sehen, dass alle drei befragten Hauptschullehrerinnen zu irgendeinem Zeitpunkt über ein Studium an der Universität nachgedacht hatten. Im Verlauf der Interviews hatte es manchmal den Anschein, als würden sie es ein Stück weit bereuen, ein solches Studium aufgrund ihrer eigenen Unsicherheit nicht absolviert zu haben. Für die befragten Lehrerinnen der allgemein bildenden höheren Schulen war ein Studium an der Pädagogischen Hochschule allerdings nie erstrebenswert.

An dieser Stelle könnte eigentlich die, dieser Arbeit zugrunde liegende, Forschungsfrage als beantwortet angesehen werden. Immerhin wurde dargestellt, welche Motive der Entscheidung von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für das Lehramt an einer HS oder AHS zugrunde liegen. Dabei wurde gezeigt, dass sich die Aussagen der befragten Lehrerinnen mit jenen aus dem Theorieteil decken. Es sei hier noch einmal festgehalten, dass bereits einige Untersuchungen zu diesem Thema durchgeführt wurden, dabei wurde aber nie der Fokus auf die Wahl zwischen einem der beiden Lehramtsstudien in der Sekundarstufe I gelegt, wie es in dieser Arbeit der Fall war. Außerdem beziehen sich die meisten Befragungen nicht auf Österreich. Somit konnte mit dieser Arbeit zwar an die theoretischen Überlegungen angeschlossen werden, der Fokus wurde aber auf genau diese beiden Schultypen, nämlich Hauptschule und allgemein bildende höhere Schule (und hier vor allem die Unterstufe) gelegt. Darüber hinaus wurde versucht, bei den Interviews auch darauf einzugehen, wie die Lehrerinnen ihre Entscheidung für einen der beiden Schultypen erleben. Damit soll die Forschungsfrage noch genauer beantwortet werden können.

Um auf das Erleben des eigenen Berufes Bezug nehmen zu können, wurden alle Lehrerinnen zu ihrem eigenen Schultyp, aber auch zu dem jeweils anderen bezüglich Vor- und Nachteile befragt. Es war interessant zu sehen, wie wenig die Lehrerinnen über jenen Schultyp, in dem sie nicht unterrichten, Bescheid wissen. Obwohl in beiden Fällen SchülerInnen von zehn bis vierzehn Jahren nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet werden, findet hier offensichtlich kein Austausch statt. Es wurde immer wieder betont, dass nur Vorstellungen über den anderen Schultyp

wiedergegeben werden können. Als Vorteil der Hauptschule werden das Teamteaching und die bessere didaktische Ausbildung und daraus resultierende Vorteile für die SchülerInnen genannt. Ein großer Vorteil der AHS wird von vielen der befragten Lehrerinnen als wesentlicher Nachteil an der Hauptschule genannt. Es handelt sich dabei um den Umstand, dass LehrerInnen in der AHS die Möglichkeit haben, SchülerInnen, welche aufgrund ihrer Leistungen oder ihres Verhaltens nicht den Anforderungen der AHS entsprechen, in die Hauptschule zu schicken. Während also in der AHS die Möglichkeit besteht, solche SchülerInnen „loszuwerden“, ist dies in der HS nicht möglich, da die Kinder ihre Schulpflicht absolvieren müssen. Lediglich eine AHS Lehrerin nennt diesen Umstand als Nachteil an der AHS, da sie der Meinung ist, diese Haltung sei nicht annehmbar. Auch in der AHS sollten sich LehrerInnen bemühen, SchülerInnen mit schlechteren Leistungen so zu fördern, dass ihnen der Schulabschluss ermöglicht wird und sie nicht einfach abzuschicken. Da dies allerdings möglich ist, ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die LehrerInnen in der Hauptschule sehr viel häufiger mit disziplinären Schwierigkeiten konfrontiert fühlen. In der AHS gibt es solche Probleme ebenfalls, in ganz schwierigen Fällen werden die SchülerInnen aber in die Hauptschule geschickt. Außerdem konnte an mehreren Stellen dieser Arbeit bereits festgehalten werden, dass vor allem Kinder aus bildungsfernen Familien und oftmals jene mit sprachlichen Defiziten eine Hauptschule besuchen (vgl. Mayr 1994, 10). Die Hauptschule ist also eine Schule, in der sich die Probleme konzentrieren. Daher verwundert auch das schlechte Image der Hauptschule nicht. Auch die AHS Lehrerinnen nennen all diese Probleme als Grund dafür, warum sie sich die Arbeit in der Hauptschule schwieriger vorstellen und dort auf keinen Fall unterrichten möchten. Interessant ist, dass zwar im Theorieteil der Arbeit zu lesen war, dass es vorwiegend Kinder aus bildungsfernen Familien und mit nichtdeutscher Muttersprache sind, welche die Hauptschule besuchen, und dies auch von den AHS Lehrerinnen so bestätigt wird, die Hauptschullehrerinnen sprechen diesen Umstand so aber nie an. Sie geben zwar an, dass sie es mit den schwierigeren Kindern und mit sozialen Problemen zu tun haben, so konkret wie das bei den AHS Lehrerinnen der Fall ist, werden die beiden eben genannten Aspekte aber nicht angesprochen. Ein Grund, warum dieser Umstand so direkt von den HauptschullehrerInnen nicht genannt wird, könnte sein, dass die LehrerInnen annehmen, dies würde sowieso von allen Personen so wahrgenommen werden und müsse deshalb nicht extra hervorgehoben werden. Oder aber die

HauptschullehrerInnen sprechen diesen Aspekt in den Interviews nicht direkt an, um ihr eigenes Berufsfeld nicht schlecht zu machen.

Auch der Leistungsaspekt wurde in allen Interviews immer wieder angesprochen. Die SchülerInnen in der Hauptschule werden nicht nur als schwieriger beschrieben, von ihnen ist anscheinend auch weniger Leistung zu erwarten. Zumindest wird dies von allen befragten Lehrerinnen so wiedergegeben. Obwohl im Theorieteil zu lesen war, dass die Anforderungen der ersten und somit höchsten Leistungsgruppe mit jenen der allgemein bildenden höheren Schulen gleichzusetzen sind (vgl. BMUKK 2012), wird dies von den befragten Lehrerinnen so nicht bestätigt. Auch die Hauptschullehrerinnen klagen über die schwierige Umstiegsmöglichkeit ihrer SchülerInnen in eine AHS Oberstufe, da auch die erste Leistungsgruppe nicht den Anforderungen der AHS entspricht.

SchülerInnen aus bildungsfernen Familien, mit sprachlichen Defiziten und schlechteren Leistungen, gehen also in die Hauptschule. Das führt dazu, dass die Hauptschule den wohl schlechtesten Ruf aller Schultypen in Österreich genießt. Trotzdem würden sich zwei der drei befragten Hauptschullehrerinnen wieder für diesen Schultypen entscheiden. Dafür werden aber nur Gründe genannt, welche nicht gegen den Unterricht in einer AHS sprechen, sondern auch dort so erlebt werden könnten. Etwa das Wohlbefinden am Schulstandort aufgrund der positiven Stimmung im LehrerInnenteam. All diese Gründe sprechen also nicht gegen den anderen Schultyp. Bei den AHS Lehrerinnen ist es genau umgekehrt. Alle geben an, sie würden nie an einer Hauptschule unterrichten wollen. Die dort zu vollbringende Arbeit wird als schrecklich und als große Herausforderung beschrieben. Außerdem möchten die Lehrerinnen nicht auf die Arbeit in der Unterstufe reduziert sein. Aufgrund dieser negativen Reaktionen bezüglich der Arbeit in der Hauptschule verwundert es nicht, dass sich kaum AHS LehrerInnen finden lassen, welche in der Neuen Mittelschule unterrichten möchten (vgl. diepresse 2012: Zu wenige Lehrer für Schmieds Neue Mittelschule). Es würde auch nur eine der drei befragten AHS Lehrerinnen einen Vorteil in der Zusammenarbeit mit einem/r Hauptschullehrer/in sehen. Diesen Vorteil würden zwei der drei HS Lehrerinnen sehen, geben aber an, dass die Zusammenarbeit ständig, also in jeder Stunde, erfolgen müsste und eine gemeinsame Ausbildung und damit auch später ein einheitliches Gehaltsschema von

Vorteil wären. Die derzeit unterschiedliche Bezahlung für LehrerInnen in der Sekundarstufe I wird von vielen Lehrerinnen als ungerechtfertigt angesehen.

Einig waren sich alle befragten Lehrerinnen bezüglich der Reputation ihres Berufes. Alle fühlen sich mit negativen Reaktionen konfrontiert, wenn die Personen ihren Beruf nennen. Während die AHS Lehrerinnen aber mit allgemeinen Vorurteilen bezüglich der Arbeit als Lehrerin zu kämpfen haben, bekommen die Hauptschullehrerinnen eine „extra Portion Mitleid“ für ihre Arbeit mit den „schwierigeren“ Kindern.

Im Verlauf des Interviews stellt sich heraus, dass die Arbeit in der Hauptschule offensichtlich viel schwieriger ist als in der AHS. Trotzdem scheint es, als würden die befragten Hauptschullehrerinnen ihre Entscheidung für diesen Schultyp nicht bereuen. Eine der Lehrerinnen studiert zwar nebenbei noch das AHS Lehramt, um später einmal in der AHS unterrichten zu können, gibt aber an, dass sie lediglich auch einmal in der Oberstufe unterrichten können möchte. Mit der angeblich schwierigeren Arbeit in der Hauptschule hat das angeblich nichts zu tun. Die anderen beiden Lehrerinnen sagen zwar, sie würden sich wieder für die Hauptschule entscheiden, geben aber auch zu, dass sie sich ein Studium an der Universität nicht zutrauen würden. Es bleibt also fraglich, ob nicht doch dieser Umstand Grund für die erneute Wahl eines Studiums für das Hauptschullehramt ist.

## 4. Zusammenfassung und Ausblick

LehrerInnen, welche in der Sekundarstufe I tätig sein möchten, haben die Möglichkeit in der Hauptschule oder in einer allgemein bildenden höheren Schule zu unterrichten. Ziel der vorliegenden Masterarbeit war es darzustellen, welche Entscheidungsmotive von LehrerInnen in der Sekundarstufe I für eines der eben genannten Lehrämter zugrunde liegen. Dafür wurden zu Beginn der Arbeit (Kapitel 2) einige theoretische Vorüberlegungen festgehalten, welche im Zuge der Darstellungen der Ergebnisse mit eben diesen in Verbindung gebracht wurden.

Einige Untersuchungen haben sich bereits mit den Berufs- und Studienwahlmotiven von LehrerInnen beschäftigt. Dabei konnte aber keine Forschung gefunden werden, welche sich genau mit den Motiven für die Wahl einer der beiden Schultypen (HS und AHS) in der Sekundarstufe I in Österreich auseinandersetzt. Trotzdem konnten für die Beantwortung der Forschungsfrage brauchbare Ergebnisse aus den verschiedenen Untersuchungen gewonnen werden. So wurde mehrmals festgehalten, dass das Hauptberufswahlmotive von LehrerInnen, egal welches Lehramt, die Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist. Bezüglich der anderen genannten Motive lassen sich aber sehr wohl Unterschiede zwischen den einzelnen Lehrämtern erkennen. LehrerInnen, welche ein Gymnasiallehramt anstreben, geben durchaus auch extrinsische Gründe für ihre Berufswahl an, während von LehrerInnen anderer Lehrämter eher intrinsische Motive genannt werden. Auch bei den durchgeführten Interviews war dies der Fall. So wurde etwa die bessere Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf als eines der Berufswahlmotive von einer AHS Lehrerin genannt. Bei den befragten HauptschullehrerInnen waren es hingegen intrinsische Motive, welche sie dazu bewegt haben den Lehrerberuf zu ergreifen.

Bezüglich der Wahl des Lehramtes wurde dargestellt, dass bei Gymnasiallehramtsstudierenden das fachliche Interesse durchaus zu den Hauptmotiven zählt. Bei angehenden LehrerInnen, welche ein anderes Lehramt anstreben, war dies hingegen nicht der Fall. Außerdem haben diese LehrerInnen

meist schlechtere Abiturleistungen. Der Umstand des fachlichen Interesses als Studienwahlmotiv kann aufgrund der durchgeführten Interviews voll und ganz bestätigt werden. Alle befragten AHS Lehrerinnen gaben an, dass das fachliche Interesse im Vordergrund ihrer Studienwahl stand. Bei den Hauptschullehrerinnen war dies nicht der Fall, im Gegenteil, das fachliche Interesse wurde nie als Studienwahlmotiv genannt.

Aufgrund des starken fachlichen Interesses verwundert es nicht, dass sich die befragten AHS Lehrerinnen damals für ein Lehramtsstudium an der Universität entschieden haben. Wie in der Arbeit (Kapitel 2.3) gezeigt werden konnte, unterscheiden sich die zwei Lehramtsstudien (HS und AHS) in den beiden verschiedenen Institutionen (PH und UNI) wesentlich. Und das, obwohl in beiden Fällen LehrerInnen für ein und dieselbe zu unterrichtende Altersklasse ausgebildet werden. Während der Schwerpunkt der Ausbildung an den Universitäten auf das Fachwissen gelegt wird, liegt der Fokus bei der Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen auf pädagogischen Aspekten. Bei der Auswertung der Interviews war es interessant zu sehen, dass dies von den befragten Lehrerinnen so bestätigt wird, die AHS Lehrerinnen aber angeben ihre pädagogische Ausbildung sei zu kurz geraten und umgekehrt die HS Lehrerinnen über ihre geringe fachliche Bildung klagen. In den letzten Jahren wurde in Österreich immer wieder über eine neue LehrerInnenbildung diskutiert und auch, in welcher Institution zukünftige LehrerInnen ausgebildet werden sollen. Für eine gemeinsame Ausbildung waren auch die meisten der befragten Lehrerinnen in den Interviews. Wichtig wäre es hier wahrscheinlich, beide Schwerpunkte der jetzigen Ausbildungen unter einen Hut zu bringen. Schließlich sehen die AHS Lehrerinnen durchaus Positives an der, laut ihren Angaben, besseren pädagogischen Ausbildung der HS Lehrerinnen und umgekehrt klagen diese über ihr geringes vermitteltes Fachwissen.

Aber noch ein weiterer Punkt sollte in einer neuen LehrerInnenbildung bedacht werden. Abgesehen von den Schwerpunkten unterscheiden sich die beiden Lehramtsstudien auch noch in anderen Punkten voneinander. Die beiden Studien differieren wesentlich in ihrem Aufbau, der Dauer und im Abschluss. Außerdem möchte die Pädagogische Hochschule eine Berufsausbildung liefern, während die Universität ihre Aufgabe in der Berufsvorbildung sieht. Bei allen befragten

Hauptschullehrerinnen konnte gezeigt werden, dass sie irgendwann schon einmal mit dem Gedanken gespielt haben, ein Lehramtsstudium an der Universität zu absolvieren und so in einer allgemein bildenden höheren Schule unterrichten zu können. Bei zwei der drei Lehrerinnen stellte sich heraus, dass sie sich dieses Studium aber nicht zugetraut hatten. Als Grund dafür nennen sie fehlende Selbstorganisation, welche auf der Universität verlangt wird. Auch bei der dritten Hauptschullehrerin war es der Charakter des Studiums, welcher ihre Studienwahl wesentlich beeinflusste. Sie wählte ein Lehramtsstudium an der Pädagogischen Hochschule, um sicher zu gehen, nach drei Jahren eine fertige Ausbildung zu haben. All diese Aspekte sollten in einer neuen LehrerInnenbildung berücksichtigt werden, da die Studienwahl in allen drei Fällen wesentlich durch den Charakter des Studiums beeinflusst wurde. Andere Aspekte, etwa die Studieninhalte oder der Schultyp, in dem später unterrichtet werden soll, wurden außer Acht gelassen.

Im Zuge der vorliegenden Arbeit konnte gezeigt werden, dass sich nicht nur die beiden Institutionen, in denen LehrerInnen für die Sekundarstufe I ausgebildet werden, sondern auch die beiden Schultypen (HS und AHS) stark unterscheiden. Dies konnte sowohl in der Arbeit (Kapitel 2.3.3) als auch im Zuge der Darstellung der Ergebnisse der Interviews gezeigt werden. Und auch für die im jeweiligen Schultyp unterrichtenden LehrerInnen ergeben sich Unterschiede. Etwa in der Bezahlung, dem Stundenausmaß oder den zu unterrichtenden SchülerInnen. All diese Aspekte wurden auch in den Interviews genannt. Auffallend oft wurden in den Interviews die SchülerInnen der Hauptschule als „schwieriger“ beschrieben, von den SchülerInnen der allgemein bildenden höheren Schule muss hingegen mehr Leistung erwartet werden. Diese beiden Aspekte wurden in allen Interviews in irgendeiner Form genannt. Auffallend war hingegen, dass lediglich die AHS Lehrerinnen angeben, dass Kinder aus bildungsfernen Familien und/oder mit sprachlichen Defiziten eine Hauptschule besuchen. Dies war bereits im Theorieteil der Arbeit zu lesen, von den befragten Hauptschullehrerinnen wurde das aber nicht so wiedergegeben. Sie sprechen lediglich von den schwierigen Kindern, mit denen sie zu tun haben. Die Hauptschule wird als eine Art Restschule beschrieben, in der sich soziale Probleme häufen. Aus diesem Grund geben auch alle befragten AHS Lehrerinnen an, sie würden nicht in einer Hauptschule unterrichten wollen. Es verwundert daher auch nicht, dass sich kaum AHS LehrerInnen finden lassen, welche in der Neuen

Mittelschule unterrichten möchten. Das Projekt der Neuen Mittelschule konnte somit nicht wie geplant umgesetzt werden. Zum einen sollte es eine gemeinsame Schule für Zehn- bis 14-Jährige werden, aber nur wenige allgemein bildende höhere Schulen haben sich zu diesem Umstieg bereiterklärt. Die Hauptschulen hatten keine Wahl und wurden (bzw. werden in nächster Zeit) alle zu Neuen Mittelschulen. Zum anderen sollten in diesem neuen Schulversuch AHS- gemeinsam mit HS LehrerInnen unterrichten. Aber auch das Projekt ist gescheitert, da sich eben kaum AHS LehrerInnen zu diesem Umstieg bereit erklären. Trotzdem wird noch ständig über eine gemeinsame Schule diskutiert. Hier wäre es interessant, die genannten Gründe der befragten AHS Lehrerinnen, welche gegen das Unterrichten in einer Hauptschule sprechen, mit zu bedenken. Grundsätzlich sehen einige der befragten Lehrerinnen jedoch einen Vorteil in der Zusammenarbeit (und hier werden wieder die unterschiedlichen Schwerpunkte der Ausbildung genannt) zwischen HS und AHS LehrerInnen.

Sollte es jemals eine gemeinsame Schule geben, und dies ist nur möglich, wenn nebenbei keine andere Schulform (etwa das Gymnasium) existiert, ist auch eine gemeinsame LehrerInnenausbildung unumgänglich. Und nur so kann die Hauptschule als Restschule, in der sich Probleme konzentrieren, aufgehoben werden. Wird in Zukunft eine gemeinsame Schule und auch eine gemeinsame LehrerInnenbildung angedacht, so sollten all die in dieser Arbeit dargestellten Aspekte bedacht werden. Zum einen könnten die von den LehrerInnen genannten Vor- aber auch Nachteile an beiden Schulformen, so wie sie derzeit nebeneinander existieren, bedacht werden, um daraus eine optimale gemeinsame Schule zu entwickeln. Schließlich können dort unterrichtende LehrerInnen am besten über die Gegebenheiten berichten. Zum anderen sollten bei einer gemeinsamen Ausbildung aller LehrerInnen die Aspekte bedacht werden, welche derzeit die Studienwahl beeinflussen. Es sollte weder der fachliche Aspekt, noch der praktische zu kurz kommen. Außerdem sollte der Charakter des Studiums nicht darüber entscheiden, ob das Lehramtsstudium ergriffen wird, sondern der Berufswunsch LehrerIn zu werden. Es sollte außerdem nicht so sein, dass das Lehramtsstudium nur gewählt wird, weil es einfacher und kürzer als ein anderes Studium ist. Dies führt dazu, dass das Lehramtsstudium als minder gegenüber den anderen Studiengängen angesehen wird. Ein Eignungstest könnte hier eventuell Abhilfe schaffen.

Noch eine weitere Erkenntnis, welche sich im Zuge der Interviews herausstellte, sollte im Rahmen von möglichen Veränderungen bezüglich des Lehrerberufes bedacht werden. Im Verlauf der einzelnen Interviews war bei fast jeder Person zu hören, dass der andere Schultyp, in dem nicht unterrichtet wird, kaum gekannt wird. Obwohl in beiden Schulformen SchülerInnen von zehn bis vierzehn Jahren nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet werden, findet hier offensichtlich kein Austausch statt. Es wurde immer wieder betont, dass nur Vorstellungen über den anderen Schultyp wiedergegeben werden können. Andererseits haben beinahe alle befragten LehrerInnen angegeben, dass sie einen Vorteil im Austausch und auch der Zusammenarbeit mit LehrerInnen aus dem jeweils anderen Schultyp sehen würden. Alle waren sich einig, dass von so einem Austausch beide Parteien profitieren könnten. Es ist natürlich naheliegend, dass LehrerInnen der allgemein bildenden höheren Schulen kein besonders großes Interesse äußern in einer Neuen Mittelschule, so wie ursprünglich geplant, zu unterrichten, wenn sie über diesen Schultyp so gut wie gar nicht Bescheid wissen.

Sollte die Idee einer gemeinsamen Schule und damit sicher auch notwendigen gemeinsamen LehrerInnenbildung also jemals ihre Umsetzung finden, so könnten einige, in dieser Masterarbeit herausgearbeiteten Überlegungen, durchaus berücksichtigt und mitgedacht werden. Zurzeit haben angehende LehrerInnen, welche in der Sekundarstufe I unterrichten wollen, aber noch die Wahl, wo sie ihr Studium absolvieren möchten (PH oder UNI) und in welchem Schultyp (HS oder AHS) sie aufgrund ihrer Studienwahl später einmal unterrichten. Welche Motive ihrer Entscheidung für eines der beiden Lehrämter zugrunde liegen, konnte in dieser Arbeit sowohl im theoretischen Teil, als auch durch die Befragung der Lehrerinnen im Forschungsteil gezeigt werden.



## Literaturverzeichnis

Atteslander, P. (2008<sup>12</sup>): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Atteslander, P. (2006<sup>11</sup>): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin: Erich Schmidt Verlag

Beer, F. (1980): Berufsmotive von Lehramtskandidaten. Motive, pädagogische Grundeinstellungen und politisches Interesse bei Lehramtskandidaten allgemein bildender Schulen. Wien: Unveröff. Diss.

Bortz, J./ Döring, N. (2003<sup>3</sup>): Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler. Berlin: Springer

Duden Band 5 (2001<sup>7</sup>): Duden – Das Fremdwörterbuch. Mannheim: Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG

Eder, F. (2008): Persönlichkeitsmerkmale von Lehramtsstudierenden.  
In: F. Eder & G. Hörl (Hrsg.): Gerechtigkeit und Effizienz im Bildungswesen. Unterricht, Schulentwicklung, und Lehrerbildung als professionelle Handlungsfelder. (Österreichische Beiträge zur Bildungsforschung, Band 6). (S. 273-294). Wien: LIT Verlag GmbH & Co.KG.

Flick, U. (2004): Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

Früh, W. (2007<sup>6</sup>): Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH

Giesen, H./Gold, A. (1993): Leistungsvoraussetzungen und Studienbedingungen bei Studierenden verschiedener Lehrämter. In: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 40, S. 111–124.

Gaul, B. (2013): Lehrer-Dienstrecht im Praxis-Test. Tageszeitung Kurier vom 21.Juli 2013

Gläser, J./ Laudel, G. (2010<sup>4</sup>): Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Gudjons, H. (2007) : Beruf LehrerIn. Wandlung-Widersprüche-Wunschbilder  
IN: Zeitschrift für Pädagogik (Heft 9, Jahrgang 59, 2007): Beltz Verlag, S. 6 -10

Jacob, R./Heinz, A./Decieux, J.P./Eirnbter, W.H. (2011<sup>2</sup>): Umfrage. Einführung in die Methoden der Umfrageforschung. München: Oldenbourg Verlag

Kiel, E./ Pollak, G./ Eberle, T./ Braune, A./ Schliessleder, M.: Lehrer werden ist nicht schwer...?! Die problematische Studienwahl von Lehramtsstudierenden.  
IN: Zeitschrift für Pädagogik (Heft 9, Jahrgang 59, 2007): Beltz Verlag , S.11 – 15

Kuhne, S. (2006): Das soziale Rekrutierungsfeld der Lehrer. Empirische Befunde zur schichtspezifischen Selektivität in akademischen Berufspositionen.  
In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 9, S. 618–619.

Kulbe, A. (2009<sup>2</sup>): Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik. Lehrbuch für Pflegeberufe. Stuttgart: Kohlhammer GmbH

Mayr, J. (Hrsg.). (1994):Lehrer/in werden. Innsbruck: Studienverlag

Mayring, P. (2000<sup>7</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Deutscher Studien Verlag

Mayr, J. & Posch, P. (2012). Lehrerbildung in Österreich: Analysen und Perspektiven. In D. Bosse, L. Criblez & T. Hascher (Hrsg.), Reform der Lehrerbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Teil I: Analysen, Perspektiven und Forschung (S. 29-45). Immenhausen: Prolog

Mayring, P./ Brunner, E. (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. In Boller H./ Friebertshäuser B./ Langer, A./ Prengel A./ Richter S. (Hrsg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. 3. Aufl. (S. 323–334). Weinheim: Juventa Verlag

Mayring P. (2007<sup>11</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz

Mayring, P. (2003<sup>8</sup>): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim: Beltz

Mayring, P. (2002). Einführung in die qualitative Sozialforschung. 5. Auflage, Weinheim: Beltz

Rothland, M. (Hrsg.) (2013): Belastung und Beanspruchung im Lehrerberuf. Wiesbaden: Springer Fachmedien

Rothland, M./ Terhart E. (2009<sup>2</sup>): Forschung zum Lehrerberuf. In: Tippelt, R.; Schmidt, B. (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 791-810

Seifert, K. (1994): Laufbahnproblembelastung bei Lehrerstudenten. In: Mayr, J. (Hrsg.). (1994). Lehrer/in werden. Innsbruck: Studienverlag

Suchan, B./ Wallner-Paschon, C./ Bergmüller, S. (2009): 2. Profil der Lehrkräfte und der Schulen in der Sekundarstufe I. IN: Schmich, J. /Schreiner, C. (Hrsg.): TALIS 2008: Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz. Graz: Leykam

Martin, R. & Steffgen, G. (2002): Zum Einfluss der Berufswahlmotive auf die Berufszufriedenheit von Grundschullehrern.  
In: Psychologie in Erziehung und Unterricht. (49). 241-249.

Terhart, E. (1994): Lehrer/in werden – Lehrer/in bleiben: berufsbiographische Perspektiven. In: Mayr, J. (Hrsg.). (1994). Lehrer/in werden. Innsbruck: Studienverlag

Ulich, K. (2004): >>Ich will Lehrer/in werden<< Eine Untersuchung zu den Berufswahlmotiven von Studierenden. Weinheim und Basel: Beltz

Weiß, S./ Tritscher – Archan, S. (2011): Das österreichische Bildungssystem. Wien: Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft.

Wollenweber, H. (1999): Das Berufsbild der Lehrers als Grundlage der Lehrerausbildung. In: Schulz, D./ Wollersheim, H. (Hrsg.): Lehrerbildung in der öffentlichen Diskussion. Neuzeitliche Gestaltungsformen in Theorie und Praxis. Krieffel: Hermann Luchterhand

### **Online:**

APA (2010a): Einkommen der Eltern ausschlaggebend bei Schullaufbahn. Verfügbar unter: <http://derstandard.at/1287099229288/Einkommen-der-Eltern-ausschlaggebend-bei-Schullaufbahn>  
[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

APA (2010b): Pröll: Hauptschule in Wien "Migranten-Restschule". Verfügbar unter: <http://derstandard.at/1277338678906/Proell-Hauptschule-in-Wien-Migranten-Restschule>  
[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

APA (2012): 2013/14 werden 254 Hauptschulen zu Neuen Mittelschulen. Verfügbar unter: <http://derstandard.at/1353208972658/201314-werden-254-Hauptschulen-zu-Neuen-Mittelschulen>  
[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Brühwiler, C./ Spychiger, M. (1997): Subjektive Begründung für die Wahl des Lehrberufes. Beiträge zur Lehrerbildung, 15(1), 49-58. Verfügbar unter: [http://www.bzl-online.ch/archivdownload/artikel/BZL\\_1997\\_1\\_49-58.pdf](http://www.bzl-online.ch/archivdownload/artikel/BZL_1997_1_49-58.pdf)  
[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK).(2008): Zahlenspiegel 2008. Verfügbar unter:

[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17604/zahlenspiegel\\_2008](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17604/zahlenspiegel_2008)

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2010): Fakten zur LehrerInnenbildung in Österreich. Verfügbar unter:

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/lehr/labneu/fakten.xml>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (2011): Gemeinsam Lernen. Verfügbar unter: <http://www.gemeinsamlernen.at/>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK).(2012):

Das österreichische Schulsystem. Verfügbar unter:

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/hss.xml#toc3-id2>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK).(2013): Allgemein bildende höhere Schule (AHS). Verfügbar unter:

<http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/abs/ahs.xml>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Eder, T. (2009): "Frauen und Männer gleichermaßen geeignet". Verfügbar unter:

<http://derstandard.at/1240550154557/Frauen-und-Maenner-gleichermassen-geeignet>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Gewerkschaft öffentlicher Dienst (2014). Gehaltstabelle 2012. Verfügbar unter:

<http://www.goedfsg.at/index.php?id=18>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Neugebauer, M. (2013): Wer entscheidet sich für ein Lehramtsstudium –

und warum? Eine empirische Überprüfung der These von der Negativselektion in den Lehrerberuf. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 16: 157-184.

Verfügbar unter:

[http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17604/zahlenspiegel\\_2008.pdf](http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17604/zahlenspiegel_2008.pdf), S. 2

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Neuhauser, J. (2012): Zu wenige Lehrer für Schmieds Neue Mittelschule. Verfügbar unter: <http://diepresse.com/home/bildung/schule/1264325/Zu-wenige-Lehrer-fuer-Schmieds-Neue-Mittelschule>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Pädagogische Hochschule Wien (o.J.). Verfügbar unter: <http://www.phwien.ac.at/>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Pils, M. (o.J.): Kooperative Mittelschule und Neue Mittelschule. Verfügbar unter: <http://www.oesterreich.com/bildung/institutionens-des-bildungssystems/kooperative-mittelschule-und-neue-mittelschule-kms>

[Datum des Zugriffs: .16.4.2014].

Schmidt-Vierthaler, R. (2011): Schulwechsel: "Bei einem anderen Lehrer hätte es fürs Gymnasium gereicht". Verfügbar unter:

[http://diepresse.com/home/bildung/schule/pflichtschulen/669782/AHS\\_Bei-einem-anderen-Lehrer-haette-es-gereicht](http://diepresse.com/home/bildung/schule/pflichtschulen/669782/AHS_Bei-einem-anderen-Lehrer-haette-es-gereicht)

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Statistik Austria (2013): Lehrerinnen und Lehrer an öffentlichen und privaten Schulen 1923/24 bis 2012/13. Verfügbar unter:

[http://www.statistik.at/web\\_de/static/lehrerinnen\\_und\\_lehrer\\_an\\_oeffentlichen\\_und\\_privaten\\_schulen\\_192324\\_bis\\_20\\_029732.pdf](http://www.statistik.at/web_de/static/lehrerinnen_und_lehrer_an_oeffentlichen_und_privaten_schulen_192324_bis_20_029732.pdf)

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Statistik Austria (2013): Lehrerinnen und Lehrer in Österreich. Verfügbar unter: [https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bildung\\_und\\_kultur/formales\\_bildungswesen/lehrpersonen/index.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/bildung_und_kultur/formales_bildungswesen/lehrpersonen/index.html)

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

Zentrum für LehrerInnenbildung Universität Wien (o.J.): Das Lehramtsstudium.

Verfügbar unter:

<http://lehrerinnenbildung.univie.ac.at/studium-und-weiterbildung/>

[Datum des Zugriffs: 07.02.14].

## **Abbildungsverzeichnis:**

Abbildung 1: wöchentliche Arbeitszeit (internationaler Vergleich) ..... S. 37

Suchan, B./ Wallner-Paschon, C./ Bergmüller, S. (2009): 2. Profil der Lehrkräfte und der Schulen in der Sekundarstufe I. IN: Schmich, J. /Schreiner, C. (Hrsg.): TALIS 2008: Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz. Graz: Leykam

Abbildung 2: wöchentliche Arbeitszeit ..... S.38

Suchan, B./ Wallner-Paschon, C./ Bergmüller, S. (2009): 2. Profil der Lehrkräfte und der Schulen in der Sekundarstufe I. IN: Schmich, J. /Schreiner, C. (Hrsg.): TALIS 2008: Schule als Lernumfeld und Arbeitsplatz. Graz: Leykam

# Anhang

## Interviewleitfaden

### Berufswahlmotive

- Ich würde Sie bitten, mir zu erzählen, warum Sie LehrerIn geworden sind?
  - Hatten Sie vor Studienantritt dieselben Berufswahlmotive wie während der Ausbildung bzw. kurz vor Dienstantritt?
  - Bitte erinnern Sie sich daran zurück, was Sie in Ihrer Studienwahl beeinflusst hat!
  - Hatte Ihre Familie/Ihr Umfeld Einfluss auf Ihre Studienwahl?
  - Wie lange unterrichten Sie schon?
  - Welche Fächer unterrichten Sie? Warum haben Sie sich für diese Fächer entschieden?
  - Haben Sie, bevor Sie LehrerIn geworden sind, in einem anderen Beruf gearbeitet? Wenn ja, warum haben Sie sich dann doch für den Lehrerberuf entschieden?

### Wahl des Schultyps

- Nachdem Ihnen klar geworden ist, dass Sie gerne LehrerIn werden möchten: Welche Beweggründe hatten Sie für die Wahl des Schultyps, in dem Sie später einmal unterrichten wollten?
  - Hatte der Charakter des Studiums auch einen Einfluss auf Ihre Entscheidung? (Länge des Studiums, Fach VS. Pädagogik, Schwierigkeit des Studiums,...)
  - Wenn ja, wie sind Sie zu den Informationen über das Studium gekommen?
  - Waren andere Gründe, wie etwa das Gehalt oder andere Arbeitsbedingungen, auch Entscheidungsgrundlage?

- Falls Ihre Familie Einfluss auf Ihre Berufswahl ausgeübt hat, hatte Sie auch Einfluss auf die Wahl des Schultyps?
- Welchen Schultyp haben Sie selbst als Kind besucht und war dies auch ausschlaggebend für Ihre spätere Entscheidung?
- Welche Vorteile bzw. Nachteile sehen Sie an den zwei Schultypen?

### **Beurteilung der Entscheidung**

- Wie beurteilen Sie ihren Beruf „HauptschullehrerIn“ / „AHS – LehrerIn“?
- Würden Sie sich rückblickend noch einmal für diesen Schultyp entscheiden?
  - Wenn ja, warum?
  - Wenn nein, warum nicht?
  - Denken Sie manchmal daran, wie es wäre, in dem anderen Schultyp (AHS oder HS) zu unterrichten?
  - Stellen Sie sich doch bitte vor, Sie würden in dem anderen Schultyp unterrichten. Hätte dies eher Vorteile oder Nachteile? Welche?
  - Würden Sie gerne mit LehrerInnen aus dem anderen Schultyp gemeinsam arbeiten? In einer Neuen Mittelschule würde sich diese Gelegenheit schließlich bieten! Würden Sie da Vorteile oder Nachteile sehen? Welche?
  - Unter welchen Bedingungen ist die gemeinsame Arbeit zwischen AHS – und HS – LehrerInnen möglich?
  - Wie reagiert Ihr Umfeld auf Ihren Beruf?

# Transkriptionen der Interviews

## Interview LAHS1

- Beruf: Lehrerin (AHS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: Das Interview wurde bei der interviewten Person zu Hause (in ihrem Arbeitszimmer) durchgeführt → sehr ruhige und angenehme Gesprächsatmosphäre

- 1 I: Ich würde Sie bitten mir zu erzählen warum Sie Lehrerin geworden sind?
- 2 LAHS1: Also ein Grund war weil ich Kinder und Jugendliche gerne mag und mir  
3 vorgestellt habe, mit denen zu arbeiten könnte schön sein. Und der zweite Grund  
4 warum ich studiert habe, weil ich die Literatur liebe. (lacht)
- 5 I: Das waren die Berufswahlmotive vor Studienantritt. Haben sich diese im Zuge  
6 Ihres Studiums verändert bzw. waren vor Dienstantritt dann andere Motive gegeben?
- 7 LAHS1: Ursprünglich habe ich Englisch studiert, habe aber dann ein Kind bekommen  
8 und hätte müssen in England oder in einem englischsprachigen Bereich meine  
9 Aussprache usw. verbessern. Dann habe ich aber auf Geschichte umgesattelt. Und  
10 verändert (..) kann man eigentlich net sagen.
- 11 I: Also auch kurz vor Dienstantritt war auch noch immer das Arbeiten mit Kindern und  
12 Jugendlichen -,
- 13 LAHS1: Ja das schon. Aber auch kurz vor Dienstantritt habe ich mir vorgestellt, dass  
14 ich von dem was ich studiert hab einiges brauchen kann. Was sich aber dann anders  
15 herausgestellt hat (lacht).
- 16 I: Dann würde ich Sie bitten sich zurück zu erinnern was Sie in Ihrer Studienwahl  
17 beeinflusst hat?
- 18 LAHS1: (..) Also die Fächer oder überhaupt?
- 19 I: Überhaupt, ganz allgemein.
- 20 LAHS1: Ursprünglich wollte ich auch einmal Medizin studieren. Und dann ist mir  
21 eingefallen dass man da so viel Physik und Chemie braucht (lacht). Das glaub i hätt i  
22 net gschaftt. Außerdem habe ich das bei meinem Schwager gesehen, diese Sachen.  
23 Also hab ich das dann nicht gewählt. Und irgendwie hat auch mein Papa dann

24 irgendwie gesagt, dass wenn man Lehrer wird und selber eine Familie hat, dass man  
25 mehr Zeit für die eigenen Kinder hat als wenn man jetzt Medizin studiert und  
26 Nachtdienst usw. Das war aber nicht mein vorrangiges Motiv.

27 I: Das heißt aber, dass Ihre Familie schon Einfluss auf Ihre Studienwahl hatte?

28 LAHS1: Ein bisschen. Sag ma so. Ich meine ich wäre sicher vollkommen frei  
29 gewesen bei dem was ich machen möchte aber aufgrund dieses Arguments habe ich  
30 schon überlegt ein bissl.

31 I: OK. Aber sonst gab es nicht Lehrer in Ihrer Familie die Sie da ein bissl beeinflusst  
32 haben?

33 LAHS1: Nein, gibt's überhaupt keine.

34 I: Gut. Wie lange unterrichten Sie schon? Und welche Fächer?

35 LAHS1: 26 Jahre. Deutsch, Geschichte und den (...) Schwerpunkt, den wir in der 7.  
36 und 8. Klasse haben, Kommunikation und Rhetorik.

37 I: Gut aber studiert haben Sie Deutsch und Geschichte auf Lehramt?

38 LAHS1: Genau. Und für das andere habe ich dann eine 3semestrige Ausbildung  
39 gemacht aber erst später.

40 I: Und warum haben Sie sich genau für diese Fächer entschieden?

41 LAHS1: Ja eben weil ich die Literatur liebe und mich das einfach interessiert hat.  
42 Literaturgeschichte und so weiter. Und ursprünglich für Englisch weil ich halt die  
43 Sprache gern hatte und auch in der Schule schon gern hatte. Mich hätte zwar auch  
44 schon Geschichte interessiert aber da hatte ich in der Oberstufe eine schreckliche  
45 Professorin bekommen und daher die Liebe der Geschichte sozusagen erst später  
46 wieder aufgelebt.

47 I: Ok, also aber ursprünglich hätte es Deutsch und Englisch werden sollen.

48 LAHS1: Genau

49 I: Und Geschichte dann erst im Nachhinein?

50 LAHS1: Ja

51 I: Bevor Sie Lehrerin geworden sind, haben Sie da schon in einem anderen Beruf  
52 gearbeitet?

53 LAHS1: Also ich hab immer in den Ferien im Krankenhaus gearbeitet. Eben wegen  
54 meiner früheren Liebe zu Medizin. Da hab ich so als Schwesternhilfe immer im  
55 Hanusch Krankenhaus gearbeitet.

56 I: Und es ist dann doch der Lehrerberuf geworden, die Gründe haben Sie ja schon  
57 genannt. Nachdem Ihnen damals klar geworden ist, dass Sie Lehrerin werden

58 möchten, welche Beweggründe hatten Sie für die Wahl des Schultyps in dem Sie  
59 heute unterrichten, also für die AHS?

60 LAHS1: Also die Beweggründe waren eigentlich vorwiegend dass ich Germanistik  
61 auf jeden Fall studieren wollte und das Studium für Germanistik ist eben ein  
62 Lehramtsstudium für die AHS. Deswegen habe ich eigentlich nie bezüglich PÄDAK,  
63 wie das damals noch geheißen hat, überlegt. Also ich wollte auf der Universität  
64 studieren.

65 I: Also weil das fachliche Interesse an Germanistik da war?

66 LAHS1: Ja genau.

67 I: Und haben Sie sich damals auch informiert bezüglich der verschiedenen  
68 Lehramtsstudien, also Universität und damals PÄDAK? Hatte der Charakter des  
69 Studiums auch irgendwie Einfluss auf Ihre Wahl?

70 LAHS1: Ähm über das habe ich mich eigentlich nicht informiert. Wenn ich jetzt noch  
71 überleg, ich glaub ich wollt auch einfach mit ein bissl größeren Kindern arbeiten. Also  
72 Volksschule ist eigentlich nie irgendwie in meinem Gedankenbereich vorgekommen.

73 I: Und waren auch andere Gründe wie zum Beispiel unterschiedliches Gehalt und  
74 andere Arbeitsbedingungen Entscheidungsgrundlage?

75 LAHS1: Nein, eigentlich nicht. Weil die Arbeitsbedingungen habe ich mir damals gar  
76 nicht überlegt wie die sein werden ehrlich gesagt. Bei mir wars eigentlich vorwiegend,  
77 dass ich auf der Universität studieren wollt.

78 I: Also das fachliche Interesse und dann auch die Altersgruppe der Kinder.

79 LAHS1: Ja

80 I: Sie haben vorher Ihren Vater genannt. Hat Sie der auch irgendwie beeinflusst,  
81 dass Sie ein Lehramtsstudium auf der Universität machen sollen oder?

82 LAHS1: Er hat mich nur allgemein für Lehrerin beeinflusst aber nicht unbedingt, dass  
83 ich auf der Universität oder PÄDAK studieren soll.

84 I: Welchen Schultyp haben Sie selbst in der Sekundarstufe 1 als Kind besucht?

85 LAHS1: Gymnasium, neusprachlicher Zweig.

86 I: Wenn Sie jetzt an beide Schultypen denken, also AHS Unterstufe und  
87 Hauptschule. Welche Vor- und Nachteile sehen Sie bei beiden Schultypen?

88 LAHS1: Also wenn ich an Simmering denke (lacht), finde ich dass das Niveau bei  
89 uns schlechter geworden ist. Trotzdem glaube ich, dass ein Unterschied ist zwischen  
90 Hauptschule und unserer Unterstufe. Also vorwiegend darin dass ich glaube, aber  
91 das weiß ich nicht genau, dass man in der Hauptschule mehr Zusammenarbeit hat

92 und vielleicht auch manchmal zu zweit in der Klasse ist. Weiß net ob das stimmt. So  
93 stell ich mir das vor. Und dass man doch für Schüler mehr Einzelförderungen hat als  
94 bei uns.

95 I: Also das ist ein Vorteil an der Hauptschule?

96 LAHS1: Das find ich schon.

97 I: Und gibt es auch Nachteile an der Hauptschule?

98 LAHS1: Jo, ich glaub dass der Prozentsatz nicht deutschsprachiger Kinder noch  
99 höher ist als bei uns und dass man irgendwie mit verhaltensoriginellen Kindern ewig  
100 leben muss weil ich ja eigentlich sehe was wir in die Hauptschule weiterschicken  
101 aber dort sinds dann in der Pflichtschule und bleiben dort. Das sehe ich als große  
102 Herausforderung.

103 I: Und ist das ein Vorteil in einer AHS, dass man die Möglichkeit hat diese Kinder in  
104 eine Hauptschule zu schicken?

105 LAHS1: Jo weil. Ich mein bei uns ist es so, dass wenn wir sehen wenn da jetzt einer  
106 nicht geeignet ist oder total überfordert ist dann kann man dem die Möglichkeit  
107 aufzeigen, dass er in eine Schule gehen kann in der er nicht vollkommen frustriert ist  
108 weil er lauter Fünfer hat. Und was ich als Rückmeldung von EX-Schülern höre ist das  
109 auch so, dass sie sagen: „Ja jetzt habe ich einen Dreier in Deutsch“ und so weiter.  
110 Aber ich glaub, dass man es dann dort nicht mehr kann. Dass man diese dann ewig  
111 mitschleppen muss irgendwie.

112 I: Ok, das waren jetzt Vorteile und Nachteile einer Hauptschule und ein Vorteil in  
113 einer AHS. Gibt es auch Nachteile in der AHS?

114 LAHS1: Ja also ich find dass man. Sollen das jetzt Nachteile an der AHS sein  
115 gegenüber einer Hauptschule oder allgemein AHS?

116 I: Kann auch allgemein sein.

117 LAHS1: Ich finde dass es ein großer Nachteil ist, dass wenn ich jetzt Nettozeit zum  
118 Unterrichten haben möchte, ich so viele Dinge machen muss, die nichts mit dem  
119 Unterricht zu tun haben. Wie administrieren, Streit schlichten, Sozialarbeiter sein  
120 usw. Also wenn es da irgendwie mehr Psychologen oder Beratungen gäbe für die  
121 Kinder, dann könnte man mehr Unterricht machen.

122 I: Und ist das bei der Hauptschule auch so?

123 LAHS1: Wahrscheinlich (lacht). Ich glaub dass der Staat nicht übertrieben viel Geld  
124 hat.

125 I: Gibt es Nachteile der AHS gegenüber der Hauptschule?

126 LAHS1: Also vielleicht ist auch ein Nachteil, dass wir sehr große Klassen haben. Also  
127 ich weiß nicht wie groß die Klassen in der Hauptschule sind.

128 I: 25

129 LAHS1: Ja also wir fangen in der ersten Klasse mit 28, 29 an und haben auch  
130 manchmal in der Oberstufe Klassen mit 30 Leuten. Und dann sollte man ja jeden dort  
131 abholen wo er sich befindet und das gestaltet sich etwas schwierig.

132 I: Dann würde ich gerne wissen, wie beurteilen Sie Ihren Beruf AHS Lehrerin?

133 LAHS1: (...) Was die Vor- und Nachteile des Berufs sind oder überhaupt?

134 I: Bitte ganz allgemein beurteilen.

135 LAHS1: (...) Also allgemein beurteile ich. Ich bedaure, dass wir in der Gesellschaft ein  
136 sehr schlechtes Image haben. Also das merke ich sowohl in den Medien also auch  
137 aus Gesprächen von allmöglichen Leuten. Weil es ist ja nur ein Teilzeitjob und nur  
138 Ferien. Wenn meine Standardantwort ist: „Warum bist du nicht Lehrer geworden?“  
139 sagen alle: „Na des hoit i nervlich net aus“. Was ich aber sagen muss, dass es eh net  
140 so schlimm is. Also ich hab immer noch Freude daran. Vor allem weil ich meinen  
141 Unterricht selbst gestalten kann und da immer kreativ und frei sein kann. Vor allem in  
142 meinem Fach Deutsch. Der Nachteil ist halt das viele Verbessern. Also man kann im  
143 Prinzip alles machen. Und es ist so, dass ich erst ganz selten erlebt hab, dass Kinder  
144 so irgendwie absolut unzugänglich, ununterrichtbar, unführbar sind. Also das war  
145 eigentlich erst ganz selten so. Manchmal ist schon wenn so Stoßzeiten sind oder  
146 wenn man Matura hat sehr stressig.

147 I: Und würden Sie sich rückblickend noch einmal für diesen Schultypen entscheiden?

148 LAHS1: Ja, ich glaub schon.

149 I: Und warum?

150 LAHS1: Ja weil irgendwie das ganze sehr abwechslungsreich ist. Weil man vom  
151 10jährigen bis bei uns 21jährigen (lacht) manchmal alle Altersstufen hat und die  
152 Herausforderungen vielseitig sind und man immer neue Schüler hat und deswegen  
153 ist das nicht so fad und routiniert. Find ich. Deswegen kann man verschiedene  
154 Bücher mit denen lesen und so und daher bleibts immer noch ein bissi spannend.

155 I: Und denken Sie auch manchmal daran, wie es wäre in der Hauptschule zu  
156 unterrichten?

157 LAHS1: Ja. Und dann denke ich das wäre schrecklich (lacht)

158 I: Wenn Sie sich vorstellen Sie würden dort unterrichten, was wäre so schrecklich?

159 LAHS1: Schrecklich würde ich empfinden, was ich vorher gesagt habe, dass da  
160 vielleicht total verschieden begabte Kinder sind und denen allen gerecht zu werden,  
161 das finde ich ist total schwierig. Ich glaub dass dort auch die Herausforderung mit  
162 Kinder die eine besondere Zuwendung oder Förderbedarf haben, noch viel größer  
163 ist.

164 I: Und Sie glauben auch, dass die Wissensspanne viel größer ist, als in der AHS?  
165 LAHS1: Ja das glaub ich schon.

166 I: Und hätte das nur Nachteile in der Hauptschule zu unterrichten?  
167 LAHS1: (..) Ich kann das schwer beurteilen weil ich noch nie in der Hauptschule  
168 gewesen bin und das nur aus Erzählungen kenn. Und wenn ich mir vorstelle, dass  
169 dort alle die Kinder, die bei uns auffällig waren, sind und dort sind dann noch welche,  
170 stelle ich mir das viel schwieriger vor.

171 I: Ihre subjektiven Empfindungen haben Sie nur aufgrund von Erzählungen?  
172 LAHS1: Ja genau.

173 I: Jetzt wäre es ja in der Neuen Mitteschule rein theoretisch möglich, dass Sie mit  
174 einer Hauptschullehrerin gemeinsam unterrichten. Könnten Sie sich da Vorteile oder  
175 Nachteile vorstellen?  
176 LAHS1: Das könnte ich mir schon vorstellen weil wir in den ersten und zweiten  
177 Klassen haben wir von vier Deutschstunden drei als Teamteaching. Und das finde  
178 ich sehr angenehm. Wenn man halt von der Lehrerpersönlichkeit gut  
179 zusammenpasst.

180 I: Also die Zusammenarbeit hängt da von der Persönlichkeit ab. Und Sie könnten  
181 sich da auch vorstellen mit einer Hauptschullehrerin zu unterrichten?  
182 LAHS1: Ja auf jeden Fall.

183 I: Hätte das auch Vorteile oder auch Nachteile im Gegensatz zu - man unterrichtet  
184 mit einem zweiten AHS Lehrer?  
185 LAHS1: Das hätte Vorteile weil ein Hauptschullehrer gegenüber einem AHS Lehrer,  
186 wenn der jetzt von der Uni kommt, viel mehr Praxis lernt. Also das lernt man ja beim  
187 Studium immer noch wenig, was ich jetzt so mitkriegt hab. Und den Austausch  
188 könnte ich mir sehr fruchtbringend vorstellen.

189 I: Also beide Parteien könnten daraus etwas lernen?  
190 LAHS1: Ja das glaub ich schon.

191 I: Müsste sich irgendetwas an den Bedingungen ändern, damit dieser Austausch  
192 zwischen AHS Lehrer und Hauptschullehrer gut funktioniert?

193 LAHS1: (..) Die Gegebenheiten wären auf jeden Fall kleinere Klassen, auch wenn  
194 man zu zweit in der Klasse ist. Vielleicht müsste man irgendwelche Richtlinien  
195 entwickeln, die dann für beide bindend sind. Oder irgendein Leitfaden. Also man  
196 müsste auf jeden Fall zuerst einmal einen Austausch machen, ein Kennenlernen wie  
197 das in der Hauptschule funktioniert und umgekehrt. Ob da irgendwo Parallelen oder  
198 Gemeinsamkeiten sind und vielleicht auch neue Sachen entwickelt dadurch.  
199 I: Aber so eine einheitliche Ausbildung oder so?  
200 LAHS1: Ja, das könnte ich mir für die Unterstufe schon vorstellen.  
201 I: Wie reagiert Ihr Umfeld wenn Sie Ihren Beruf nennen?  
202 LAHS1: (lacht) Also es ist so, dass diese Leute, die zu meiner Familie gehören und  
203 mein Alltagsleben sehen, merken, dass da schon einiges zu tun und zu arbeiten ist.  
204 Sonst ist es schon so, dass da oft die Vorurteile des Lehrerberufes sind. Also du hast  
205 ja gar nichts zu tun und du arbeitest ja nix. Du darfst gar nix sagen von wegen  
206 Stress, weil du hast ja eh so lange Ferien. Also das ist schon so. Jetzt nicht bei mir  
207 selber aber ich weiß dass da auch manchmal kommt: „Lehrer, aja das hab ich mir eh  
208 gedacht“. Da gibt's ja dann welche die belehrend wirken aber das mag ich ja  
209 überhaupt nicht. Weil ich mag eigentlich im Unterricht auch nicht so belehrend daher  
210 kommen.

## **Interview LAHS2**

- Beruf: Lehrerin (AHS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: Das Interview wurde in einem Nebenraum der Schulbibliothek durchgeführt. Es waren keine anderen Personen anwesend und nachdem es in der Bibliothek absolut leise sein muss, herrschte folglich auch im Nebenraum eine ruhige Gesprächsatmosphäre.

1 I: Also, ich würde Sie bitten mir zu erzählen, warum Sie Lehrerin geworden sind?  
2 LAHS2: (..) Gut, also (..) ehrlicherweise war meine Entscheidung in erster Linie nicht  
3 Lehrerin zu werden, sondern ich hab mich eben für diese Fächer interessiert, ich hab  
4 Deutsch und evangelische Religion und meine Hauptmotivation war eigentlich nicht  
5 das Lehramt. Also ich hab zwar Lehramt gewählt aber ich hab dann nicht konkret  
6 daran gedacht, dass ich dann tatsächlich in einer Schule bin, in einer Klasse steh  
7 und unterrichte.  
8 I: Okay, und warum dann trotzdem das Lehramtsstudium?  
9 LAHS2: Ahm, ich glaube, dass, ich bin jetzt schon etwas älter, dass in meinem  
10 Bewusstsein, viele Berufe gar nicht so wirklich vorgekommen sind, ja (..) und der  
11 Lehrberuf, das war mit so typisch weiblich verbunden, und ähm, gut ich muss sagen  
12 ursprünglich wollte ich Psychologie studieren und habe mich dann eben doch für  
13 diese Fächer entschieden und das war sehr spontan und eben nicht so konkret  
14 durchüberlegt. Also wie man es eigentlich wahrscheinlich sollte, dass man sich mit  
15 dem Berufsbild auseinandersetzt, das war bei mir nicht, ja ...  
16 I: Mhm, und wie war das dann mit der Zeit? Also haben Sie sich dann im Laufe des  
17 Studiums doch gedacht, dass Sie Lehrerin werden wollen oder wie war das?  
18 LAHS2: Ja schon. Ich meine, ich hab schon, ich meine ich hab Lehramt studiert ja,  
19 nur hab ich mich sozusagen nicht mit dem Gedanken beschäftigt was dieser Beruf  
20 dann von mir fordern wird.  
21 I: Okay.  
22 LAHS2: Ja, ich hab verschiedene Erfahrungen, äh, in der Jugendarbeit gehabt und  
23 ich glaub, dass das in meinem Hinterkopf vorhanden war, so die Arbeit mit Kindern  
24 und Jugendlichen die war mir eigentlich schon vertraut, ja. Ähm und deswegen war  
25 es nicht ganz so abwegig. Aber auch nicht eine ganz bewusste Entscheidung. Und  
26 ich hab dann zuerst, in meinem Fach Religion musste man schon sehr früh  
27 hospitieren gehen was für die damalige Zeit eigentlich untypisch war, also in Deutsch  
28 war das erst sehr spät, erst am Ende des zweiten Studienabschnittes, da konnte  
29 man eigentlich seine Entscheidung nicht mehr revidieren aber in Religion haben wir  
30 eben schon relativ früh hospitieren müssen und dann darüber auch referieren und  
31 was zusammenschreiben müssen und dann auch schon bald selbst unterrichten  
32 müssen. Und das hat mich dann schon bestärkt. Dass das richtig wäre.

33 I: Gut, also wenn ich das richtig verstanden habe, waren Ihre Motive vor  
34 Studienbeginn das fachliche Interesse und was waren dann kurz vor Berufsantritt  
35 Ihre Motive?

36 LAHS2: Sie meinen dann die Motive um wirklich in den Lehrerberuf zu gehen?

37 I: Ja.

38 LAHS2: Na gut, ähm (...) ich muss sagen ich hab mir dann am Ende nicht so wirklich  
39 eine Alternative überlegt, ähm (...) das war dann irgendwie normal, dass ich dann  
40 das Probejahr mache wo es damals manchmal geheißen hat, dass man keine  
41 Stunden bekommt. Also da hab ich mir schon überlegt was ich machen könnte, wenn  
42 ich keine Stunden bekomme. Das war nicht so. Ich hab dann parallel zum Probejahr in  
43 einer Firma begonnen zu arbeiten, ja, das hat mir eigentlich auch gut gefallen aber  
44 dann hab ich eigene Stunden bekommen und ausprobiert und ähm, bin schon, war  
45 schon noch ein bisschen am Überlegen, hab mich dann auch noch woanders  
46 beworben als Lektorin bei einer Zeitschrift. Also es war ein bisschen in der Schwebe,  
47 muss ich schon ganz ehrlich sagen. Letztendlich bin ich dann aber doch in der  
48 Schule hängen geblieben.

49 I: Aha. Und abgesehen von diesem fachlichen Interesse, hat Sie noch irgendwas  
50 anderes in ihrer Studienwahl beeinflusst?

51 LAHS2: (...) ähm, ich glaub das waren schon sehr stark die Eltern auch. Meine  
52 Eltern wollten schon sehr gerne, dass ich ein Studium mache. Also das war nicht  
53 ganz direkt ausgesprochen aber ich hab das so gespürt diese Erwartung, weil ich die  
54 erste in der Familie war, die Matura gemacht hat und das wäre dann noch die  
55 Draufgabe gewesen, wenn man da noch ein Universitätsstudium dranhängt. Da hab  
56 ich schon so einen Druck gespürt das machen zu müssen.

57 I: Aber da ging es nur darum, irgendein Studium zu machen oder das  
58 Lehramtsstudium?

59 LAHS2: Nein, schon allgemein zu studieren also nicht in erster Linie um das  
60 Lehramt. Wobei eben, wie gesagt, wir hatten nicht so viel Berufsberatung und solche  
61 Dinge die es heute gibt und ähm, ich glaub, dass man dann unbewusst doch geprägt  
62 ist. Also in meinem Jahrgang, wir waren eine Mädchenklasse und ich glaub fast die  
63 Hälfte der Klasse hat dann ein Lehramt gemacht. Also das war damals schon ein  
64 typischer Beruf für Frauen und da hab ich mich so angepasst.

65 I: Mhm. Und wie lange unterrichten Sie jetzt schon?

66 LAHS2: Also das ist jetzt das 25. Dienstjahr.

67 I: Und jetzt haben Sie vorher schon kurz angesprochen, dass Sie vorher, bevor Sie  
68 Lehrerin geworden sind, in einem anderen Beruf gearbeitet haben, was war das?  
69 LAHS2: Na da war ich in einem Büro, bei einer Lieferfirma in den Computer Daten  
70 eingeben und äh, das hat mir eigentlich auch gefallen.  
71 I: Also sie haben dann schon überlegt, dass das auch etwas für Sie wäre?  
72 LAHS2: Ja  
73 I: Und warum ist die Wahl dann doch auf den Lehrerberuf gefallen?  
74 LAHS2: (...). Gut ich meine diese Arbeit in der Firma, dafür war ich überqualifiziert  
75 und äh, (..) mir hats gefallen dann auch. Ich hatte dann zwei Jahre an verschiedenen  
76 Schule Religionsstunden, evangelische Religion in so kleinen Gruppen, Deutsch hab  
77 ich dann erst im dritten Dienstjahr bekommen und das hat mich schon irgendwie sehr  
78 an die Jugendarbeit erinnert und das war sehr angenehm. Also in den Kleingruppen  
79 hatten wir eine sehr angenehme Atmosphäre und das hat mir sehr gut gefallen. Und  
80 ich hab das eigentlich sehr gern gemacht.  
81 I: Fein. Die nächste Frage wäre jetzt warum Sie sich damals für ein Lehramtsstudium  
82 an der Universität und nicht auf der PÄDAK entschieden haben aber ich nehme mal  
83 an, dass das wegen dem fachlichen Interesse so war oder?  
84 LAHS2: Ja das war wegen dem Interesse an dem Fach. Naja es war eben der  
85 Anspruch an mich, dass ich was studieren soll. Ja. Und da hab ich an die PÄDAK gar  
86 nicht so sehr gedacht. Meine jüngere Schwester allerdings, die hat eine PÄDAK  
87 gemacht also die ist Hauptschullehrerin. Vielleicht war es für die dann schon etwas  
88 offener was sie machen kann. Ich wollte eben ursprünglich Psychologie studieren,  
89 war aber dann doch offensichtlich noch unsicher weil ich dann doch noch einmal bei  
90 einer Berufsberatung war und mich erkundigt hab über das Studium, wo mir dann  
91 sehr abgeraten wurde, eben wegen den Berufsaussichten für Psychologen und  
92 Psychologinnen. Und ich hatte dann die Germanistik im Blick und wusste dann nicht  
93 so recht welches zweite Fach. Hab mich aber ein bisserl für die Theologie auch  
94 interessiert und dort erfahren, dass es diese Religionspädagogik gibt und das wusste  
95 ich bis dahin nicht. Ich dachte immer Theologie, also wenn man Theologie studiert,  
96 dann muss man Pfarrerin werden und das wollte ich eigentlich auch auf gar keinen  
97 Fall und (..) das war dann so, dass ich mir gedacht hab: ja das mach ich jetzt  
98 Deutsch und Theologie (...) und hab eigentlich an die PÄDAK gar nicht gedacht.  
99 I: Okay, welche Schulart haben sie selbst als Kind in der Sekundarstufe I besucht?  
100 LAHS2: AHS.

101 I: AHS. Okay. Und wenn ich Sie jetzt darum bitten dürfte, sich beide Schultypen, also  
102 Hauptschule und AHS vorzustellen, welche Vorteile und Nachteile sehen Sie da an  
103 beiden Schultypen?

104 LAHS2: Hm (..) das is eine schwierige Frage weil ich ja eigentlich nur die AHS kenne  
105 und über die Haupt- oder Mittelschule nur von Erzählungen eigentlich weiß. (....)  
106 Naja, in Wien, jetzt kommen ein bisschen die Vorurteile fürchte ich, aber in Wien  
107 zumindest, ähm könnte ich mir vorstellen, dass es von den Kindern her schwieriger  
108 ist. Mit Einschränkungen auch, weil wir jetzt hier, speziell in Simmering jetzt auch  
109 viele Kinder haben, die mit der Deutschen Sprache Probleme haben, die soziale  
110 Schwierigkeiten haben, wo es finanziell nicht so einfach ist für die Eltern die Kinder  
111 zu unterstützen. Also ich glaub da ist eigentlich gar nicht so viel Unterschied zur  
112 Hauptschule. Also das kommt schon ein bisschen auch auf den Standort an. Sonst  
113 denk ich mir, ist vielleicht in der Hauptschule auch ein bisschen mehr Unterstützung  
114 da (...) Also, dass es dort mehr Unterstützungspersonal gibt, das würde ich jetzt  
115 einmal vermuten, Sprachlehrerinnen vielleicht oder so Sozialarbeiterinnen. Das weiß  
116 ich nicht genau aber das wäre so meine Vorstellung, dass man da ein bisserl mehr  
117 Unterstützung gibt

118 I: Und diese Unterstützung wäre somit ein Vorteil der Hauptschule?

119 LAHS2: Ja, das wäre ein Vorteil. Also wenn das in der Neuen Mittelschule so ist wie  
120 man das gelesen hat (..) was aber, glaub ich, nicht ganz der Fall ist (lacht) aber das  
121 wäre ganz fein. Also das wär ja so das Projekt gewesen, dass man oft Teamteaching  
122 hat und eben verschiedene Möglichkeiten hat, um die Kinder in kleinen Gruppen zu  
123 unterrichten. Das wäre ja optimal aber so wie man hört ist das alles ja nicht so wie es  
124 geplant war (....) Naja, sonst äh...

125 I: Und ein Nachteil an der Hauptschule wäre?

126 LAHS2: Ich glaub, dass die Kinder eher aus sozial schwächeren Familien kommen  
127 und ja, äh vielleicht auch, dass noch mehr Kinder eine andere Muttersprache als  
128 Deutsch haben und ja, meine Meinung.

129 I: Und was wären zum Beispiel Vorteile und Nachteile an der AHS?

130 LAHS2: (..) Für mich als unterrichtende meinen sie?

131 I: Ja

132 LAHS2: Naja, ich glaub, dass man doch in der AHS ein bisserl mehr Leistung  
133 erwarten kann und, dass man mehr fordern kann (..) Dass man vielleicht mit etwas  
134 weniger Problemen rechnen muss.

135 I: Meinen sie da soziale-  
136 LAHS2: - soziale Probleme. Mhm. Ich glaub aber, dass das speziell in Wien so ist  
137 weil in, also eben, nicht die Institution Haupt- oder Mittelschule ist das Problem  
138 sondern das Nebeneinander. Wenns die AHS gibt und daneben die Hauptschule  
139 wird's natürlich so sein, dass die Kinder, die eben weniger gute Lernleistungen  
140 erbringen oder die sonst auch Verhaltensauffälligkeiten haben, in die Hauptschule  
141 gehen und das kann man dann wahrscheinlich auch nicht verhindern. Besser wär  
142 wahrscheinlich eine Durchmischung  
143 I: Okay. Dann eine ganz allgemeine Frage und zwar wie sie ihren Beruf AHS-  
144 Lehrerin selbst beurteilen?  
145 LAHS2: (...) ähm. Nach welchen Kriterien? Ist egal?  
146 I: Ja.  
147 LAHS2: Naja, da gibt's jetzt verschiedenstes zu sagen. Einerseits finde ich schon,  
148 dass es immer wieder sehr anstrengend ist. Und auch sehr zeitaufwendig. Was mich  
149 stört ist, dass die öffentliche Meinung so negativ ist, aber das betrifft jetzt nicht  
150 speziell die AHS Lehrkräfte (...). Positiv (.) prinzipiell an diesem Beruf ist, dass die  
151 Kinder, neben den vielen Problemen, auch immer wieder etwas Positives bringen.  
152 Und, dass man so nah an den jungen Leuten bleibt und mit ihnen schöne Erlebnisse  
153 hat. Und die doch jahrelang begleiten kann (...) Natürlich is auch ein gewisser Vorteil  
154 ist, sind die Dienstzeiten so wie sie jetzt sind aber bei mir ist es dafür so, dass ich  
155 kaum Wochenenden kenne. Also freie Wochenenden, während des Schuljahres (...)   
156 sonst (...)  
157 I: Und Sie unterrichten ja jetzt schon recht lange, würde sie sich rückblickend noch  
158 einmal für diesen Beruf und genau diesen Schultyp entscheiden?  
159 LAHS2: Ich glaub nicht (.) Nicht für den Beruf. Für den Schultyp schon. Für den  
160 Beruf äh nicht. Es ist sehr anstrengend.  
161 I: Und warum für den Schultyp?  
162 LAHS2: Ja, weil es doch auch, auch in der Oberstufe dann inhaltlich sehr interessant  
163 ist. Was mich auch noch interessieren würd, ist die Volksschule.  
164 I: Okay also eine ganz andere Altersstufe?  
165 LAHS2: Ja (lacht) eine ganz andere Alterstufe aber seit mein Sohn in der  
166 Volksschule war, also der ist jetzt auch schon in der AHS, ah, hab ich mir gedacht,  
167 dass ist eigentlich sehr nett, weil man doch sehr viel Zeit mit den Kindern verbringt,

168 die Kinder sehr gut kennen lernt und so von dem Kleinkindhaften so zur Schwelle der  
169 Jugendlichkeit begleiten kann. (...). Ja, fänd ich ganz schön.

170 I: Gut, und denken Sie manchmal daran wie es wäre in der Hauptschule zu  
171 unterrichten? Sie haben ja vorher auch gesagt, dass Ihre Schwester in der  
172 Hauptschule unterrichtet.

173 LAHS2: Also in Wien könnt ichs mir nicht wirklich vorstellen. Aber sonst. Weil ich  
174 denk halt, das ist so schwierig dort. Aber ich will das immer nur so vorsichtig sagen,  
175 weil das lauter negative Vorurteile sind. Ich hab ja selber keine Erfahrung.

176 I: Ja, das ist ja einfach Ihre Meinung. Meinen Sie, dass Sie da mit der Disziplin zu  
177 kämpfen hätten oder was stellen Sie sich da so schwer vor?

178 LAHS2: Ja ich glaub eben, dass es schon sehr schwierig is die Kinder halt  
179 weiterzubringen, dass sie wirklich was lernen ja, ich mein ich seh das, meine  
180 Schwester hat Deutsch und Biologie und die ist schon oft verzweifelt wie wenig halt  
181 möglich ist. Wie viele Kinder halt dann schlechte Kenntnisse haben wenn sie die  
182 Hauptschule abschließen oder viele schließen sie dann halt auch nicht ab und so. Da  
183 ist dann immer die Frage wie geht's dann weiter (...) Also ich find, das ist eigentlich  
184 der schwierigste Schulzweig in Österreich zur Zeit.

185 I: Also wenn Sie sich vorstellen würden in der Hauptschule zu unterrichten, da haben  
186 Sie ja schon einige Nachteile genannt mit denen Sie, ihrer Meinung nach, zu  
187 kämpfen hätten aber würden Sie da auch irgendwelche Vorteile sehen? In einer  
188 Hauptschule zu unterrichten?

189 LAHS2: (...) Mir fällt nur ein, dass es von der Vorbereitung her nicht so aufwendig ist  
190 vielleicht. Da man weniger machen kann (...) wärs vielleicht nicht so aufwendig (...)  
191 aber ich weiß nicht, ob das wirklich der Fall ist, wenn man sich vielleicht dann doch  
192 noch spezielle Dinge überlegen muss, die halt den Kindern entsprechen also das  
193 muss eher nicht sein. So einen richtigen Vorteil seh ich eigentlich nicht.

194 I: In der Neuen Mittelschule gibt es ja theoretisch die Möglichkeit, dass  
195 Hauptschullehrer und AHS Lehrer dort gemeinsam unterrichten. Sehen Sie da  
196 Vorteile oder Nachteile?

197 LAHS2: Wenn ich jetzt in der Situation wäre?

198 I: Ja oder auch ganz allgemein.

199 LAHS2: Naja ich denke mir, das ist eigentlich ein interessanter Ansatz aber ich wüsst  
200 jetzt nicht genau für wen das Vorteile bringt, weil ich glaub net, dass eine AHS  
201 Lehrkraft fähiger oder besser oder irgendwie mehr kann als eine Hauptschullehrerin.

202 Also ich glaub nicht, dass das pädagogisch mehr bringt als wenn jetzt zum Beispiel  
203 zwei Hauptschullehrer unterrichten. Es ist vielleicht durch diese, durch diese  
204 Zusammenarbeit, das kann schon interessant sein, dass man dann einen besseren  
205 Vergleich hat. Aber ist das auch umgekehrt gedacht?

206 I: Nein.

207 LAHS2: Also Hauptschullehrer können zur Zeit nicht in der AHS unterrichten oder?

208 I: Nein. Sie könnten mit ihrem Studium in der Hauptschule unterrichten aber  
209 umgekehrt geht das eben nicht. Und müsste sich irgendwas an den Bedingungen, an  
210 den Gegebenheiten ändern, damit die Zusammenarbeit in der Neuen Mittelschule  
211 funktionieren kann?

212 I: Ich glaub eigentlich nicht. Ich glaub, dass wenn es, äh, wenss vorgesehen ist, dann  
213 wird das auch funktionieren können aber da kann ich auch eine Erfahrung sagen von  
214 meiner Schwester weil die sind auch Neue Mittelschule und da finden sich leider  
215 keine AHS Lehrer die sich darauf einlassen. Sie haben nur ein paar Lehrkräfte aus  
216 der HAK. (..) Aber niemanden aus der AHS.

217 I: Und könnten Sie sich da irgendwelche Gründe vorstellen warum das so ist?

218 Warum will keine AHS Lehrerin in der Neuen Mittelschule unterrichten?

219 LAHS2: Naja ich denk mir, dass ist eben diese Vorstellung, dass es viel schwieriger  
220 ist als in der AHS zu unterrichten. Das will man sich freiwillig nicht antun.

221 I: Okay. Dann noch eine abschließende Frage. Und zwar, wie reagiert Ihr Umfeld,  
222 wenn Sie ihnen ihren Beruf nennen?

223 LAHS2: Na die sind immer (lacht) sehr neidisch auf die viele Freizeit. Also das ist  
224 immer das erste. Weil wir haben immer viel frei und viele Ferien. Manche, die in  
225 irgendeiner Weise im näheren Bekanntenkreis Lehrer haben, für die ist das ein  
226 bisschen anders weil die haben schon miterlebt, dass das nicht heißt, dass man um  
227 zwei zu Hause ist und nichts mehr zu tun hat aber sonst ist das schon eher so ein  
228 Vorurteil, dass man sehr viel Freizeit hat und eher wenig zu tun hat.

229 I: Also schon eher negative Aussagen?

230 LAHS2: Eher negativ.

231 I: Und kommt da auch eine spezielle Reaktion darauf, dass Sie AHS Lehrerin sind?

232 LAHS2: Na, das hat eigentlich damit nichts zu tun. Wobei manche sagen auch, dass  
233 sie das selber niemals sein möchten. Also so dieses „das könnte ich nie“. Also das  
234 ist so die zweite Seite.

235 I: Vielen Dank für das Interview!

## Interview LAHS3

- Beruf: Lehrerin (AHS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: Das Interview wurde im Wohnzimmer der Lehrerin durchgeführt → sehr ruhig und angenehm

- 1 I: Zu Beginn möchte ich Sie bitten mir zu erzählen warum Sie Lehrerin geworden  
2 sind.
- 3 L: Eigentlich aus mangelnder Selbstsicherheit und finanzieller Gründe. Ich wollte das  
4 eigentlich nicht. Also ich wollte eigentlich etwas anderes studieren, ein  
5 wissenschaftliches Studium machen. Aber die Angst davor meinen Unterhalt nicht  
6 mehr finanzieren zu können ... Mein Vater hat dann gesagt: „Was du magst  
7 studieren?“ Er hat mir aber dann doch monatlich etwas Geld überwiesen aber ich  
8 stand unter einem irrsinnigen Druck. Und ich hab auch nicht gewusst wie viel ich mir  
9 zutrauen soll. Ich bin die erste weibliche Akademikerin der gesamten Familie. Also es  
10 gab einen Vorfahr so um 1900, dann gabs nix und ich war wieder die erste. Und da  
11 fehlen die Vorbilder. Ich wollte zuerst Publizistik und Theaterwissenschaften  
12 studieren. Ich will nicht sagen das hat man mir ausgeredet aber ich hab dann doch  
13 zu wenig Mut dafür gehabt. Dann habe ich eben doch Germanistik und Musik  
14 inskribiert. Schon auch was meine Leidenschaften waren aber zur Sicherheit auch  
15 ein bisl mehr. Ich hätte auch gleich das Doktorat machen können aber man konnte  
16 es auch aufbauend machen. Dann habe ich mir gedacht mach ich doch schnell das  
17 Lehramt. Weil es schon immer enger geworden ist zeitlich und finanziell. Dann habe  
18 ich die gemacht. Und während den Prüfungen, die sich über ein Jahr gezogen  
19 haben, bin ich schwanger geworden. Und dann war es überhaupt keine Frage mehr.  
20 Die letzten Prüfungen habe ich dann schon mit Kind gemacht. Mein Vater hat mir  
21 dann auch die Unterstützung immer mehr gekürzt weil er gesagt hat dass ich auch  
22 einen Mann habe.
- 23 I: Ok, das heißt aber das fachliche Interesse war schon auch da oder?
- 24 L: Das fachliche Interesse stand völlig im Vordergrund. Die Frage war nur was macht  
25 man mit dem Interesse, mit dem Studium?

26 I: Aber lieber hätten Sie einfach das wissenschaftliche Studium..

27 L. Jaja.

28 I: Das waren also Ihre Berufswahlmotive vor Studienantritt bzw waren es ja dann  
29 auch die Motive für den Lehrerberuf. Und der Lehrerberuf ist es dann geworden  
30 wegen der Absicherung.

31 L: Ja weil ich Geld verdienen musste.

32 I: Und mit dem wissenschaftlichen Studium kann man nicht so schnell Geld  
33 verdienen. Weil man eben mit dem Studium nicht gleich wusste, was man genau  
34 macht.

35 L: Ja genau.

36 I: Und haben sich diese Motive dann verändert im Laufe des Studiums?

37 L: Also ich glaub ich bin dann eine recht gute Lehrerin geworden. Und ich finde ganz  
38 vieles was mir schon gut gefällt an diesem Beruf. Es bleibt auch, dass ich ganz  
39 pragmatisch es wert zu schätzen weiß, dass dieser Beruf ein Beruf ist mit großer  
40 sozialer Sicherheit, auch wegen den wenigen, die noch pragmatisiert sind. Und, dass  
41 man den Beruf trotz aller Belastungen, also diese Teilung zwischen Arbeitszeit nach  
42 der Stechuhr und frei zu einteilende Arbeitszeit (...) Und, dass es sich auch gut  
43 verbinden lässt mit betreuungsbedürftigen Kindern. Das ist schon ein großer Vorteil.  
44 Und an sich habe ich das Unterrichten lieben gelernt.

45 I: Und das ist dann natürlich erst im Berufsleben gekommen, nicht schon während  
46 der Ausbildung?

47 L: Nein, ich habe ja eine ganz wissenschaftliche Ausbildung gehabt und das hatte  
48 noch nichts mit dem Unterrichten zu tun. Da habe ich noch überhaupt nicht ans  
49 Unterrichten gedacht. Das war das letzte.

50 I: Sie haben ja vorher schon Ihre Familie angesprochen. Hatte diese Einfluss auf Ihre  
51 Studienwahl?

52 L: Also dadurch, dass ich aus einer ländlichen Familie stamme, aus einem kleinen  
53 Dorf, hat es immer geheißen wenn ich schon eine höhere Ausbildung mache, dann  
54 nur Lehrerin. In meiner Klasse in der Hauptschule, und bei uns gab es nur eine  
55 Hauptschule und ich wäre irrsinnig gerne in ein Gymnasium gegangen, sind sicher  
56 80 Prozent der Mädchen jetzt Volksschullehrerin oder maximal Hauptschullehrerin.  
57 Bei uns hat überhaupt keine Frau studiert. Von den Burschen sind von 18 Leuten  
58 zwei auf die Uni gegangen. Also die Familie hatte in der Richtung keinen Einfluss, da

59 es keine Vorbilder gegeben hat. Und es gab auch keine Frauen mit höher Ausbildung  
60 in meinem Leben außer Lehrerinnen.

61 I: Wie lange unterrichten Sie schon?

62 L: 31 Jahre.

63 I: Die Fächer haben Sie schon gesagt. Geschichte und Deutsch. Und warum sind es  
64 dann ausgerechnet diese Fächer geworden?

65 L: Naja mich haben einfach diese kulturgeschichtlichen Dinge irrsinnig interessiert.  
66 Und was ich noch gerne gemacht hätte, und das habe ich mich dann wirklich nicht  
67 mehr getraut, ich hätte gerne Musik studiert.

68 I: Bevor Sie Lehrerin geworden sind, haben Sie da schon in irgendeinem andern  
69 Beruf gearbeitet?

70 L: Ich hab nur Ferienjobs gemacht.

71 I: Haben die auch schon etwas mit Kindern oder dem Lehrerberuf zu tun gehabt?

72 L: Nein, ich habe gekocht.

73 I: Es war aber nie die Frage zum Beispiel Köchin zu werden.

74 L: Nein, nein!

75 I: Als Kind haben Sie die Hauptschule Unterstufe besucht?

76 L: Ja, es gab nur die.

77 I: Wenn Sie sich jetzt die derzeitige Hauptschule und Gymnasium vorstellen. Welche  
78 Vor- und Nachteile sehen Sie in beiden Schultypen?

79 L: Hauptschule oder Mittelschule?

80 I: Ich fasse das unter dem Begriff Hauptschule zusammen.

81 L: Ich beginne mit der AHS. Die AHS kenn ich als Lehrerin natürlich besser. Ich hab  
82 ja selbst eine Hauptschule besucht, aber eine ländliche. Ich halte es ganz  
83 problematisch die Teilung der Schulstufe in Hauptschule und Gymnasium. Also die  
84 Entscheidung mit zehn Jahren zu treffen ist sehr problematisch. Da sprechen viele  
85 wissenschaftliche Studien dagegen, dass das irgendwie sinnvoll ist. Also es ist für  
86 mich eine Standes- und Klassenschule. Die Hauptschule ist eine Schule für untere  
87 soziale Schichten und das Gymnasium eine für bürgerliche Schichten, die sich aber  
88 immer weiter auflöst. Im Land ist das anders gewesen. Da ist die Hauptschule eine  
89 integrierte Gesamtschule gewesen. Das war immer so. Ich sehe in der Trennung den  
90 Hauptnachteil. Was die AHS betrifft. Die hat natürlich den Vorteil dass sie angelegt  
91 ist als Langform. Also die Kinder, die schon in der Unterstufe in der AHS sind, haben  
92 ganz andere Perspektiven als jene, die in der Hauptschule Unterstufe waren. Auch

93 die Lehrer haben die Perspektive es geht nach der Unterstufe irgendwie weiter, weil  
94 die unterrichten ja gleichzeitig in der Unter- und in der Oberstufe. Insgesamt ist aber  
95 die AHS eine nicht besonders innovative Schulform. Also es ist standortabhängig  
96 auch. Also es gibt Unterstufen wo die Lehrer sehr engagiert sind und von der  
97 Schulleitung sehr viel Innovation gefördert wird. Wo moderne Unterrichtsmethoden  
98 und –formen und offenes Lernen eingeführt und praktiziert werden. Am schlimmsten  
99 ist es aber in ländlichen Bezirkshauptstädten, in denen auch zusätzlich eine Neue  
100 Mittelschule oder Hauptschule ist. Da reagiert die AHS ganz klassisch. In der AHS  
101 fällt in der ersten Klasse ein Drittel, weil sie sprachlich scheitern, durch oder werden  
102 zurückgeschickt. Weil sie zum Beispiel aus bildungsfernen Familienschichten  
103 kommen. Und die AHS Lehrer sind richtige Verteidiger dieses bildungsbürgerlichen  
104 Anspruches und wehren alles ab, das nicht diesen Ansprüchen entspricht. Aber die  
105 Aufgabe der AHS Lehrer sollte es sein solche Kinder zu fördern und durch zu  
106 bringen.

107 I: So eine Haltung der Lehrer ist ja in einer Hauptschule nicht möglich.

108 L: Ja stimmt. Und wenn wir einmal eine gemeinsame Schule für alle Kinder haben,  
109 dann müssen sich die AHS Lehrer diese Haltung abgewöhnen.

110 I: Gibt es bei der Hauptschule auch Vor- und Nachteile?

111 L: Also ein Vorteil bei der Hauptschule ist eben, das nicht die Möglichkeit besteht zu  
112 sagen, der Schüler gehört nicht hier her. Und, dass dann eben anders gearbeitet  
113 werden muss. Und, dass das die Einstellung der Lehrerinnen und Lehrer verändert.  
114 Ist aber auch abhängig davon, dass sie die Ressourcen dafür bekommen.

115 I: Gibt es auch Nachteile in der Hauptschule?

116 L: Der Nachteil der Hauptschule liegt vor allem im städtischen Bereich daran, dass  
117 es eine Restschule ist. Und das sich dort die Probleme konzentrieren. Das hat  
118 natürlich nichts mit den Lehrern zu tun, die sicher unter unglaublichen Druck stehen.  
119 Also eine Restschule in der man die sozial schwachen und die bildungsfernen  
120 zusammenführt. Also da glaube ich, dass man dort ganz viel Unterstützung braucht.  
121 Und am besten finde ich eben, dass man diese Trennung auflöst.

122 I: Wie beurteilen Sie selber Ihren Beruf AHS Lehrerin?

123 L: Also ich würde unterscheiden zwischen Unterstufe und Oberstufe. Auf Seiten der  
124 AHS Lehrer finde ich es sehr problematisch, dass es eben diese Ausgrenzungen  
125 gibt. ... Also ich tu mir schwer die Frage zu beantworten weil ich sie nicht ganz  
126 verstehe...

127 I: Sie haben ja vorher schon gesagt, dass man sich als Lehrer teilweise die Arbeit frei  
128 einteilen kann ...

129 L: Also prinzipiell die Arbeit als Lehrerin?

130 I: Ja.

131 L: Das eine ist der Live-Auftritt in der Klasse, die eine vollkonzentrierte Arbeit ist und  
132 zum Teil lustvoll ist, wenn die Injizierung eines Lernprozesses gelingt. Das ist  
133 großartig. Die Hintergrundarbeit ist unheimlich Umfangreich. Das hängt auch mit dem  
134 Fach zusammen, zB bei Deutsch die Korrektur. Sehr umfangreich und belastend  
135 immer wieder. Und alles was dazu kommt. Die Elterngespräche und die  
136 Organisationsarbeit dass der Unterricht funktionieren kann. Seit 31 Jahren als  
137 Lehrerin ist mein privates Leben und meine Freizeit total geprägt vom Schuljahr. Und  
138 ob jetzt irgendwelche Familienfeiern stattfinden oder nicht. Das geht bis in die  
139 Planung meines Gemüsegartens [lacht].

140 I: Würden Sie sich rückblickend noch einmal für diesen Schulberuf und den  
141 Schultypen entscheiden?

142 L: Würde ich mich rückblickend noch einmal für den Schulberuf entscheiden, dann  
143 würde ich mich am liebsten fürs Unterrichten ab der zweiten Schulstufe entscheiden.  
144 Am liebsten wären mir noch ältere, also sogar nach der Matura. Ich hätte gerne auf  
145 der Uni unterrichtet ohne diesen Wahnsinn der wissenschaftlichen Karriere. Denn  
146 sich zu wünschen auf der Uni eine Karriere zu machen ist hirnrissig wenn man weiß  
147 wie das Unisystem aussieht. Also ich hätte gerne Studenten unterrichten. Und da  
148 geht es um das Alter, um den Inhalt, die Literatur und so weiter.

149 I: Haben Sie sich schon einmal überlegt wie es wäre in einer Hauptschule zu  
150 unterrichten?

151 L: Also wünschen tu ich es mir nicht. Weil ich da auf diese Altersgruppe fixiert bin.  
152 Ich entscheide zum Beispiel mich immer dafür zweite, dritte und siebente, achte  
153 Klasse zu unterrichten. Ich kann mit pubertären Schülern nicht arbeiten und will es  
154 auch nicht. Ich tu das nunmehr seit zehn Jahren nicht weil ich sie nicht aushalte.

155 I: Stellen Sie sich vor als Hauptschullehrerin zu unterrichten. Welche Vor- und  
156 Nachteile würden Sie sehen?

157 L: Also Vorteile. Bild ich mir vielleicht ein, es kommt sicher auch drauf an wo es ist.  
158 Vorteile hätte ich vielleicht, dass ich viel mehr Unterstützung hätte, was alternative  
159 Lernmethoden betrifft, was offenes Lernen betrifft, was Projekte betrifft. Vielleicht  
160 auch, dass man diesen Klassenverband auflöst und auch Räumlichkeiten zur

161 Verfügung hat, außerhalb des Klassenzimmers. Viele positive Fantasien [lacht] Also  
162 wenn ich dort unterrichten würde, dann würde eventuell das Fachliche mehr in den  
163 Hintergrund und das Pädagogische in den Vordergrund treten.

164 I: Und Nachteile?

165 L: Naja vielleicht eh auch das. Dass das Pädagogische in den Vordergrund tritt,  
166 sozialpädagogische Arbeit auch. Also am Land ist es anders, als in der Stadt.

167 I: Stärkere pädagogische Arbeit weil die Kinder aus sozial schwächeren Familien  
168 kommen...

169 L: Ja. Denn der Unterricht funktioniert überhaupt nicht, wenn die Kinder so viele  
170 Probleme mitnehmen. Das heißt man kann nicht die Augen zumachen. Man muss  
171 sich dem stellen. Und der Unterrichtsprozess funktioniert auch nicht, wenn die Kinder  
172 keine Beziehung zum Lehrer, zur Lehrerin entwickeln. Wenn sie sich beachtet und  
173 respektiert fühlen. Sie wollen ja zum Teil auch körperliche Nähe. Also das ist ein  
174 ganz komplexes Geschehen, was in der Unterstufe noch stärker der Fall ist. Also all  
175 diese Dinge muss man überhaupt zuerst einmal bearbeiten, damit man erst einmal  
176 eine Chance hat, unterrichten zu können. Ich habe eigentlich zwei unterschiedliche  
177 Berufe. In der Unterstufe ist es eine völlig andere Arbeit als in der Oberstufe. Ich  
178 denke auch, dass man auch unterschiedlich dafür ausgebildet werden muss.

179 I: In der Neuen Mittelschule ist es ja rein theoretisch möglich, auch als AHS Lehrer  
180 zu unterrichten. Welche Vorteile und Nachteile würden Sie da sehen. Wenn Sie  
181 gemeinsam mit einem Hauptschullehrer unterrichten?

182 L: Da habe ich gar keine Probleme. Vielleicht kann ich von dem etwas pädagogisch  
183 und didaktisch lernen. Vor allem finde ich, dass man von jungen Lehrerinnen und  
184 Lehrern ganz viel Neues lernen kann. Die kommen mit viel Elan und Schwung. Einen  
185 neuen Blick auf gewisse Situationen. Also da hätte ich überhaupt kein Problem. Ich  
186 meine auch, dass beide gleich ausgebildet werden müssen. Vielleicht mit einer  
187 Spezialisierung Oberstufe und Unterstufe.

188 I: Welche Bedingungen wären notwendig, damit eine solche Zusammenarbeit  
189 funktioniert?

190 L: Also ich bin für eine gemeinsame Ausbildung an der Uni, ausschließlich an der  
191 Uni. Die Pädak hätten sie, nachdem sie keine Ressourcen dafür haben, zusperrern  
192 sollen.

193 I: Müsste sich da noch etwas verändern bei der Ausbildung auf der Universität?

194 L: Naja, da weiß ich nicht mehr so gut Bescheid. Deshalb kann ich im Detail nichts  
195 mehr sagen. Ich weiß nicht ob dieser Master für eine Lehrerausbildung wirklich  
196 geeignet ist. Wesentlich wäre alle auf die Uni. Man muss sich aber Spezialisieren  
197 können. Ich finde, dass der Oberstufenlehrer ein wissenschaftliches Studium  
198 braucht. In der Oberstufe wirst du nie bestehen können als Lehrer wenn du nicht  
199 fachlich absolut perfekt bist. Du kannst nicht fachlich überzeugend sein wenn du nur  
200 ein wenig mehr weißt als was die Schüler lernen müssen. Weil die stellen Fragen  
201 und die testen dich auch einmal. In der Unterstufe bräuchte ich das im fachlichen  
202 Bereich noch nicht. Aber sozialpädagogisch und psychologisch schon.

203 I: Nagut aber das ist ja schon in der Lehrerausbildung getrennt. Auf der Uni wird man  
204 fachlich ausgebildet und auf der PÄDAK bekommt man viel mehr Praxiserfahrung  
205 und Pädagogik mit. Die UNI-Absolventen stehen ja nach dem Abschluss erst das  
206 erste Mal in einer Schule und sind Lehrer. Also vielleicht sollte sich die Ausbildung  
207 auf der Uni anpassen.

208 L: Ich glaube, dass eine kurze Ausbildung sowieso nicht funktionieren wird. Das  
209 andere Problem ist natürlich, dass die Gesellschaft eine schnelle Ausbildung haben  
210 möchte. Weil die auch weniger kostet natürlich. Aber natürlich braucht auch die Uni  
211 eine pädagogische Ausbildung. Wobei ich sagen muss, dass man sowieso das  
212 meiste erst in der Praxis lernt. Also fürs Didaktische brauch ich nicht vier Jahre  
213 Didaktik studieren. Also wenn ich das Fach selbst beherrsche, brauche ich nicht vier  
214 Jahre lernen wie ich es lehre. Also im Kern brauche ich es natürlich schon aber nicht  
215 vier Jahre.

216 I: Müsste sich sonst noch etwas ändern, damit AHS Lehrerinnen und  
217 Hauptschullehrerinnen miteinander unterrichten können?

218 L: Ja dann stellt sich noch eine weitere Frage. Wenn nun beide in derselben  
219 Sekundarstufe I unterrichten, warum verdient dann die eine mehr als die andere?  
220 Das hat ja was mit dem Beamtenrecht zu tun. Und dann natürlich eine gemeinsame  
221 Ausbildung für alle. Wenn aber die Ausbildung der Oberstufenlehrer länger dauert,  
222 als die der Unterstufenlehrer ist das ein wenig erklärbar. Man muss sich auch  
223 ansehen, was an Zusatzarbeiten im Hintergrund auf die Lehrer der Unterstufe und  
224 Oberstufe zukommen. Meiner Erfahrung nach, und ich unterrichte nur Deutsch, ist in  
225 der Oberstufe doppelt so viel Arbeit als in der Unterstufe.

226 I: Jetzt ist es ja so, dass alle Hauptschulen zu Neuen Mittelschulen werden aber nur  
227 wenige AHS zu dieser Umstellung bereit waren. Die Idee war ja eigentlich auch, dass

228 in der Neuen Mittelschule auch AHS Lehrer unterrichten sollten. Wie können Sie sich  
229 erklären, dass das in der Realität aber kaum ein AHS Lehrer machen möchte?  
230 L: Naja Unterricht in einer Neuen Mittelschule für AHS Lehrer bedeutet immer, dass  
231 sie auf die Unterstufe reduziert sind. Die meisten wollen jedoch auch in der  
232 Oberstufe unterrichten.  
233 I: Wie reagiert Ihr Umfeld wenn Sie Ihren Beruf nennen?  
234 L: Es gibt ganz viele Leute, und zwar der älteren Generation, die sofort ihren  
235 Schulfrust an mir ablassen und mich kritisieren und angreifen. Es gibt eine ganze  
236 Menge negativer Reaktion. Ich hab aber super damit gelernt umzugehen.

### Interview LHS1

- Beruf: Lehrerin (KMS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: Das Interview wurde in der Schule der interviewten Person durchgeführt. In dem Raum (Lehrerarbeitszimmer) in dem Raum waren keine anderen Personen anwesend und somit war es relativ ruhig. Nur vom Gang waren zwischendurch verschiedene Geräusche zu hören.

1 I: Ich würde Sie bitten mir zu erzählen, warum Sie Lehrerin geworden sind?  
2 LHS1: Ich wollte schon immer was mit Kindern machen (..) in meiner Schulzeit, hab  
3 mich aber dann doch für eine Lehre entschieden (...). Und hab mich mit 25 dann  
4 dazu entschlossen doch die Matura nachzumachen. Und wie ich fertig war damit,  
5 war der eigentliche Plan Kindergärtnerin zu werden (..) davon bin ich schnell wieder  
6 abgekommen, wollte dann eigentlich Volksschullehrerin werden und so bin ich auf  
7 der PH Baden gelandet und hab mich dann während der Studieneingangsphase  
8 doch noch für die Hauptschule entschieden, weil ich glaube, dass ich mit denen  
9 besser zurecht komme als mit ganz kleinen Kindern.  
10 I: Hatten Sie da schon Praxis oder wie sind Sie zu diesem Entschluss gekommen?  
11 LHS1: Meine Mutter hat jahrelang in einem Kindergarten gearbeitet und ja, mich hat  
12 das schon immer interessiert mit Kindern etwas zu machen. Praxis hatte ich keine.

13 I: Gut. Würden Sie sagen, dass Sie vor Studienantritt dieselben Berufswahlmotive  
14 hatten wie während der Ausbildung beziehungsweise dann kurz vor Dienstantritt?  
15 LHS1: Eigentlich hat sich da nichts verändert. Ich mag Kinder und ich wollt etwas mit  
16 Kindern arbeiten. Ich wollte einen Teil ihres Lebensabschnittes mit ihnen gehen und  
17 schauen, was kann ich den Kindern beibringen.  
18 I: Okay, was ich noch sehr spannend finde, Sie haben vorher gesagt, Sie wollten  
19 eigentlich Volksschullehrerin werden. Was hat Sie dann dazu bewogen doch noch  
20 das Hauptschullehramt zu machen?  
21 LHS1: Ähm, weil ich in der Studieneingangsphase, konnten wir eine Woche in der  
22 Volksschule erleben, eine Woche in der Sonderschule, eine Woche in der  
23 Hauptschule und da hab ich einfach gemerkt, ich komm mit den größeren Kindern  
24 besser zurecht als mit den kleinen.  
25 I: So, dann würde ich Sie bitten sich daran zu erinnern was Sie in ihrer Studienwahl  
26 beeinflusst hat.  
27 LHS1: Das ich auf die PH gehe oder?  
28 I: Ganz allgemein  
29 LHS1: Naja, der Plan Volksschullehrerin zu werden. Das war ja der eigentliche Plan.  
30 I: Würden Sie sagen, dass Ihr Umfeld, Ihre Familie Einfluss hatte?  
31 LHS1: Nein, gar nicht. Als ich meinen Eltern mitgeteilt habe, dass ich die PH mache,  
32 haben sie beide Hände über dem Kopf zusammengeschlagen. Und haben gemeint:  
33 „Das tust du dir an?“. Also nein, eigentlich hat mich niemand im direkten Umfeld  
34 beeinflusst.  
35 I: Also es waren einfach nur innere Motive?  
36 LHS1: Ja. Das waren meine eigenen Motive. Ich hab weder im Familienumfeld  
37 Lehrer beziehungsweise auch nicht im Freundeskreis. Ja, nein, das war einfach nur  
38 von mir.  
39 I: Gut, dann würde ich gerne wissen, wie lange Sie schon unterrichten?  
40 LHS1: Das ist jetzt mein drittes Dienstjahr. Also ich beende jetzt das dritte Dienstjahr.  
41 I: Welche Fächer unterrichten Sie und warum haben Sie sich für genau diese  
42 Fächerkombination entschieden?  
43 LHS1: Ich unterrichte Mathematik und Geschichte und im Moment auch Geometrisch  
44 Zeichnen, weils einfach zu Mathematik dazu gehört, und auch Bewegung und Sport  
45 dieses Jahr. Für Mathematik hab ich mich entschieden, also es musste ja eines der  
46 drei Hauptfächer gewählt werden, ähm, Englisch kam sowieso nicht in Frage, weil ja,

47 das war schon während der Schulzeit nicht mein Fach (...) Deutsch war ich  
48 eigentlich immer sehr gut, nur hab ich nicht gewählt, weil (...) ich mir da vorher schon  
49 bewusst war, dass ich mir da schwer tue im erklären. Mathematik ist etwas, was  
50 Logisches. Eine Sprache ist nichts Logisches. Für mich. Ahm, entweder man hat das  
51 Gefühl dafür oder man hat es einfach nicht.

52 I: Und Geschichte?

53 LHS1: Weils mich einfach total interessiert hat. Also ich hab immer gesagt, sollte ich  
54 doch noch umschwenken auf Hauptschule, dann nehm ich auf alle Fälle Geschichte.  
55 Weil das hat mich immer interessiert.

56 I: Mhm. So, und jetzt haben Sie ja vorher schon gesagt, Sie haben erst später die  
57 Matura nachgemacht, haben Sie bevor Sie Lehrerin geworden sind schon in einem  
58 anderen Beruf gearbeitet?

59 LHS1: ja, ich war zehn Jahre in einem Büro als Bürokauffrau tätig. Hab eine Lehre  
60 gemacht drei Jahre lang und dann noch weitere 7 Jahre in diesem Beruf gearbeitet.

61 I: Okay, das ist ja etwas vollkommen anderes als der Lehrerberuf und warum dann  
62 doch noch nach so vielen Jahren der Entschluss Lehrer zu werden?

63 LHS1: Weil ich (..) ich hab noch keine Familie und für mich war das der geeignete  
64 Zeitpunkt, um doch noch was anderes zu machen. Mein Bürojob hat mir nicht mehr  
65 gefallen (...) ähm, die Aussichten trotz Matura noch irgendetwas zu erreichen gab es  
66 eigentlich nicht. Und da hab ich gedacht, okay jetzt ist der Zeitpunkt, ich nutze die  
67 Chance und mache etwas mit Kindern, mache eine Ausbildung (..) ja, und hab es nie  
68 bereut, weil der Bürojob war einfach jeden Tag das selbe und mit Kindern ist es nicht  
69 immer das selbe.

70 I: Aber der Wunsch, jetzt nicht unbedingt Lehrer zu werden, aber etwas mit Kindern  
71 zu machen, der war schon vorher da, oder?

72 LHS1: Der war schon immer da, ja.

73 I: Und warum dann trotzdem dieser Bürojob?

74 LHS1: Ahm, (..) weil ich in der Schule faul war und meine Eltern mir dann  
75 irgendwann erklärt haben, mein liebes Kind entweder du lernst was oder du gehst  
76 arbeiten. Wenn du arbeiten gehst machst du eine Lehre. Und ja, wichtig ist nur, dass  
77 du einen Abschluss hast. Ja, und da in meinem Freundeskreis eigentlich, damals, in  
78 meinem damaligen Freundeskreis, die meisten schon arbeiten waren und man das  
79 natürlich gesehen hat, die haben ihr Geld verdient und waren natürlich viel

80 selbstständiger als jetzt ich als Schüler (...) hab ich mich dazu entschlossen eine  
81 Lehre zu beginnen.

82 I: Gut, ähm, nachdem Ihnen klar geworden ist, dass Sie gerne Lehrerin werden  
83 möchten, welche Beweggründe hatten Sie für die Wahl des Schultyps in dem Sie  
84 später dann unterrichten wollten?

85 LHS1: Also wie gesagt, eigentlich wars Kindergarten, dann die Volksschule und  
86 dadurch, dass ich eh Volksschule machen wollte und auf der PH inskribiert hab, war  
87 dann die Entscheidung die einfachere da gleich umzuschwenken auf Hauptschule.

88 I: Und, gut, das heißt aber, Sie haben nie darüber nachgedacht, nehm ich jetzt mal  
89 an, weil ja Ihr Wunsch war Volksschullehrerin zu werden, an der Universität ein  
90 Lehramtsstudium zu machen?

91 LHS1: Doch, hab ich schon auch ins Auge gefasst (..) also für mich war eben klar,  
92 ich möchte Volksschullehrerin werden, hab mich aber parallel dazu trotzdem auf der  
93 Webseite der Universität Wien, hab ich mir angeschaut wie das ist mit den  
94 Lehramtsstudien und ähm (..) ja, welche Möglichkeiten ich da hätte, welche Fächer  
95 mich interessieren würden. Ich hab mich dann deshalb dagegen entschieden weil ich  
96 nicht das tollste Organisationstalent bin und eine Uni, dieses Unisystem nicht das  
97 Richtige für mich gewesen wäre. Weil ich da glaube ich eine ewige Studentin  
98 gewesen wäre, und so habe ich gewusst, drei Jahre, dort habe ich meinen  
99 Stundenplan unter Anführungszeichen, ja

100 I: Das heißt der Charakter des Studiums war eigentlich ausschlaggebend für die  
101 Wahl fürs Studium an der Pädagogischen Hochschule?

102 LHS1: Ja!

103 I: Und diese ganzen Informationen zum Lehramtsstudium, woher haben Sie die  
104 gehabt? Also mit dem, dass man sich alles selber organisieren muss und so?

105 LHS1: Ahm, ja, nächster Freundeskreis (lacht), sehr viele Studenten in meinem  
106 Freundeskreis und ich hab einfach bei sehr vielen gesehen, dass die sehr lange  
107 brauchen und dann kommen sie da in das Seminar nicht rein, ähm ja, und wie das  
108 Leben als Student halt so ist, man ist jetzt nicht, ja, ganz so ehrgeizig vielleicht und  
109 dann macht man mal da was, mal da was und dann dauert das ganze ewig. Ja.

110 I: Okay, haben Sie sich dann auch überlegt, also im Hinblick auf nach dem Studium,  
111 also das Gehalt oder die Unterschiedlichen Arbeitsbedingungen zwischen AHS und  
112 Hauptschule, haben Sie sich solche Dinge auch vor Studienantritt überlegt?

113 LHS1: Nein.

114 I: Das heißt das war nicht ausschlaggebend für die Studienwahl?  
115 LHS1: Nein.  
116 I: Welchen Schultyp haben Sie selbst als Kind besucht? Also Hauptschule oder  
117 AHS?  
118 LHS1: AHS.  
119 I: AHS. Und das heißt, das war aber trotzdem kein Grund einmal AHS Lehrerin zu  
120 werden?  
121 LHS1: Nein, niemals.  
122 I: Das heißt also Sie hatten keine persönlichen Erfahrungen mit der Hauptschule,  
123 haben Sie da trotzdem, durchs Umfeld oder so, schon Vorstellungen über Ihr  
124 späteres Berufsfeld gehabt?  
125 LHS1: Ja, Jein. Also meine Schwester war in der Hauptschule (...) da habe ich  
126 einiges erfahren und wie es wirklich abrennt dann eigentlich in der  
127 Studieneingangsphase auf der PH.  
128 I: In der Praxis?  
129 LHS1: Nein im ersten Monat, hatten wir eine Studieneingangsphase wo wir die drei  
130 Schultypen gesehen haben und dann uns in der vierten Woche noch einmal für das  
131 entscheiden haben können. Wir waren eine Woche in der Sonderschule, eine Woche  
132 in der Hauptschule und eine Woche in der Volksschule und ich hab dann gesagt  
133 okay, ich schau mir die Hauptschule noch einmal genauer an, weil interessiert mich  
134 das mehr als die Volksschule und dann hab ich mich uminskribiert.  
135 I: Gut. (...) Welche Vorteile beziehungsweise Nachteile sehen Sie an diesen beiden  
136 Schultypen, also AHS Unterstufe und Hauptschule?  
137 LHS1: Ich glaub, dass die AHS Kinder vom stofflichen Umfang her sicher mehr  
138 lernen als Schüler in einer Hauptschule, weil einfach in einer Hauptschule die  
139 Spanne sehr groß ist was das Vorwissen der Kinder angeht. Ich glaub, dass die AHS  
140 Schüler in einer höheren Schule sicher besser aufgehoben sind, ich glaub aber, was  
141 die soziale Komponente der Lehrer angeht, sind Kinder in der Hauptschule besser  
142 aufgehoben. Glaub ich.  
143 I: Wie kommen Sie auf diese Annahmen?  
144 LHS1: Weil wir von Anfang an des Studiums mit Kindern in Kontakt waren und man  
145 da schon einiges lernt was den Umgang mit Schülern betrifft und ich glaub, was das  
146 Soziale betrifft haben wir die bessere Ausbildung.  
147 I: Okay, sonst noch irgendwelche Vorteile oder Nachteile?

148 LHS1: Hm, da muss ich überlegen (...)

149 I: Vielleicht auch Vorteile oder Nachteile nicht nur für die SchülerInnen sondern auch  
150 für die Lehrer?

151 I: Naja der Vorteil eines AHS Lehrers ist natürlich, das ist keine Pflichtschule und  
152 wenn da ein Kind, ähm (..) wie soll ich jetzt sagen, den Anforderungen nicht  
153 entspricht auch im Hinblick auf das Verhalten, kann man da natürlich leichter sagen,  
154 okay, die Schule ist für dich nicht geeignet, du musst woanders hin. In einer  
155 Pflichtschule ist das Ganze natürlich sehr schwierig, weil das Kind muss in die  
156 Schule gehen und da jemanden, der, dessen Verhalten gar nicht den Regeln  
157 entspricht (..) ja (...) wie soll ich sagen, wird man halt nicht so leicht los. Unter  
158 Führungszeichen. Also da hat man fast keine Möglichkeiten (...), ja (...) ich kann  
159 zu dem Kind nicht sagen, wenn du dich nicht so verhältst wie das angemessen ist,  
160 dann musst du leider in eine andere Schule gehen. Geht halt einfach nicht. (...) Dann  
161 ist natürlich auch der große Vorteil in der Hauptschule beziehungsweise jetzt sind wir  
162 ja eine KMS nächstes Jahr eine NMS, dass wir im Team unterrichten. Und das seh  
163 ich eigentlich als großen Vorteil.

164 I: Wie im Team unterrichten?

165 LHS1: In den Hauptgegenständen, jetzt ist es noch so in der KMS, dass von vier  
166 Stunden in der Woche zwei doppelt besetzt sind und in der NMS, da dann  
167 überhaupt in den Hauptgegenständen alle Stunden doppelt besetzt sind. Man kann  
168 viel besser auf die Kinder eingehen weil eben die Spanne eine größere ist vom  
169 Wissen her. Ab nächstem Jahr, wo es ja auch keine Leistungsgruppen mehr hier bei  
170 uns geben wird. Man kann da dann individueller auf die Kinder eingehen.

171 I: Dann die nächste Frage. Eine sehr offene Frage und zwar wie Sie ihren Beruf  
172 Hauptschullehrerin beurteilen?

173 LHS1: Also ich sag einmal so, der Lehrerstand ist in der Öffentlichkeit nicht der  
174 beste. Leider. Deswegen wird einem auch teilweise auch von Kindern nicht der  
175 nötige Respekt entgegen gebracht, aber ich hab die Entscheidung nie bereut, dass  
176 ich mich dafür entschieden hab, eben meinen Bürojob aufzugeben und ich diesen  
177 Beruf ergriffen hab. Also. Auch wenn man sich oft ärgert mit den Kindern (..) gibt es  
178 auch Momente wo du das, wo man wieder etwas zurück bekommt und weiß das war  
179 die richtige Entscheidung.

180 I: Und würden Sie sich jetzt rückblickend noch einmal für genau diesen Schultyp,  
181 also Hauptschule, entscheiden?

182 LHS1: Ja.

183 I: Wenn ja, warum?

184 LHS1: Weils mir einfach Spaß macht. Ich steh in der Früh auf und fahr gerne in die  
185 Schule. Ich unterrichte gerne, mir taugt die Arbeit mit den Kindern. Ja (..) also.

186 I: Aber all das hätten Sie ja auch bei der Arbeit in der AHS!

187 LHS1: Stimmt. Hmm (....). Man muss dazu sagen, großes Glück gehabt und in eine  
188 Schule gekommen wo es einfach vom Lehrerteam her auch passt also, wie soll ich  
189 sagen (....). Ich bin von der PH abgegangen, bin in diese Schule hier gekommen und  
190 es passt halt einfach alles für mich. Deshalb hab ich mir nie Gedanken darüber  
191 gemacht, wär es in einer AHS anders.

192 I: Wenn ich Sie jetzt trotzdem darum bitten würde sich das vorzustellen. Wie wäre es  
193 in einer AHS zu unterrichten? Hätte das Vorteile oder Nachteile? Welche Vorteile  
194 oder Nachteile hätte das?

195 LHS1: Natürlich ist in einer AHS, da brauchen wir gar nicht drüber zu reden, die  
196 Bezahlung eine andere. Das ist schon natürlich ein Vorteil. Allerdings ist schon auch  
197 ein Nachteil, krieg ich dann die volle Stundenanzahl in der Schule oder unterrichte  
198 ich dann auf zwei Schulen aufgeteilt. Was ja glaub ich auch oft das Problem ist, dass  
199 man nicht die volle Stundenanzahl bekommt. Was der Vorteil an einer AHS ist, man  
200 muss nur die geprüften Fächer unterrichten. Und im Hauptschulbereich, wenn es  
201 heute heißt ich muss Physik unterrichten, ja dann muss ich Physik unterrichten. Das  
202 ist der große Nachteil natürlich. Ahm, was wollte ich sagen eigentlich (....). Was  
203 natürlich in der AHS auch ein großer Vorteil ist natürlich, die Spanne vom Wissen her  
204 ist nicht so groß wie in einer Hauptschule, man hat schon eher die besseren,  
205 besseren Schüler. Ahm (..) ob sie lernmotivierter sind weiß ich gar nicht.

206 Lernmotivierte Kinder gibt's in der Hauptschule genauso. Sie tun sich vielleicht nur  
207 ein bisschen schwerer den Stoff aufzunehmen aber motiviert sind trotzdem einige.

208 I: Nachteile?

209 LHS1: AHS oder Hauptschule?

210 I: An der AHS?

211 LHS1: Nachteil an der AHS. Ja wie gesagt eben, dass es passieren kann, dass man  
212 zum Beispiel seine Stunden auf zwei Schulen aufgeteilt hat, hab ich auch schon  
213 gehört, dass das passieren kann, weil eben die geprüften Fächer, da gibt's nur so  
214 und so viele Stunden an der einen Schule, man muss dann noch in eine andere  
215 Schule, um auf seine volle Stundenanzahl zu kommen beziehungsweise hat dann

216 gar keine volle Lehrverpflichtung. Nachteil glaub ich auch im Zuge der Neuen  
217 Mittelschule, also, da ich in Niederösterreich wohne und auch in meiner Praxis viel in  
218 Niederösterreich gesehen habe, und in den Neuen Mittelschulen in Niederösterreich  
219 es sehr wohl so ist, dass ahm, in den Hauptgegenständen ein Hauptschullehrer und  
220 ein AHS Lehrer unterrichten, muss man halt schon sehen der AHS Lehrer kriegt  
221 mehr bezahlt. Ich glaub aber, dass die Arbeit am Hauptschullehrer hängen bleibt,  
222 weil der Hauptschullehrer ja der Lehrer ist, der immer an der Schule ist. Der seine  
223 volle Lehrverpflichtung an der Schule hat. Der AHS Lehrer kommt für diese drei, vier  
224 Stunden in der Woche und ist da dabei, kennt die Kinder nicht so wirklich, hat ja  
225 trotzdem seine Stammschule, ja (...) find ich nicht ganz so okay, weil der der mehr  
226 arbeitet, glaub ich einfach, weniger verdient (...) In einer AHS ist es natürlich, wenn  
227 die Kinder weitergehen, auch im Hinblick auf die Zentralmatura jetzt (..) ich kann  
228 nicht sagen „Mut zur Lücke“, sondern ich muss den ganzen Stoff durchpressen, egal  
229 ob die Kinder mitkommen oder nicht. Ich kann nicht sagen „oh Kinder, ihr habt es  
230 nicht ganz so gut verstanden, ich häng noch zwei, drei Stunden an, um das noch  
231 einmal zu erklären“. Wo wir in einer Hauptschule, glaub ich, mehr Spielraum haben,  
232 weil ich einfach der Meinung bin, es ist wichtig in der Hauptschule, dass die guten  
233 gefordert werden, aber ich glaub die die schwach sind, bei den schwachen Kindern  
234 sollte es einfach Ziel sein, dass sie gewisse Dinge können, dass sie die  
235 Grundrechnungsarten können, dass sie Prozentrechnen können, dass sie  
236 Flächeninhalt von einem Rechteck und einem Quadrat ausrechnen können, solche  
237 Dinge. Ob es da jetzt so wichtig ist, dass ich denen Binomische Formeln beibringe,  
238 oder einen Pythagoras beibringe, hmm. Da kann ich sagen, okay, denen erklär ich  
239 das noch einmal extra, ich teil die Klasse, einer von der Doppelbesetzung gibt mit  
240 den guten Kindern Gas und die schwachen Kinder nimmt man heraus und mit denen  
241 vertieft man das Ganze noch einmal und bespricht das Thema noch einmal, damit  
242 sie es auch wirklich verstehen. In einer AHS hab ich die Möglichkeit einfach nicht. Da  
243 muss ich meinen Stoff durchbringen.

244 I: Und das sehen Sie aber als Nachteil an einer AHS oder?

245 LHS1: Das sehe ich als Nachteil an einer AHS! Was natürlich auch noch dazu  
246 kommt, dass die AHS, meiner Meinung nach, einen besseren Ruf hat, vor allem in  
247 Städten. Großstädten. Ganz schwierig, viele wollen ihr Kind in eine AHS geben, weil  
248 die Hauptschulen einen so schlechten Ruf haben, ja. Ob das zielführend ist (..) weil

249 da werden dann Kinder in eine AHS reingepresst die dort, meiner Meinung nach,  
250 nicht dorthin gehören.

251 I: Gut. Sie haben jetzt vorher schon die Neue Mittelschule angesprochen, in Wien  
252 also in der Stadt, ist es ja noch nicht so, dass so viele AHS Lehrer bereit sind in der  
253 NMS zu unterrichten aber es wäre ja rein theoretisch möglich. Wenn Sie sich jetzt  
254 vorstellen, Sie würden gemeinsam mit einer AHS Lehrerin in der NMS gemeinsam  
255 arbeiten. Würden Sie da Vorteile oder Nachteile sehen?

256 LHS1: Eher Nachteile

257 I: Warum?

258 LHS1: Ja wie gesagt, weil ich eben glaub, dass der Hauptteil der Arbeit an der  
259 Hauptschullehrerin hängen bleibt. Weil die einfach nur stundenweise da sind, die  
260 AHS Lehrer, die kennen die Kinder nicht so gut wie ich jetzt in dem Fall. Ja. Also ich  
261 würde eher einen Nachteil sehen

262 I: Und welche Bedingungen wären notwendig, damit die gemeinsame Arbeit  
263 zwischen AHS und Hauptschullehrer funktionieren könnte?

264 LHS1: Ich würd sagen, es würde dann gehen, wenn der AHS Lehrer wirklich fix hier  
265 unterrichtet und das Gehaltsschema einfach das gleiche wäre. Das sowohl  
266 Hauptschullehrer, als auch AHS Lehrer gemeinsam unterrichten, dass die AHS  
267 Lehrer die Kinder genauso gut kennen. (...) Dann würde ich meinen es funktioniert,  
268 wobei ich nicht ganz Fan davon bin (..), dass man das so vereinheitlicht. Ich find das  
269 schon gut, dass es eine AHS und eine Hauptschule gibt. Also (...) ja

270 I: Und wäre für diese Zusammenarbeit vielleicht auch eine gemeinsame Ausbildung  
271 notwendig?

272 LHS1: Ja, glaub ich schon.

273 I: Das heißt sie sollte vereinheitlicht werden?

274 LHS1: Ja. Kann man nur so machen, weil wenn man sagt man bezahlt beiden  
275 dasselbe, muss auch die Ausbildung eine gleiche sein. Weil ich kann nicht sagen der  
276 Hauptschullehrer muss ein bisschen weniger machen als ein AHS Lehrer und  
277 verdienen tun sie dann dasselbe. Das ist dann meiner Meinung nach unfair dem AHS  
278 Lehrer gegenüber.

279 I: Okay, dann noch eine abschließende Frage und zwar: Wie reagiert Ihr Umfeld,  
280 wenn Sie Ihnen Ihren Beruf nennen?

281 LHS1: Ahm, ich möchte nicht sagen negativ, aber ja, es ist halt so der allgemeine  
282 Lehrerstatus, die arbeiten ja sowieso nichts und haben 3 Monate frei im ganzen Jahr.

283 So reagiert das Umfeld eigentlich größtenteils drauf. Es gibt einige die sagen: „Respekt“,  
284 weil mit Kindern arbeiten sicher schwierig ist (...) aber der Großteil, ja, wie gesagt,  
285 der öffentliche Stand der Lehrer ist nicht gerade der beste.  
286 I: Und gibt es auch spezielle Reaktionen auf das, dass Sie Hauptschullehrerin sind?  
287 LHS1: Ja (...) Zitat: „Jessas“.  
288 I: Was hat das zu bedeuten?  
289 LHS1: Ja man muss dazu sagen, ich nenn es jetzt nicht aber die Lage der Schule,  
290 äh, nachdem dieser Bezirk von Haus aus nicht den besten Ruf hat, und dann noch  
291 Hauptschule dazu, ja, ist der erste Eindruck bei vielen ein negativer.  
292 I: Mhm. Müssen Sie sich dann auch blöde Kommentare anhören?  
293 LHS1: Ja, aber da steh ich drüber, denn ich darf einen Professor der PH Baden  
294 zitieren: „Auch die Berufswahl ist eine Frage der Intelligenz“.

## **Interview LHS2**

- Beruf: Lehrerin (KMS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: Das Interview wurde in einem Besprechungszimmer im Schulhaus durchgeführt. Die meiste Zeit des Gespräches war es ruhig, ab und zu wurde es allerdings ein bisschen lauter (z.B.: wenn Kinder am Gang vorbei gegangen sind). Außerdem wurde das Interview kurz durch die Schulglocke unterbrochen.

1 I: Ich würde Sie zu Beginn bitten mir zu erzählen, warum Sie Lehrerin geworden  
2 sind?  
3 LHS2: Ahm, ich bin Lehrerin geworden, weil der Lehrerberuf in meiner Familie sehr  
4 präsent war, mein Vater ist Lehrer, ah ich hab zwei Tanten die sind Lehrerinnen,  
5 auch zwei Onkeln die Lehrer sind. Das heißt das war bei uns in der Familie sehr  
6 präsent. Ich habe eigentlich vom Lehrerberuf nie etwas negatives gehört, es waren  
7 immer schöne Momente da, die dann in der Familie weitererzählt wurden und ja, mit  
8 dieser Einstellung bin ich dann auch ins Studium gegangen.

9 I: Das heißt, dass Ihre Familie großen Einfluss auf Ihre Studienwahl hatte?

10 LHS2: Ja.

11 I: Wurden Sie noch von anderen Faktoren in Ihrer Studienwahl beeinflusst?

12 LHS2: Ich hatte nach der Matura sehr viele Interessen und konnte mich am Anfang  
13 nicht wirklich orientieren und dann hab ich mir überlegt was könnte ich machen und  
14 hab mich dann für die PÄDAK entschieden weil nach drei Jahren, also 6 Semester,  
15 hatte ich somit eine Ausbildung fertig, ich hatte das Gymnasium gemacht und dann  
16 war mir das eben wichtig ...

17 I: Okay. Ahm, dann würde mich interessieren, ob Sie vor Studienantritt dieselben  
18 Berufswahlmotive hatten wie dann kurz bevor die Ausbildung abgeschlossen war  
19 beziehungsweise kurz bevor Sie in den Beruf gegangen sind?

20 LHS2: Die Pädak war für mich, ich hab zwar Fächer studiert die mich sehr  
21 interessiert haben (...)

22 I: Welche Fächer waren das?

23 LHS2: Englisch und Biologie, also dass waren für mich die Fächer, nur für mich war  
24 die PÄDAK eher so (..) mich in Sicherheit zu wiegen, dass ich äh, eine Ausbildung  
25 hab, die fertig ist. Ob ich dann wirklich diesen Beruf aufnehme, das war mir damals  
26 noch nicht klar ja. Für mich war es einfach wichtig, dass ich das mach und als ich  
27 dann fertig war wollte ich unbedingt arbeiten, damit ich auch einen Verdienst habe  
28 und ja, somit bin ich dann (...)

29 I: War Ihnen vor der Ausbildung nicht klar, ob Sie diesen Job dann wirklich ausüben  
30 wollen oder auch noch während der Ausbildung?

31 LHS2: Das war mir vor der Ausbildung nicht klar und während der Ausbildung dann  
32 eigentlich schon. Mit der Praxis, die man dann ja schon hat, war das schon klar, dass  
33 ich das dann machen möchte.

34 I: Gut, ähm, wie lange unterrichten Sie jetzt schon?

35 LHS2: Ah, ich unterrichte jetzt fünf Jahre.

36 I: Und die Fächer haben Sie ja schon genannt, Englisch und Biologie. Und warum  
37 sind es ausgerechnet diese Fächer geworden?

38 LHS2: Ah (..) der Auslöser dafür, Englisch war schon immer, seit der Hauptschulzeit  
39 eines meiner Lieblingsfächer, im Gymnasium auch. Und Biologie, ich bin in ein  
40 Realgymnasium gegangen, also verstärkt Naturwissenschaften, und hab immer ein  
41 sehr großes Interesse für Biologie gehabt.

42 I: Gut. Dann haben Sie gesagt, dass Ihre Familie den größten Einfluss auf Ihre  
43 Studienwahl gehabt hat. Gab es da noch andere Gründe für die Studienwahl?  
44 LHS2: Natürlich gab es auch Lehrer, die eine Vorbildwirkung gehabt haben und wo  
45 man auch gesagt hat, ja eines Tages möchte ich das auch so machen  
46 I: Lehrer in der eigenen Schule?  
47 LHS2: Ja. Und vor allem Lehrer im Gymnasium, die mit vollem Elan, ah, unterrichtet  
48 haben. Die wirklich sehr begeisterungsfähig waren und mich auf den Geschmack  
49 gebracht haben.  
50 I: Okay und andere Berufswünsche gab's eigentlich nicht?  
51 LHS2: Ja, ich wollte ursprünglich Medizin studieren und äh deswegen auch von  
52 Anfang an der naturwissenschaftliche Zweig und das wollte ich unbedingt machen,  
53 leider, oder Gott sei dank, gab es dann in der 8. Klasse einen Tag der offenen Tür  
54 auf der Uni und wir waren damals auch auf der Anatomie und man hat dann wirklich  
55 einen live Eindruck bekommen was einen Erstsemestler dort alles erwartet, tja (lacht)  
56 mir ist schlecht geworden und dann wusste ich eigentlich schon sehr früh, also das  
57 war im Oktober der 8. Klasse, dass Medizin eigentlich nichts für mich sein wird und  
58 (..) eigentlich hab ich drei Jahre lang in diese Richtung hingearbeitet und in der 8.  
59 Klasse (lacht) ja (...) musste ich mich neu orientieren.  
60 I: Okay. Und dann ist es –  
61 LHS2: - immer noch Biologie geworden aber eben diese Richtung.  
62 I: Und bevor Sie dann Lehrerin geworden sind, haben Sie da schon in einem  
63 anderen Beruf gearbeitet?  
64 LHS2: Ich war während meiner Studienzeit bei einem Erlebnismanagement tätig, das  
65 war ähm, ja, sozusagen Events für Kinder und ja, auch in ganz Österreich und dort  
66 habe ich eben gearbeitet als Eventmanagerin und habe dort auch verschiedene  
67 Marken vorgestellt, die für Kinder relevant sind. Haribo und (...)  
68 I: Das waren aber immer Berufe, die mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben?  
69 LHS2: Es war immer etwas, was mit Kindern zu tun hat, das heißt ich hab nie etwas  
70 außerhalb gemacht.  
71 I: Gut und das wäre dann keine Option gewesen das weiter zu machen?  
72 LHS2: Nein, das wäre auf keinen Fall eine Option gewesen das weiter zu machen.  
73 I: Nachdem Ihnen dann damals also klar geworden ist, dass Sie gerne Lehrerin  
74 werden möchten, welche Motive hatten Sie für die Wahl des Schultyps in dem Sie

75 später einmal unterrichten wollten? Also die Wahl für ein Studium an der  
76 Pädagogischen Hochschule?

77 LHS2: Ah, nachdem ich fertig war und nachdem ich für diesen speziellen Schultyp  
78 eine Ausbildung hatte, habe ich doch gemerkt, dass ich sehr eingeschränkt bin  
79 sozusagen (.) das ich nur an diesem Schultyp unterrichten kann, also, dass ich nur in  
80 der Sekundarstufe I tätig sein kann und das hat mich irrsinnig gestört. Also für mich  
81 war das eine Einschränkung und ja mich hat das gestört, dass ich nur Kinder  
82 zwischen 10 und 14 unterrichten kann.

83 I: Und das ja auch nur in der Hauptschule

84 LHS2: Nur in der Hauptschule. Genau. Und deswegen, das war mir ganz ehrlich  
85 damals als ich mit dem Studium begonnen hab noch nicht ganz klar. Wenn ich ganz  
86 ehrlich bin hab ich nicht mal den Unterschied gekannt. Ja, am Anfang war das so  
87 und erst im Laufe des Studiums wurde mir klar, dass ich wirklich nur für das studiert  
88 und nur für das eine Ausbildung hab. Also für die Hauptschule.

89 I: Okay aber warum ist es dann trotzdem ein Studium an der PH geworden?

90 LHS2: Ganz ehrlich? Die PH ist es geworden weil es ein kurzes Studium war, zu  
91 meiner Zeit war für die PÄDAK, jetzt PH, keine Studiengebühren fällig. Das heißt das  
92 war, das war eigentlich gratis. Was die Uni nicht war zu dieser Zeit weil da wurden  
93 grad die Studiengebühren eingeführt und ja, ich hab mir gedacht warum soll ich da  
94 jetzt zwei, drei Jahre herumexperimentieren, da bin ich vielleicht schon fertig mit  
95 etwas und ja, das waren so die Ausschlaggebenden Punkte.

96 I: Also eigentlich war der Charakter des Studiums entscheidend für die Studienwahl?

97 LHS2: Genau.

98 I: Okay. Und andere Gründe? Haben Sie da schon an Ihren späteren Beruf gedacht?  
99 Gehalt oder andere Faktoren?

100 LHS2: Nein, an das hab ich gar nicht gedacht.

101 I: Es ging also wirklich nur ums Studium?

102 LHS2: Es ging wirklich nur um die Ausbildung, ah und ich weiß nicht, man fühlt sich  
103 wirklich nach einer Matura, vor allem brg Matura, verloren weil man muss etwas  
104 machen, man kann nicht arbeiten – man kann wahrscheinlich schon arbeiten aber  
105 als was (..) man hat halt keine Ausbildung...

106 I: Vorher haben Sie ja erwähnt, dass Ihre Familie großen Einfluss auf Ihre  
107 Berufswahl hatte, hatte sie auch Einfluss auf die Wahl des Schultyps? Sie haben ja  
108 gesagt Ihr Vater –

109 LHS2: - Nein. Die hatten keinen Einfluss auf den Schultyp, ganz sicher nicht.  
110 I: Die haben auch nicht gesagt, dass Sie AHS Lehrerin werden sollen oder so?  
111 LHS2: Nein. Nein, überhaupt nicht. Ähm ich kann mich nur daran erinnern, dass  
112 meine Eltern mir damals gesagt haben ahm (..) sicherer wäre die PÄDAK, weil sie  
113 kürzer ist und ähm, ja wahrscheinlich auch schneller fertig ist als die UNI weil sie  
114 straffer organisiert ist, das wussten sie, ahm, weil man sich auch alles selber  
115 einteilen muss und wahrscheinlich nicht überall rein kommen würde bei den Kursen  
116 und ja, das haben sie mir damals schon gesagt wie ich vor der Entscheidung stand  
117 was tun...  
118 I: Welchen Schultyp haben Sie selbst als Kind in der Sekundarstufe I besucht?  
119 LHS2: Hauptschule. Ich komm vom Land.  
120 I: Und hat Sie das auch vielleicht in der Schultypwahl beeinflusst?  
121 LHS2: Es kann durchaus sein. Also unsere Hauptschule war eine sehr starke  
122 Hauptschule, ich weiß nicht wie ich das ausdrücken soll, jetzt im Vergleich zu  
123 Hauptschulen in Wien. Man kann das nicht vergleichen. Ahm, leistungsstarke Kinder  
124 waren auch darunter, also es war nicht so, dass die leistungsstarken Kinder in die  
125 AHS gegangen sind sondern es war wirklich bunt durchmischt und ich hab, wenn ich  
126 ehrlich bin, erst nachher im Gymnasium gemerkt, was es bedeutet in die Unterstufe  
127 eines Gymnasiums zu gehen.  
128 I: Wenn Sie sich heute die beiden Schultypen anschauen, Hauptschule und AHS,  
129 und vor allem im städtischen Bereich, welche Vorteile und Nachteile sehen Sie da an  
130 beiden Schultypen?  
131 LHS2: Ah, den Vorteil an der Hauptschule sehe ich vor allem den didaktischen  
132 Vorteilen für die Kinder. Das bedeutet, dass die Lehrer die an einer Hauptschule  
133 unterrichten meiner Meinung nach didaktisch besser ausgebildet sind, ah (..) fachlich  
134 kommt es sicher zu kurz. Und ich glaube, dass in einer AHS die fachliche Ausbildung  
135 top ist wobei didaktisch kann ich es nicht sagen, dass es schlechter ist aber es gibt  
136 ganz bestimmt Mängel. Also sie sind didaktisch nicht so gut ausgebildet wie jetzt ein  
137 Hauptschullehrer ...  
138 I: Gut. Dann würde ich gerne wissen, wie Sie ihren Beruf „Hauptschullehrerin“ selbst  
139 beurteilen?  
140 LHS2: (..) Als sehr fordernd. Als ich mich für diesen Beruf entschieden hab, wusste  
141 ich nicht, dass ich nicht nur Lehrerin, also Wissensvermittlerin, sondern auch  
142 Sozialarbeiterin, Mama, Psychologin, alles mögliche ja und da bin ich wahrscheinlich

143 auch ziemlich naiv an die ganze Sache herangegangen. Dachte ich geh da hinein  
144 und unterrichte meine Fächer, gebe das Wissen weiter, dass ich erworben habe,  
145 ähm ja. Ich wurde eines besseren belehrt weil eigentlich sehr oft das Fach  
146 nebensächlich ist weil es gibt dann zu Stundenbeginn andere Probleme zu lösen als  
147 Grammatik oder Vokabeln, was auch immer ...

148 I: Und würden Sie sich rückblickend für noch einmal genau diesen Schultypen  
149 entscheiden?

150 LHS2: Nein würde ich nicht

151 I: Warum nicht?

152 LHS2: Weil, ah, da muss ich wieder zurück zum Anfang, weil ich mich zu  
153 eingeschränkt fühle. Weil ich da nur in der Sekundarstufe I und nur an diesem  
154 Schultyp unterrichten kann. Und das war mir ja damals net wirklich bewusst, erst im  
155 Laufe des Studiums. Und würd ich mich jetzt noch einmal entscheiden, dann würd  
156 ich wahrscheinlich nicht noch einmal diese Entscheidung treffen.

157 I: Und würden Sie dann AHS Lehrerin werden oder überhaupt einen anderen Beruf  
158 ergreifen?

159 LHS2: Ja, das ist schwierig (lacht). Wüsste ich, dass ich wirklich Lehrerin sein will so  
160 wie ich es jetzt weiß, ah, würde ich auf alle Fälle die AHS Ausbildung machen.

161 I: Gut, das führt mich auch gleich zur nächsten Frage. Ich würde Sie nämlich bitten  
162 sich vorzustellen wie es wäre in dem anderen Schultyp, also in der AHS, zu  
163 unterrichten. Hätte das in Ihren Augen eher Vorteile oder eher Nachteile?

164 LHS2: Diese Frage hab ich mir schon öfter gestellt und ich hab sie auch mit Kollegen  
165 besprochen, die vorher in einer Hauptschule unterrichtet haben und dann eine  
166 zusätzliche Ausbildung gemacht haben und jetzt in einer AHS sind, ah ich weiß net,  
167 ob es einen Vorteil gibt oder einen Nachteil, ich weiß nur, dass man eben die  
168 Sekundarstufe I und die Sekundarstufe II hat und, dass man eben in beiden Stufen  
169 unterrichten kann. Ich habe nicht die Illusion, dass es dort keine Probleme gibt. Also  
170 ich denke mir, dass es auch im AHS Bereich Probleme gibt was Disziplin betrifft, nur  
171 (...) es ist sicher leichter als in der Hauptschule.

172 I: Und was wäre in der AHS einfacher?

173 LHS2: Einfacher wäre (..) verhaltensauffällige Kinder mit denen wir hier eben zu tun  
174 haben, die wahrscheinlich in der AHS nicht wieder zu finden sind so wie bei uns.

175 I: Weil es solche Kinder dort nicht gibt?

176 LHS2: Wenn es sie gibt, nehme ich einmal an, dass sie schnell aussortiert werden.

177 I: Gut. Das heißt also, Sie würde das eher als Vorteil sehen in der AHS zu  
178 unterrichten?  
179 LHS2: Ja, ich würde das schon als Vorteil sehen.  
180 I: Das heißt Sie stellen sich auch oft vor wie es wäre dort zu unterrichten?  
181 LHS2: Ja  
182 I: In der Neuen Mittelschule gäbe es ja die Möglichkeit, dass Hauptschullehrer und  
183 AHS Lehrer gemeinsam unterrichten. Würden Sie da Vorteile oder Nachteile sehen?  
184 LHS2: Ich sehe da eigentlich Vorteile, denn ich denke, man kann sich da sehr gut  
185 ergänzen, wenn man das zum Beispiel in Form von Teamteaching macht und ah, ein  
186 sehr guter Ansatz, und ja, ich bin gespannt wie das dann in der Praxis aussieht weil  
187 wir ja ab nächstem Jahr NMS sind und ja ...  
188 I: Und welche Vorteile würden Sie da sehen? Hätten da beide Parteien Vorteile oder  
189 wer hätte da Vorteile?  
190 LHS2: Ich glaube, dass bei Parteien profitieren würden. Jeweils der eine vom  
191 anderen, ähm, wahrscheinlich (..) wie gesagt, jetzt wieder bei den fachlichen und  
192 didaktischen Sachen, ich merk da selber, ich mache nebenbei noch das AHS  
193 Lehramt, und ich merke schon die Unterschiede wie jetzt jemand an der UNI an die  
194 Sache herangeht und wie jemand, der die PÄDAK hinter sich hat, an ein Stundenbild  
195 zum Beispiel herangeht. Da haben wir einfach mehr Input bekommen als jetzt  
196 jemand, der an der UNI studiert hat. Aber ich denke, da kann man sich sehr gut  
197 ergänzen. Jemand der fachlich kompetent ist und der andere, der didaktisch gut  
198 drauf ist. Nicht, dass die Hauptschullehrer nicht fachlich kompetent wären aber ich  
199 glaube das Fachwissen eines AHS Lehrers ist doch besser.  
200 I: Okay, das heißt es könnten wirklich beide von der Zusammenarbeit profitieren.  
201 LHS2: Auf alle Fälle.  
202 I: Und unter welchen Bedingungen, also welche Gegebenheiten müssen da sein,  
203 damit so eine gemeinsame Arbeit funktionieren kann?  
204 LHS2: Ich glaube, dass die Bedingungen so sein sollten, meiner Meinung nach, dass  
205 die Ressourcen vorhanden sein müssen. Es bringt nichts, wenn der AHS Lehrer eine  
206 Stunde in der Woche da ist und sozusagen nur einen Einblick bekommen kann wie  
207 das aussehen könnte. Der AHS Lehrer müsste wirklich involviert sein, die Stunden  
208 müssten wirklich gemeinsam vorbereitet und unterrichtet werden. Also ich nehm jetzt  
209 einmal an Englisch vier Mal die Woche, dass man dann auch diese Stunden

210 gemeinsam verbringt. Meiner Meinung nach nützt es nichts, wenn der AHS Lehrer  
211 nur einmal kommt. Das ist zu wenig.

212 I: Und sonst müsste sich aber nichts verändern?

213 LHS2: Vom System her würde ich mir eine einheitliche Ausbildung wünschen, für alle  
214 Lehrer, also das wäre ja sowieso das allerbeste und die Lösung für alle Probleme,  
215 die es momentan gibt, das ist natürlich meine subjektive Meinung. Nur (..) es wird  
216 hoffentlich dorthin führen, dass es für alle Lehrer eine gemeinsame Ausbildung gibt.

217 I: Und mit dieser gemeinsamen Ausbildung müsste sich dann auch etwas bezüglich  
218 der unterschiedlichen Gehälter ändern oder? Weil im Moment ist es ja so, dass ein  
219 AHS Lehrer in der Neuen Mittelschule für die gleiche Arbeit mehr verdient als ein  
220 Hauptschullehrer.

221 LHS2: Natürlich. Und ich versteh sowieso nicht die Unterschiede die es da gibt.  
222 Natürlich versteh ich, dass ich in einer AHS oder in einer berufsbildenden höheren  
223 Schule, dass man sich für die Reifeprüfung vorbereitet und, dass das viel Arbeit ist  
224 weil man die Absolventen auf die Matura vorbereitet, trotzdem finde, ich die  
225 Unterschiede im Gehalt mehr als ungerechtfertigt.

226 I: Und jetzt haben Sie vorher schon gesagt, Sie machen das AHS Lehramt noch  
227 nebenbei, ist es dann doch schon so, dass Sie irgendwann einmal in der AHS  
228 unterrichten wollen?

229 LHS2: Ja, irgendwann einmal. Ich möchte (..) ich möchte nicht nur in einer  
230 Schulsparte tätig sein und ich möchte nicht nur das machen können, sondern ich  
231 möchte auch andere Sachen machen können. Mich nicht nur auf das eine  
232 beschränken.

233 I: Also sich nicht nur auf die Hauptschule beschränken, sondern vielleicht auch  
234 einmal in der Sekundarstufe II unterrichten?

235 LHS2: Ich würde gerne, ja, in einer höheren Schule tätig sein. Aber auch in der  
236 Unterstufe, in der Oberstufe, einfach mehrere Optionen haben.

237 I: Und da geht's nur um die Optionen oder weil Sie doch gesehen haben,  
238 Hauptschule-

239 LHS2: - Nein, es geht mir nur um die Optionen.

240 I: Dann noch eine Abschlussfrage. Wenn Sie Ihrem Umfeld Ihren Beruf nennen, wie  
241 reagieren die darauf?

242 LHS2: (...) (lacht) Ähm, leider genießt unser Beruf in unserer Gesellschaft kein  
243 großes Ansehen, ähm, ich find das sehr sehr schade, weil zu meiner Zeit, ich bin ja

244 noch nicht sehr alt aber trotzdem, war der Lehrerberuf ein sehr angesehener Beruf,  
245 ah und im Moment, wenn man eben sagt, dass man Lehrer ist wird man gleich  
246 einmal damit konfrontiert, dass man drei Monate Ferien hat, wir tun ja nichts, wir  
247 arbeiten ja nur den halben Tag und ja, eigentlich durchwegs nur negative Aussagen  
248 was den Beruf betrifft. Aber auch immer wieder positive wo die Leute sagen „Hut ab,  
249 ich könnte das nicht“. Also einige haben da schon einen Einblick.  
250 I: Okay und beziehen sich die negativen Äußerungen allgemein auf den Lehrerberuf  
251 oder auf den Beruf Hauptschullehrerin?  
252 LHS2: Nein also wenn ich dazu sage, dass ich Hauptschullehrerin bin dann gibt es  
253 noch mal eine extra Portion Mitleid (lacht). Weil die, glaub ich, sehr gut wissen mit  
254 was für Kindern wir zu tun haben.  
255 I: Gut, das war es auch schon, vielen Dank, dass sie sich die Zeit für dieses Interview  
256 genommen haben.

### **Interview LHS3**

- Beruf: Lehrerin (KMS)
- Ort: Wien
- Beschreibung der Gesprächsatmosphäre: im Schulhaus (Funktion des Raumes konnte nicht erkannt werden); es waren keine anderen Personen anwesend; sehr ruhig

1 I: OK, Zu Beginn möchte ich Sie bitten mir zu erzählen, ganz offene Frage, warum  
2 Sie Lehrerin geworden sind?  
3 LHS3: (...) Naja, ich glaub der Grund war meine eigene Hauptschullehrerin. Die war  
4 immer ein Vorbild für mich. Sie hat Deutsch unterrichtet damals bei uns, Geschichte,  
5 Zeichnen, Physik. Sie war eine total supertolle Lehrerin, ich hab sie sehr gerne  
6 gehabt. Sie auch sehr geschätzt und mir gedacht sooo würde ich gerne werden  
7 wollen.  
8 I: Ja, aber war da schon klar, dass Sie Lehrerin werden wollen und ist dadurch  
9 überhaupt erst die Idee entstanden?  
10 LHS3: Mmmmh ich glaub die Idee war schon da weil mein kleinerer Bruder, wir sind  
11 7 Jahre auseinander, 5 Jahre eigentlich, als der in der Volksschule war, war ich

12 schon in der Hauptschule und ich hab irrsinnig gerne die Hausübungen kontrolliert  
13 und geschrieben. Wenn sie schirch waren, hab ich die Zettel raus, die Seite raus  
14 gerissen. Und hab mir gedacht Lehrerin sein wow. Man hat richtig so bissl Macht  
15 über die Kinder. Wenn sie so schirch schreiben kann man sagen: „Na mach das  
16 noch einmal“. Aber dieses Erklären und Beibringen hat mir wirklich schon als ich in  
17 der Hauptschule war mit 11, mit 12, schon sehr Spaß gemacht. Und ich glaub ab  
18 dann war auch so meine Deutschlehrerin bissl Vorbild. So würde ich gerne sein, wie  
19 sie es ist.

20 I: Ok, das heißt man kann eigentlich sagen das waren eigentlich zwei  
21 Berufswahlmotive. Zum einen das jemandem etwas erklären wollen, etwas  
22 beibringen wollen. Und vielleicht hat die Lehrerin dann noch so den letzten Anstups  
23 gegeben?

24 LHS3: Joo

25 I: Ok und würden Sie sagen, dass sich die Berufswahlmotive im Zuge der Ausbildung  
26 oder dann kurz vor Dienstantritt verändert haben? (..) Waren da, gabs da noch  
27 andere Motive um Lehrerin zu werden?

28 LHS3: (..) Ahhmm (..) andere Motive. Naja es ist so. Ich hab ja zuerst die  
29 Volksschullehrerausbildung gemacht weil ich hab mir gedacht mit kleinen Kindern  
30 arbeiten, das gefällt mir irrsinnig. Sie kommen mit Null sag ich jetzt einmal. Sie  
31 können nicht lesen, nicht schreiben. Und das ist irrsinnig schön dann zu sehen, wie  
32 sie mit meiner Hilfe also ich sag einmal so alles lernen. Und ich hab zuerst die  
33 Volksschullehrerausbildung gemacht und, damals noch zwei Jahre, bin ein bissl  
34 älter, bin aber gleich in die Hauptschule gekommen und bin so nach und nach drauf  
35 gekommen, mit den etwas größeren Kindern arbeite ich doch lieber und dass die  
36 Entscheidung gut war, die ich getätigt habe mit: Ich möchte Lehrerin werden. Das hat  
37 mich bestärkt. Während der Ausbildung schon. Weil ich gesagt hab für mich selber  
38 das ist etwas total Schönes, das Wissen weiterzugeben an die Kinder.

39 I: Ok, das heißt aber Sie haben nicht (..) also wie Sie die Ausbildung begonnen  
40 haben, haben Sie nicht die Ausbildung zur Hauptschullehrerin gewählt, sondern zur  
41 Volksschullehrerin. Welche Gründe gab es da für diese Studienwahl?

42 LHS3: Weil mir das gefällt wenn die Kinder mit nichts, mit keinem Wissen kommen  
43 und nach der vierten Klasse gehen sie raus und können durch mich gut lesen, gut  
44 schreiben und gut rechnen. Das war der Grund warum ich mich für die Volksschule

45 entschieden habe. Und auch vielleicht weil mein Bruder, als er in der Volksschule  
46 war, habe ich mit ihm gearbeitet, gelernt, geübt. Das hat mir irrsinnig gefallen.  
47 I: OK  
48 LHS3: Aber ich kannte die Arbeit mit den größeren noch nicht. Die habe ich erst  
49 kennen gelernt nachdem ich in der Volksschule keine Stelle bekommen habe. Da  
50 habe ich gesehen, die Arbeit mit größeren Kinder ist noch schöner (lacht).  
51 I: Ok und würden Sie sagen, dass Ihre Familie, jetzt haben Sie schon Ihren Bruder  
52 genannt, auch Einfluss auf Ihre Studienwahl hatte?  
53 LHS3: (...) Nein glaube ich nicht. Es hat mir keiner gesagt ja, werde das oder werde  
54 das nicht. Nein, das ist von mir aus gekommen.  
55 I: Und es waren auch sonst in der Familie keine Lehrer, die das irgendwie beeinflusst  
56 hätten.  
57 LHS3: Nein  
58 I: Wie lange unterrichten Sie schon in der Hauptschule?  
59 LHS3: Also. Die Lehrerausbildung habe ich 1980 fertig gemacht und 1981 bin ich  
60 schon in die Hauptschule gekommen. Viele Jahre (lacht).  
61 I: (lacht) Und welche Fächer unterrichten Sie? Also in welchen sind Sie geprüft und  
62 welche -  
63 LHS3: -Geprüft in Deutsch und Musik und das Lehramt Volksschule. Ich unterrichte  
64 jetzt auch noch EDV, was ich mir hobbymäßig angeeignet habe. Ich unterrichte  
65 Zeichnen, was mir sehr Spaß macht und Soziales Lernen mit meiner Klasse. Und  
66 Berufsorientierung, weil ich auch Schülerberater bin, geht das in einem her.  
67 I: Geprüft sind Sie in Deutsch und Musik. Und warum ist Ihre Wahl genau auf diese  
68 Fächer gefallen?  
69 LHS3: Als Hauptschullehrerin (..) Also wenn ich mich ganz neu entscheiden hätte  
70 müssen, da muss ich jetzt ein bissl vorgreifen, also die Kollegin, deren Stelle ich  
71 übernommen hab, weil sie Direktorin geworden ist, die war geprüft in Deutsch und  
72 Musik und Technisch Werken und ihre Fächer habe ich übernommen. Und  
73 glücklicherweise waren es die, die mich am meisten interessieren in der  
74 Hauptschule. Also hat sich das sehr gut getroffen.  
75 I: Und nachdem Sie die übernommen haben, haben Sie sich auch entschieden diese  
76 nachzumachen?  
77 LHS3: Ja genau.

78 I: Haben Sie bevor Sie Lehrerin geworden sind, schon in einem anderen Beruf  
79 gearbeitet?

80 LHS3: Nein. Habe ich nicht.

81 I: Gut, dann würde ich gerne wissen, nachdem Ihnen klar geworden ist, damals, dass  
82 Sie Lehrerin werden wollen. Warum haben Sie sich ausgerechnet, gut Sie haben  
83 sich nicht gleich für die Hauptschule entschieden, aber warum haben Sie sich für die  
84 Volksschule entschieden?

85 LHS3: Weil dieser Zuwachs von dem Können, von dem Wissen, ist so enorm, dass  
86 es mir irrsinnig gut gefällt.

87 I: Also weil Sie diese Altersstufe unterrichten wollten, haben Sie sich nie überlegt ein  
88 Lehramtsstudium an der Universität zu machen?

89 LHS3: Kurz überlegt, aber ich bin dann in eine andere Richtung.

90 I: Dann würde ich gerne wissen, welchen Schultyp Sie selbst besucht haben?

91 LHS3: Die Hauptschule und dann Realgymnasium.

92 I: Also in der Sekundarstufe I die Hauptschule.

93 LHS3: Ja.

94 I: Und glauben Sie, dass das auch ausschlaggebend für Ihre spätere Entscheidung  
95 war auch in der Hauptschule zu unterrichten?

96 LHS3: (...) kann auch ein wenig sein. Aber ausschlaggebend war, dass ich keine fixe  
97 Stelle in der Volksschule bekommen habe. Anfangs bin ich gesprungen, um Kollegen  
98 zu vertreten, die ich vertreten kann. Dann bin ich gefragt worden für diese eine  
99 Kollegin zu unterrichten. Diese Fächer konnte ich mir vorstellen, habe auch suppliert  
100 und dann festgestellt, das gefällt mir.

101 I: Wenn Sie an beide Schultypen denken, AHS und Hauptschule. Welche Vorteile  
102 und Nachteile sehen Sie da in beiden Typen?

103 LHS3: (..) Als Schüler oder als Lehrer?

104 I: Durchaus beides.

105 LHS3: Also meine Erfahrungen in der Hauptschule. Ich hab mich dort sehr gut  
106 aufgehoben gefühlt, sehr umsorgt gefühlt. Als Mensch gefühlt. Im Gymnasium, ok  
107 da waren wir dann schon alle 14. Es war eher auf einer erzieherischen Ebene. Es  
108 war eine gewisse Distanz zwischen dem Lehrpersonal und den Schülern. Im  
109 Gymnasium hat mir ein bissl die zwischenmenschliche Ebene gefehlt. Ich bin eher  
110 der Typ, der mehr Wert auf zwischenmenschliche Beziehungen legt. Was in der AHS  
111 von der Lehrerseite nicht mehr so gegeben war wie in der Hauptschule.

112 I: Ist das vielleicht noch immer so?

113 LHS3: Ich glaub das ist noch immer so.

114 I: Und wenn Sie jetzt an den Lehrerberuf denken. Welche Unterschiede sehen Sie da  
115 zwischen Hauptschule und AHS?

116 LHS3: Unterrichtet habe ich nie in einer AHS aber ich kann mir vorstellen (..) die  
117 Leistung lass ich jetzt einmal weg (..). Ich glaube, dass (...) es einfacher unter  
118 Anführungszeichen ist mit Hauptschülern zu arbeiten, weil die doch irgendwie  
119 menschlicher sind, vielleicht sag ich das jetzt gemein, und nicht so abgehoben sind  
120 wie manche AHS Schüler. Aber ich kann das schwer vergleichen weil ich nicht in der  
121 AHS unterrichtet habe.

122 I: Welche Vorteile und Nachteile könnte es aus der Schülersicht geben in einer AHS  
123 oder Hauptschule zu sein?

124 LHS3: Vorteil in der AHS als Schüler. Ich denke schon, dass das Leistungsniveau  
125 dort höher ist. Als Nachteil. Ich glaube in der AHS bist du eine Nummer als Schüler.  
126 Ich glaube schon, dass sich Hauptschullehrer sich intensiver um die Schüler  
127 kümmern als ein AHS Lehrer es macht.

128 I: Das heißt, dass ist auch ein Vorteil der Schüler in der Hauptschule.

129 LHS3: Ja

130 I: Gibt es auch Nachteile für Schüler in der Hauptschule?

131 LHS3: Ja, die Leistungsgruppen sind sicher nicht auf dem gleichen Niveau wie in  
132 einer AHS. Umstiegsmöglichkeiten, da tun sie sich schwer. Unsere Kinder aus der  
133 ersten Leistungsgruppe werden nicht 1 zu 1 übernommen in der weiterführenden  
134 Schule. AHS Kinder werden bevorzugt. Auch wenn sie 3er und 4er haben.

135 I: Dann wieder eine sehr allgemeine Frage. Wie beurteilen Sie Ihren Beruf  
136 Hauptschullehrerin?

137 LHS3: (...) Was ist da gemeint? Anstrengend oder wie?

138 I: Ja wie Sie ihn beurteilen?

139 LHS3: Immer anstrengender. Vielleicht hängt das auch zusammen mit meinem Alter.  
140 Das kann auch sein, dass ich jetzt nicht mehr so locker Sachen wegstecken kann  
141 wie vor 20 Jahren. Trotzdem gibt es auch schöne Momente, die (..) aber auch  
142 seltener werden.

143 I: Würden Sie sich jetzt rückblickend noch einmal dafür entscheiden in diesem  
144 Schultypen zu arbeiten?

145 LHS3: (..) Schwierige Frage (..). Da muss ich kurz ausholen. Gestern war ich mit ein  
146 paar Kindern bei einem Branchentreffen bei einer Floristin. Und da habe ich gesagt,  
147 dass wenn ich noch einmal geboren werden würde, würde ich Floristin werden.  
148 (lacht). Ich weiß nicht ob ich den Beruf noch einmal wählen würde. Da bin ich mir  
149 nicht so sicher.

150 I: Und wenn, würden Sie sich dann wieder für diesen Schultyp entscheiden?

151 LHS3: Wenn dann würde ich mich für die Volksschule oder Hauptschule  
152 entscheiden.

153 I: Und denken Sie manchmal darüber nach, wie es wäre in der AHS zu unterrichten?

154 LHS3: Habe ich noch nie nachgedacht.

155 I: Und wenn ich Sie kurz bitten darf, dies zu tun. Welche Vor- und Nachteile würden  
156 Sie sehen?

157 LHS3: Also Vorteile beinhardt gesagt. Die Bezahlung. Das Gehalt liegt bei AHS  
158 Lehrerinnen höher. Die Wertigkeit liegt deutlich höher als bei uns. Dann wie schon  
159 gesagt, ist das Leistungsniveau auch deutlich höher. Ich könnte mich mit meinem  
160 Wissen noch mehr entfalten. Aber ich glaube dieses Unterrichten von oben herab  
161 würde mir nicht gefallen und ich glaub das ist dort der Fall. Und das ist eben bei uns  
162 nicht so.

163 I: In der Neuen Mittelschule ist es ja theoretisch möglich dass AHS Lehrer und  
164 Hauptschullehrer miteinander unterrichten. Wie sehen Sie das? Würden Sie das als  
165 Vorteil oder Nachteil sehen und welche Vorteile und Nachteile?

166 LHS3: Ich würde es als Vorteil sehen. Weil einmal das Wissen von der anderen Seite  
167 herein transportiert wird. Auch auf einem höheren Level. Und ich selbst merke ja  
168 auch wie ich meinen Level runter schrauben muss. Aber ich denke wenn da von  
169 außen ein Input kommt, wäre das sicher von Vorteil. Ich sehe aber Schwierigkeiten  
170 wenn ein AHS Lehrer bei uns unterrichten würde, da er mit der Disziplin, die bei uns  
171 eine ganz andere ist, sicherlich zu kämpfen hat.

172 I: Welche Bedingungen müssten geschaffen werden, damit so eine gemeinsame  
173 Zusammenarbeit möglich wäre?

174 LHS3: Prinzipiell müssten sich AHS Lehrerinnen dazu bereit erklären, an einer  
175 Neuen Mitteschule zu unterrichten. Und ich glaub, sie wollen sich nicht dazu bereit  
176 erklären weil wegen der Wertigkeit der Stunden. Weil wenn wer bei uns 4 Stunden  
177 hat, dann muss er diese 4 Stunden auch unterrichten. Und so ist es ja in der AHS  
178 nicht. Sie könnten gerne kommen, aber sie wollen ja nicht kommen. Ich glaube, dass

179 die AHS Lehrer die Hauptschule als geringwertiges Volk sehen. Das glaube ich  
180 einmal.

181 I: Sie glauben also, dass die AHS Lehrer die Hauptschule oder Neue Mittelschule als  
182 niedriges Volk, wie Sie gerade gesagt haben, sehen?

183 LHS3: Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren.

184 I: Sehen Sie das als Vorurteil oder würden Sie das auch bestätigen?

185 LHS3: Ich sehe es schon so und glaube, dass sie uns auch so sehen. Ich habe  
186 einmal einen kennen gelernt, der war von einer HAK, und der war untragbar.

187 I: Wie kommen Sie zu der Annahme, dass die AHS Lehrer meinen, dass die  
188 Hauptschullehrer etwas Schlechteres sind?

189 LHS3: (...)

190 I: Also Sie haben es nicht irgendwo einmal gehört? Hat es schon jemand einmal  
191 gesagt?

192 LHS3: Na das ist meine Meinung.

193 I: Wie reagiert Ihr Umfeld darauf wenn Sie Ihren Beruf Hauptschullehrer nennen?

194 LHS3: Die einen sagen: „O Gott o Gott. Ich könnte nie Lehrer werden“. Weil und  
195 dann kommen diverse Gründe. Von schlimme Kinder, die lernen nix bis hin zu, weiß  
196 ich nicht. Und die anderen: „Wow du hast zwei Monate Ferien“. (lacht)

197 I: Und diese negativen Ausdrücke. Kommen die eher wenn Sie sagen Sie sind  
198 Hauptschullehrerin oder wenn Sie sagen Sie sind Lehrerin?

199 LHS3: Eigentlich wenn ich sag ich bin Hauptschullehrerin. (..) Unsere Schüler sind  
200 nun einmal schwierig. Die Zusammenarbeit mit den Eltern wird auch immer  
201 schwieriger.

202 I: Also Sie glauben wenn Sie sagen würden, dass Sie in einem Gymnasium Lehrerin  
203 werden, es nicht so schlechte Antworten gäbe.

204 LHS3: Ja genau. Also Hauptschullehrer sehr schlecht. Volksschullehrer steht glaub  
205 ich ein bissl besser da. Aber das ist schon so eine Sache bei Hauptschullehrer. Weil  
206 man ja auch immer sagt. Ja ihr habts ja die ganzen dummen Kinder. Die anderen  
207 gehen eh ins Gymnasium. Was teilweise stimmt.

208 I: Ist aber jetzt interessant zu sagen, dass obwohl das Image des Hauptschullehrers  
209 so schlecht ist, Sie, wenn Sie noch einmal die Wahl hätten, trotzdem die Ausbildung  
210 zum Hauptschullehrer machen würden.

211 LHS3: Das hat einen bestimmten Grund. Um eine AHS Lehrerin zu werden, müsste  
212 ich auf die Uni gehen. Und ich könnte mich dort nicht zurecht finden weil ich weiß

213 dieses lockere Studieren ist nichts für mich. Ich würde es nicht schaffen. Ich brauch  
214 einen Stundenplan und ich brauche eine Kulturgemeinschaft wo ich mich als Mitglied  
215 zugehörig fühle. Und dieses lockere Studieren, so ein Mensch bin ich nicht.  
216 I: Da geht's aber jetzt nur um den Charakter des Studiums. Nur der würde sie davon  
217 abhalten AHS Lehrer zu werden.  
218 LHS3: Ja  
219 I: Gut! Dankeschön!!

## Tabellen Inhaltsanalyse

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LAHS1	2/3-4	1	Lehrerin geworden weil sie Kinder und Jugendliche mag und sich die Arbeit mit ihnen schön vorgestellt hat	Lehrerin werden weil man Kinder und die Arbeit mit ihnen mag	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:            - Kinder und Jugendliche werden gemocht            -Arbeit mit Kindern ist schön            - Liebe zur Literatur            -Berufswahlmotive ändern sich nicht (vor Studienantritt, während Ausbildung, kurz vor Berufsantritt)            -Als Lehrer hat man viel Zeit für die Familie (Einfluss Vater)            -Interesse am Gegenstand</p> <p>K2: Studium an der PH/UNI:            -Lehramtsstudium an der UNI weil das Fach studiert werden wollte (ging nur auf Lehramt), ein anderes Lehramtsstudium (PÄDAK) wurde gar nicht angedacht            -auf der PH Praxis im Fokus</p> <p>K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS):</p> <p>AHS:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten werden aussortiert</li> <li>- Wer die Ansprüche nicht erfüllt muss in die HS</li> <li>- Größere Klassen</li> <li>- Als Lehrerin kann man</li> </ul>
LAHS1	2/5	2	Wahl eines Studiums aus Liebe zur Literatur	Studienwahlmotiv: Liebe zur Literatur	
LAHS1	2/10-11	3	Die Berufswahlmotive haben sich um Laufe des Studiums nicht geändert. Es wurde nur ein Fach gewechselt	Berufswahlmotive haben sich nicht geändert	
LAHS1	2/24-26	4	Vater hat die Berufswahl stark beeinflusst: Er hat gesagt, dass man als Lehrer viel Zeit für die Familie hat	Familie hatte Einfluss auf Berufswahl: Als Lehrer hat man viel Zeit für die Familie (Berufswahlmotiv)	
LAHS1	3/42-47	5	Gründe für die Fächerwahl: Deutsch aufgrund der Liebe zur Literatur; ursprünglich dazu Englisch auch aufgrund von Interesse, dann aber Wechsel auf Geschichte	Wahl der Fächerkombination aufgrund von Interesse am Gegenstand	
LAHS1	3/61-65	6	Ein Studium an der UNI wurde gewählt, weil ich Germanistik studieren wollte und das ging nur als Lehramtsstudium. Deshalb wäre PÄDAK gar nicht in Frage gekommen	Studium an der UNI weil man das Fach studieren wollte und das ging nur auf Lehramt	
LAHS1	4/76-78	7	Unterschiede bezüglich der späteren Arbeitssituation oder unterschiedliche Bezahlung (zwischen AHS und HS) wurden nicht bedacht, weil das Fach unbedingt studiert werden wollte und somit nur ein UNI Studium in Frage kam	Da aufgrund des fachlichen Interesses nur ein UNI Studium in Frage kam, wurde gar nicht über ein anderes Lehramtsstudium nachgedacht	
LAHS1	4/89-94	8	Hat selbst die AHS besucht, neusprachlichen Zweig	Selbst AHS besucht	
LAHS1	4/92-95	9	Schüler in der HS werden individuell gefördert, da manchmal zwei Lehrer in der Klasse sind	Individualisierung in HS durch Teamteaching	
LAHS1	4/99-100	10	Prozentsatz nichtdeutschsprachiger Kinder ist in HS höher als in HS	Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache gehen eher in die HS	
LAHS1	4/100-101	11	Verhaltensoriginelle Kinder werden von der AHS in HS geschickt	Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten werden	

				aus AHS aussortiert	
LAHS1	5/106-111	12	Kinder, die den Ansprüchen der AHS nicht gerecht werden können in eine andere Schule (HS) geschickt werden. In der HS muss man alle Kinder mitschleppen	Wer in der AHS nicht die Ansprüche erfüllt muss in die HS gehen	<p>alle Altersstufen unterrichten (spannender). Man muss allerdings nicht nur unterrichten sondern auch Streit schlichten, Sozialarbeit betreiben,....</p> <p>HS:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Individualisierung dank Teamteaching</li> <li>- Mehr Kinder mit nichtdeutscher Muttersprache</li> <li>- Mehr Praxis gelernt während Ausbildung</li> </ul> <p>K4: Reputation des Lehrerberufes: Lehrerberuf sehr schlechtes Image (wenig Arbeit, viele Ferien)</p> <p>K5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Unterrichten in HS schrecklich und große Herausforderung (Wissen der Kinder so unterschiedlich)</li> <li>-Gemeinsamer Unterricht von HS und AHS Lehrer könnte fruchtbringend sein, es bräuchte aber gemeinsame Richtlinien</li> </ul>
LAHS1	5-6/118-122	13	Man kann nicht ausschließlich unterrichten, sondern muss auch andere Dinge machen: administratives, Streit schlichten, Sozialarbeit,...	Unterricht beschränkt sich nicht nur aufs Unterrichten	
LAHS1	6/136-139	14	Der Lehrerberuf hat in der Gesellschaft ein sehr schlechtes Image. Auch in den Medien. Wird als Teilzeitjob mit viel Ferien beschrieben	Lehrerberuf in Gesellschaft sehr schlechtes Image	
LAHS1	6/151-152	15	Wenn die Entscheidung für Schultypen noch einmal getroffen werden müsste, dann wieder AHS. Weil man hier alle Altersstufen unterrichten kann und das nicht so fad ist	Würde wieder den Schultyp AHS wählen, weil man da alle Altersstufen unterrichtet (spannender)	
LAHS1	6/157-161	16	Stellt es sich schrecklich vor in der HS zu unterrichten weil dort die Spanne bezüglich des Wissens der Kinder viel größer ist und man allen gerecht werden muss. Außerdem glaube ich, dass dort die Kinder eine besondere Zuwendung und Förderung brauchen und das ist eine Herausforderung	Das Unterrichten in der HS ist schrecklich und eine große Herausforderung, weil die Kinder so unterschiedliches Wissen haben und man allen gerecht werden muss. Außerdem brauchen sie besondere Zuwendung	
LAHS1	7/189	17	Würde es als Vorteil sehen, wenn in der NMS HS und AHS Lehrer gemeinsam unterrichten weil das sehr fruchtbringend sein könnte	Gemeinsames Unterrichten (HS +AHS Lehrer) könnte sehr fruchtbringend sein	
LAHS1	7/178-179	18	HS Lehrer haben mehr Praxis gelernt	HS Lehrer: Praxis im Fokus der Ausbildung	
LAHS1	7/194-197	19	Damit die gemeinsame Arbeit zwischen AHS und HS Lehrern möglich wäre, müsste man Richtlinien entwickeln, die für beide bindend sind. Außerdem müsste ein Austausch stattfinden	Gemeinsames Unterrichten (HS +AHS Lehrer) bräuchte Richtlinien	
LAHS1	8/205-207	20	Reaktionen auf den Beruf: Viele Vorurteile: Man hat als Lehrer nicht viel zu tun, arbeitet nichts, man darf nichts sagen von wegen Stress weil man eh so viele Ferien hat	Negative Vorurteile zum Lehrerberuf	

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LAHS2	2/2-15	1	Wollte gar nicht Lehrerin werden, sondern die Fächer studieren. Der Lehrerberuf war zu dieser Zeit ein typisch weiblicher Beruf	Studienwahlmotive: Interesse am Fach, Lehrerberuf typisch weiblich	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:  -Interesse am Fach steht im Vordergrund und nicht der Wunsch Lehrer zu werden (erst während der Ausbildung)  -Druck von Familie etwas zu studieren  - Unsicherheiten bezüglich der Berufswahl auch nach Abschluss des Studiums</p> <p>K2: Studium an der PH/UNI:  -Interesse am Fach  -An der UNI erst so spät Praxis, da kann Entscheidung gar nicht mehr revidiert werden</p> <p>K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS):</p> <p>AHS:  - Mehr Leistung  - Weniger Probleme</p> <p>HS:  - Von den Kindern her schwieriger  - Mehr Unterstützung  - Individualisierung dank Teamteaching  - Kinder aus sozial</p>
LAHS2	2/26-29	2	Im Fach Religion musste man schon sehr früh hospitieren, bei Deutsch erst sehr spät (zweiter Studienabschnitt). Da konnte man seine Entscheidung eigentlich nicht mehr revidieren	Im Fach Deutsch erst sehr späte Hospitation → Entscheidung konnte nicht mehr revidiert werden	
LAHS2	2/30-32	3	Erst während der Hospitation im Zuge der Ausbildung wurde klar, dass es richtig wäre Lehrerin zu werden	Berufswunsch kam erst während Ausbildung	
LAHS2	3/38-48	4	vor Berufsantritt wurde lang überlegt, ob man wirklich in dem Beruf arbeiten möchte. Wurde sogar ein anderer Beruf zusätzlich begonnen; dann aber doch in Schule hängen geblieben	Auch nach Abschluss des Studiums war noch unklar, ob man in diesem Beruf arbeiten möchte	
LAHS2	3/59-63	5	Familie hat die Studienwahl stark beeinflusst: Ein Universitätsstudium wurde erwartet. Allerdings musste es nicht ein Lehramtsstudium sein	Familie hat die Studienwahl stark beeinflusst	
LAHS2	3/63-64	6	Fast die Hälfte der Klasse (Mädchenklasse) hat den Lehrerberuf ergriffen	Lehrerberuf typisch weiblich	
LAHS2	3/86-87	7	Ein Studium an der PH wurde nie angedacht, da ja aufgrund des fachlichen Interesses studiert wurde	Fachliches Interesse → Studium an UNI	
LAHS2	5/104-108	8	In Wien ist es von den Kindern her in der HS schwieriger	In HS schwieriger von den Kindern her	
LAHS2	5/119-123	9	Ein Vorteil der HS ist, dass es mehr Unterstützung gibt und in der NMS durch das Teamteaching besser individualisiert werden kann	Mehr Unterstützung in HS und Individualisierung durch Teamteaching	
LAHS2	5/110-113	10	In der HS sind eher Kinder aus sozial schwachen Familien und mit anderer Muttersprache als Deutsch	Kinder aus sozial schwachen Familien und mit anderer Muttersprache als Deutsch in HS	
LAHS2	5/132-134	11	In der AHS kann man mehr Leistung erwarten und hat mit weniger Problemen zu kämpfen	AHS: mehr Leistung, weniger Probleme	
LAHS2	6/136-141	12	Die Probleme (soziale Probleme, schwache Leistung) liegt nicht (in Wien) an der Institution HS	So lange HS und AHS nebeneinander existieren gehen	

			sondern, dass AHS und HS nebeneinander bestehen und die Kinder mit weniger guten Lernleistungen und Verhaltensauffälligkeiten in die HS gehen. Besser wäre eine Durchmischung	Kinder mit schwachen Leistungen und Verhaltensauffälligkeiten in die HS. Eine Durchmischung wäre besser	<p>schwachen Familien</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinder mit anderer Muttersprache als Deutsch</li> <li>- Stofflicher Umfang nur gering möglich</li> <li>- Vorbereitung ist nicht so aufwendig</li> </ul> <p>K4: Reputation des Lehrerberufes:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Negative Äußerungen auf Beruf von Umfeld (viel Freizeit, wenig zu tun)</li> </ul> <p>K5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinder mit schwacher Leistung und Verhaltensauffälligkeiten; liegt aber nicht an HS sondern weil HS und AHS vorhanden sind.</li> <li>- Durchmischung wäre besser</li> <li>- In HS und NMS möchte man (AHS Lehrer) nicht unterrichten weil das so schwierig ist</li> </ul>
LAHS2	6/147-152	13	Der eigene Beruf wird als sehr anstrengend und zeitaufwendig empfunden. Neben vielen Problemen gibt es aber immer wieder auch positive und schön Momente	Lehrerberuf anstrengend aber immer wieder auch schöne Momente	
LAHS2	6/159-160	14	Ich würde mich nicht noch einmal für diesen Beruf entscheiden weil es sehr anstrengend ist	Nicht noch einmal die Entscheidung für den Beruf	
LAHS2	6/173-175	15	Könnte sich nicht vorstellen in Wien in der HS zu unterrichten weil das sehr schwierig ist und sie viele Vorurteile hat	In HS unterrichten kommt nicht in Frage	
LAHS2	6/180-183	16	In der HS ist vom Stoff her oft nur wenig möglich, weil die Kinder so schlechte Kenntnisse haben und es ist oft schwierig sie weiterzubringen	Stofflicher Umfang in HS nicht so groß (geringe Kenntnisse)	
LAHS2	7/189-190	17	Der Vorteil in der HS zu unterrichten wäre, dass die Vorbereitung nicht so aufwendig ist. Sonst eigentlich keinen richtigen Vorteil	In HS muss man nicht so viel vorbereiten	
LAHS2	8/219-220	18	Wahrscheinlich wollen keine AHS Lehrer in NMS unterrichten, weil sie sich das viel schwieriger vorstellen und sich das keiner antun möchte	AHS Lehrer wollen nicht in NMS unterrichten weil es schwieriger ist	
LAHS2	6/159-168	19	Wenn man dem Umfeld den Beruf nennet kommt immer das Vorurteil der vielen Freizeit	Lehrer haben viel Freizeit (negative Äußerungen)	

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LAHS3	2/3-25	1	Lehrerin geworden aufgrund von mangelnder Selbstsicherheit (schaffe ich ein anderes Studium?) und finanziellen Gründen. Wollte eigentlich nicht Lehrerin werden sondern ein wissenschaftliches Studium machen. Bekam Unterhalt von ihrem Vater und fühlte sich unter Druck gesetzt. Deshalb für Lehramt inskribiert → kurzes Studium. Das fachliche Interesse stand dabei völlig im Vordergrund	Wollte eigentlich ein wissenschaftliches Studium absolvieren → aufgrund von eigener Unsicherheit und Druck des Vaters (Geld) dann doch ein Lehramtsstudium weil es kurz ist	K1: Studien-/Berufswahlmotive: - mangelnde Sicherheit für wissenschaftliches Studium - Druck von Vater (Geld) → kurzes Studium (Lehramt) gewählt - Lehrerberuf typisch weiblich zu dieser Zeit
LAHS3	2/19; 31	2	Durch Schwangerschaft gegen Ende des Studiums steht dann außer Frage, dass der Lehrerberuf auch ausgeübt werden muss. Nur so ist eine finanzielle Absicherung möglich	Lehrerberuf ergriffen wegen finanzieller Absicherung	-Berufswahlmotive ändern sich: Zuerst wollte man nicht Lehrerin werden, dann aber auf jeden Fall den Beruf ausüben wegen finanzieller Absicherung
LAHS3	3/39-44	3	Ist dann eine recht gute Lehrerin geworden. Vieles an dem Beruf gefällt und die soziale Sicherheit die der Beruf mit sich bringt wird wertgeschätzt. Hat das Unterrichten lieben gelernt	Berufswahlmotive haben sich sehr verändert: Hat das Unterrichten lieben gelernt und schätzt den Beruf (soziale Sicherheit)	-Gründe für die Wahl der Fächerkombination: Interesse am Gegenstand
LAHS3	3/53-60	4	Die Familie hat die Berufswahl sehr stark beeinflusst: Es hat immer geheißen, wenn eine höhere Ausbildung dann Lehrerin. Außerdem sind sicher 80 Prozent der Mädchen aus der eigenen Hauptschulklasse Volksschullehrerin oder maximal Hauptschullehrerin geworden. Auch in der Familie gab es keine Vorbilder die studiert haben	Familie und Umfeld hat Berufswahl stark beeinflusst: Keine Vorbilder in Familie (niemand hat studiert); 80% der Mädchen der eigenen Klasse sind Lehrerinnen geworden	K2: Studium an der PH/UNI: -Interesse am Fach
LAHS3	3/65	5	Gründe für die Fächerwahl (Geschichte und Deutsch): Interesse an kulturgeschichtlichen Dingen	Wahl der Fächerkombination aufgrund von Interesse	K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS):
LAHS3	4/81-87	6	Sieht die Teilung zwischen AHS und HS als sehr problematisch. Vor allem diese Entscheidung mit zehn Jahren zu treffen (sprechen auch wissenschaftliche Studien dagegen). Sieht die Schultypen als Standes- und Klassenschulen: HS ist Schule für untere soziale Schichten und AHS für bürgerliche	Teilung zwischen AHS und HS und diese Entscheidung mit 10 Jahren zu treffen ist sehr problematisch. AHS: Schule für bürgerliche Schicht HS: Schule für untere soziale Schicht	AHS: - Schule für bürgerliche Schicht - Nicht besonders innovativ - Wer den Anforderungen nicht entspricht muss gehen
LAHS3	4/91-94	7	AHS hat den Vorteil, dass sie als Langform angelegt ist. Kinder die in der AHS Unterstufe waren haben ganz andere Perspektiven als jene, die die HS besucht haben. Auch die LehrerInnen haben die	In der AHS haben sowohl die Kinder, als auch die LehrerInnen die Perspektive, dass es nach der Unterstufe weitergeht	- Kinder und Lehrer haben die Perspektive, dass es nach der Unterstufe weitergeht

			Perspektive, dass es nach der Unterstufe für die Kinder weitergeht. Sie unterrichten ja in Unter- und Oberstufe	
LAHS3	4-5/95-105	8	AHS ist eine nicht besonders innovative Schulform. Hängt aber vom Standort ab. Manchmal sind die Lehrer sehr engagiert und verwenden moderne Unterrichtsmethoden. In anderen Fällen (vor allem in ländlichen Bezirkshauptstädten in denen auch NMS gibt) reagiert sie ganz klassisch: alle die sprachliche Defizite haben oder aus bildungsfernen Familien kommen werden zurückgeschickt anstatt gefördert	AHS ist nicht besonders innovativ. Zum Teil sehr engagierte Lehrer mit neuen Unterrichtsmethoden. Aber oft auch ganz klassisch: wer den Anforderungen nicht entspricht muss gehen (sprachliche Defizite, bildungsferne Familie)
LAHS3	5/104-109	9	Diese Haltung vieler AHS Lehrer (wer den Ansprüchen nicht entspricht muss gehen) ist in der HS nicht möglich. Bei gemeinsamer Schule müssten AHS Lehrer diese Haltung ablegen	In gemeinsamer Schule wäre die Haltung vieler AHS Lehrer (wer den Ansprüchen nicht gerecht wird muss gehen) nicht möglich
LAHS3	5/111-113	10	Ein Vorteil der HS ist, dass man nicht die Möglichkeit hat zu sagen der Schüler gehört hier nicht her. Es muss dann anders gearbeitet werden	Vorteil HS: Gibt nicht die Möglichkeit Kinder wegzuschicken → muss anders gearbeitet werden
LAHS3	5/116-119	11	Ein Nachteil der HS ist (im städtischen Bereich), dass sie eine Restschule (sozial schwache Kinder) ist in der sich die Probleme konzentrieren. Hat nichts mit den Lehrern zu tun aber die stehen unter einem unglaublichen Druck	Nachteil HS: Restschule (sozial schwache Kinder) in der sich Probleme konzentrieren
LAHS3	5-6/131-137	12	Die eigene Arbeit wird zum einen als großartig erlebt wenn die Injizierung eines Lernprozessen gelingt, zum anderen wird die Hintergrundarbeit (korrigieren, Elterngespräche,...) als sehr belastend erlebt. Außerdem wird das private Leben total vom Schuljahr geprägt.	Der eigene Beruf wird zum einen als großartig erlebt (Unterricht), zum anderen als sehr belastend (Hintergrundarbeit). Außerdem wird die Freizeit total vom Schuljahr geprägt.
LAHS3	6/142-145	13	Würde sich rückblickend noch einmal fürs Unterrichten entscheiden aber für ältere Schulstufe. Würde am liebsten Studenten unterrichten (wegen des Alters) aber ohne den Wahnsinn einer wissenschaftlichen Karriere	Würde sich rückblickend noch einmal fürs Unterrichten entscheiden aber höhere Altersstufe
LAHS3	6/151	14	Würde nicht gerne in der HS unterrichten, weil man da auf eine Altersgruppe fixiert ist	In HS ist man auf eine Altersgruppe fixiert (Nachteil)
LAHS3	6/157-163	15	Stellt sich das Unterrichten in HS so vor: mehr Unterstützung, mehr Räumlichkeiten zur Verfügung, Klassenverband kann aufgelöst werden (viele	Unterrichten in HS würde so aussehen: mehr Unterstützung und Räumlichkeiten. Fachliches rückt

- In der AHS kann man alle Altersstufen unterrichten
- HS:
- Schule für untere soziale Schicht
  - Kinder können nicht woanders hin geschickt werden (Vorteil)
  - Restschule in der sich die Probleme konzentrieren
  - Man ist auf eine Altersklasse fixiert
  - Mehr sozialpädagogische Arbeit weil Kinder so viele Probleme haben
  - Unterrichten in HS: Fachliches rückt in Hintergrund, Pädagogisches in den Vordergrund

K4: Reputation des  
Lehrerberufes:

- Das Umfeld reagiert sehr negativ auf den Lehrerberuf

K5: Gemeinsame Schule/

			positive Fantasien). Das Fachliche würde in den Hintergrund und das Pädagogische in den Vordergrund treten	in Hintergrund, Pädagogisches in Vordergrund	Gemeinsames Unterrichten:
LAHS3	6/169-173	16	Nachteile an der Arbeit in HS wären vielleicht: mehr sozialpädagogische Arbeit, weil der Unterricht nicht funktioniert wenn die Kinder so viele Probleme mitnehmen. Man kann die Augen nicht vor diesen Problemen schließen, sondern muss diese beachten und eine Beziehung zu den Kindern aufbauen. Sonst ist Unterricht gar nicht möglich.	In der HS muss man mehr sozialpädagogische Arbeit leisten, da die Kinder so viele Probleme haben und diese erst gelöst werden müssen damit Unterricht möglich ist	-Gemeinsamer Unterricht von HS und AHS Lehrer wäre ein Vorteil  -In einer gemeinsamen Schule wäre die Haltung vieler AHS Lehrer (wer den Ansprüchen nicht gerecht wird muss gehen) nicht möglich
LAHS3	7/182-183	17	Würde es als Vorteil sehen, wenn in der NMS HS und AHS Lehrer gemeinsam unterrichten. Vielleicht kann man da etwas pädagogisches und didaktisches lernen	Gemeinsames Unterrichten (HS +AHS Lehrer) würde als Vorteil gesehen werden	-Damit eine gemeinsame Arbeit möglich ist wäre eine gemeinsame Ausbildung an der Uni und Angleichung des Gehaltes sinnvoll
LAHS3	7/185-191	18	Würde eine gemeinsam Ausbildung an der Uni als sinnvoll erachten	Gemeinsam Ausbildung an Uni wäre sinnvoll	-Teilung zwischen AHS und HS und Entscheidung mit 10 Jahren ist sehr problematisch
LAHS3	8/218-221	19	Damit die gemeinsame Arbeit zwischen AHS und HS Lehrern möglich wäre, müsste neben der gemeinsamen Ausbildung auch das Gehalt angepasst werden. Warum soll man für dieselbe Arbeit unterschiedlich verdienen?	Für gemeinsame Arbeit wäre gemeinsame Ausbildung und einheitliches Gehalt notwendig	
LAHS3	8/230-232	20	AHS Lehrer möchten nicht in der NMS unterrichten weil sie da auf die Unterstufe reduziert werden und nicht mehr in der Oberstufe unterrichten können	AHS Lehrer wollen nicht auf eine Schulstufe reduziert werden und unterrichten deshalb nicht in NMS	
LAHS3	8/234-236	21	Das Umfeld reagiert meist negativ auf den Beruf. Viele lassen den Schulfrust ab und üben Kritik	Eine ganze Menge negativer Reaktionen von Umfeld auf Lehrerberuf	

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LHS1	2/2	1	Wollte schon immer etwas mit Kindern arbeiten	Arbeit mit Kindern gewünscht	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>-Berufswunsch mit Kindern zu arbeiten war schon immer da aber der Bereich war noch unklar</li> <li>- wollte einen Teil des Lebensabschnittes mit den Kindern gehen</li> <li>-wollte den Kindern etwas beibringen</li> <li>-intrinsicische Motive</li> <li>- VS Lehramt zuerst gewählt</li> <li>→ Wechsel auf HS einfach</li> <li>-während Studieneingangsphase Interesse für HS geweckt</li> <li>-Gründe für die Wahl der Fächerkombination: Interesse fürs Fach/Desinteresse an den anderen angebotenen Fächern</li> <li>-Unterschiedliche Bezahlung und Arbeitsbedingungen zwischen AHS und HS sind nicht ausschlaggebend für die Studienwahl</li> </ul> <p>K2: Studium an der PH/UNI:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- aufgrund des Alters der Kinder</li> <li>- klare Organisation des Studiums</li> </ul>
LHS1	2/5-8	2	Zuerst gab es den Plan Kindergärtnerin zu werden, dann Volksschullehrerin und auf der PH dann doch für Hauptschule entschieden	Pädagogisches Arbeitsfeld war noch unklar	
LHS1	2/7-9	3	Während der Studieneingangsphase auf der PH dann doch der Umstieg vom Volksschul- aufs Hauptschullehramt weil mit denen besser zurecht gekommen wird als mit den ganz kleinen Kindern	Während der Studieneingangsphase der Wechsel auf Hauptschullehramt aufgrund des Alters der Kinder	
LHS1	2/15-17	4	Die Studienwahlmotive waren vor Studienantritt, während der Studienzeit und auch kurz vor Dienstantritt immer die selben; wollte die Kinder auf einem Lebensabschnitt begleiten und ihnen etwas beibringen	Studienwahlmotive: Wissensvermittlung, Begleitung auf Lebensabschnitt	
LHS1	2/31-34	5	Die Familie war weniger begeistert von dem Plan Volksschullehrerin zu werden	Familie hat die Studienwahl nicht beeinflusst	
LHS1		6	Für die Wahl der studierten Fächerkombination waren folgende Gründe ausschlaggebend: Mathematik wurde gewählt weil ein Hauptfach gewählt werden musste und Deutsch und Englisch auf keinen Fall in Frage kamen und Geschichte weil dafür immer schon ein Interesse da war	Wahl der Fächer aufgrund von Interesse bzw. weil man sich für ein Hauptfach entscheiden musste	
LHS1	3/86-87	7	Studium an der PH wurde angestrebt weil es den Plan gab Volksschullehrerin zu werden und erst dann auf Hauptschule umgeschwenkt wurde	Besuch der PH wegen Volksschullehramt, dann erst der Wechsel auf Hauptschule	
LHS1	3/93-97	8	Auch ein Studium an der UNI wurde ins Auge gefasst. Wurde dann aber nicht begonnen aufgrund der Strukturen an der UNI (kein Organisationstalent und das ist anscheinend notwendig)	Der Charakter des Studiums an der UNI (Selbstständigkeit) war der Grund für die Wahl eines Studiums an der PH	
LHS1	4/98-99	9	Auf der PH hat man einen Stundenplan und weiß man ist in 3 Jahren fertig	Organisation des Studiums an PH klarer (weniger Selbstständigkeit notwendig)	
LHS1	5/110-113	10	Das Gehalt und die unterschiedlichen	Unterschiede zwischen AHS und	

			Arbeitsbedingungen zwischen AHS und HS wurden vor Studienantritt nicht bedacht	HS vor Studienantritt nicht bedacht	-größerer Praxisbezug -Fokus auf soziale Kompetenzen
LHS1	5/ 116- 126	11	Persönliche Erfahrung mit HS vor Studienantritt nur durch Schwester (besuchte eine HS); selbst AHS besucht; Wie es wirklich abrennt erst auf der PH gesehen	Keine persönlichen Erfahrungen mit HS vor Studienantritt → erst auf der PH	K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS):  AHS: - Fokus auf Lehrstoff → Leistungsdruck - Wer den Anforderungen nicht gerecht werden kann muss gehen - Bessere Bezahlung - Unsicherheit bei Anstellung - Es müssen nur die geprüften Fächer unterrichtet werden - Bessere Schüler  HS: - Große Spanne im Vorwissen der Kinder - Fokus auf soziale Kompetenzen - Wer den Ansprüchen nicht gerecht wird kann trotzdem nicht der Schule verwiesen werden (Pflichtschule) - Individualisierung dank Teamteaching
LHS1	5/128-132	12	Während der Studieneingangsphase drei verschiedene Schultypen gesehen und die Hauptschule genauer angeschaut; größeres Interesse an HS als an VS	Das Interesse an der HS wurde zu Beginn des Studiums geweckt	
LHS1	6/136-137	13	Schüler in der AHS lernen vom stofflichen Umfang mehr als Schüler in der HS	In AHS größerer stofflicher Umfang	
LHS1	6/138	14	Die Spanne der Kinder in der HS ist sehr groß was das Vorwissen angeht	Große Unterschiede im Vorwissen in HS	
LHS1	6/140	15	Was die soziale Komponente der Lehrer angeht sind die Kinder in der Hauptschule besser aufgehoben	Soziale Kompetenz bei HS Lehrer im Fokus	
LHS1	6/143-145	16	Auf der PH von Beginn des Studiums an mit Kindern in Kontakt → man lernt einiges was den Umgang mit den Schülern betrifft → was das Soziale betrifft auf der PH die bessere Ausbildung	Größerer Praxisbezug und Fokus auf soziale Kompetenzen auf PH.	
LHS1	6/150-153	17	Ein Vorteil für den AHS Lehrer ist, dass die AHS keine Pflichtschule ist und wer nicht den Anforderungen entspricht (auch was das Verhalten betrifft) wird in eine andere Schule geschickt	Wer den Ansprüchen der AHS nicht nachkommen kann muss gehen (Vorteil für AHS Lehrer)	
LHS1	6/153-159	18	In der HS hat man nicht die Möglichkeit das Kind in eine andere Schule zu schicken wenn das Verhalten nicht angemessen ist. Schließlich muss das Kind seine Pflichtschulzeit in der Pflichtschule absolvieren	Der HS können Kinder während der Pflichtschulzeit nicht verwiesen werden	
LHS1	6/159-168	19	Großer Vorteil der HS ist, dass in den Hauptgegenständen im Team unterrichtet wird und man so auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder besser eingehen kann	Individualisierung durch Teamteaching in HS möglich	
LHS1	7/171-173	20	Dem Lehrerberuf wird weder in der Öffentlichkeit, noch von den Schülern der notwendige Respekt entgegen gebracht	Lehrerberuf wird nicht ausreichend respektiert	
LHS1	7/193-194	21	Ein Vorteil an der AHS wäre, dass die Bezahlung eine andere ist	Bessere Bezahlung an der AHS	

LHS1	7/194-196	22	Ein Nachteil an der AHS ist, dass man nicht weiß, ob man seine volle Stundenanzahl an einer Schule bekommt oder auf zwei Schulen aufgeteilt wird	Unsicherheit bei Anstellung in AHS	- Schlechter Ruf → alle wollen in AHS  K4: Reputation des Lehrerberufes:  -Lehrerberuf wird in der Öffentlichkeit nicht ausreichend respektiert
LHS1	7/197-198	23	Ein Vorteil der AHS ist, dass man nur die Fächer unterrichten muss, in denen man geprüft ist	In AHS nur geprüfte Fächer unterrichten	
LHS1	7-8/200-205	24	Großer Vorteil in der AHS ist das die Spanne im Vorwissen nicht so groß ist und man es mit den besseren Kindern zu tun hat	Die besseren Schüler gehen in die AHS	
LHS1	8/225-228	25	In der AHS kann man nicht sagen „Mut zur Lücke“ und den Kindern noch mehr Zeit zum Üben geben wenn sie ein Thema nicht verstanden haben weil man den ganzen Stoff durchbringen muss	Druck den ganzen Stoff durchzuarbeiten in der AHS größer als in der HS	
LHS1	9/244-246	26	HS hat in Städten einen schlechten Ruf und deshalb versuchen die Eltern ihre Kinder irgendwie in die AHS reinzupressen	Schlechter Ruf der HS in Städten führt dazu, dass alle in AHS wollen	

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LHS2	2/2-5	1	Lehrerin geworden weil der Lehrerberuf in der Familie sehr präsent war (Vater, Tanten und Onkeln Lehrer)	Familie hat Berufswahl stark beeinflusst	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:- Lehrerberuf in Familie sehr präsent -nur positives über den Lehrerberuf in der eigenen Familie - nach 3 Jahren sicher eine fertige Ausbildung - eigene Lehrer als Vorbild→ so wollte man auch werden -Interesse fürs Fach/war das Lieblingsfach in der Schule</p> <p>K2: Studium an der PH/UNI: - nach 3 Jahren sicher eine fertige Ausbildung(PH) -kurzes Studium -keine Studiengebühren zu zahlen -Charakter des Studiums an PH besser -Durch Studium auf der PH ist man auf einen Schultyp und eine Altersklasse beschränkt</p> <p>K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS): -HS am Land und in der Stadt kann nicht verglichen werden: am Land auch sehr leistungsstarke Kinder in der HS</p>
LHS2	2/5-6	2	Vom Lehrerberuf in der Familie nie etwas negatives gehört, es wurden nur schöne Momente weitergegeben	Positives über den Lehrerberuf in Familie erfahren	
LHS2	2/8-15	3	Familie war ausschlaggebend für die Studienwahl. PÄDAK wurde gewählt, weil man da nach 3 Jahren sicher sein konnte eine abgeschlossene Ausbildung zu haben	<del>PÄDAK gibt die Sicherheit nach 3 Jahren eine abgeschlossene Ausbildung zu haben</del>	
LHS2	2/22-32	4	Vor Studienantritt war noch nicht klar, ob der Beruf dann auch ausgeübt werden sollte. Wichtig war der Abschluss einer Ausbildung und die Möglichkeit etwas zu verdienen. Während der Ausbildung war dann aber klar, dass danach als Lehrerin gearbeitet werden sollte	Studienwahlmotive haben sich im Zuge der Ausbildung geändert (vor Studienantritt unklar, ob Beruf ergriffen werden soll)	
LHS2	3/37-40	5	Für die Wahl der studierten Fächerkombination waren folgende Gründe ausschlaggebend: Englisch war schon immer das Lieblingsfach in der eigenen Schulzeit und Biologie wurde gewählt, weil dafür ein großes Interesse da war	Wahl der Fächer aufgrund von Interesse und weil es das eigene Lieblingsfach war	
LHS2	3/43-48	6	Es gab in der eigenen Schulzeit Lehrer, die eine Vorbildwirkung gehabt haben (so wollte man das auch machen). Es waren Lehrer, die mit vollem Elan unterrichtet haben.	Eigene Lehrer (Vorbild) haben zum Berufswunsch beigetragen	
LHS2	4/76-81	7	Erst nach Abschluss der Ausbildung wurde erkannt, dass man nur für den einen speziellen Schultyp (Hauptschule) in der Sekundarstufe 1 ausgebildet wurde und damit auf den Schultyp und die Altersklasse beschränkt war	Durch Studium an der PH auf einen Schultyp und eine Altersklasse beschränkt	
LHS2	4/89-94	8	Das Studium an der PÄDAK wurde gewählt, weil es ein kurzes Studium war und keine Studiengebühren zu zahlen war (auf UNI schon)	PÄDAK Studium weil: kurz und gratis	
LHS2	4/95-99	9	Nur der Charakter des Studiums war ausschlaggebend für die Studienwahl. Der spätere	Charakter des Studiums ausschlaggebend für Studienwahl	

			Beruf und damit zusammenhängende Faktoren wurden nicht bedacht		
LHS2	5/110-116	10	Die Familie hat zwar die Berufswahl beeinflusst aber nicht die Wahl des Schultyps. Haben nur gesagt, dass PH kürzer wäre und die UNI straffer organisiert ist	Familie übte keinen Einfluss auf die Wahl des Schultyps aus	AHS: - Lehrer sind fachlich top ausgebildet aber Mängel bei didaktischer Ausbildung
LHS2	5/ 118- 126	11	Selbst eine Hauptschule besucht (kommt vom Land): ist aber nicht zu vergleichen mit einer HS in Wien: auch leistungsstarke Kinder waren in der HS (sind nicht alle in die AHS gegangen), sehr starke Hauptschule. Hat erst im Gymnasium gemerkt was es heißt in eine Unterstufe eines Gymnasiums zu gehen	Selbst Hauptschule besucht. Aber am Land -> sehr starke HS	- Nicht nur auf eine Stufe (Sek I und Sek II) beschränkt - Arbeit in AHS ist leichter was die Disziplin betrifft
LHS2	5/130-133	12	Kinder in der HS haben einen didaktischen Vorteil weil die Lehrer didaktisch besser ausgebildet sind. Das fachliche kommt dafür zu kurz	Lehrer in HS sind didaktisch besser ausgebildet, das fachliche kommt dafür zu kurz	- Verhaltensauffällige Kinder (wie in HS) werden aussortiert
LHS2	5-6/133-135	13	In AHS ist die fachliche Ausbildung top, die didaktische Ausbildung hat Mängel. AHS Lehrer sind didaktisch nicht so gut ausgebildet wie HS Lehrer	Lehrer in AHS sind fachlich top ausgebildet aber didaktische Ausbildung hat Mängel	HS: - Lehrer sind didaktisch besser ausgebildet
LHS2	6/139-141	14	Erlebt den eigenen Beruf als sehr fordernd. Wusste nicht, dass sie nicht nur Lehrerin (also Wissensvermittlerin) wird sondern auch Sozialarbeiterin, Mama, Psychologin,...	Als HS Lehrerin hat man nicht nur die Aufgabe der Wissensvermittlung	- Als HS Lehrerin muss man nicht nur Wissen vermitteln sondern auch andere Aufgaben übernehmen (Sozialarbeiterin, Psychologin, Mama,...)
LHS2	6/141-146	15	Dachte sie muss nur das erworbene Wissen weitergeben und hat dann gemerkt, dass das Fach oft nebensächlich ist weil ganz andere Probleme zu lösen waren	Nicht nur Wissen weitergeben, sondern zuerst oft ganz andere Probleme lösen	
LHS2	6/149-155	16	Würde sich rückblickend nicht noch einmal für diesen Schultyp entscheiden, weil man nur in der Sek I und nur in diesem Schultyp (HS) unterrichten kann	Schultyp würde nicht noch einmal gewählt werden, weil man nur hier unterrichten kann	K4: Reputation des Lehrerberufes: Der Lehrerberuf hat in der Gesellschaft einen sehr schlechten Ruf und für den Beruf Hauptschullehrerin bekommt man noch eine extra Portion Mitleid
LHS2	6/158-159	17	Würde nicht noch einmal die selbe Entscheidung (für HS Lehramt) treffen, sondern sich für die AHS Ausbildung entscheiden (wenn klar wäre, dass man Lehrerin werden möchte)	Würde nicht noch einmal die Entscheidung für HS Lehramt treffen	
LHS2	6/163-168	18	Hat sich schon oft überlegt wie es wäre in der AHS zu unterrichten, weiß nicht, ob das Vor- oder Nachteile hätte. Weiß aber, dass man dort in Sek I und II unterrichten könnte	In der AHS könnte man in beiden Stufen (Sek I und II) unterrichten	

LHS2	6-7/168-170	19	Hat nicht die Illusion, dass es in der AHS keine Probleme mit der Disziplin gibt nur ist es leichter als in der HS	In AHS ist es leichter als in HS was die Disziplin betrifft	<p>K5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten:</p> <p>-Von einer Zusammenarbeit zwischen HS und AHS Lehrern könnten beide Parteien profitieren</p> <p>-Eine gemeinsame Ausbildung wäre das allerbeste und würde Probleme lösen</p> <p>-Die unterschiedliche Bezahlung ist nicht gerechtfertigt</p>
LHS2	7/172-175	20	Verhaltensauffällige Kinder, die es in der HS gibt, werden in der AHS schnell aussortiert	Verhaltensauffällige Kinder in AHS werden aussortiert	
LHS2	7/189-191	21	In der NMS könnten beide unterrichtenden Parteien (HS Lehrer und AHS Lehrer) voneinander profitieren, aufgrund der fachlichen und didaktischen Unterschiede der Ausbildung	In NMS könnten HS und AHS Lehrer vom Teamteaching profitieren	
LHS2	7/191-195	22	Macht nebenbei noch das AHS Lehramt und sieht dort, wie unterschiedlich jemand von der AHS und jemand von der HS an ein Stundenbild herangeht	AHS und HS Studenten gehen unterschiedlich an Stundenbilder heran	
LHS2	8/212-216	23	Würde sich eine gemeinsame Ausbildung wünschen. Das wäre das allerbeste und die Lösung aller Probleme	Gemeinsame Ausbildung würde Probleme lösen	
LHS2	8/220-224	24	Auch wenn die AHS auf die Reifeprüfung vorbereitet sind die Unterschiede im Gehalt nicht gerechtfertigt	Unterschiede im Gehalt (AHS-HS) sind ungerechtfertigt	
LHS2	8/228-231	25	Studiert nebenbei das AHS Lehramt um irgendwann einmal in der AHS unterrichten zu können. Möchte nicht nur auf das eine (HS) beschränkt sein	Möchte nicht nur auf HS beschränkt sein --> AHS Lehramt nebenbei	
LHS2	9/242-248	26	Lehrerberuf genießt in der Gesellschaft kein großes Ansehen. Eigentlich durchwegs negative Aussagen wenn der Beruf genannt wird („drei Monate Ferien, nur den halben Tag arbeiten, Lehrer tun ja nichts“)	Lehrerberuf hat schlechten Ruf in der Gesellschaft	
LHS2	9/251-253	27	Wenn man sagt, dass man Hauptschullehrerin ist bekommt man noch eine extra Portion Mitleid, weil die sehr gut wissen mit was für Kinder man es zu tun hat	Extra Portion Mitleid für den Beruf Hauptschullehrerin	

Fall	Seite/Zeile	Nummer	Paraphrase	Generalisierung	Reduktion
LHS3	2/3-7	1	Lehrerin geworden aufgrund der eigenen Hauptschullehrerin. Diese war immer ein Vorbild und so wollte man später auch einmal werden	Eigene Hauptschullehrerin beeinflusste Berufswahl	<p>K1: Studien-/Berufswahlmotive:  - eigene Hauptschullehrerin beeinflusst Berufswahl (Vorbild)  -Freude am Erklären und Kontrollieren  -VS Lehramt weil man den Kindern etwas lernen kann  -Erst im Nachhinein HS Lehramt wegen dem Alter der Kinder (besser)  -Fächerwahl: Fächer wurden in HS unterrichtet und deshalb nachträglich studiert</p> <p>K2: Studium an der PH/UNI:  -VS Lehramt absolviert und erst im danach HS Lehramt  - Die AHS hat einen besseren Ruf, der Charakter des Studiums an der UNI hält aber davon ab AHS Lehrer zu werden</p> <p>K3: Vergleich der Schultypen (HS – AHS):  AHS:  - Höheres Leistungsniveau  - Höhere Bezahlung  - Es wird von oben herab unterrichtet</p> <p>HS:</p>
LHS3	2/10-17	2	Hatte Spaß daran dem kleinen Bruder etwas zu erklären und seine Hausübung zu kontrollieren --> Berufswunsch Lehrerin zu werden hat sich entwickelt	Freude am Erklären und Kontrollieren	
LHS3	2/28-33	3	Zuerst die Ausbildung zur Volksschullehrerin gemacht, weil die Kinder mit null kommen und man ihnen so viel lernen kann und das ist ein schönes Gefühl	VS Lehramt gemacht weil man den Kindern so viel lernen kann	
LHS3	2/34-35	4	Nach der Ausbildung als Hauptschullehrerin tätig und erst dort hat sich herausgestellt, dass die Arbeit mit den älteren Kindern doch lieber ist	Erst als HS Lehrerin festgestellt, dass lieber mit dieser Altersklasse gearbeitet werden möchte	
LHS3	3/37-40	5	Schon während der Ausbildung festgestellt, dass es schön ist das Wissen an die Kinder weiterzugeben	Freude an der Wissensvermittlung	
LHS3	4/69-77	6	Die Kollegin, deren Stelle in der HS übernommen wurde, war in den Fächern Deutsch und Musik geprüft. Deshalb wurden dann diese Fächer im Nachhinein studiert	Gründe für die Fächerwahl: Fächer, welcher in HS übernommen wurden, wurden studiert	
LHS3	4/76-81	7	Für VS Lehramt entschieden, weil der Zuwachs von Können und Wissen so enorm ist. Das hat gut gefallen.	In VS ist der Zuwachs von Können und Wissen bei den Kindern enorm	
LHS3	4/89-94	8	Hat selbst die HS besucht --> könnte auch Grund für das spätere Unterrichten in der HS sein	Eigner Besuch der HS, eventuell Grund für Unterrichten in HS	
LHS3	5/95-99	9	Eigene Schulzeit: Hat sich in HS sehr gut aufgehoben und sehr umsorgt gefühlt. In AHS: eher erzieherische Ebene, Distanz zwischen Schülern und Lehrern. Zwischenmenschliche Beziehung eher in der HS als in AHS	In HS: gut umsorgt und aufgehoben gefühlt; zwischenmenschliche Beziehung zwischen Lehrer und Schüler; In AHS: Distanz zwischen Lehrer und Schüler	
LHS3	5/116-119	10	Ihrer Meinung nach ist es (abgesehen von der Leistung) einfacher in der HS zu unterrichten weil die Kinder dort menschlicher und nicht so abgehoben wie in der AHS sind	Abgesehen von der Leistung ist es einfacher in der HS zu unterrichten, weil die Kinder dort menschlicher sind	
LHS3	5/ 124	11	Ein Vorteil für die AHS Schüler ist, dass das	Leistungsniveau in AHS höher	

			Leistungsniveau höher ist			
LHS3	5/125-127	12	Hauptschullehrer kümmern sich intensiver um ihre Schüler als AHS Lehrer das machen. In der AHS ist man als Schüler eine Nummer	<del>HS Lehrer kümmern sich intensiver um ihre Schüler</del>		
LHS3	5-6/133-135	13	Ein Nachteil für Kinder aus der HS besteht darin, dass die Leistungsgruppen nicht auf dem gleichen Niveau sind wie in der AHS. Kinder der ersten Leistungsgruppe werden nur schwer in weiterführenden Schulen genommen. AHS Kinder werden auch mit 3ern und 4ern im Zeugnis bevorzugt	Der Umstieg von HS auf AHS ist für Kinder der HS (auch aus der ersten LG) sehr schwer weil AHS Kinder (auch mit 3 und 4 im Zeugnis) bevorzugt werden		
LHS3	6/139-141	14	Beurteilt ihren Beruf als anstrengend und immer anstrengender werdend. Trotzdem gibt es auch schöne Momente die aber auch immer seltener werden	HS Lehrerin zu sein ist ein anstrengender Beruf, gibt aber auch schöne Momente		
LHS3	6/151-152	15	Wenn die Entscheidung für Schultypen noch einmal getroffen werden müsste, dann wieder HS oder VS und nicht AHS	Würde nicht Schultyp AHS wählen wenn Entscheidung noch einmal getroffen werden müsste		
LHS3	6/157-161	16	Ein Vorteil als AHS Lehrerin wäre das höhere Gehalt. Außerdem ist das Leistungsniveau deutlich höher, das eigene Wissen könnte mehr entfaltet werden. Ein Nachteil wäre allerdings das von oben herab unterrichten. Das würde nicht gefallen.	Vorteil als AHS Lehrer: höhere Bezahlung; deutlich höheres Leistungsniveau Nachteil: Von oben herab unterrichten		
LHS3	6/158-159	17	Würde es als Vorteil sehen, wenn in der NMS HS und AHS Lehrer gemeinsam unterrichten weil das Wissen dann von einer anderen Seite herein transportiert werden würde. Außerdem auch auf einem höheren Level	Vorteil wenn AHS und HS Lehrer in NMS gemeinsam unterrichten: Wissen wird anders (höheres Level) transportiert		
LHS3	7/178-179	18	Glaukt, dass die AHS Lehrer die Hauptschule als geringwertiges Volk sehen	AHS Lehrer sehen HS als geringwertiges Volk		
LHS3	7/194-201	19	Erhält negative Reaktionen von Umfeld auf den Lehrerberuf (schlimme Kinder, die nichts lernen wollen), vor allem aber wenn man sagt, dass man HS Lehrerin ist, weil Schüler schwierig sind	Negative Reaktion auf Beruf Hauptschullehrerin von Umfeld		
LHS3	8/202-206	20	Reaktion auf den Beruf AHS Lehrerin wäre besser weil die HS ganz schlecht da steht („ganz dumme Kinder“)	Die HS hat einen schlechten Ruf („ganz dumme Kinder“)		
LHS3	8/211-217	21	Obwohl der Ruf der HS so schlecht ist würde sie nicht das Lehramt AHS studieren weil sie sich nicht	Charakter des Studiums an der UNI hält davon ab AHS Lehrerin zu		

- Kinder sind gut umsorgt
- Zwischenmenschliche Beziehung
- Einfacher dort zu unterrichten, weil die Kinder menschlicher sind
- Lehrer kümmern sich intensiver
- Umstieg auf AHS viel schwieriger

K4: Reputation des Lehrerberufes: Der Lehrerberuf hat in der Gesellschaft einen sehr schlechten Ruf aber besonders der Beruf Hauptschullehrerin stößt auf negative Resonanz

K5: Gemeinsame Schule/ Gemeinsames Unterrichten:  
-AHS Lehrer sehen die Hauptschule als geringwertiges Volk an  
-Von einer gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen HS und AHS Lehrern könnten beide Parteien profitieren

			auf der UNI zurecht finden würde. Das lockere studieren wäre nichts für sie; braucht einen Stundenplan und eine Kulturgemeinschaft	werden, obwohl AHS besseren Ruf hat
--	--	--	--	-------------------------------------

# Lebenslauf

## Persönliche Daten

Name	Magdalena Ringhofer
Geburtsort	Wien
Staatsbürgerschaft	Österreich

## Schulausbildung

1994-1998	Volksschule Prückelmayergasse; Wien 23
1998-2002	Gymnasium Anton - Krieger Gasse; Wien 23
2002-2006	Oberstufenrealgymnasium mit Projektmanagement Anton - Krieger Gasse; Wien 23
2006-2009	Pädagogische Hochschule; Wien 10 (Hauptschullehramt: Mathematik, Bewegung und Sport)
Sept. 2007-Feb. 2008	Auslandssemester in Spanien im Zuge der Ausbildung
seit WS 2009	Masterstudium Bildungswissenschaft an der Universität Wien

## Berufliche Tätigkeiten

Jän. 2007-Aug. 2008	Nachhilfelehrerin; Lernprofi Perchtoldsdorf NÖ
Schuljahr 2008/2009	Leiterin Kinderturngruppe; ASKÖ
April 2010-Sept.2010	Parkbetreuung; Kinderfreunde Wien
seit September 2010	Lehrerin an einer KMS/NMS in Wien

## Sonstige Kenntnisse

Sprachen	Englisch (Maturaniveau) Französisch, Spanisch (Basiskenntnisse)
EDV	Europäischer Computerführerschein